Shakespeare's dramatische Werke.

Uebersetzt von

A. W. v. Schlegel und L. Tieck,

durchgesehen von

Michael Bernays.

Siebenter Band.

Shakespeare's dramatische Werke

übersetzt

von

August Wilhelm v. Schlegel

und

Ludwig Tieck.

Siebenter Band.

Der Widerspenstigen Zähmung. — Viel Lärmen um Nichts. — Die Comödie der Irrungen.

Berlin,
Verlag von Georg Reimer.
1872.

Personen:

Ein Lord.
Christoph Schlau, ein betrunkner Kesselflicker.
Wirthin, Page, Schauspieler, Jäger und andre Bediente des Lords.
Baptista, ein reicher Edelmann in Padua.
Vincentio, ein alter Edelmann aus Pisa.
Lucentio, Vincentio's Sohn, Liebhaber der Bianca.
Petruchio, ein Edelmann aus Verona, Catharinens Freier.

Gremio, Hortensio,	Bianca's Freier.
Tranio, Biondello,	Lucentio's Diener.
Grumio, Curtis,	Petruchio's Diener.

Ein Magister, der den Vincentio vorstellen soll.

Catharina, die Widerspenstige, Bianca, ihre Schwester,	Baptista's Töchter.

Schneider, Putzhändler und Bediente des Baptista und des Petruchio.

Die Handlung ist abwechselnd in Padua, und in dem Landhause des Petruchio.

Einleitung.

(Schlau und die Wirthin treten auf.)

Schlau. Ich will euch zwiebeln, mein Seel.

Wirthin. Fußschellen für dich, du Lump!

Schlau. Du Weibsstück! die Schlau's sind keine Lumpen! Sieh in den Chroniken nach, wir kamen mit Richard dem Eroberer herüber! also paucas palabris: laßt der Welt ihr Recht: Sessa! —

Wirthin. Ihr wollt mir die Gläser nicht bezahlen, die ihr zerbrochen habt?

Schlau. Nein, keinen Heller: still, still, sagt Jeronimo: geh in dein kaltes Bett und wärme dich.

Wirthin. Ich weiß schon, was ich zu thun habe: ich muß gehn und den Viertelsmeister holen. — (Ab.)

Schlau. Den Viertels-, Fünftels-, Sechstels- oder Achtelsmeister: ich werde ihm nach dem Gesetz antworten. Ich weiche keinen Zoll breit, Junge; laßt ihn kommen und in der Güte. (Schläft ein.)

(Ein Lord, der mit seinem Gefolge von der Jagd zurückkehrt, tritt auf.)

Lord.

Jäger, ich sag' dirs, pfleg die Meute gut. —
Der Spürhund Lustig hat sich überlaufen;
Und kupple Greif mit der tiefstimm'gen Bracke.
Sahst du nicht, Bursch, wie brav der Silber aufnahm

Am Rand des Zauns, so kalt die Fährte war?
Den Hund möcht' ich für zwanzig Pfund nicht missen.

1. Jäger.

Nun, Baumann ist so gut wie der, Mylord,
Er ließ nicht ab, verlor er gleich die Spur,
Und zweimal fand er heut die schwächste Wittrung: —
Glaubt mirs, das ist der allerbeste Hund.

Lord.

Du bist ein Narr; wär Echo nur so flink,
Ich schätzt' ihn höher als ein Dutzend solcher.
Nun füttre diese gut, und sieh nach allen;
Ich reite morgen wieder auf die Jagd.

1. Jäger.

Ganz wohl, Mylord.

Lord.

Was giebts da?
Ein Todter oder Trunkner? athmet er?

2. Jäger.

Er athmet, gnäd'ger Herr: ihn wärmt sein Bier,
Sonst wär's ein kaltes Bett so fest zu schlafen.

Lord.

O scheuslich Thier! Da liegt er wie ein Schwein! —
Graunvoller Tod, wie ekel ist dein Abbild! —
Hört, mit dem Trunknen will ich was beginnen.
Was meint ihr, wenn man in ein Bett ihn legte,
In feinem Linnen, Ring' an seinen Fingern,
Ein recht erlesnes Mahl an seinem Lager,
Stattliche Diener um ihn beim Erwachen: —
Würde der Bettler nicht sein selbst vergessen?

1. Jäger.

Mein Treu, Mylord, das, glaub' ich, kann nicht fehlen.

2. Jäger.

Es wird ihn seltsam dünken, wenn er wacht.

Lord.

Ganz wie ein schmeichlerischer Traum, ein Blendwerk!
Drum hebt ihn auf, verfolgt den Scherz geschickt,
Tragt ihn behutsam in mein schönstes Zimmer,
Und hängt umher die lüsternen Gemälde;
Wärmt seinen strupp'gen Kopf mit duft'gem Wasser,
Mit Lorbeerholz durchwürzt des Saales Luft,
Haltet Musik bereit, so wie er wacht,
Daß Himmelston ihm Wonn' entgegenklinge:
Und spricht er etwa, eilt sogleich herzu,
Und mit demüth'ger tiefer Reverenz
Fragt: was befiehlt doch Eure Herrlichkeit?
Das Silberbecken reich' ihm Einer dar
Voll Rosenwasser und bestreut mit Blumen.
Gießkanne trage dieser, Handtuch jener,
Sagt: will Eur Gnaden sich die Hände kühlen?
Ein Andrer steh' mit reichem Kleide da,
Und frag' ihn, welch ein Anzug ihm beliebt?
Noch Einer sprech' ihm vor von Pferd und Hunden,
Und wie sein Unfall sein Gemahl bekümmre.
Macht ihm begreiflich, er sei längst verrückt,
Und sagt er euch, er sei . . . so sprecht, ihm träume,
Er sei nichts anders, als ein mächt'ger Lord. —
Dieß thut und machts geschickt, ihr lieben Leute;
Es wird ein schön ausbünd'ger Zeitvertreib,
Wird er gehandhabt mit bescheidnem Maß.

1. Jäger.

Mylord, vertraut, wir spielen unsre Rolle;
Und unserm Eifer nach soll er es glauben,
Daß er nichts anders ist, als wir ihn nennen.

Lord.

Hebt ihn behutsam auf, bringt ihn zu Bett,
Und jeder an sein Amt, wenn er erwacht.

(Einige tragen Schlau fort. Trompeten.)

Geh, Bursch, und sieh, wen die Trompete meldet:
Vielleicht ein großer Herr, der auf der Reise
Sich diesen Ort ersehn, um hier zu rasten.
Sag an, wer ists?

Diener.

Mit Euer Gnaden Gunst,
Schauspieler sinds, die ihre Dienste bieten.

Lord.

Führ sie herein. Ihr seid willkommen, Leute.

(Schauspieler treten auf.)

1. Schauspieler.

Wir danken Euer Gnaden.

Lord.

Gedenkt ihr diesen Abend hier zu bleiben?

2. Schauspieler.

Wenn Euer Gnaden unsern Dienst genehmigt.

Lord.

Von Herzen gern. Den Burschen kenn' ich noch,
Er spielte eines Pachters ältsten Sohn;
Da, wo so hübsch du um das Mädchen warbst:
Ich weiß nicht deinen Namen, doch die Rolle
War passend und natürlich dargestellt.

1. Schauspieler.

War es nicht Soto, den Eur Gnaden meint?

Lord.

Der war es auch; du spieltest ihn vortrefflich.
Nun, zur gelegnen Stunde kommt ihr eben,
So mehr, da ich 'nen Spaß mir vorgesetzt,
Wo ihr mit eurem Witz mir helfen könnt.
Ein Lord hier wird euch heute spielen sehn:
Allein ich fürcht', ihr kommt mir aus der Fassung:
Daß, fällt sein närrisch Wesen euch ins Auge,
(Denn noch sah Mylord niemals ein Theater)

Ihr nicht ausbrecht in schallendes Gelächter,
Und so ihm Anstoß gebt: denn seid versichert,
Wenn ihr nur lächelt, kommt er außer sich.

1. Schauspieler.

Sorgt nicht, Mylord, wir halten uns in Zaum,
Und wär er auch die lächerlichste Fratze.

Lord.

Du geh mir, führ sie in die Kellerei.
Da reiche jedem freundlichen Willkommen,
Und spare nichts, was nur mein Haus vermag.

(Schauspieler ab.)

— Du hol Bartholomeo mir, den Pagen,
Und laß ihn kleiden ganz wie eine Dame:
Dann führ ihn in des Trunkenbolds Gemach;
Und nenn ihn gnäd'ge Frau, dien ihm mit Ehrfurcht:
Sag ihm von mir, wenn meine Gunst ihm lieb,
Mög' er mit feinem Anstand sich betragen,
So wie er edle Frauen irgend nur
Mit ihren Ehherrn sich benehmen sah:
So unterthänig sei er diesem Säufer.
Mit sanfter Stimme, tief sich vor ihm neigend,
Sprech' er dann: was befiehlt mein theurer Herr,
Worin eur Weib getreu und unterwürfig
Euch Pflicht erweis' und ihre Lieb' erzeige? —
Hernach mit süßem Kuß und sanft umarmend,
Das Haupt an seine Brust ihm angelehnt,
Soll er im Uebermaß der Freude weinen,
Daß sein Gemahl ihm wieder hergestellt,
Der zweimal sieben Jahr sich selbst verkennend
Für einen schmutz'gen Bettler sich gehalten. —
Versteht der Knabe nicht die Frauenkunst,
Schnell diesem Regenschauer zu gebieten,
Wird eine Zwiebel ihm behülflich sein,
Die heimlich eingewickelt in ein Tuch

Die Augen sicher unter Wasser setzt. —
Besorge dieß, so schleunig du's vermagst:
Ich will sogleich dir mehr noch anvertraun.
(Diener ab.)

Ich weiß, der Knabe wird den feinen Anstand,
Gang, Stimm' und Wesen einer Dame borgen.
Ich freu' mich drauf, wenn er Gemahl ihn nennt,
Und wie mit Lachen alle werden kämpfen,
Wenn sie dem albern Bauer huld'gen müssen.
Ich geh', noch mehr zu rathen; mein Erscheinen
Mag ihre allzu lust'ge Laune dämpfen,
Die sonst vielleicht ein Uebermaß erreichte.
(Ab mit seinem Gefolge.)

(Es treten auf Schlau mit mehreren Dienern. Einige tragen Kleider, Becken und Gießkanne und anderes Geräth. Der Lord unter ihnen.)

Schlau. Um Gottes willen, einen Krug Dünnbier.

1. Diener.

Befiehlt Eur Herrlichkeit 'nen Becher Sect?

2. Diener.

Befiehlt Eur Gnaden eingemachte Früchte?

3. Diener.

Welch einen Anzug wünscht Eur Gnaden heut?

Schlau. Ich bin Christoph Schlau, heißt mich nicht Herrlichkeit noch Gnaden. Ich habe mein Lebstage keinen Sect getrunken, und wollt ihr mir Eingemachtes geben, so gebt mir eingemachtes Rindfleisch. Fragt mich nicht, welchen Anzug ich tragen will, denn ich habe nicht mehr Wämser als Rücken, nicht mehr Strümpfe als Beine, nicht mehr Schuhe als Füße, ja zuweilen mehr Füße als Schuhe, oder solche Schuhe, wo mir die Zehen durchs Oberleder kucken.

Lord.

Gott nehm' Eur Gnaden diesen müß'gen Wahn! —
O daß ein mächt'ger Lord, von solcher Abkunft,
So großem Reichthum, solcher hohen Würde,
Sich von so bösem Geist beherrschen läßt!

Schlau. Was! wollt ihr mich verrückt machen? Bin ich denn nicht Christoph Schlau, Sohn des alten Schlau von Burtonhaide? durch Geburt ein Hausirer, durch Erziehung ein Hechelkrämer, durch Verwandlung ein Bärenführer und nun nach meiner jetzigen Handthierung ein Kesselflicker? Fragt nur Anne Hacket, die dicke Bierwirthin von Wincot, ob sie mich nicht kennt. Wenn sie sagt, daß sie mich nicht mit vierzehn Pfennigen für Weißbier auf ihrem Kerbholz angestrichen hat, so streicht mich an als den verlogensten Schelm in der ganzen Christenheit. Was! ich bin doch nicht verhext? — Hier ist ....

1. Diener.

O dieß macht eure edle Gattin weinen! —

2. Diener.

O dieß macht eure treuen Diener trauern! —

Lord.

Ja, deßhalb scheun das Haus die Anverwandten,
Als geißelt' euer Wahnsinn sie hinweg.
O edler Lord, gedenk der hohen Ahnen,
Den alten Sinn ruf aus dem Bann zurück,
Und banne diesen blöden, niedern Traum! —
Sieh, alle Diener warten ihres Amts!
Die Pflicht will jeder thun nach deinem Wink.
Willst du Musik? so horch, Apollo spielt,
Und zwanzig Nachtigall'n im Bauer singen: —
Sag, willst du schlafen? deiner harrt ein Lager,
Weicher und sanfter als das üpp'ge Bett,
Das für Semiramis ward aufgeschmückt: —
Willst du lustwandeln? Blumen streun wir dir;

Willst reiten? deine Rosse lass' ich zäumen,
Ihr Zeug ganz aufgeschmückt mit Gold und Perlen. —
Liebst du die Beize? deine Falken schwingen
Sich höher als die Morgenlerche; Jagd?
Der Himmel dröhnt vom Bellen deiner Hunde
Und weckt der hohlen Erde grelles Echo.

1. Diener.

Sprich, willst du hetzen? schnell sind deine Hunde,
Leicht wie der Hirsch, und flücht'ger als das Reh.

2. Diener.

Liebst du Gemälde? sprich! wir bringen dir
Adonis ruhend an dem klaren Bach,
Und Cytherea ganz im Schilf versteckt,
Das ihrem Athem kost und so sich regt,
Wie schwankes Schilfrohr mit dem Winde spielt.

Lord.

Wir zeigen Io dir, da sie noch Jungfrau,
Wie sie betrogen ward und überrascht,
Ganz nach dem Leben täuschend dargestellt.

3. Diener.

Und Daphne flüchtend durch den dorn'gen Wald,
Zerritzt die Beine, daß man schwört, sie blute,
Und bei dem Anblick traurig wein' Apollo:
So meisterlich gemalt sind Blut und Thränen.

Lord.

Du bist ein Lord, nichts anders als ein Lord:
Und ein Gemahl besitzest du, weit schöner
Als irgend Ein' in dieser dürft'gen Zeit.

1. Diener.

Und eh die Thränen, die für dich vergossen,
Voll Neid ihr lieblich Antlitz überströmt,
War sie das reizendste Geschöpf der Welt,
Und jetzt noch steht sie keiner Andern nach.

Schlau.

Bin ich ein Lord? Und hab' ich solche Frau?
Träum' ich? sagt, oder träumte mir bis jetzt?
Ich schlafe nicht, ich seh', ich hör', ich spreche,
Ich rieche Duft, ich fühle weiches Lager:
Bei meiner Seel', ich bin ein Lord, wahrhaftig,
Kein Kesselflicker, noch Christoffer Schlau.
Wohlan, so bringt mir meine Frau vor Augen,
Und nochmals: einen Krug vom dünnsten Bier! —

2. Diener.

Will Eur Erhabenheit die Hände waschen?

(Die Diener reichen ihm Becken, Kanne und Tuch.)

Wir sind beglückt, daß ihr zurecht euch fandet;
O daß ihr endlich einseht, wer ihr seid! —
Seid funfzehn Jahren wart ihr wie im Traum,
Und wachtet ihr, so wars, als ob ihr schlieft.

Schlau.

Seit funfzehn Jahren! Blitz, ein hübsches Schläfchen!
Sprach ich denn gar nichts in der ganzen Zeit? —

1. Diener.

O ja, Mylord, doch lauter unnütz Zeug.
Denn lagt ihr gleich in diesem schönen Zimmer,
Doch sagtet ihr, man werf' euch aus der Thür.
Dann schaltet ihr die Wirthin aus und drohtet,
Sie beim Gerichtstag nächstens zu verklagen,
Weil sie Steinkrüge gab statt richt'gen Maßes:
Dann wieder rieft ihr nach Cäcilie Hacket.

Schlau.

Ja ja, der Wirthin Tochter in der Schenke.

3. Diener.

Ei Herr, ihr kennt solch Haus nicht und solch Mädchen,
Noch solche Leute, als ihr hergezählt,
Auch all' die Männer, die ihr nanntet, nicht:
Als Stephan Schlau, Hans Knopf den alten Dicken,

Und Peter Torf und Heinrich Pimpernell,
Und zwanzig solcher Namen noch und Leute,
Die niemals lebten und die niemand kennt.

Schlau.

Nun, Gott sei Dank für unsre Bess'rung!

Alle.

Amen! —

Schlau.

Ich danke dir, 's soll nicht dein Schade sein. —

(Der Page kommt, wie eine Dame gekleidet, mit Gefolge.)

Page.

Wie geht es meinem Herrn?

Schlau.

Ei nun, recht wohl, hier giebts genug zu essen.
Wo ist mein Weib?

Page.

Hier, edler Herr; was wolltest du von ihr?

Schlau.

Seid ihr mein Weib und nennt mich nicht mein Mann?
Herr heiß' ich fürs Gesind', ich bin eur Alter.

Page.

Mein Gatte und mein Herr, mein Herr und Gatte,
Ich bin eur Ehgemahl in schuld'ger Demuth.

Schlau.

Nun ja, ich weiß. Wie heißt sie denn?

Lord.

Madam.

Schlau.

Was? Madam Else? oder Madam Hanne? —

Lord.

Madam schlichtweg, so nennen Lords die Ladies.

Schlau.

Nun, Madam Frau, man sagt, ich schlief und träumte
Schon an die funfzehn Jahre wohl und länger.

Page.

Ja, und die Zeit bedünkte mich wie dreißig,
Weil ich so lang getrennt von deinem Bett.

Schlau.

'S ist viel! Leute, laßt mich und sie allein.
Madam, zieht euch nur aus und kommt zu Bett.

Page.

Dreimal erhabner Lord, ich muß euch flehn,
Geduldet euch nur wen'ge Nächte noch,
Wo nicht, nur bis die Sonne unterging:
Denn eure Aerzte haben streng verordnet,
(In Furcht, eur altes Uebel kehre wieder)
Daß ich mich noch von eurem Bett entferne:
So steht die Sache, drum entschuldigt mich.

Schlau. I nun ja, wenns so steht, ists aber doch schwer, so lange zu warten. Aber es sollte mich freilich verdrießen, wenn ich wieder in meine Träume verfiele, darum will ich warten, was auch Fleisch und Blut dazu sagen mögen.

(Ein Diener kommt.)

Diener.

Eur Herrlichkeit Schauspieler sind bereit,
Weil ihr gesund, ein lustig Stück zu spielen,
Denn also haltens eure Aerzte dienlich,
Weil zu viel Trübsinn euer Blut verdickt,
Und Traurigkeit des Wahnsinns Amme ist.
Deßhalb schiens ihnen gut, ihr säht dieß Spiel,
Und lenktet euren Sinn auf muntern Scherz:
Dadurch wird Leid verbannt, verlängt das Leben.

Schlau. Zum Henker, das soll geschehn. Ist es nicht so eine Comodität, eine Christmarktstanzerei, oder eine Luftspringergeschichte?

Page.

Nein, Herr, dieß Zeug gefällt euch wohl noch besser.

Schlau.

Was? Ist es Tischzeug?

Page.

'S ist 'ne Art Historie.

Schlau. Nun, wir wollens ansehn. Komm, Madam Frau, setz dich neben mich und laß der Welt ihren Lauf; wir werden niemals wieder jünger.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Straße.

(Lucentio und Tranio treten auf.)

Lucentio.

Tranio, du weißt, wie mich der heiße Wunsch,
Padua zu sehn, der Künste schöne Wiege,
In die fruchtbare Lombardei geführt,
Des herrlichen Italiens lust'gen Garten;
Und rüstig durch des Vaters Lieb' und Urlaub,
Von seinen Wünschen und von dir begleitet,
Höchst treuer Diener, wohl geprobt in allem,
Laß uns, hier angelangt, mit Glück beginnen
Die Bahn des Lernens und geistreichen Wissens.
Pisa, berühmt durch angesehne Bürger,
Gab mir das Dasein, und dort lebt mein Vater,
Ein Kaufmann, wohlbekannt der ganzen Welt,
Vincentio, vom Geschlecht der Bentivogli. —
Vincentio's Sohn, in Florenz auferzogen,
Geziemts, des Vaters Hoffnung zu erfüllen,
Des Reichthums Glanz durch edles Thun zu zieren.
So weih' ich, Tranio, des Studirens Zeit
Der Tugend und Philosophie allein,
Jener Philosophie, die uns belehrt,

Wie Glück durch Tugend nur erworben wird.
Wie denkst du nun? Verließ ich Pisa nicht
Und kam nach Padua, wie ein Mann verläßt
Den seichten Bach, sich in den Strom zu werfen,
Um recht aus Fülle seinen Durst zu löschen?

Tranio.

Mi perdonate, lieber junger Herr:
Ich denk' in allem grade so wie ihr,
Froh, daß ihr fest bei eurem Vorsatz bleibt,
Der süßen Weisheit Süßigkeit zu saugen.
Nur, guter Herr, indem wir so bewundern
Die Tugend und die Strenge der Moral,
Laßt uns nicht Stoiker, nicht Stöcke werden.
Horcht nicht so fromm auf Aristot'les Schelten,
Daß ihr Ovid als sündlich ganz verschwört.
Sprecht Logik mit den Freunden, die ihr seht,
Und übt Rhetorik in dem Tischgespräch;
Treibt Dichtkunst und Musik, euch zu erheitern:
Und Metaphysik und Mathematik,
Die tischt euch auf, wenn ihr euch hungrig fühlt;
Was ihr nicht thut mit Lust, gedeiht euch nicht;
Kurz, Herr, studirt, was ihr am meisten liebt.

Lucentio.

Bedankt sei, Tranio, denn du räthst mir gut.
Wärst du, Biondello, nur erst angelangt,
Wir könnten bald hier eingerichtet sein,
Und Wohnung miethen, groß genug für Freunde,
Die ich in Padua mir erwerben werde.
Doch warte noch: was kommen da für Leute?

Tranio.

Ein Aufzug, von der Stadt, uns zu begrüßen.

(Baptista, Catharina, Bianca, Gremio und Hortensio treten auf. Lucentio und Tranio gehn auf die Seite.)

Baptista.

Nein, werthe Herren, drängt mich ferner nicht,
Denn was ich fest beschlossen, wißt ihr jetzt:
Das heißt, mein jüngres Kind nicht zu vermählen,
Eh ich der Aeltsten einen Mann geschafft.
Liebt Einer von euch beiden Catharinen,
(Denn beide kenn' ich wohl, und will euch wohl)
So stehts euch frei, nach Lust um sie zu frein.

Gremio.

Befreit mich von dem Frein, sie ist zu rauh.
Da, nehmt, Hortensio! Braucht ihr was von Frau? —

Catharina.

Ich bitt' euch, Vater, ists eur Wille so,
Mich auszuhökern allen diesen Kunden?

Hortensio.

Kunden, mein Kind? dich sucht als Kundschaft keiner,
Du mußt erst neue, sanftre Form verkünden.

Catharina.

Ei, laßt euch drum nicht graue Haare wachsen:
Ihr seid noch meilenweit von ihrem Herzen:
Und hättet ihrs, gewiß, sie sorgte schon,
Den Schopf euch mit dreibein'gem Stuhl zu bürsten,
Und schminkt' euch das Gesicht wie den Hanswürsten.

Hortensio.

Vor solchen Teufeln, lieber Gott, bewahr uns.

Gremio.

Mich auch, du lieber Gott!

Tranio.

Seht, junger Herr, was hier sich für ein Spaß weist!
Die Dirn' ist toll, wo nicht, gewaltig nas'weis.

Lucentio.

Doch sieh, wie in der Andern sanftem Schweigen
Sich jungfräuliche Mild' und Demuth zeigen.
Still, Tranio!

Tranio.

Gut, junger Herr! Mum! gafft euch nur recht satt!

Baptista.

Ihr, meine Herrn, damit ich gleich erfülle,
Was ich gesagt, — geh, Bianca, nun hinein!
Und laß dichs nicht betrüben, gute Bianca,
Denn du bist mir deßhalb nicht minder lieb.

Catharina.

Ein zierlich Püppchen! lieber gar geheult,
Wüßtest du nur, warum?

Bianca.

Vergnüg dich nur an meinem Mißvergnügen. —
Herr, eurem Willen füg' ich mich in Demuth,
Gesellschaft sei'n mir meine Laut' und Bücher,
Durch Lesen und Musik mich zu erheitern.

Lucentio.

O Tranio! Hörst du nicht Minerva sprechen?

Hortensio.

Wollt ihr so wunderlich verfahren, Herr? —
Es dauert mich, daß Bianca leiden muß
Durch unsre Liebe. —

Gremio.

Was! Ihr sperrt sie ein,
Signor Baptist, um diesen höll'schen Teufel,
Und straft der Andern böse Zung' an ihr?

Baptista.

Ihr Herrn, beruhigt euch, ich bin entschlossen.
Geh nur, mein Kind. (Bianca geht.)
Und weil ich weiß, sie hab' am meisten Freude
An Poesie, Musik und Instrumenten,
Will ich Lehrmeister mir im Hause halten
Zur Bildung ihrer Jugend. Ihr, Hortensio,
Und Signor Gremio, wißt ihr irgend Einen,
So schickt ihn zu mir; denn gelehrten Männern

Erzeig' ich Freundlichkeit, und spare nichts,
Recht sorgsam meine Kinder zu erziehn.
Und so lebt wohl. Du, Catharina, bleibe:
Ich habe mehr mit Bianca noch zu reden. (Ab.)

Catharina.

Meint ihr? nun ich denk', ich geh' wohl auch. Ei
seht doch!
Was! Wollt ihr mir die Zeit vorschreiben? Weiß ich denn
Nicht selber, was ich thun und lassen soll? Ha! —
(Ab.)

Gremio. Geh du nur zu des Teufels Großmutter! — Deine Talente sind so herrlich, daß keiner dich hier zu halten begehrt! — Der beiden Liebe ist nicht so groß, Hortensio, daß wir ihretwegen nicht immer stehn und auf unsre Nägel blasen und passen mögen; unser Kuchen ist noch zäh auf beiden Seiten. Lebt wohl, aber aus Liebe zu meiner holden Bianca will ich doch, wenn ichs irgend wo vermag, einen geschickten Mann finden, der ihr Unterricht ertheilen kann, in dem was sie erfreut, und ihn zu ihrem Vater senden.

Hortensio. Das will ich auch, Signor Gremio. Aber noch ein Wort, ich bitte euch! — Obgleich unsre Mißhelligkeit bisher keine Verabredung unter uns gestattet hat, so laßt uns jetzt nach besserm Rath bedenken, daß uns beiden daran gelegen sei, — damit wir wieder Zutritt zu unserer schönen Gebieterin erhalten, und glückliche Nebenbuhler in Bianca's Liebe werden können, — vornehmlich Eine Sache zu betreiben und zu Stande zu bringen.

Gremio. Welche wäre das, ich bitte euch? —

Hortensio. Ei nun, ihrer Schwester einen Mann zu schaffen.

Gremio. Einen Mann? Einen Teufel! —

Hortensio. Ich sage einen Mann.

Gremio. Ich sage einen Teufel. Meinst du denn, Hortensio, daß, obgleich ihr Vater sehr reich ist, jemand so sehr verrückt sein sollte, die Hölle heirathen zu wollen? —

Hortensio. Geht doch, Gremio! Wenn es gleich eure und meine Geduld übersteigt, ihr lautes Toben zu ertragen, so giebts doch gutgesinnte Leute, liebster Freund (wenn sie nur zu finden wären), die sie mit allen ihren Fehlern und dem Gelde obendrein wohl nehmen würden.

Gremio. Das mag sein: aber ich nähme eben so gern ihre Aussteuer mit der Bedingung, alle Morgen am Pranger gestäupt zu werden.

Hortensio. Ja, wie ihr sagt; unter faulen Aepfeln giebts nicht viel Wahl. Aber wohlan, da dieser Querstrich uns zu Freunden gemacht, so laßt uns auch so lange freundschaftlich zusammenhalten, bis wir Baptista's ältester Tochter zu einem Mann verholfen, und dadurch die jüngste für einen Mann frei gemacht haben; und dann wieder frisch daran! — Liebste Bianca! Wer das Glück hat, führt die Braut heim, wer am schnellsten reitet, sticht den Ring. Was meint ihr, Signor Gremio? —

Gremio. Ich bins zufrieden, und ich wollte, ich hätte dem schon das beste Pferd in Padua geschenkt, um damit auf die Freite zu reiten, der sie tüchtig frein, nehmen und zähmen wollte, und das Haus von ihr befreien. Kommt, laßt uns gehen.

(Gremio und Hortensio ab.)

Tranio.

Ich bitt' euch, sagt mir, Herr, ist es denn möglich?
Kann so geschwind die Lieb' in Bande schlagen? —

Lucentio.

O Tranio, bis ichs an mir selbst erfahren,

Hielt ich es nie für möglich, noch zu glauben:
Doch sieh, weil ich hier müßig stand und schaute,
Fand ich die Kraft der Lieb' im Müßiggang.
Und nun gesteh' ichs ehrlich offen dir,
Der du verschwiegen mir und theuer bist,
Wie Anna war der Königin Carthago's, —
Tranio! ich schmacht', ich brenn', ich sterbe, Tranio,
Wird nicht das sanfte Kind mir anvermählt.
Rathe mir, Tranio! denn ich weiß, du kannst es;
Hilf mir, o Tranio! denn ich weiß, du willst es.

Tranio.

Mein junger Herr, jetzt ist nicht Zeit zu schelten,
Verliebte Neigung schmält man nicht hinweg;
Hat Lieb' euch unterjocht, so steht es so:
Redime te captum quam queas minimo.

Lucentio.

Hab Dank, mein Bursch; nur weiter; dieß vergnügt;
Trost sprichst du mir, ersprießlich ist dein Rath.

Tranio.

Ihr wart im Anschaun so verloren, Herr,
Und habt wohl kaum das Wichtigste bemerkt? —

Lucentio.

O ja! Ich sah von holdem Liebreiz strahlen
Ihr Antlitz, wie Agenors Tochter einst,
Als Jupiter, gezähmt von ihrer Hand,
Mit seinen Knieen küßte Creta's Strand.

Tranio.

Bemerktet ihr nur das? Nicht, wie die Schwester
Zu schmähn begann, und solchen Sturm erregte,
Daß kaum ein menschlich Ohr den Lärm ertrug? —

Lucentio.

Ich sah sie öffnen die Corallenlippen,
Und wie ihr Hauch die Luft umher durchwürzte:
Lieblich und süß war alles, was ich sah.

Tranio.

Ei, nun wirds Zeit, ihn aus dem Traum zu schütteln.
Erwacht doch, Herr! Wenn ihr das Mädchen liebt,
So denkt sie zu gewinnen. Also stehts: —
Die ältste Schwester ist so bös und wild,
Daß, bis der Vater sie hat losgeschlagen,
Eur Liebchen unvermählt zu Hause bleibt.
Und darum hat er eng sie eingesperrt,
Damit kein Freier sie beläst'gen soll.

Lucentio.

Ach, Tranio! Wie so grausam ist der Vater!
Doch, hast du nicht gemerkt, wie er gesonnen,
Ihr hochverständ'ge Lehrer zuzuführen? —

Tranio.

Das hört' ich, Herr, und fertig ist mein Plan.

Lucentio.

Tranio, nun hab' ichs! —

Tranio.

Lieber Herr, halbpart! —
Denn unsre List, merk' ich, beut sich die Hand.

Lucentio.

Sag deine erst.

Tranio.

Ihr wollt Hauslehrer sein,
Und euch zum Unterricht der Liebsten melden;
War es nicht so? —

Lucentio.

So wars. Und geht es an? —

Tranio.

Unmöglich gehts. Wer sollte denn, statt eurer,
Vincentio's Sohn vorstellen hier in Padua?
Haushalten, Studien treiben, Freunde sehn,
Die Landsmannschaft besuchen und tractiren? —

Lucentio.

Basta! Sei still, mein Plan ist ganz geschlossen.
Man hat in keinem Haus uns noch gesehn,
Und niemand unterscheidet am Gesicht,
Wer Herr, wer Diener ist: Und daraus folgt,
Du sollst an meiner Statt als Herr gebieten,
Statt meiner Haus und Staat und Leute halten;
Ich will ein Andrer sein, ein Reisender
Aus Florenz, aus Neapel oder Pisa.
Geschmiedet ists. Gleich, Tranio, laß uns tauschen;
Nimm meinen Federhut und Mantel hier:
Sobald Biondello kommt, bedient er dich,
Doch erst mach' ich ihn stumm, daß er nicht schwatzt.
(Sie tauschen die Kleider.)

Tranio.

So muß es sein.
In Summa, Herr, da es euch so gefällt,
Und meine Pflicht es ist, euch zu gehorchen,
(Denn das gebot eur Vater mir beim Abschied:
„Sei meinem Sohne stets zu Dienst," so sprach er,
— Wiewohl ich glaube, daß ers so nicht meinte)
Geb' ich euch nach, und will Lucentio sein,
Weil ich mit treuem Sinn Lucentio liebe.

Lucentio.

So sei es, Tranio, weil Lucentio liebt:
Ich werd' ein Knecht, dieß Mädchen zu gewinnen,
Die mein verwundet Aug in Fesseln schlug.

(Biondello kommt.)

Hier kommt der Schlingel. Kerl, wo steckteſt du?

Biondello.

Wo ich gesteckt? Nein, sagt, wo steckt ihr selbst?
Stahl Tranio, mein Kamrad, die Kleider euch? —
Ihr ihm die seinen? oder beide? sprecht doch! —

Lucentio.

Hör, guter Freund, es ist nicht Zeit zu spaßen,
Drum stelle dich, so wie die Zeit es fordert.
Dein Kamrad hier, mein Leben mir zu retten,
Legt meinen Rock und äußern Anschein an,
Und ich, um zu entfliehen, nahm die seinen.
Kaum angelangt erschlug ich im Gezänk
Hier einen Mann, und fürcht', ich bin erkannt.
Bedien ihn, wie sichs ziemt, befehl' ich dir;
Zu meiner Rettung mach' ich schnell mich fort.
Verstehst du mich?

Biondello.

Ich, Herr? Auch nicht ein Jota.

Lucentio.

Kein Wort von Tranio komm' aus deinem Mund;
Tranio in Zukunft heißt Lucentio.

Biondello.

Ich wünsch' ihm Glück; ich möcht' es auch wohl so.

Tranio.

Den Wunsch nahm ich dir weg, mein Freund, vermocht' er,
Lucentio zu verleihn Bapista's Tochter.
Doch, Bursch, nicht meinethalben, es gilt des Plans Vollführen;
Laß stets nun in Gesellschaft die Klugheit dich regieren.
Sind wir allein, nun wohl, da bin ich Tranio,
Doch wo uns Leute sehn, dein Herr Lucentio.

Lucentio.

Tranio, nun komm,
Noch Eins ist übrig, das mußt du vollbringen;
Sei auch ein Freier, dann ist alles richtig;
Frag nicht weßhalb; mein Grund ist sehr gewichtig.

(Alle ab.)

1. Diener.

Mylord, ihr nickt, ihr merkt nicht auf das Spiel?

Schlau. Ja doch, bei Sankt Annen: es ist eine hübsche Geschichte. Kommt noch mehr davon? —

Page.

Mylord, es fing erst an.

Schlau.

Es ist ein schön Stück Arbeit, Madam Frau; —
Ich wollt', es wär erst aus.

Zweite Scene.

Andere Straße.

(Petruchio und Grumio treten auf.)

Petruchio.

Verona, lebe wohl auf kurze Zeit,
Die Freund' in Padua will ich sehn; vor allen
Den Freund, der mir der liebst' und nächste ist,
Hortensio; und dieß, denk' ich, ist sein Haus. —
Hier, Grumio, Bursche, klopfe, sag' ich dir.

Grumio. Klopfen, Herr? Wen sollt' ich klopfen?
Ist hier jemand, der Euer Edeln exultirt hat? —

Petruchio.

Schlingel, ich sage, klopf mir hier recht derb.

Grumio. Euch hier klopfen, Herr? Ach, Herr, wer bin ich, daß ich euch hier klopfen sollte, Herr? —

Petruchio.

Schlingel, ich sage, klopf mir hier ans Thor,
Und hol gut aus, sonst schlag' ich dich aufs Ohr.

Grumio.

Mein Herr sucht, glaub' ich, Händel! gelt daß ichs nicht probire,
Ich wüßte, wer am Ende am schlimmsten dabei führe.

Petruchio.

Sag, machst du bald? Sieh, Kerl, wenn du nicht klopfst,
So schell' ich selbst; da, nimm aufs Maul die Schelle,
Und sing mir dein Sol Fa hier auf der Stelle.
(Zieht den Grumio an den Ohren.)

Grumio.

Helft, Leute, helft, mein Herr ist toll geworden! —

Petruchio.

Nun klopf ein andermal, wenn ichs dir sage! —

(Hortensio kommt.)

Hortensio. Was nun? Was giebts? Mein alter Freund Grumio? Und mein lieber Freund Petruchio? Was macht ihr alle in Verona? —

Petruchio.

Signor Hortensio, kommt ihr, zu schlichten diesen Strauß?
Con tutto il cuore bene trovato, ruf' ich aus.

Hortensio. Alla nostra casa ben venuto, molto onorato Signor mio Petruchio.
Grumio, steh auf, wir müssen Frieden stiften.

Grumio. Ach! was er da auf lateinisch vorträgt, wirds nicht in Ordnung bringen. — Wenn das kein rechtmäßiger Grund für mich ist, seinen Dienst zu verlassen! — Hört ihr, Herr, er sagt zu mir, ich soll ihn klopfen; ich soll nur tüchtig ausholen, Herr; nun seht selbst, kam es einem Diener zu, seinem Herrn so zu begegnen, da er noch duzu eben ausgespielt hatte, und ich war in der Hinterhand? —

Und that ich nur, was er befahl, in Eil,
Dann kam auf Grumio nicht der schlimmste Theil.

Petruchio.

Ein unvernünft'ger Bursch! Seht nur, Hortensio!
Ich hieß den Schurken klopfen an das Thor,
Und konnt' es nicht um alle Welt erlangen.

Grumio.

Du lieber Himmel! Klopfen an das Thor!
Spracht ihr nicht deutlich so: Kerl, klopf mich hier,
Hol aus, und klopf mich derb! und klopf mich tüchtig! —
Und kommt ihr jetzt mit „klopf mir hier ans Thor?"

Petruchio.

Bursch, pack dich oder schweig: das rath' ich dir.

Hortensio.

Geduld, Petruchio, ich bin Grumio's Anwalt.
Das ist ein schlimmer Fall ja zwischen dir
Und deinem alten, lust'gen, treuen Grumio! —
Und sag mir nun, mein Freund, welch günst'ger Wind
Blies dich nach Padua von Verona her? —

Petruchio.

Der Wind, der durch die Welt die Jugend treibt,
Sich Glück wo anders, als daheim, zu suchen,
Wo uns Erfahrung spärlich reift. In kurzem,
Lieber Hortensio, steht es so mit mir:
Antonio, mein Vater, ist gestorben;
Nun treib' ich auf Gerathewohl mich um,
Vielleicht zu frein und zu gedeihn, wie's geht;
Im Beutel hab' ich Gold, daheim die Güter,
Und also reist' ich aus, die Welt zu sehn.

Hortensio.

Petruchio, soll ich nun dir ohne Umschweif
Zu einer zänk'schen bösen Frau verhelfen?
Du würdst mir wenig danken solchen Rath,

Und doch versprech' ich dir, reich soll sie sein,
Und zwar sehr reich; indeß du bist mein Freund,
Ich will sie dir nicht wünschen.

Petruchio.

Signor Hortensio, unter alten Freunden
Brauchts wenig Worte. Weißt du also nur
Ein Mädchen, reich genug, mein Weib zu werden,
— (Denn Gold muß klingen zu dem Hochzeittanz)
Sei sie so häßlich als Florentius Schätzchen,
Alt wie Sibylle, zänkisch und erbost
Wie Socrates Xanthippe, ja noch schlimmer,
Ich kehre mich nicht dran, und nichts bekehrt
Zu andrer Meinung mich, und tobt sie, gleich
Dem Adriat'schen Meer, von Sturm gepeitscht:
Ich kam zur reichen Heirath her nach Padua,
Wenn reich, kam ich zum Glück hieher nach Padua.

Grumio. Nun seht, lieber Herr, er sagts euch wenigstens klar heraus, wie er denkt. Ei, gebt ihm nur Gold genug, und verheirathet ihn mit einer Marionette, oder einem Haubenblock, oder einer alten Schachtel, die keinen Zahn mehr im Munde hat, hätte sie auch so viel Krankheiten als zweiundfunfzig Pferde; nichts bringt ihm Angst, wenns ihm nur Geld bringt.

Hortensio.

Petruchio, da wir schon so weit gediehn,
So setz' ich fort, was ich im Scherz begann.
Ich kann, Petruchio, dir ein Weib verschaffen
Mit Geld genug, und jung und schön dazu,
Erzogen, wie der Edelfrau geziemt:
Ihr einz'ger Fehl, — und das ist Fehls genug, —
Ist, daß sie unerträglich bös und wild,
Zänkisch und trotzig über alles Maß:
Daß, wär auch mein Besitz noch viel geringer,
Ich nähm' sie nicht um eine Mine Goldes.

Petruchio.

O still, du kennst die Kraft des Goldes nicht!
Sag ihres Vaters Namen, das genügt:
Ich mach' mich an sie, tobte sie so laut
Wie Donner, wenn im Herbst Gewitter kracht.

Hortensio.

Ihr Vater ist Baptista Minola,
Ein freundlicher und sehr gefäll'ger Mann;
Ihr Name Catharina Minola,
Berühmt in Padua als die schlimmste Zunge.

Petruchio.

Sie kenn' ich nicht, doch ihren Vater kenn' ich,
Und dieser war bekannt mit meinem Vater.
Ich will nicht schlafen, bis ich sie gesehn,
Und drum verzeih, daß ich so gradezu
Dich gleich beim ersten Wiedersehn verlasse,
Wenn du mich nicht dahin begleiten willst.

Grumio. Ich bitt' euch, Herr, laßt ihn gehn, so lange der Humor bei ihm dauert. Mein Seel, wenn sie ihn so kennte, wie ich, so wüßte sie, daß Zanken wenig gut bei ihm thut. Mag sie ihn meinetwegen ein Stücker zwanzigmal Spitzbube nennen, oder so etwas — ei, das thut ihm nichts. Aber wenn er nachher anfängt, so gehts durch alle Register. Ich will euch was sagen, Herr, nimmt sie's nur irgend mit ihm auf, so wird er ihr eine Figur in das Angesicht zeichnen und sie so desiguriren, daß sie nicht mehr Augen behält als eine Katze: Ihr kennt ihn noch nicht, Herr! —

Hortensio.

Wart nur, Petruchio, ich will mit dir gehn.
Baptista ist der Wächter meines Schatzes,
Der meiner Seele Kleinod aufbewahrt,
Die schöne Bianca, seine jüngste Tochter:
Und die entzieht er mir und vielen Andern,

Die Nebenbuhler sind in meiner Liebe,
Weil ers unmöglich glaubt und unerhört,
(Um jene Fehler, die ich dir genannt)
Daß jemand könnt' um Catharinen werben.
Drum hat Baptista so es angeordnet,
Daß keiner je bei Bianca Zutritt findet,
Bis er sein zänkisch Käthchen erst vermählt. —

Grumio.

Sein zänkisch Käthchen!
Der schlimmste Nam' aus allen für ein Mädchen! —

Hortensio.

Nun, Freund Petruchio, thu mir einen Dienst,
Und stell mich, in ein schlicht Gewand verkleidet,
Baptista vor, als wohlerfahrnen Meister,
Um Bianca in Musik zu unterrichten.
So schafft ein Kunstgriff mir Gelegenheit
Und Muß', ihr meine Liebe zu entdecken,
Und unerkannt um sie mich zu bewerben.

Grumio. Das ist keine Schelmerei! Seht nur, wie das junge Volk die Köpfe zusammensteckt, um die Alten anzuführen. Junger Herr, junger Herr, seht euch einmal um; wer kommt da? He? —

Hortensio.

Still, Grumio! Es ist mein Nebenbuhler.
Petruchio, tritt bei Seit'.

(Sie gehn auf die Seite.)

(Gremio und Lucentio treten auf, letzterer verkleidet, mit Büchern unter dem Arm.)

Grumio.

Ein art'ger Milchbart! Recht ein Amoroso! —

Gremio.

O recht sehr gut! Ich las die Liste durch;
Nun, sag' ich, laßt sie mir recht kostbar binden,

Und lauter Liebesbücher, merkt das ja,
Ihr müßt durchaus kein andres mit ihr lesen.
Versteht ihr mich? Dann will ich, außer dem,
Was euch Signor Baptista's Großmuth schenkt,
Euch wohl bedenken. Die Papiere nehmt,
Laßt sie mit süßem Wohlgeruch durchräuchern,
Denn sie ist süßer noch als Wohlgeruch,
Der sie bestimmt. Was wollt ihr mit ihr lesen? —

Lucentio.

Was ich auch les', ich führe eure Sache,
Als meines Gönners, dessen seid gewiß,
So treu, als ob ihr selbst zugegen wärt.
Ja, und vielleicht mit noch wirksamern Worten,
Wenn ihr nicht etwa ein Gelehrter seid.

Gremio.

O Wissenschaft! Was für ein Segen bist du! —

Grumio.

O Schnepfenhirn! was für ein Esel bist du! —

Petruchio.

Schweig, Kerl.

Hortensio.

Still, Grumio! — Gott zum Gruß, Herr Gremio! —

Gremio.

Euch gleichfalls, Herr Hortensio. Rathet ihrs,
Wohin ich gehe? Zu Baptista Minola:
Ich gab mein Wort, mich sorglich zu bemühn
Um einen Lehrer für die schöne Bianca.
Da traf ichs nun zu meinem Glück recht wohl
Mit diesem jungen Mann, der sich empfiehlt
Durch Kenntniß und Geschick: Er liest Poeten
Und andre Bücher, und zwar gute, glaubt mir.

Hortensio.

Das freut mich sehr. Ich sagt' es einem Freund,

Der will mir einen feinen Mann empfehlen
Zum Lehrer der Musik für unsre Herrin:
So bleib' ich denn in keinem Punkt zurück
Im Dienst der schönen Bianca, die ich liebe.

Gremio.

Ich liebe sie, das soll die That beweisen.

Grumio.

Der Beutel solls beweisen.

Hortensio.

Gremio, nicht Zeit ists, jetzt von Liebe schwatzen:
Hört mich, und wenn ihr gute Worte gebt,
Erzähl' ich, was uns beide nah betrifft.
Hier ist ein Herr, den ich zufällig fand,
Der, weil mit uns sein eigner Vortheil geht,
Sich um das böse Käthchen will bewerben,
Ja, und sie frein, ist ihm die Mitgift recht.

Gremio.

Ein Wort, ein Mann, wär herrlich! —
Hortensio, weiß er ihre Fehler alle? —

Petruchio.

Ich weiß, sie ist ein trotzig, störrisch Ding,
Ists weiter nichts? Ihr Herrn, was ist da schlimm?

Gremio.

Nicht schlimm, mein Freund? Was für ein Landsmann seid ihr?

Petruchio.

Ich bin ein Verones', Antonio's Sohn.
Mein Vater starb, doch blieb sein Geld mir leben,
Das soll mir noch viel gute Tage geben.

Gremio.

Nein, gute Tage nicht mit solcher Plage:
Doch habt ihr solch Gelüst, in Gottes Namen!
Behülflich will ich euch in allem sein. —
Und um die wilde Katze wollt ihr frein? —

Petruchio.

Ei, will ich leben?

Grumio (beiseit).

Will er sie frein? Ja, oder ich will sie hängen.

Petruchio.

Weßhalb als in der Absicht kam ich her?
Denkt ihr, ein kleiner Schall betäubt mein Ohr?
Hört' ich zu Zeiten nicht den Löwen brüllen?
Hört' ich das Meer nicht, aufgeschwellt von Sturm,
Gleich wilden Ebern wüthen, schweißbeschäumt?
Vernahm ich Feuerschlünde nicht im Feld,
In Wolken donnern Jovis schwer Geschütz?
Hab' ich in großer Feldschlacht nicht gehört
Trompetenklang, Roßwiehern, Kriegsgeschrei?
Und von der Weiberzunge schwatzt ihr mir,
Die halb nicht giebt so harten Schlag dem Ohr,
Als die Kastanie auf des Landmanns Heerd? —
Popanze für ein Kind!

Grumio (beiseit).

Die scheut' er nie! —

Gremio.

Hortensio, hört,
Zu unserm Besten ist der Herr gekommen,
Mir ahnet gutes Glück für uns und ihn.

Hortensio.

Ich bürgte, daß wir ihm beisteuern wollten,
Und alle Kosten seiner Werbung tragen.

Gremio.

Wohl! wenn ihr sicher nur von ihrer Wahl seid . . .

Grumio (beiseit).

Wär mir so sicher nur 'ne gute Mahlzeit! —

(Tranio, in stattlichen Kleidern, kommt mit Biondello.)

Tranio.

Gott grüß' euch, meine Herrn! Ich bin so kühn,

Und bitt' euch, mir den nächsten Weg zu zeigen
Zum Hause des Signor Baptista Minola.

Gremio.

Zu dem, der die zwei schönen Töchter hat?
Sagt, meint ihr den?

Tranio.

Denselben. — He, Biondello! —

Gremio.

Hört, lieber Freund, ihr meint doch wohl nicht sie . . .

Tranio.

Sie oder ihn! Wer weiß! Was kümmerts euch?

Petruchio.

Nur nicht die Zänk'rin, bitt' euch, galt es der?

Tranio.

Nach Zänkern frag' ich nicht. Bursch, komm nur her.

Lucentio (beiseit).

Gut, Tranio! —

Hortensio.

Herr, ein Wort mit euch allein!
Liebt ihr das Mädchen? Sagt Ja oder Nein!

Tranio.

Und wenn ichs thäte, wär es ein Verbrechen?

Gremio.

Nein, wenn ihr gehn wollt, ohne mehr zu sprechen.

Tranio.

Daß mir nicht frei die Straße, hört' ich nie,
So gut wie euch, mein Herr.

Gremio.

Ja, doch nicht sie.

Tranio.

Und warum nicht?

Gremio.

Nun, wenn ein Grund euch fehlt,
Weil Signor Gremio sie für sich erwählt.

Hortensio.

Und auch Signor Hortensio wählte sie.

Tranio.

Geduld, ihr Herrn, und seid ihr Edelleute,
Gönnt mir das Wort, hört mich gelassen an.
Baptista, weiß ich, ist ein edler Mann,
Dem auch mein Vater nicht ganz unbekannt.
Und wär sein Kind noch schöner als sie ist,
Mag mancher um sie werben, und auch ich.
Der schönen Leda Tochter liebten tausend;
So drängt zur schönen Bianca sich noch einer:
Und kurz, Lucentio wird als Freier bleiben,
Kommt Paris auch und hofft ihn zu vertreiben.

Gremio.

Schaut! dieses Herrchen schwatzt uns all' zu Tode.

Lucentio.

Laßt ihm nur Raum, der Schluß wird lumpig sein.

Petruchio.

Hortensio, sag, wohin das alles führt?

Hortensio.

Mein Herr, nur eine Frag' erlaubt mir noch:
Habt ihr Baptista's Tochter je gesehn? —

Tranio.

Nein, doch gehört, er habe deren zwei:
Die eine so berühmt als Keiferin,
Wie es als schön und sittsam ist die andre.

Petruchio.

Herr, Herr, die ältst' ist mein, die laßt mir gehn!

Gremio.

Ja, laßt die Arbeit nur dem Hercules,
Und schwerer sei sie ihm, als alle zwölf.

Petruchio.

Laßt euch von mir, zum Kuckuck, das erklären.
Die jüngre Tochter, nach der ihr so angelt,

Verschließt der Vater allen Freiern streng,
Und will sie keinem einz'gen Mann versprechen,
Bis erst die ältre Schwester angebracht:
Dann ist die jüngre frei, doch nicht vorher.

Tranio.

Wenn es sich so verhält, daß ihr es seid,
Der all' uns fördert, mit den Andern mich,
So brecht das Eis denn, setzt die Sache durch;
Holt euch die Aeltste, macht die Jüngre frei,
Daß wir ihr nahn: und wer sie dann erbeutet,
Wird nicht so roh sein, nicht es zu vergelten.

Hortensio.

Herr, ihr sprecht gut, und zeigt euch sehr verständig;
Und weil ihr nun als Freier zu uns kommt,
Müßt ihr, wie wir, dem Herrn erkenntlich werden,
Dem Alle obenein verschuldet bleiben.

Tranio.

Ich werde nicht ermangeln. Dieß zu zeigen,
Ersuch' ich euch, schenkt mir den heut'gen Abend;
Und zechen wir auf unsrer Damen Wohl:
Thun wir, gleich Advocaten im Proceß,
Die tüchtig streiten, doch als Freunde schmausen.

Grumio und Biondello.

Welch schöner Vorschlag! Kinder, laßt uns gehn.

Hortensio.

Der Vorschlag in der That ist gut und sinnig:
Petruchio, komm, dein Ben venuto bin ich.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer.

(Catharina und Bianca treten auf.)

Bianca.

Sieh, Schwester, mir und dir thust du zu nah,
Wenn du mich so zur Magd und Sklavin machst:
Das nur beklag' ich; was den Putz betrifft,
Mach los die Hand, so werf' ich selbst ihn weg,
Mantel und Oberkleid, bis auf den Rock.
Und was du mir befiehlst, ich will es thun,
So wohl weiß ich, was ich der Aeltern schuldig.

Catharina.

Von deinen Freiern, sage, ich befehl's dir,
Wer ist der liebste dir? und nicht gelogen! —

Bianca.

Glaub mir, o Schwester, unter allen Männern
Sah ich noch nie so auserwählte Züge,
Daß einer mehr als andre mir gefallen.

Catharina.

Schätzchen, du lügst. Ists nicht Hortensio?

Bianca.

Wenn du ihm gut bist, Schwester, schwör' ich dir,
Ich rede selbst für dich, daß du ihn kriegst.

Catharina.

Aha! ich merke schon, du wärst gern reich,
Du willst den Gremio, um in Pracht zu leben!

Bianca.

Wenn er es ist, um den du mich beneidest,
O dann ists Scherz, und nun bemerk' ich auch,
Du spaßtest nur mit mir die ganze Zeit:
Ich bitt' dich, Schwester Käthchen, bind mich los.

Catharina.

Wenn das ein Scherz ist, so war alles Spaß.
(Schlägt sie.)

(Baptista tritt auf.)

Baptista.

He, halt, du Drache! Was soll diese Bosheit?
Bianca, hieher! Das arme Kind, es weint! —
Bleib doch beim Nähn, gieb dich mit ihr nicht ab.
Pfui! schäme dich, du böse Teufelslarve!
Was kränkst du sie, die dich noch nie gekränkt?
Wann hat sie dir ein bittres Wort entgegnet? —

Catharina.

Ihr Schweigen höhnt mich, und ich will mich rächen,
(Springt auf Bianca zu.)

Baptista.

Was! mir vor Augen? Bianca, geh hinein! —
(Bianca ab.)

Catharina.

Wollt ihr mir das nicht gönnen? Ja, nun seh' ichs,
Sie ist eur Kleinod, sie muß man vermählen,
Ich muß auf ihrer Hochzeit baarfuß tanzen,
Weil ihr sie liebt, Affen zur Hölle führen!
Sprecht nicht mit mir, denn ich will gehn und weinen,
Bis mir Gelegenheit zur Rache wird. (Ab.)

Baptista.

Hat je ein Hausherr den Verdruß empfunden?
Doch wer kommt hier?

(Gremio mit Lucentio, in geringer Kleidung; Petruchio mit Hortensio, als Musiklehrer; und Tranio mit Biondello, der eine Laute und Bücher trägt, treten auf.)

Gremio.

Guten Morgen, Freund Baptista.

Baptista.

Freund Gremio, guten Morgen! Ihr Herrn, Gott grüß' euch.

Petruchio.

Euch gleichfalls, Herr. Habt ihr nicht eine Tochter,
Genannt Cathrina, schön und tugendhaft? —

Baptista.

Ich hab' 'ne Tochter, Herr, genannt Cathrina.

Gremio.

Ihr seid zu derb, beginnt den Spruch nach Ordnung.

Petruchio.

Mischt euch nicht drein, Herr Gremio, laßt mich machen.
Ich bin ein Edler aus Verona, der
Durch ihrer Schönheit Ruf und ihres Geistes,
Leutseligkeit und höchst sittsamer Demuth,
Des wundersamen Werths, sanften Betragens
Gelockt, als Gast sich einzudrängen wagt
In euer Haus, damit mein Aug erfahre
Die Wahrheit deß, was ich so oft gehört.
Und als das Angeld der Bewillkommnung
Bring' ich euch diesen meinen Diener hier,
(Stellt den Hortensio vor.)
Erfahren in Musik und Mathematik,
Um dieses Wissen gründlich sie zu lehren,
In dem sie, wie ich weiß, nicht unerfahren.
Schlagt mirs nicht ab, ihr würdet sonst mich kränken;
Sein Nam' ist Licio, und er stammt aus Mantua.

Baptista.

Ihr seid willkommen, er um euretwillen.

Doch meine Tochter Catharin', ich weiß es,
Paßt nicht für euch, zu meinem großen Kummer.

Petruchio.

Ich seh', ihr wollt euch ungern von ihr trennen;
Vielleicht ist euch mein Wesen auch zuwider? —

Baptista.

Versteht mich recht, ich sprach so, wie ich denke.
Von woher kommt ihr, Herr? Wie nenn' ich euch? —

Petruchio.

Petruchio ist mein Nam', Antonio's Sohn:
In ganz Italien war der wohl bekannt.

Baptista.

Ich kannt' ihn wohl, drum seinethalb willkommen!

Gremio.

Eur Recht in Ehren, Herr Petruchio, laßt
Uns arme Freier auch zu Worte kommen: —
Cospetto! ihr seid hurtig bei der Hand!

Petruchio.

Laßt, Herr, ich muß es zu beenden suchen.

Gremio.

So scheints, doch mögt ihr einst dem Werben fluchen! — Nachbar, diese Aufmerksamkeit ist euch sehr angenehm, davon bin ich überzeugt. Um euch meinerseits die gleiche Höflichkeit zu erweisen (der ich von euch höflicher behandelt worden bin als irgend jemand), so nehme ich mir die Freiheit, euch diesen jungen Gelehrten zu übergeben (stellt Lucentio vor), welcher lange Zeit in Rheims studirt hat, und eben so erfahren ist im Griechischen, Lateinischen und andern Sprachen, als jener in Musik und Mathematik: sein Name ist Cambio; ich bitte, genehmigt seine Dienste.

Baptista. Tausend Dank, Signor Gremio: willkommen, lieber Cambio. (Zu Tranio.) Aber, werther Herr, ihr

geht wie ein Fremder; darf ich so kühn sein, nach der Ursach eures Hierseins zu fragen? —

Tranio.

Verzeiht, Signor, denn Kühnheit ists von mir,
Daß ich, ein Fremder noch in dieser Stadt,
Mich gleich als Freier eurer Tochter nenne,
Der tugendhaft gesinnten schönen Bianca. —
Auch ist eur fester Vorsatz mir bekannt,
Der Vorzug ihrer ältern Schwester giebt:
Das Einz'ge, was ich bitt', ist die Erlaubniß,
Seid ihr von meiner Herkunft unterrichtet,
Daß mit den andern Freiern Zutritt mir,
Aufnahm' und Gunst gleich allen sei gestattet.
Und zur Erziehung eurer Töchter bracht' ich
Dieß schlichte Instrument: ich bitte, nehmts,
Und ein'ge Bücher, griechisch und latein.
Groß ist ihr Werth, wenn ihr sie nicht verschmäht. —

Baptista.

Lucentio heißt ihr? und von wannen kommt ihr?

Tranio.

Aus Pisa, edler Herr, Vincentio's Sohn.

Baptista.

Ein sehr geehrter Mann, ich kenn' ihn wohl
Nach seinem Ruf, und heiß' euch sehr willkommen.
(Zum Hortensio.) Nehmt ihr die Laute, — ihr (zum Lucentio)
dieß Pack von Büchern,
Gleich sollt ihr eure Schülerinnen sehn.
He! Holla, drinnen!
(Ein Diener kommt.)
Bursche, führ sofort
Die Herrn zu meinen Töchtern, sage beiden,
Sie sollen höflich ihren Lehrern sein.
(Diener, Hortensio, Lucentio und Biondello ab.)
Ich bitt' euch, in den Garten mir zu folgen,

Und dann zum Essen. Ihr seid sehr willkommen,
Davon ist jeder, hoff' ich, überzeugt.

Petruchio.

Signor Baptista, mein Geschäft hat Eil,
Ich kann nicht jeden Tag als Freier kommen.
Wohl kennt ihr meinen Vater, mich in ihm,
Den einz'gen Erben seines Gelds und Guts,
Das ich vermehrt eh' als vermindert habe;
So sagt mir nun: erwürb' ich ihre Gunst,
Welch eine Mitgift bringt sie mir ins Haus? —

Baptista.

Nach meinem Tod die Hälfte meines Guts,
Und gleich zur Stelle zwanzigtausend Kronen.

Petruchio.

Und für erwähnte Mitgift sichr' ich ihr
Als Witthum, falls sie länger lebt als ich,
Was nur an Länderein und Höfen mein.
Laßt uns genauer schriftlich dieß entwerfen,
Und gelte gegenseitig der Contract.

Baptista.

Doch was genau zuerst sich muß ergeben,
Das ist ihr Ja; denn das ist Eins und Alles.

Petruchio.

Ei, das ist nichts; denn seht, ich sag' euch, Vater,
Ist sie unbändig, bin ich toll und wild:
Und wo zwei wüth'ge Feuer sich begegnen,
Vertilgen sie, was ihren Grimm genährt:
Wenn kleiner Wind die kleine Flamme facht,
So bläst der Sturm schnell Feur und alles aus.
Das bin ich ihr, und so fügt sie sich mir,
Denn ich bin rauh, und werbe nicht als Kind.

Baptista.

Wirb dann mit Glück und möge dirs gelingen,
Doch rüste dich auf ein'ge harte Reden.

Petruchio.

Auf Hieb und Stich; wie Berge stehn dem Wind,
Sie wanken nicht, und blies' er immerdar.

(Hortensio kommt zurück mit zerschlagnem Kopf.)

Baptista.

Wie nun, mein Freund? Was machte dich so bleich?

Hortensio.

Das that die Furcht, wahrhaftig, ward ich bleich.

Baptista.

Bringts meine Tochter weit als Künstlerin?

Hortensio.

Ich glaube, weiter bringt sie's als Soldat:
Eisen hält bei ihr aus, doch keine Laute.

Baptista.

Kannst du sie nicht die Laute schlagen lehren?

Hortensio.

Nein, denn sie hat die Laut' an mir zerschlagen.
Ich sagt' ihr, ihre Griffe sei'n nicht recht,
Und bog zur Fingersetzung ihr die Hand;
Als sie mit teuflisch bösem Geiste rief:
Griffe nennt ihrs? Jetzt will ich richtig greifen!
Und schlug mich auf den Kopf mit diesen Worten,
Daß durch die Laut' er einen Weg sich bahnte.
So stand ich da, erschrocken und betäubt,
Wie durchs Halseisen schaut' ich durch die Laute,
Während sie tobt', und schalt mich lump'ger Fiedler,
Und Klimperhans, und zwanzig schlimme Namen,
Als hätte sie's studirt, mich recht zu schimpfen.

Petruchio.

Nun meiner Seel', es ist ein muntres Kind,
Nun lieb' ich zehnmal mehr sie als zuvor:
Wie sehn' ich mich, ein Stück mit ihr zu plaudern! —

Baptista.

Kommt, geht mit mir, und seid nicht so bestürzt,
Setzt mit der Jüngsten fort den Unterricht,

Sie dankt euch guten Rath und ist gelehrig.
Signor Petruchio, wollt ihr mit uns gehn?
Sonst schick' ich meine Tochter Käthchen her.

Petruchio.

Ich bitt' euch, thuts; ich will sie hier erwarten,
(Baptista, Tranio, Gremio und Hortensio ab.)
Und etwas dreist mich zeigen, wenn sie kommt.
Schmält sie, erwiedr' ich ihr mit festem Ton,
Sie singe lieblich gleich der Nachtigall.
Blickt sie mit Wuth, sag' ich, sie schau' so klar
Wie Morgenrosen, frisch vom Thau gewaschen.
Und bleibt sie stumm, und spricht kein einzig Wort,
So rühm' ich ihr behendes Sprechtalent,
Und sag', die Redekunst sei herzentzückend.
Sagt sie, ich soll mich packen, dank' ich ihr,
Als bäte sie mich, Wochen lang zu bleiben:
Schlägt sie mich aus, so frag' ich nach dem Tag
Des Aufgebots, und wann die Hochzeit sei?
Da kommt sie schon! Und nun, Petruchio, sprich.

(Catharina kommt.)

Guten Morgen, Käthchen, denn so heißt ihr, hör' ich.

Catharina.

Ihr hörtet recht, und seid doch hart geöhrt:
Wer von mir spricht, nennt sonst mich Catharine.

Petruchio.

Mein Seel, ihr lügt, man nennt euch schlechtweg Käthchen,
Das lust'ge Käthchen, auch das böse Käthchen.
Doch, Käthchen, schmuckstes Käthchen in Europa,
Käthchen von Käthchenheim, du Käthchen, goldnes,
(Dukätchen sind Dukaten, drum Gold-Käthchen)
Erfahre denn, du Käthchen Herzenstrost:
Weil alle Welt mir deine Sanftmuth preist,
Von deiner Tugend spricht, dich reizend nennt,

Und doch so reizend nicht als dir gebührt:
Hat michs bewegt, zur Frau dich zu begehren. —

Catharina.

Bewegt? Ei seht! so bleibt nur in Bewegung,
Und macht, daß ihr euch baldigst heim bewegt;
Ihr scheint beweglich.

Petruchio.

So? Was ist beweglich?

Catharina.

Ein Feldstuhl.

Petruchio.

Brav getroffen! Sitzt auf mir.

Catharina.

Die Esel sind zum Tragen, so auch ihr.

Petruchio.

Die Weiber sind zum Tragen, so auch ihr.

Catharina.

Nicht solchen Narrn als euch, wenn ihr mich meint.

Petruchio.

Ich will dich nicht belasten, gutes Käthchen;
Denn weil du doch bis jetzt nur jung und leicht . . . .

Catharina.

Zu leicht gefüßt, daß solch ein Tropf mich hasche;
Allein so schwer Gewicht als mir gebührt,
Hab' ich trotz Einer.

Petruchio.

Sprichst du mir vom Habicht? —

Catharina.

Ihr fangt nicht übel.

Petruchio.

Soll ich Habicht sein,
Und du die Ringeltaube?

Catharina.

Zu den Tauben

Gehört ihr selbst trotz eurer großen Ohren,
Und dieß mein Ringel ist wohl nicht für euch.

Petruchio.

Geh mir, du Wespe! du bist allzu böse! —

Catharina.

Nennt ihr mich Wespe, fürchtet meinen Stachel.

Petruchio.

Das beste Mittel ist, ihn auszureißen.

Catharina.

Ja, wüßte nur der Narr, wo er versteckt.

Petruchio.

Wer weiß nicht, wo der Wespe Stachel sitzt?
Im Schweif!

Catharina.

Nein, in der Zunge.

Petruchio.

In wessen Zunge?

Catharina.

In eurer, Zungendrescher, spitzer Stichler.

Petruchio.

Was! Meine Zunge wär dein Schweif? Nein, Käthchen,
Ich bin ein Edelmann . . . . . .

Catharina.

Das woll'n wir sehn.
(Schlägt ihn.)

Petruchio.

Mein Seel, du kriegst eins, wenn du nochmal schlägst!

Catharina.

So mögt ihr eure Armatur verlieren:
Wenn ihr mich schlügt, wärt ihr kein Edelmann,
Wärt nicht armirt, und folglich ohne Arme.

Petruchio.

Treibst du Heraldik? Trag mich in dein Buch.

Catharina.
Was ist eur Helmschmuck? Ists ein Hahnenkamm?

Petruchio.
Ein Hahn, doch kammlos, bist du meine Henne.

Catharina.
Kein Hahn für mich, ihr kräht als mattes Hähnlein!

Petruchio.
Komm, Käthchen, komm, du mußt nicht sauer sehn.

Catharina.
's ist meine Art, wenn ich Holzäpfel sehe.

Petruchio.
Hier ist ja keiner, darum sieh nicht sauer.

Catharina.
Doch, doch! —

Petruchio.
So zeig ihn mir!

Catharina.
Ich habe keinen Spiegel!

Petruchio.
Wie! Mein Gesicht? —

Catharina.
So jung und schon so klug? —

Petruchio.
Nun bei Sankt Georg, ich bin zu jung für dich!

Catharina.
Doch schon verwelkt!

Petruchio.
Aus Gram!

Catharina.
Das grämt mich nicht.

Petruchio.
Nein, Käthchen, bleib, so nicht entkommst du mir.

Catharina.
Nein, ich erbos' euch, bleib' ich länger hier.

Petruchio.

Nicht dran zu denken: du bist allerliebst! —
Ich hörte, du seist rauh und spröd' und wild,
Und sehe nun, daß dich der Ruf verläumdet:
Denn scherzhaft bist du, schelmisch, äußerst höflich,
Nicht schnelles Wort, doch süß wie Frühlingsblumen:
Du kannst nicht zürnen, kannst nicht finster blicken,
Wie böse Weiber thun, die Lippe beißen:
Du magst niemand im Reden überhaun,
Mit Sanftmuth unterhältst du deine Freier,
Mit freundlichem Gespräch und süßen Phrasen. —
Was fabelt denn die Welt, daß Käthchen hinkt?
O böse Welt! Sieh, gleich der Haselgerte
Ist Käthchen schlank und grad', und braun von Farbe
Wie Haselnüss' und süßer als ihr Kern.
Laß deinen Gang mich sehn: — Nein, du hinkst nicht.

Catharina.

Geh, Narr, befiehl den Leuten, die du lohnst! —

Petruchio.

Hat je Diana so den Wald geschmückt,
Wie Käthchens königlicher Gang dieß Zimmer?
O sei du Diana, laß sie Käthchen sein,
Und dann sei Käthchen keusch und Diana üppig.

Catharina.

Wo habt ihr die gelehrte Red' erlernt?

Petruchio.

Ist nur ex tempore, mein Mutterwitz.

Catharina.

O witz'ge Mutter! Witzlos sonst ihr Sohn! —

Petruchio.

Fehlt mir Verstand?

Catharina.

Ihr habt wohl just so viel,
Euch warm zu halten.

Petruchio.

Nun, das will ich auch
In deinem Bett, mein Käthchen; und deßhalb,
Bei Seite setzend alles dieß Geschwätz,
Sag' ich euch rund heraus: eur Vater giebt
Euch mir zur Frau: die Mitgift ward bestimmt,
Und wollt ihrs oder nicht, ihr werdet mein.
Nun, Käthchen, ich bin grad' ein Mann für dich;
Denn bei dem Sonnenlicht, das schön dich zeigt,
Und zwar so schön, daß ich dir gut sein muß,
Kein Andrer darf dein Ehmann sein als ich.
Ich ward geboren, dich zu zähmen, Käthchen,
Dich aus 'nem wilden Käthchen zu 'nem Käthchen
Zu wandeln, zahm wie andre fromme Kä.hchen.
Dein Vater kommt zurück, nun sprich nicht nein,
Ich will und muß zur Frau Cathrinen haben.

(Baptista, Gremio und Tranio kommen zurück.)

Baptista.

Nun, Herr Petruchio, sagt, wie geht es euch
Mit meiner Tochter?

Petruchio.

Nun, wie sonst als gut?
Wie sonst als gut? Unmöglich ging' es schlecht.

Baptista.

Nun, Tochter Catharina? So verstört?

Catharina.

Nennt ihr mich Tochter? Nun, ich muß gestehn,
Ihr zeigtet mir recht zarte Vaterliebe,
Mir den Halbtollen da zum Mann zu wünschen!
Den Hans, den Flucher, wilden Renommisten,
Ders durchzusetzen denkt mit Schwadroniren! —

Petruchio.

Vater, so stehts: ihr und die ganze Welt,

Wer von ihr sprach, der sprach von ihr verkehrt.
Thut sie so wild, so ist es Politik:
Denn beißend ist sie nicht, nein, sanft wie Tauben,
Nicht heißen Sinns, nein, wie der Morgen kühl;
Im Dulden kommt sie nah Griseldens Vorbild,
Und in der Keuschheit Roms Lucretia;
Und kurz und gut: wir stimmen so zusammen,
Daß nächsten Sonntag unsre Hochzeit ist.

Catharina.

Eh will ich nächsten Sonntag dich gehängt sehn.

Gremio.

Petruchio, hört, sie will euch eh gehängt sehn!

Tranio.

Nennt ihr das gut gehn? Dann stehts schön mit uns!

Petruchio.

Seid ruhig, Herrn, ich wählte sie für mich,
Wenn wir nur einig sind, was kümmerts euch?
Wir machtens aus, hier unter uns allein,
Daß in Gesellschaft sie sich böse stellt.
Ich sag' euch, ganz unglaublich ists fürwahr,
Wie sie mich liebt. O du holdsel'ges Käthchen! —
Sie hing an meinem Hals, und Kuß auf Kuß
Ward aufgetrumpft, und Schwur auf Liebesschwur
So rasch, daß sie im Nu mein Herz gewann.
O ihr seid Schüler, und das ist das Wunder,
Wie zahm, wenn Mann und Frau allein gelassen,
Der lahmste Wicht die tollste Spröde stimmt.
Käthchen, die Hand. Ich reise nach Venedig,
Zum Hochzeittage Kleider mir zu kaufen.
Besorgt das Mahl, Herr Vater, ladet Gäste,
Ich weiß gewiß, mein Käthchen zeigt sich schmuck.

Baptista.

Was soll ich dazu sagen? Gebt die Hand mir,
Gott schenk' euch Glück, mein Sohn; ihr seid ein Paar.

Gremio und Tranio.

Amen von ganzem Herzen! Wir sind Zeugen. —

Petruchio.

Vater, und Braut, und Freunde, lebt denn wohl.
Jetzt nach Venedig! Sonntag ist bald da,
Da braucht man Ring' und Ding' und bunte Schau:
Nun küß mich, Sonntag bist du meine Frau.

(Petruchio und Catharina zu verschiedenen Seiten ab.)

Gremio.

Ward je ein Paar so schnell zusamm' gekuppelt? —

Baptista.

Jetzt bin ich, Freund', in eines Kaufmanns Lage,
Da ich auf zweifelnd Glück verzweifelt wage.

Tranio.

Doch lag die Waar' euch lästig auf dem Hals,
Nun trägt sie Zinsen oder geht zu Grund.

Baptista.

Als Zins ist mir nur ihre Ruhe theuer.

Gremio.

Gewiß, er kaufte sich 'nen ruh'gen Geier! —
Doch nun, Baptista, denkt der jüngern Tochter:
Dieß ist der Tag, den wir so lang ersehnt;
Ich bin eur Nachbar, war der erste Freier.

Tranio.

Und ich bin Einer, der Bianca liebt,
Mehr als Gedanken rathen, Worte zeugen.

Gremio.

Mein Lieben ist dem Herzen ganz verschwistert.

Tranio.

Graubart, dein Lieben friert.

Gremio.

Und deines knistert.
Fort, Springinsfeld! das Alter ist gedeihlich!

Tranio.

Doch Jugend nur dem Mädchensinn erfreulich.

Baptista.

Zankt nicht, ihr Herrn. Ich will den Streit entscheiden;
Das Baare trägts davon. Wer von euch Zwein
Das größte Witthum meiner Tochter sichert,
Soll Bianca's Lieb' erhalten. —
Sagt, Signor Gremio, was könnt ihr verschreiben? —

Gremio.

Vor allem, wißt ihr, ist mein Haus in Padua
Reichlich versehn mit Gold und Silberzeug,
Becken und Kanne, die Händchen ihr zu waschen.
Alle Tapeten Tyrisches Gewirk:
Koffer von Elfenbein, gepackt voll Kronen,
In Cedern-Kisten Tepp'che, bunte Decken,
Köstliche Stoffe, Zelt' und Baldachine,
Battiste, türk'sche perlgestickte Polster,
Umhänge von Venedig, golddurchnäht,
Kupfer und Zinngeschirr, und was gehört
Zum Haus und Hausrath: dann im Pachthof hab' ich
Einhundert Stück Milchkühe, für den Eimer,
In Ställen hundertzwanzig fette Ochsen,
Nebst allem Zubehör und Inventar:
Ich selbst, ich bin bejahrt, ich kanns nicht läugnen;
Und wenn ich morgen sterb', ist alles ihr,
Gehört sie einzig mir, so lang ich lebe.

Tranio.

Das Einzig war gut angebracht; hört mich!
Ich bin des Vaters Erb' und einz'ger Sohn:
Wenn ihr die Tochter mir zum Weibe gebt,
Verschreib' ich ihr drei, vier so schöne Häuser
Im reichen Pisa, als nur irgend eins,
Das Signor Gremio hier in Padua hat:
Zudem zweitausend Goldzechinen jährlich

Aus reichen Länderein, allein für sie.
Nun, Signor Gremio, womit stecht ihr das?

Gremio.

Zweitausend Goldzechinen Landertrag?
Mein Landgut trägt in allem nicht so viel,
Doch ihr verschreib' ich es: zudem ein Frachtschiff,
Das jetzt im Hafen von Marseille liegt.
Was! Macht euch der Kauffahrer nun capott?

Tranio.

Gremio! Man weiß, mein Vater hat drei große
Kauffahrerschiffe, zwei Galeeren und
Zwölf tücht'ge Ruderbarken: die verschreib' ich,
Und zweimal mehr als du noch bieten kannst.

Gremio.

Nein, alles bot ich nun, mehr hab' ich nicht!
All meine Habe, mehr kann sie nicht haben:
Und wählt ihr mich, hat sie mein Gut und mich.

Tranio.

Dann ist vor aller Welt das Mädchen mein,
Nach eurem Wort: Gremio ward abgetrumpft.

Baptista.

Ich muß gestehn, eur Bieten war das höchste;
Und stellt eur Vater die Versichrung aus,
Ist sie die Eurige: Wo nicht, verzeiht,
Wo bleibt ihr Witthum, sterbt ihr vor dem Vater?

Tranio.

Chicane das! Er ist bejahrt, ich jung.

Gremio.

Und sterben Junge nicht so gut als Alte? —

Baptista.

Wohlan, ihr Herrn,
Dieß ist mein Wort. Auf nächsten Sonntag, wißt ihr,
Ist meiner Tochter Catharine Trauung:

Nun, einen Sonntag später will ich Bianca
Mit euch verloben, schafft ihr den Revers,
Wo nicht, mit Signor Gremio:
Und so empfehl' ich mich, und dank' euch beiden.

(Ab.)

Gremio.

Lebt, Nachbar, wohl. Jetzt, Freund, fürcht' ich dich nicht,
Du Hasenfuß! dein Vater wär ein Narr!
Dir alles geben, und in alten Tagen
Von deiner Gnade leben? Das dir bieten?
Da wird solch italien'scher Fuchs sich hüten! —

Ab.)

Tranio.

Der Teufel hol' dich, list'ges altes Fell!
Ich spiele hohes Spiel und setz' es durch.
Gefunden hab' ichs, meinem Herrn zu dienen.
Was braucht es mehr? Lucentio der falsche
Zeugt einen Vater, Vincentio den falschen:
Und das ist Wunders g'nug. Sonst sinds die Väter,
Die sich die Kinder zeugen; allein für unser Frein hier
Erzeugt das Kind den Vater, will nur die List gedeihn
mir. (Ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer bei Baptista.

(Lucentio, Hortensio und Bianca treten auf.)

Lucentio.

Fiedler, laßt ab; ihr werdet allzu dreist.
Habt ihr die Freundlichkeit so schnell vergessen,
Mit der euch Catharine hier empfing? —

Hortensio.

Zanksücht'ger Schulgelehrter! Immer war
Die göttliche Musik die Herrscherin:
Drum steht zurück und gönnet mir den Vorzug;
Und wenn wir eine Stunde musicirt,
Soll euer Lesen gleiche Muße finden.

Lucentio.

Ihr widersinn'ger Tropf! der nicht begriff,
Zu welchem Zweck Musik uns ward gegeben: —
Ists nicht, des Menschen Seele zu erfrischen,
Nach ernstem Studium und der Arbeit Müh? —
Deßhalb vergönnt, daß wir philosophiren,
Und ruhn wir aus, dann mögt ihr musiciren.

Hortensio.

Gesell! Ich will dein Trotzen nicht ertragen! —

Bianca.

Ei, Herrn, das heißt ja doppelt mich beleid'gen,
Zu zanken, wo mein Will' entscheidend ist.

Ich bin kein Schulkind, das die Ruthe scheut,
Ich will mich nicht an Zeitbestimmung binden,
Nein, Stunde nehmen, wie's mir selbst gefällt.
Den Streit zu schlichten, setzen wir uns hier,
Nehmt euer Instrument und spielt indessen,
Denn wir sind fertig, eh ihr nur gestimmt.

Hortensio.

So schließt ihr, wenn ich recht in Stimmung bin?
(Zieht sich zurück.)

Lucentio.

Das wird wohl nie der Fall sein. Stimmt nur immer.

Bianca.

Wo blieben wir?

Lucentio.

An dieser Stelle, Fräulein:
Hac ibat Simois, hic est Sigeia tellus,
Hic steterat Priami regia celsa senis.

Bianca.

Wollt ihr das übersetzen?

Lucentio. Hac ibat wie ich euch schon sagte; Simois — ich bin Lucentio; hic est — Sohn des Vincentio in Pisa; Sigeia tellus — so verkleidet, um eure Liebe zu erflehen; hic steterat — und jener Lucentio, der um euch wirbt; Priami — ist mein Diener Tranio; regia — der meinen Namen trägt; celsa senis — damit wir den alten Herrn Pantalon anführen.

Hortensio.

Fräulein, nun stimmt die Laute.

Bianca.

O pfui! das E ist falsch, das G ist recht.

Lucentio.

Recht, darum g e h! mein Freund, und stimme wieder.

Bianca. Laßt mich nun versuchen, ob ich es übersetzen kann.

Hac ibat Simois — ich kenne euch nicht; hic est Sigeia tellus — ich traue euch nicht; hic steterat Priami — nehmt euch in Acht, daß er uns nicht hört; regia — seid nicht zu verwegen; celsa senis — verzweifelt nicht.

Hortensio.

Fräulein, nun stimmt sie.

Lucentio.

A und F sind falsch.

Hortensio.

Ihr seid wohl selbst das A und F, Herr Aff'.
Wie feurig keck der Schulgelehrte wird! —
Fürwahr, der Schelm wagts, ihr den Hof zu machen;
Wart, Schulfuchs, ich will besser dich bewachen.

Bianca.

Vielleicht glaub' ich euch einst, jetzt zweifl' ich noch.

Lucentio.

O zweifelt nicht! Gewiß, der Aeacide
War Ajax, nach dem Ahnherrn so genannt.

Bianca.

Ich muß dem Lehrer glauben, sonst betheur' ich,
Von meinem Zweifel ließ' ich noch nicht ab.
Doch sei's genug. Nun, Licio, ists an euch.
Ihr guten Lehrer, nehmts nicht übel auf,
Daß ich so scherzhaft mit euch beiden war.

Hortensio.

Ihr mögt nun gehn und uns ein Weilchen lassen,
Dreistimmige Musik kommt heut nicht vor.

Lucentio.

Seid ihr so pünktlich? — (Beiseit.) Nun, so muß ich warten
Und auf ihn achten, denn, irr' ich mich nicht,
Macht unser feiner Sänger den Verliebten.

Hortensio.

Fräulein, eh ihr die Laute nehmt zur Hand,
Muß ich beginnen mit den Anfangsregeln,
Daß ihr des Fingersatzes Kunst begreift,
Und eure Scala lernt in kürzrer Zeit,
Vergnüglicher, brauchbarer, kräftiger,
Als je ein andrer Lehrer euchs gezeigt: —
Hier habt ihrs aufgeschrieben, schön und faßlich.

Bianca.

Die Scala hab' ich längst schon absolvirt.

Hortensio.

Doch hört, wie sie Hortensio construirt.

Bianca (liest).

C. Scala, Grund der Harmonie genannt,
D. Soll Hortensio's heiße Wünsche deuten.
E. F. O Bianca, schenk ihm deine Hand,
G. A. Und laß sein treues Herz dich leiten.
H. Nimm zwei Schlüssel an, die er dir bot,
C. Dein Erbarmen, oder seinen Tod.

Das nennt ihr Scala? Geht, die mag ich nicht;
Die alte lieb' ich mehr, bin nicht so lüstern,
Seltsamer Neurung Echtes aufzuopfern. —

(Ein Diener kommt.)

Diener.

Fräulein, der Vater will, ihr laßt die Bücher
Und helft der Schwester Zimmer aufzuschmücken: —
Ihr wißt, auf Morgen ist der Hochzeittag.

Bianca.

Lebt wohl, ihr lieben Lehrer, ich muß gehn.

(Bianca und Diener ab.)

Lucentio.

Dann, Fräulein, hab' ich keinen Grund zu bleiben.

(Ab.)

Hortensio.

Doch Grund hab' ich, den Schulfuchs zu erforschen.
Mir scheint nach seinem Blick, er sei verliebt:
Doch, Bianca, ist dein Sinn so ganz verächtlich,
Dein wandernd Aug auf jeden Knecht zu werfen,
So lauf, zu wem du willst! Bist du so niedrig,
Such' ich ein andres Weib, und so erwiedr' ich.
(Ab.)

Zweite Scene.

Vor Baptista's Hause.

(Baptista, Gremio, Tranio, Catharina, Bianca und Diener treten auf.)

Baptista.

Signor Lucentio, dieses ist der Tag
Für Catharinens und Petruchio's Hochzeit,
Und immer noch läßt sich kein Eidam sehn.
Was wird man sagen? Welch ein Spott für uns!
Der Bräut'gam fehlt, da schon der Priester wartet,
Um der Vermählung Feier zu vollziehn!
Was sagt Lucentio denn zu dieser Schmach? —

Catharina.

Nur meine Schmach! Ich bin, seht doch, gezwungen
Die Hand zu reichen, meinem Sinn entgegen,
Dem tollen Grobian, halb verrückt von Launen,
Der eilig freit und langsam Hochzeit macht.
Ich sagt' es wohl, er sei ein Narrenhäusler,
Der unter Derbheit bittern Hohn versteckt;
Und um für einen lust'gen Mann zu gelten,
Hält er um Tausend an, setzt fest die Hochzeit,

Lädt Freunde ein, bestellt das Aufgebot,
Und denkt nie Ernst aus schlechtem Spaß zu machen.
Mit Fingern zeigt man nun auf Catharinen,
Und spricht: da geht des Narrn Petruchio Frau,
Gefiel's ihm nur, zur Heirath sie zu holen!

Tranio.

Geduld, Baptista, liebe Catharine,
Petruchio meint es gut, bei meinem Leben,
Was auch ihn hemmen mag, sein Wort zu halten.
Ist er gleich derb, kenn' ich ihn doch als klug,
Und ist er lustig, doch ein Mann von Ehre.

Catharina.

Hätt' ich ihn nur mit Augen nie gesehn! —

(Geht weinend ab mit Bianca und den Dienern.)

Baptista.

Geh, Mädchen, wenn du weinst, kann ich nicht schelten;
Denn solche Schmach müßt' eine Heil'ge kränken,
Vielmehr so heft'gen Sinn und rasches Blut.

(Biondello kommt.)

Biondello. Herr, Herr, Neuigkeiten! Alte Neuigkeiten! Solche Neuigkeiten, wie ihr sie nie gehört habt! —

Baptista. Alt und neu zugleich? Wie kann das sein?

Biondello. Nun, ist das keine Neuigkeit, wenn ich euch sage, daß Petruchio kommt?

Baptista. Ist er gekommen?

Biondello. Ei, nicht doch!

Baptista. Was denn?

Biondello. Er kommt erst.

Baptista. Wann wird er hier sein?

Biondello. Wenn er hier steht, wo ich jetzt stehe, und euch dort sieht.

Tranio. Aber nun deine alten Neuigkeiten?

Biondello. Ei, Petruchio langt jetzt an in einem neuen Hut und einem alten Wams; einem Paar alten Hosen, dreimal gewendet; mit einem Paar Stiefeln, die schon als Lichtkasten gedient haben, einer mit Schnallen, der andere zum Schnüren; mit einem alten rostigen Degen aus dem Stadtzeughause: das Gefäß ist zerbrochen, der Schnallhaken fehlt, und die beiden Riemen sind zerrissen: sein Pferd ist kreuzlahm und trägt einen alten wurmstichigen Sattel mit zweierlei Bügeln: außerdem hats den Rotz und ist auf dem Rückgrat ganz vermoost: es ist krank an der Mundsäule, behaftet mit der Räude, steckt voller Gallen, ist ruinirt von Spath, leidet an der Gallsucht, hat einen incurabeln Hahnentritt, einen intermittirenden Sonnenkoller und einen unvertilgbaren Kropp: dabei ists senkrückig, stark buglahm und steif auf den Vorderbeinen: es hat eine halbverbogene Stange und ein Kopfgestell von Schafleder, das man so kurz geschnallt, ums vom Stolpern abzuhalten, daß es schon oft gerissen und dann wieder mit Knoten zusammengestückt ist; einen Gurt, aus sechs Stücken geflickt, und einen sammtnen Schwanzriem von einem Frauensattel, mit zwei Buchstaben, die ihren Namen bedeuten sollen, zierlich mit Nägeln eingeschlagen, und hie und da mit Packfaden ergänzt.

Baptista. Wer kommt mit ihm?

Biondello. O Herr, sein Lakai, der leibhaftig wie das Pferd ausstaffirt ist: mit einem leinenen Strumpf an einem Bein, und einem groben wollenen Jagdstrumpf am andern, und ein Paar rothe und blaue Tucheggen als Kniegürtel: ein alter Hut, an dem die vierzig verliebten neuen Lieder als Feder stecken; ein Ungeheuer, ein rechtes Ungeheuer in seinem Anzuge, und sieht keinem christlichen Dienstboten oder eines Edelmanns Lakaien ähnlich! —

Tranio.

Wer weiß, welch seltne Laun' ihn dazu trieb,
Obgleich er oft geringe Kleider trägt.

Baptista. Nun, ich bin froh, daß er kommt, mag er kommen wie er will.

Biondello. Nein, Herr, er kommt nicht.

Baptista. Sagtest du nicht, er komme?

Biondello. Wer? Petruchio?

Baptista. Ja, daß Petruchio komme.

Biondello. Nein, Herr, ich sagte, sein Pferd kommt und er sitzt drauf.

Baptista. Nun, das ist Eins.

Biondello.

O nein doch, beim St. Jacob! da seid ihr weit vom Ziele!
Denn Pferd und Mann sind mehr als Eins und sind doch
auch nicht viele.

(Petruchio und Grumio kommen.)

Petruchio.

Wo seid ihr, schmuckes Volk? Wer ist zu Haus?

Baptista.

Gut, daß ihr grade kommt ....

Petruchio.

Und doch nicht grade ....

Baptista.

Ihr hinkt doch nicht?

Tranio.

Nicht grade so geschmückt,
Als ihr wohl solltet.

Petruchio.

Wär's auch zierlicher,
Ich stürmte eben so zu euch herein.
Doch wo ist Käthchen, meine holde Braut?
Was macht mein Vater? Leute, sagt, was habt ihr?
Was gafft denn diese wertheste Gesellschaft,

Als wär ein seltsam Abenteur zu sehn,
Ein Wunderzeichen oder ein Komet?

Baptista.

Ei nun, ihr wißt, heut ist eur Hochtzeittag: —
Erst sorgten wir, ihr möchtet gar nicht kommen,
Nun mehr noch, daß ihr kommt so ungeschmückt.
Pfui! Weg das Kleid, Schand' einem Mann wie ihr,
Und unserm Ehrentag ein Dorn im Auge!

Tranio.

Und sagt uns, welch ein wichtig Hinderniß
Hielt euch so lang entfernt von eurer Braut,
Und bringt euch her, euch selbst so gar nicht ähnlich? —

Petruchio.

Langweilig wär's zu sagen wie zu hören:
Genug, ich kam und will mein Wort erfüllen,
Mußt' ich dabei auf manches auch verzichten,
Was ich bei längrer Muß' entschuld'gen will,
So daß ihr alle sollt zufrieden sein.
Doch wo ist Käthchen? Schon zu lange säumt' ich,
's ist spät, wir sollten in der Kirche sein.

Tranio.

Seht nicht die Braut in den unzarten Hüllen,
Geht auf mein Zimmer, nehmt ein Kleid von mir.

Petruchio.

Daraus wird nichts, ich will sie so besuchen.

Baptista.

Doch so, ich hoff' es, geht ihr nicht zur Kirche?

Petruchio.

Ja doch, just so; drum laßt das Reden sein:
Mir wird sie angetraut, nicht meinen Kleidern. —
Könnt' ich ergänzen, was die Zeit mir abnutzt,
Wie ich dieß ärmliche Gewand kann tauschen,
Wär's gut für Käthchen, besser noch für mich.
Doch welch ein Narr bin ich, mit euch zu schwatzen.

Derweil ich sie als Braut begrüßen sollte,
Mein Recht mit einem süßen Kuß besiegelnd. —
(Petruchio, Grumio und Biondello ab.)

Tranio.

Der närrische Aufzug hat gewiß Bedeutung!
Doch reden wir ihm zu, wenns möglich ist,
Daß er sich besser kleide vor der Trauung.

Baptista.

Ich will ihm nach und sehn, was daraus wird.
(Baptista und Gremio ab.)

Tranio.

Nun, junger Herr, kommts noch drauf an, den Willen
Des Vaters zu gewinnen. Zu dem Zweck,
Wie ich vorhin Eur Gnaden schon erzählte,
Schaff' ich uns einen Mann; wer es auch sei,
Macht wenig aus: den richten wir uns ab,
Der soll Vincentio aus Pisa sein,
Und hier in Padua die Verschreibung geben
Auf größre Summen noch, als ich versprach.
So sollt ihr eures Glücks euch ruhig freun,
Mit Einstimmung vermählt der schönen Bianca.

Lucentio.

Wär mein Kamrad nur nicht, der zweite Lehrer,
Der Bianca's Schritte so genau bewacht,
So ging' es leicht, sich heimlich zu vermählen:
Und ists geschehn, sag' alle Welt auch Nein,
Behaupt' ich, aller Welt zum Trotz, mein Recht.

Tranio.

Das, denk' ich, läßt sich nach und nach ersehn,
Sind wir nur wachsam stets auf unsern Vortheil:
So prellen wir den alten Graubart Gremio,
Den gar zu filz'gen Vater Minola,
Den schmachtend süßen Meister Licio,
Zum Besten meines lieben Herrn Lucentio.

(Gremio kommt zurück.)

Nun, Signor Gremio! kommt ihr aus der Kirche? —

Gremio.

Und zwar so lustig als je aus der Schule.

Tranio.

Sind Braut und Bräut'gam denn zu Hause schon? —

Gremio.

Bräut'gam? Recht! Breit ja macht er sich genug,
Bräut Jammer noch und Noth der armen Braut.

Tranio.

Schlimmer als sie? Ei was! Das wär nicht möglich.

Gremio.

Was! Er ist ein Teufel, ein Teufel, ein rechter Satan!

Tranio.

Was! Sie ist ein Teufel, ein Teufel, des Teufels Groß-
mutter! —

Gremio.

Pah! gegen ihn ein Lamm, ein Kind, ein Täubchen!
Laßt euch erzählen, Herr. Der Priester fragt' ihn,
Ob Catharinen er zur Frau begehre?
„Beim Donnerwetter, ja!" schrie er, und fluchte:
Vor Schrecken ließ das Buch der Priester fallen,
Und als er sich gebückt, es aufzunehmen,
Gab ihm der tolle Bräut'gam solchen Schlag,
Daß Buch und Pfaff', und Pfaff' und Buch hinstürzten.
„Nun rafft das Zeug auf!" rief er, „wers noch braucht!"

Tranio.

Was sagte denn das Bräutchen, als er aufstand?

Gremio.

Die war ganz Furcht: denn seht, er stampft' und fluchte,
Als hätt' der Priester ihn bethören wollen.
Als nun die Ceremonien all' geendet,
Ruft er nach Wein:
Und: Prosit! schreit er, wie auf dem Verdeck,

Als tränk' er nach dem Sturm mit den Kamraden:
Stürzt den Muscat hinab und wirft die Tunke
Dem Küster ins Gesicht, aus keinem Grund,
Als weil sein Bart ihm dünn und hungrig schien
Um einen Schluck zu betteln, da er trank.
Und nun faßt' er die Braut um ihren Hals,
Und giebt ihr einen Schmatz so gellend laut,
Daß rings die ganze Kirche wiederhallte.
Ich lief aus Scham hinaus, als ich dieß sah,
Und nach mir, glaub' ich, folgt der ganze Schwarm.
So tolle Hochzeit war noch nie zuvor!
Horch! horch! ich höre schon die Musikanten.

(Musik. Petruchio, Catharina, Bianca, Baptista, Hortensio und Grumio kommen mit Dienern und Gefolge.)

Petruchio.

Ihr Herrn und Freunde, Dank für eure Müh.
Ich weiß, ihr denkt nun heut mit mir zu essen,
Und habt viel aufgewandt zum Hochzeitschmaus:
Doch leider ruft die Eil mich gleich von hier,
Und drum muß ich jetzt Abschied von euch nehmen.

Baptista.

Ists möglich? Noch heut Abend wollt ihr fort? —

Petruchio.

Bei Tag noch muß ich fort, noch vor dem Abend;
Nicht wundert euch: sagt' ich euch mein Geschäft,
Ihr hießt mich selbst wohl gehn und nicht verweilen.
Und, ehrsame Gesellschaft, Dank euch allen,
Die ihr gesehn, wie ich mich hingegeben
Der höchst geduld'gen, sanften, frommen Frau.
Mit meinem Vater schmaust, trinkt auf mein Wohl,
Denn ich muß fort, und Gott sei mit euch allen.

Tranio.

Laßt uns euch bitten, bleibt bis nach der Mahlzeit! —

Petruchio. Es kann nicht sein.

Gremio. Laßt mich euch bitten.

Petruchio. Es kann nicht sein.

Catharina. Laßt mich euch bitten.

Petruchio.

Das ist mir recht!

Catharina.

So ists euch recht zu bleiben? —

Petruchio.

Recht ist mirs, daß ihr bittet, ich soll bleiben;
Doch nichts von bleiben, bittet was ihr mögt.

Catharina.

Wenn ihr mich liebt, so bleibt.

Petruchio.

Grumio, die Pferde! —

Grumio. Ja, Herr, sie sind parat: der Haber hat die Pferde schon gefressen.

Catharina.

Nun gut;
Thu was du willst, mich bringst du heut nicht weg,
Auch morgen nicht, nicht bis es mir gefällt.
Das Thor ist offen, Herr, da geht der Weg,
Und so nach Haus, eh euch die Stiefel drücken:
Ich aber will nicht gehn, eh mirs gefällt.
Das gäb' 'nen herrlich mürr'schen Grobian,
Der sich den ersten Tag so mausig macht! —

Petruchio.

Ei, Käthchen, still, ich bitt' dich, sei nicht bös.

Catharina.

Ich will nun böse sein: was kümmerts dich?
Vater, schweigt nur, er bleibt so lang ich will.

Gremio.

Ah ha, mein Freund, nun geht die Sache los.

Catharina.

Ihr Herrn, hinein da zu dem Hochzeitmahl.

Ich seh', ein Weib wird bald zum Narrn gemacht,
Wenn sie nicht Muth hat, sich zu widersetzen.

Petruchio.

Sie soll'n hinein, mein Kind, wie du befiehlst:
Gehorcht der Braut, ihr eingeladnen Gäste,
Setzt euch zum Schmausen, singt und jubilirt,
Bringt volle Humpen ihrem Mädchen stand,
Seid toll und lustig, oder laßt euch hängen;
Allein mein herzig Käthchen muß mit mir.
Nein, seht nicht scheel, noch stampft und stiert und mault;
Ich will der Herr sein meines Eigenthums:
Sie ist mein Landgut, ist mein Haus und Hof,
Mein Hausgeräth, mein Acker, meine Scheune,
Mein Pferd, mein Ochs, mein Esel, kurz mein Alles:
Hier steht sie, rühr' sie Einer an, der Herz hat!
Ich will mein Recht behaupten vor dem Frechsten,
Der mir den Weg in Padua sperrt! Zieh, Grumio,
Zieh deinen Sarras: rund um uns sind Räuber,
Hau deine Frau heraus, bist du ein Mann!
Ruhig, lieb Herz, sie soll'n dir nichts thun, Käthchen,
Ich helf' dir durch, und wärens Millionen.

(Petruchio, Catharina und Grumio ab)

Baptista.

Nun gehn sie denn, o sanftes, stilles Paar! —

Gremio.

Es war wohl Zeit, sonst starb ich noch vor Lachen! —

Tranio.

So tolles Bündniß ist noch nie geschlossen! —

Lucentio.

Fräulein, was haltet ihr von eurer Schwester? —

Bianca.

Daß toll von je sie toll sich angekettet.

Gremio.

Und sich ihr Mann noch toller angekäthet.

Baptista.

Nachbarn und Freunde, fehlt auch Braut und Bräut'gam,
Um ihren Platz zu nehmen an dem Tisch,
So fehlts doch nicht an Schüsseln auf dem Tisch.
Ihr nehmt des Bräut'gams Platz, Lucentio,
Und Bianca mag für ihre Schwester gelten.

Tranio.

Soll unsre Bianca lernen Bräutchen spielen? —

Baptista.

Das soll sie, Freund Lucentio. Kommt herein.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Saal bei Petruchio.

(Grumio tritt auf.)

Grumio.

Hol' die Pest alle müden Schindmähren, alle tollen Herrn und alle schlechten Wege! Ward je Einer so geprügelt? Ward je Einer so durchgebläut? Ist je ein Mensch so müde gewesen? Ich bin vorausgeschickt, um Feuer zu machen, und sie kommen hinter mir drein, um sich zu wärmen. Wär ich nun nicht so ein kleiner Topf und bald heiß im Kopf, mir würden die Lippen an die Zähne frieren, die Zunge an den Gaumen, das

Herz an die Rippen, ehe ich zu einem Feuer käme, um mich aufzuthauen. Aber ich gedenke das Feuer anzublasen und mich damit zu wärmen, denn wenn man dieß Wetter erwägt, so kann ein viel größrer Kerl als ich bin sich den Schnupfen holen. Holla, he! Curtis! —

(Curtis kommt.)

Curtis. Wer schreit da so erfroren?

Grumio. Ein Stück Eis. Wenn du es nicht glauben willst, so kannst du von meinen Schultern zu meinen Füßen so geschwind hinunter glitschen, als wie vom Kopf bis zum Genick. Feuer, liebster Curtis! —

Curtis. Kommen denn unser Herr und seine Frau, Grumio?

Grumio. Ja doch, Curtis, o ja! und darum Feuer, Feuer, thu kein Wasser an! —

Curtis. Ist sie denn solch eine hitzige Widerspenstige, wie man sagt? —

Grumio. Das war sie, guter Curtis, vor diesem Frost; aber du weißt, der Winter zähmt Mann, Frau und Vieh, denn er hat meinen alten Herrn und meine neue Frau gezähmt, und mich selbst, Kamrad Curtis.

Curtis. Geh mir, du dreizölliger Geck! Ich bin kein Vieh! —

Grumio. Halt' ich nur drei Zoll? Ei was! Dein Horn mißt einen Fuß, und so lang bin ich zum wenigsten. Aber willst du Feuer anmachen? Oder soll ich Klage über dich bei unsrer Frau führen, deren Hand (denn sie ist hier gleich bei der Hand) du bald fühlen wirst, als einen kalten Trost dafür, daß du langsam bist in deinem heißen Dienst? —

Curtis. Bitt' dich, lieber Grumio, erzähle mir was, wie gehts in der Welt? —

Grumio. Kalt gehts in der Welt, Curtis, in

jedem andern Dienst als im deinigen; und darum Feuer: thu, was dir gebührt, und nimm, was dir gebührt: denn unser Herr und seine Frau sind beinahe todt gefroren.

Curtis. Das Feuer brennt, und also nun erzähle was Neues, guter Grumio.

Grumio. I nun, (singt) „He Hans! Ho Hans!" und so viel Neues du willst.

Curtis. Ach geh, du bist immer so voller Flausen.

Grumio. Nun also mach Feuer, denn ich bin auch voller Kälte. Wo ist der Koch? Ist das Abendessen fertig? Ist das Haus gescheuert, Binsen gestreut, Spinneweben abgefegt, die Knechte in ihren neuen Jacken und weißen Strümpfen? hat jeder Bediente sein hochzeitlich Kleid an? Sind die Gläser aus dem Schrank, und die Becher blank? die Teppiche gelegt, und alles in Ordnung? —

Curtis. Alles fertig, und darum bitt' ich dich, was Neues.

Grumio. Erstlich wisse, daß mein Pferd müde ist; daß mein Herr und meine Frau über einander hergefallen sind . . . .

Curtis. Wie? handgreiflich? —

Grumio. Aus ihrem Sattel in den Koth, über einander; und davon ließe sich eine Geschichte erzählen.

Curtis. Nun laß hören, liebster Grumio.

Grumio. Dein Ohr her! —

Curtis. Ja!

Grumio. Da! (Giebt ihm eine Ohrfeige.)

Curtis. Das heißt eine Geschichte fühlen, nicht eine Geschichte hören.

Grumio. Und darum nennt mans eine gefühlvolle Geschichte: und dieser Schlag sollte nur an dein Ohr anklopfen und sich Gehör ausbitten. Nun fang' ich an.

In primis, wir kamen einen schmutzigen Berg herab, mein Herr ritt hinter meiner gnädigen Frau. —

Curtis. Beide auf Einem Pferde?

Grumio. Was denkst du dir dabei?

Curtis. Ei, ein Pferd.

Grumio. Erzähle du die Geschichte. Aber wärst du mir nicht dazwischen gekommen, so hättest du gehört, wie ihr Pferd fiel, und sie unter ihr Pferd; du hättest gehört, an welcher schmutzigen Stelle, und wie durchnäßt sie war; wie er sie liegen ließ mit dem Pferde auf ihr; wie er mich prügelte, weil ihr Pferd gestolpert war; wie sie durch den Koth watete, um ihn von mir wegzureißen; wie er fluchte, wie sie betete, sie, die noch nimmermehr gebetet hatte; wie ich heulte, wie die Pferde davon liefen, wie ihr Zügel zerriß, wie ich meinen Schwanzriemen verlor, nebst vielen andern denkwürdigen Historien, welche nun in Vergessenheit sterben, und du kehrst ohne Weltkenntniß in dein Grab zurück.

Curtis. Nach dieser Rechnung ist er ja widerspenstiger als sie? —

Grumio. Ja, und das werden die Frechsten von euch allen erfahren, wenn er zu Hause kommt. Aber warum schwatze ich hier? Ruf Nathanael, Joseph, Niklas, Philipp, Walter, Haberkuckuck und die Andern her: laß sie ihre Köpfe glatt kämmen, ihre blauen Röcke ausbürsten, ihre Kniegürtel sollen sie nicht anstößig binden, mit dem linken Fuß ausscharren, und sichs nicht unterstehn, ein Haar von meines Herrn Pferdeschwanz anzurühren, bis sie sich die Hand geküßt haben. Sind sie alle fertig? —

Curtis. Das sind sie.

Grumio. Ruf sie her.

Curtis. Hört ihr! He! Ihr sollt dem Herrn

entgegen gehn! — und meiner gnädigen Frau ein rechtes Ansehn geben! —

Grumio. Nun, sie ist selbst schon ansehnlich genug!

Curtis. Das ist gewiß.

Grumio. Nun, was rufst du denn die Leute, ihr ein Ansehn zu geben? —

Curtis. Ich meine, sie sollen ihr Credit verschaffen.

Grumio. Ei was, sie wird ja nichts von ihnen borgen wollen.

(Mehrere Bediente kommen.)

Nathanael. Willkommen zu Hause, Grumio!

Philipp. Wie gehts, Grumio?

Joseph. Ei, Grumio?

Niklas. Kamerad Grumio?

Nathanael. Wie gehts, alter Junge?

Grumio. Willkommen, du! — Wie gehts, du? — Ei, du! — Kamerad, du! — und so viel fürs Grüßen. — Nun, ist alles fertig? Ist jedes Ding niedlich, meine schmucken Kerlchen?

Nathanael. Jedes Ding ist fertig. — Wie nah ist der Herr?

Grumio. Ganz nah, vielleicht schon abgestiegen, und darum — — — Potz Sapperment, seid still! Ich höre meinen Herrn.

(Petruchio und Catharina kommen.)

Petruchio.

Wo sind die Schurken? Was? Kein Mensch am Thor
Hielt mir den Bügel, nahm das Pferd mir ab? —
Wo sind Nathanael, Philipp und Gregor?

Alle. Hier, Herr!

Petruchio.

Hier, Herr! hier, Herr! hier, Herr! hier, Herr! —
Ihr tölpelhaften, schlecht gezognen Flegel!

Was! keine Ordnung? kein Respekt? kein Dienst?
Wo ist der dumme Kerl, den ich geschickt?

Grumio.

Hier, Herr, noch ganz so dumm, und doch geschickt.

Petruchio.

Du Bauerlümmel! Du verdammter Karrngaul!
Solltst du im Park uns nicht entgegen kommen,
Und all' die faulen Schingel mit dir bringen? —

Grumio.

Nathanaels Rock, Herr, war noch nicht ganz fertig,
An Philipps Corduanschuhn war noch kein Eisen,
Kein Fackelruß, um Peters Hut zu schwärzen,
An Walters Dolch die Scheide noch in Arbeit,
Niemand in Staat, als Ralph, Gregor und Adam,
Die andern lumpig, alt und bettelhaft: —
Doch wie sie sind, hab' ich sie hergeholt.

Petruchio.

Geht, Schlingel! Geht, besorgt das Abendessen!
(Einige von den Dienern ab.)
(Singt.) Wo ist mein vor'ges Leben hin? —
— Wo sind die — — — Setz dich, Käthchen! sei willkommen! —
Hum, hum, hum, hum!
Wirds bald? he? — Nun, lieb Käthchen, sei vergnügt!
— Die Stiefel ab, ihr Schlingel, Schufte! Wirds? —
(Singt.) Ein Bruder Graurock lobesan
Kam seines Wegs getrost heran — —
Spitzbube! du verrenkst mir ja das Bein!
Nimm das! Und zieh den andern besser aus!
(Schlägt ihn.)
— Sei lustig, Käthchen. — Wasser her! Geschwind!
— Wo ist mein Windspiel Troilus? Kerl, gleich hin,
Mein Vetter Ferdinand soll zu uns kommen:
(Ein Diener ab.)

Den mußt du küssen, Kind, ihm freundlich sein.
Her die Pantoffeln! Krieg' ich denn kein Wasser?

(Es wird ihm ein Becken gebracht.)

Komm, Käthchen, wasch dich! Und nochmals willkommen! —

(Der Bediente wirft die Kanne hin.)

Verdammter Hundsfott! Mußt du's fallen lassen?

(Schlägt ihn.)

Catharina.

Geduld, ich bitt', er that es unversehens! —

Petruchio.

Ein Hurensohn! Ein Eselsohr von Dickkopf! —
Komm, Käthchen, setz dich: hungrig mußt du sein;
Sprichst du das Gratias, Liebchen, oder ich? —
Was ist das? Schöps? —

1. Diener.

Ja.

Petruchio.

Und wer bracht' es?

1. Diener.

Ich.

Petruchio.

Es ist verbrannt, und so ist alles Essen:
Welch Hundevolk! Wo ist der Koch, die Bestie?
Wie wagt ihr, Schurken, das mir anzurichten,
Mir vorzusetzen, was ich doch nicht mag? —
Da! Fort damit! Fort Teller, Becher! Alles! —

(Wirft Essen und Tischzeug auf die Erde.)

Einfält'ge Lümmel! Ungeschliffnes Volk!
Was? brummt ihr noch? Gleich werd' ich bei euch sein.

Catharina.

Ich bitt' dich, lieber Mann, sei nicht so unwirsch,
Gut war das Essen, hättst du's nur gemocht!

Petruchio.

Nein, Käthchen, 's war vertrocknet und verbrannt:
Und grade das hat man mir streng verboten,
Denn auf die Galle wirkts, erzeugt den Aerger;
Drum ist es besser, wenn wir beide fasten,
(Denn beide sind wir von Natur cholerisch)
Als durch zu stark Gebratnes uns verderben.
Geduld, mein Kind, wir holens morgen ein,
Doch diese Nacht woll'n wir gemeinsam fasten.
Komm nun, ich führ' dich in dein Brautgemach.

(Catharina, Petruchio und Curtis ab.)

Nathanael. Peter, sag, hast du so was je gesehn?
Peter. Die macht er todt in ihrer eignen Manier.

(Curtis kommt zurück.)

Grumio. Wo ist er?

Curtis.

Drinn' mit ihr,
Hält ihr 'ne Predigt von Enthaltsamkeit,
Zankt, flucht und schilt, und sie, das arme Ding,
Wagt kaum noch aufzusehn, zu stehn, zu reden,
Und sitzt, wie eben aus 'nem Traum erwacht.
Fort! fort! da kommt er wieder her! —

(Sie laufen fort.)

(Petruchio kommt zurück.)

Petruchio.

So hab' ich kluger Weis' mein Reich begonnen,
Und hoffe, ferner glücklich zu regieren.
Mein Falk ist nun geschärft und tüchtig hungrig,
Und bis er zahm ist, kriegt er auch kein Futter:
Sonst wird er nie auf meinen Wink gehorchen. —
Noch kirr' ich anders meinen wilden Sperber,
So daß er kommt und kennt des Wärters Ruf:
Wach bleibt er, wie den Habicht wir bewachen,

Der schlägt und stößt und nicht gehorchen will.
Heut aß sie nichts, und soll auch nichts bekommen,
Schlief nicht die Nacht, und solls auch diese nicht:
Wie bei dem Essen stell' ich mich, als wär
Das Bett ganz unrecht und verkehrt gemacht:
Dahin werf' ich den Pfühl, dorthin das Kissen,
Die Deck' auf jene Seit', auf die das Laken;
Ja, bei dem Wirrwarr schwör' ich noch, ich thu'
Das alles nur aus zarter Sorg' um sie.
Kurz, sie soll wachen diese ganze Nacht;
Nickt sie nur etwas ein, so zank' und tob' ich,
Um durch mein Schrein den Schlaf ihr zu verscheuchen.
Dieß ist die Art, durch Lieb' ein Weib zu tödten;
So beug' ich ihren harten störr'gen Sinn.
Wer Widerspenst'ge besser weiß zu zähmen,
Mag christlich mirs zu sagen sich bequemen. (Ab.)

Zweite Scene.

Padua. Vor Baptista's Hause.

(Tranio und Hortensio treten auf.)

Tranio.

Wär's möglich wohl, Freund Licio, daß ein Andrer
Sich Bianca's Gunst erworben, als Lucentio? —
Glaubt mir, sie hat mich trefflich angeführt!

Hortensio.

Wollt ihr Beweis von dem, was ich euch sagte,
So gebt hier Acht, wie er sie unterrichtet.

(Sie stellen sich auf die Seite.)

(Bianca und Lucentio kommen.)

Lucentio.

Fräulein, behaltet ihr, was ich euch lehrte?

Bianca.

Was lehrt ihr, Meister? erst erklärt mir das.

Lucentio.

Was einzig mein Beruf: die Kunst zu lieben.

Bianca.

Mögt ihr bald Meister sein in dieser Kunst!

Lucentio.

Nehmt ihr als Lehrling mich in eure Gunst. —

(Gehn vorüber.)

Hortensio.

Nun wahrlich, das geht schnell! o sagt mir doch,
Ihr schwuret ja, daß euer Fräulein Bianca
Nichts in der Welt so als Lucentio liebe?

Tranio.

O falscher Amor! Treulos Weibervolk!
Ich sag' dir, Licio, dieß ist wundervoll! —

Hortensio.

Nicht länger diese Mask': ich bin nicht Licio,
Bin auch kein Musiker, wie ich euch schien:
Vielmehr ein Mann, den die Verkleidung reut
Um solche, die den Edelmann verwirft,
Und solchen Knecht zu ihrem Abgott macht!
So wißt denn, Herr, daß ich Hortensio heiße.

Tranio.

Signor Hortensio, oft hab' ich gehört
Von eurer starken Leidenschaft zu Bianca.
Da ich nun Augenzeuge bin des Leichtsinns,
Will ich mit euch, seid ihr es so zufrieden,
Auf ewig Bianca's Lieb' und Gunst verschwören.

Hortensio.

Wie zärtlich sie sich küssen! Herr Lucentio!

Hier meine Hand: und feierlich beschwör' ich
Nie mehr um sie zu frein: nein, ich entsag' ihr
Als ganz unwürdig aller Zärtlichkeit,
Mit der ich thöricht ihr gehuldigt habe.

Tranio.

Empfangt auch meinen ungefälschten Schwur:
Zur Frau nehm' ich sie nie, selbst wenn sie bäte.
Pfui! seht nur, wie unmenschlich sie ihn streichelt! —

Hortensio.

Möcht' alle Welt, nur er nicht, sie verabscheun!
Ich nun, um recht gewiß den Schwur zu halten,
Will einer reichen Wittwe mich vermählen,
Morgen am Tag, die mich so lang geliebt,
Als ich der schnöden Dirne nachgegangen.
Und so lebt wohl, Signor Lucentio:
Der Weiber Freundlichkeit, nicht schöne Augen,
Gewinnt mein Herz. So nehm' ich meinen Abschied,
Und fest bleibt stehn, was ich beschworen habe.

(Hortensio ab.)

(Bianca und Lucentio kommen wieder.)

Tranio.

Nun, Fräulein Bianca, werd' euch Glück und Segen
Auf allen euren heil'gen Liebeswegen! —
Ja, ja! ich hab' euch wohl ertappt, mein Herz,
Wir haben euch entsagt, ich und Hortensio. —

Bianca.

Tranio, ihr scherzt. Habt ihr mir beid' entsagt?

Tranio.

Das haben wir.

Lucentio.

Dann sind wir Licio los.

Tranio.

Mein Seel, er nimmt sich eine frische Wittwe,
Die wird dann Braut und Frau an einem Tag.

Bianca.

Gott geb' ihm Freude.

Tranio.

Und zähmen wird er sie.

Bianca.

So spricht er, Freund.

Tranio.

Gewiß, er geht schon in die Zähmungsschule.

Bianca.

Die Zähmungsschule? Ei, giebt es solchen Ort?

Tranio.

Ja, Fräulein, und Petruchio ist der Rector,
Der lehrt Manier, die jedem er verständigt,
Wie man der Widerspenst'gen Zunge bändigt.

(Biondello kommt gelaufen.)

Biondello.

O lieber Herr, so lang hab' ich gelauert,
Daß hundemüd' ich bin. Doch endlich sah ich,
Vom Hügel nieder steigt ein alter Pinsel,
Der paßt für uns.

Tranio.

Sag an, wer ists, Biondello?

Biondello.

Ein Mercatant, Herr, oder ein Pedant,
Ich weiß nicht was; doch steif in seinem Anzug,
An Haltung, Gang und Tracht recht wie ein Vater.

Lucentio.

Tranio, was soll er uns?

Tranio.

Wenn der leichtgläubig meinem Mährchen traut,
So ist er froh, Vincentio hier zu spielen;
Und giebt Baptista Minola Verschreibung

So gut, als ob Vincentio selbst er wäre. —
Nehmt eure Braut beiseit und laßt mich jetzt.
(Lucentio und Bianca ab.)

(Der Magister tritt auf.)

Magister

Gott grüß' euch, Herr!

Tranio.

Und euch, Herr; seid willkommen.
Ist hier eur Ziel, Herr, oder reist ihr weiter?

Magister.

Hier ist mein Ziel für ein'ge Wochen mind'stens,
Dann reis' ich weiter, reise noch bis Rom;
Von dort nach Tripolis, schenkt Gott mir Leben.

Tranio.

Von woher kommt ihr, wenns vergönnt?

Magister.

Von Mantua.

Tranio.

Von Mantua, Herr? Ei, Gott verhüt' es! —
Und kommt nach Padua mit Gefahr des Lebens? —

Magister.

Mein Leben, Herr! Wie so? Das wäre schlimm!

Tranio.

Tod ist verhängt für jeden, der von Mantua
Nach Padua kommt; wißt ihr die Ursach nicht?
Venedig nahm euch Schiffe weg: der Doge,
(Weil Feindschaft zwischen ihm und eurem Herzog)
Ließ öffentlich durch Ausruf es verkünden.
Mich wundert — Nur weil ihr erst kürzlich kamt,
Sonst hättet ihr den Ausruf schon vernommen.

Magister.

O weh, mein Herr! Das ist für mich noch schlimmer:
Denn Wechselbriefe hab' ich abzugeben
Und nach Florenz die Summe zu befördern.

Tranio.

Gut, Herr, um einen Dienst euch zu erweisen,
Will ich dieß thun, und diesen Rath euch geben; —
Erst sagt mir aber: wart ihr je in Pisa?

Magister.

Ja, Herr, in Pisa bin ich oft gewesen,
Pisa, berühmt durch angesehne Bürger.

Tranio.

So kennt ihr unter diesen wohl Vincentio?

Magister.

Ich kenn' ihn nicht, doch hört' ich oft von ihm;
Ein Kaufmann von unendlichem Vermögen.

Tranio.

Er ist mein Vater, Herr, und auf mein Wort,
Er sieht euch im Gesicht so ziemlich gleich.

Biondello (beiseit).

Just wie ein Apfel einer Auster gleicht!

Tranio.

In dieser Noth das Leben euch zu retten,
Thu' ich euch, ihm zu Liebe, diesen Dienst:
Und haltets nicht für euer schlimmstes Glück,
Daß ihr dem Herrn Vincentio ähnlich seht;
Sein Nam' und Ansehn soll euch hier beschützen,
Mein Haus steht euch zu Diensten, wohnt bei mir.
Betragt euch so, daß niemand Argwohn faßt!
Nun, ihr versteht mich ja; — so sollt ihr bleiben,
Bis eur Geschäft in dieser Stadt beendigt.
Ist dieß ein Dienst, so nehmt ihn willig an.

Magister.

Das thu' ich, Herr, und will euch ewig danken
Als Schützer meines Lebens, meiner Freiheit.

Tranio.

So kommt mit mir und stellt die Sach' ins Werk;
So viel sei euch beiläufig noch gesagt,

Mein Vater wird hier jeden Tag erwartet,
Um hier ein Ehverlöbniß abzuschließen
Mit mir und eines Herrn Baptista Tochter.
Von alle dem will ich euch unterrichten.
Kommt mit mir, Herr, geziemlich euch zu kleiden.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

Zimmer in Petruchio's Landhaus.

(Catharina und Grumio treten auf.)

Grumio.

Nein, nein, gewiß! ich darf nicht für mein Leben! —

Catharina.

Je mehr er kränkt, je mehr verhöhnt er mich.
Ward ich sein Weib, daß er mich läßt verhungern?
Betritt ein Bettler meines Vaters Haus,
Bekommt er, wie er bittet, gleich die Gabe,
Wo nicht, so find't er anderswo Erbarmen:
Doch ich, die nie gewußt, was Bitten sei,
Und die kein Mangel je zum Bitten zwang,
Ich sterb' aus Hunger, bin vom Wachen schwindelnd,
Durch Fluchen wach, durch Zanken satt gemacht;
Und was mich mehr noch kränkt, als alles dieß,
Er thut es unterm Schein der zartsten Liebe,
Als könnts nicht fehlen, wenn ich schliefe, äße,
Würd' ich gefährlich krank und stürbe gleich.
Ich bitte, geh und schaff mir was zu essen,
Und gleichviel was, wenns nur genießbar ist. —

Grumio.

Was sagt ihr wohl zu einem Kälberfuß?

Catharina.

Ach, gar zu gut: ich bitt' dich, schaff ihn mir.

Grumio.

Das, fürcht' ich, ist ein zu cholerisch Essen. —
Allein ein fett Gekröse, gut geschmort?

Catharina.

Das mag ich gern, o Liebster, hol es mir.

Grumio.

Ich weiß doch nicht, ich fürcht', es ist cholerisch.
Was sagt ihr denn zu Rindfleisch und mit Senf?

Catharina.

Ein Essen, das mir wohl bekommen wird!

Grumio.

Ja, ja, doch ist der Senf ein wenig hitzig.

Catharina.

Nun, Rindfleisch dann, und laß den Senf ganz weg.

Grumio.

Nein, das ist nichts; ihr nehmt den Senf dabei,
Sonst kriegt ihr auch das Fleisch von Grumio nicht.

Catharina.

Gut, beides oder Eins, ganz wie du willst.

Grumio.

Also den Senf denn, und kein Fleisch dazu.

Catharina.

Mir aus den Augen, Kerl! boshafter Narr!
Abspeisen willst du mich mit Wortgerichten?

(Schlägt ihn.)

Verwünscht seist du und deine ganze Rotte,
Die sich an meinem Elend noch ergötzt! —
Aus meinen Augen! Fort! —

(Petruchio mit einer Schüssel, und Hortensio kommen.)

Petruchio.

Wie gehts, mein Käthchen? Herz, so melancholisch?

Hortensio.

Nun, seid ihr guten Muths?

Catharina.

Ja! guten Unmuths! —

Petruchio.

Nun lach mich an, mein Herz, sei wohlgemuth.
Hier, Kind, du siehst, wie ich so sorgsam bin,
Selbst richt' ich für dich an und bringe dirs.

(Setzt die Schüssel auf den Tisch.)

Nun! solche Freundlichkeit verdient doch Dank?
Was! nicht ein Wort? Nun dann, du magst es nicht,
Und mein Bemühn ist ganz umsonst gewesen: —
Da! nehmt die Schüssel weg.

Catharina.

Bitte, laßt sie stehn.

Petruchio.

Der kleinste Dienst wird ja mit Dank bezahlt,
Und meiner solls, eh du dir davon nimmst.

Catharina.

Ich dank' euch, Herr.

Hortensio.

Pfui doch, Petruchio, pfui! du bist zu tadeln!
Gesellschaft leist' ich euch, so kommt und eßt.

Petruchio (beiseit).

Iß alles auf, wenn du mich liebst, Hortensio. —
(Laut.) Nun wohl bekomm' es dir, mein liebes Herz:
Iß schnell, mein Käthchen. — Nun, mein süßes Liebchen,
Laß uns zurück zu deinem Vater reisen;
Dort laß uns wacker schwärmen und stolziren,
Mit seidnen Kleidern, Hauben, goldnen Ringen,
Mit Litzen, Spitzen, Sammt und tausend Dingen,
Mit Spang' und Armband, wie die höchste Edeldam',
Bernstein, Corall' und Perl und solchem Trödelkram.

Nun, bist du satt? Dein wartet schon der Schneider,
Und bringt zum Putz die raschelnd seidnen Kleider.

(Schneider kommt.)

Komm, Schneider! zeig uns deine Herrlichkeiten! —
Leg aus das Kleid.

(Putzhändler kommt.)

Und was habt ihr zu suchen?

Putzhändler.

Hier ist die Haube, die Eur Gnaden wünschte.

Petruchio.

Was! Auf 'ne Suppenschüssel abgeformt?
Ein sammtner Napf? Pfui doch! gemein und garstig!
Wie eine Wallnußschal', ein Schneckenhaus,
Ein Quark, ein Tand, ein Wisch, ein Puppenhäubchen!
Weg mit dem Ding! Schafft eine größre, sag' ich.

Catharina.

Ich will sie größer nicht: so ists die Mode,
So tragen feine Damen jetzt die Hauben.

Petruchio.

Wenn ihr erst fein seid, sollt ihr eine haben,
Doch nicht vorher.

Hortensio (beiseit).

Das wird so bald nicht sein! —

Catharina.

Wie, Herr? hab' ich Erlaubniß nicht zu reden? —
Ja, ich will reden, denn ich bin kein Kind! —
Schon Bess're hörten meine Meinung sonst,
Mögt ihr das nicht, stopft euch die Ohren zu.
Mein Mund soll meines Herzens Bosheit sagen,
Sonst wird mein Herz, verschweig' ich sie, zerspringen:
Und ehe das geschehe, will ich frei
Und über alles Maß die Zunge brauchen.

Petruchio.

Du hast ganz Recht, es ist 'ne lump'ge Haube,

Ein Tortendeckel, eine Sammt-Pastete;
Ich hab' dich lieb drum, daß sie dir mißfällt.

Catharina.

Lieb oder lieb mich nicht, die Haub' ist hübsch;
Und keine sonst, nur diese wird mich kleiden.

Petruchio.

Dein Kleid willst du? Ganz recht! Kommt, zeigt es,
Schneider.
O gnad' uns Gott! Welch Faschingstück ist dieß? —
Was giebts hier? Aermel? Nein, Haubitzen sinds;
Seht, auf und ab, gekerbt wie Apfelkuchen,
Mit Schlitzen, Schnipp und Schnapp, gezickt, gezackt,
Recht wie ein Rauchfaß in der Baderstube.
Wie nennst du das ins Teufels Namen, Schneider? —

Hortensio (beiseit).

Ich seh', nicht Kleid noch Haube wird sie kriegen.

Schneider.

Befohlen habt ihrs nach dem neusten Schnitt,
So wie die Mod' es heut zu Tage will.

Petruchio.

Ja wohl, das that ich: doch besinne dich,
Ich sagte nicht: verdirb es nach der Mode!
Gleich spring nach Hause über Stock und Block,
Denn meiner Kundschaft bist du völlig quitt.
Für mich ists nicht! Fort, mach mit, was du willst.

Catharina.

Ich sah noch nie so schön gemachtes Kleid,
So modisch, sauber, von so hübscher Form:
Ihr wollt mich wohl zur Marionette machen? —

Petruchio.

Recht! Er will dich zur Marionette machen.

Schneider. Sie sagt, Euer Gnaden will sie zu einer Marionette machen.

Petruchio.

O ungeheure Frechheit! — Du lügst, du Zwirn,
Du Fingerhut, du Elle,
Dreiviertel-, Halbe-, Viertel-Elle, Zoll!
Du Floh! du Mücke! Winterheimchen du!
Trotzt mir im eignen Haus ein Faden Zwirn? —
Fort, Lappen du! du Ueberrest, du Zuthat!
Sonst mess' ich mit der Elle dich zurecht,
Daß du zeitlebens solch Gewäsch verlernst.
Ich sag' es, ich! du hast ihr Kleid verpfuscht.

Schneider.

Eur Gnaden irrt: das Kleid ist so gemacht,
Just so, wie's meinem Meister ward befohlen: —
Grumio gab Ordre, wie es werden sollte.

Grumio.

Ich gab nicht Ordre; Zeug hab' ich gegeben.

Schneider.

Und wie verlangtet ihrs von ihm gemacht? —

Grumio.

Zum Henker, Herr, mit Nadel und mit Zwirn.

Schneider.

Doch sagt, nach welchem Schnitt ihrs habt bestellt?

Grumio. Du hast wohl schon allerlei geschnitten?

Schneider. O ja, das habe ich.

Grumio. Schneide mir aber kein Gesicht. Du hast auch schon manchen herausgeputzt: mich verschone aber mit deinen Ausputzern; ich liebe weder Gesichterschneiden noch Ausputzer. Ich sage dir, ich hieß deinem Meister, er solle das Kleid schneiden; ich hieß ihm aber nicht, es in Stücke schneiden: ergo, du lügst.

Schneider. Nun, hier ist der Zettel mit der Bestellung, mir zum Zeugen.

Petruchio. Lies ihn.

Grumio. Der Zettel lügt in seinen Hals, wenn er sagt, ich habe es so bestellt.

Schneider. „In primis, ein freies, loses Kleid.“

Grumio. Herr, wenn ich ein Wort von freiem, losem Wesen gesagt habe, so näht mich in des Kleides Schleppe, und schlagt mich mit einem Knäuel braunen Zwirn todt: ich sagte bloß Kleid.

Petruchio. Weiter.

Schneider. „Mit einem kleinen runden Kragen.“

Grumio. Ich bekenne den Kragen.

Schneider. „Mit einem Pausch-Aermel.“

Grumio. Ich bekenne zwei Aermel.

Schneider. „Die Aermel niedlich zugespitzt und ausgeschnitten.“

Petruchio. Ja, das ist die Spitzbüberei.

Grumio. Der Zettel lügt, Herr, der Zettel lügt. Ich befahl, die Aermel sollten ausgeschnitten und wieder zugenäht werden, und das will ich an dir gut machen, wenn auch dein kleiner Finger mit einem Fingerhut gepanzert ist.

Schneider. Was ich gesagt habe, ist doch wahr, und hätte ich dich nur, ich weiß wohl, wo, du solltest es schon erfahren.

Grumio. Ich steh' dir gleich bereit: nimm du die Rechnung, gieb mir die Elle und schone mich nicht.

Hortensio. Ha! ha! Grumio, dabei käme er zu kurz. —

Petruchio.

Nun, kurz und gut, das Kleid ist nicht für mich.

Grumio.

Da habt ihr Recht, 's ist für die gnäd'ge Frau.

Petruchio.

Geh, nimm es auf zu deines Herrn Gebrauch.

Grumio. Schurke, bei deinem Leben nicht: meiner gnädigen Frau das Kleid aufnehmen zu deines Herrn Gebrauch? —

Petruchio.

Nun, Mensch, was denkst du dir dabei? —

Grumio. O Herr, die Meinung geht tiefer als ihr denkt: meiner gnädigen Frau Kleid aufnehmen zu seines Herrn Gebrauch? o pfui! pfui! pfui! —

Petruchio (beiseit).

Hortensio, sag, du wollst dem Schneider zahlen, —
(Laut.) Geh! nimm es mit! fort, und kein Wort nun weiter! —

Hortensio.

Schneider, das Kleid bezahl' ich morgen dir,
Und nimm die hast'gen Reden ihm nicht übel;
Geh, sag' ich dir, und grüß mir deinen Meister.

(Schneider ab.)

Petruchio.

So, Käthchen, komm! Besuchen wir den Vater,
So wie wir sind, in unsern schlichten Kleidern;
Stolz soll der Beutel sein, der Anzug arm,
Denn nur der Geist macht unsern Körper reich.
Und wie die Sonne bricht durch trübste Wolken,
So strahlt aus niedrigstem Gewand die Ehre.
Was? ist der Häher edler als die Lerche,
Weil sein Gefieder bunter fällt ins Auge?
Und ist die Otter besser als der Aal,
Weil ihre fleck'ge Haut das Aug ergötzt?
O Käthchen, nein; so bist auch du nicht schlimmer
Um diese arme Tracht und schlechte Kleidung.
Doch hältst du's schimpflich so, gieb mir die Schuld,
Und drum frisch auf, wir wollen gleich dahin,
Beim Vater froh und guter Dinge sein. —
Geht, meine Leute ruft, gleich reiten wir,
Die Pferde führt zum Heckenthor hinaus,
Da setzen wir uns auf, und gehn so weit.

Laßt sehn: ich denk', es ist jetzt sieben Uhr,
Wir können dort sein noch zum Mittagsessen.

Catharina.

Herr, ich versichr' euch, es hat zwei geschlagen,
Und kaum zum Abendessen kommt ihr hin.

Petruchio.

Es soll nun sieben Uhr sein, eh wir reiten.
Sieh, was ich sag' und thu' und möchte thun,
Stets mußt du widersprechen! Leute, laßt uns,
Ich will nun heut nicht fort: und eh ich reite,
Da solls die Stunde sein, die ich gesagt.

Hortensio.

Der große Herr stellt gar die Sonne rückwärts! —
(Gehn ab.)

Vierte Scene.

Padua. Vor Baptista's Hause.

(Tranio und der Magister als Vincentio gekleidet treten auf.)

Tranio.

Dieß ist das Haus, Signor: sagt, soll ich rufen?

Magister.

Ja wohl! Was sonst? Und wenn ich mich nicht täusche,
Muß sich Signor Baptista mein erinnern; —
Bald sind es zwanzig Jahr; in Genua wars,
Da wohnten beide wir im Pegasus.

Tranio.

So ist es recht. — Bleibt nur in dem Charakter,
Seid strenge, wie es einem Vater ziemt.

(Biondello kommt.)

Magister.

Seid unbesorgt. Doch seht, hier kommt eur Bursch,
Den müßt ihr noch belehren.

Tranio.

Um den seid unbekümmert. He, Biondello,
Nimm dich zusammen jetzt, das rath' ich dir,
Halt fest im Sinn, dieß sei Vincentio.

Biondello.

Ei, das ist meine Sache.

Tranio.

Doch hast du's auch Baptista angemeldet?

Biondello.

Der Alte, sagt' ich ihm, sei in Venedig,
Und daß ihr heut in Padua ihn erwartet.

Tranio.

Du bist ein tücht'ger Kerl; nimm das zum Trinken.
Hier kommt Baptista, nun macht ernste Mienen. —
(Baptista und Lucentio kommen.)
Signor Baptista! glücklich angetroffen!
Vater,
Dieß ist der Herr, von dem ich euch erzählt.
Ich bitt' euch, handelt väterlich an mir,
Gebt mir mein Erbtheil nun um Bianca's willen.

Magister.

Sacht, sacht, mein Sohn! —
Mit eurer Gunst, mein Herr. — Nach Padua kommend,
Um Schulden einzufordern, setzt mein Sohn
In Kenntniß mich von einer großen Sache,
Betreffend sein' und eurer Tochter Liebe.
Und theils des Rufes halb, in dem ihr steht,
Theils um des Liebesbunds von seiner Seite,
So wie von ihrer: — nicht ihn hinzuhalten,
Stimm' ich dazu, in väterlicher Sorgfalt,

Ihn bald vermählt zu sehn: und sagt ihr „Ja“
So williglich als ich, sollt ihr mich sicher
(Verständ'gen wir uns erst) höchst dienstlich finden,
Damit gemeinsam der Contract sich schließe.
Denn schwierig kann ich gegen euch nicht sein,
Mein Theurer, eures guten Rufes halb! —

Baptista.

Verzeiht, Signor, was ich erwiedern muß.
Eur bünd'ger kurzer Antrag ist mir lieb;
So viel ist wahr: Lucentio, euer Sohn,
Liebt meine Tochter, und sie liebt ihn wieder,
Wenn beide nicht die größten Heuchler sind.
Deßhalb, wenn ihr nichts weiter habt zu sagen,
Als daß ihr wie ein Vater an ihm handeln,
Und meinem Kind ein Witthum wollt verschreiben,
So ist es gut; die Heirath ist gemacht,
Eur Sohn erhält mein Kind mit gutem Willen.

Tranio.

Ich dank' euch, Herr. Wo scheints euch wohl am besten,
Uns zu verloben und den Eh'contract
Nach gegenseitigem Vertrag zu stiften?

Baptista.

Nur nicht bei mir: ihr wißt, es haben Ohren
Die Wände, meine Dienerschaft ist groß,
Der alte Gremio auch paßt immer auf,
So kann man dort gar leicht uns unterbrechen.

Tranio.

In meiner Wohnung denn, wenns euch gefällt:
Dort wohnt mein Vater; dort, noch diesen Abend,
Verhandeln wir die Sache still und heimlich.
Schickt diesen Diener hin zu eurer Tochter;
Mein Bursch soll gleich uns den Notar besorgen.
Das Schlimmste bleibt, — daß hastig so bestellt
Ihr hast'ge, magre Vorbereitung findet.

Baptista.

Das gilt mir gleich. Nun, Cambio, eilt nach Haus,
Und sagt an Bianca, sich bereit zu halten:
Und wenn ihr wollt, erzählt, was sich begeben,
Lucentio's Vater kam nach Padua,
Und sie wird nun wohl bald Lucentio's Frau. —

Lucentio.

Daß dieß gescheh', fleh' ich zu allen Göttern!

Tranio.

Halt dich nicht auf mit Göttern, sondern geh.
Signor Baptista, zeig' ich euch den Weg?
Willkomm! — Ihr trefft wohl heut nur Eine Schüssel,
In Pisa mach' ichs wieder gut. —

Baptista.

Ich folg' euch.

(Tranio, Magister und Baptista ab.)

Biondello. Cambio! —

Lucentio. Was sagst du, Biondello?

Biondello. Ihr saht doch meinen Herrn mit den Augen blinzeln und euch anlachen?

Lucentio. Und das heißt, Biondello?

Biondello. Ei, das heißt nichts; aber er ließ mich hier zurück, euch den Sinn und die Moral seiner Zeichen auszulegen.

Lucentio. Nun so bitte ich dich, commentire sie denn.

Biondello. Also denn wie folgt: Baptista ist fest, und schwatzt mit dem trügenden Vater eines trügerischen Sohns.

Lucentio. Nun, und was weiter? —

Biondello. Ihr sollt seine Tochter zum Abendessen führen.

Lucentio. Und dann? —

Biondello. Der alte Pfarrer an der Sankt Lucaskirche steht euch jede Stunde zu Gebot.

Lucentio. Und was soll nun das alles? —

Biondello. Das weiß ich nicht; nur das weiß ich, daß sie sich jetzt mit einer nachgemachten Versicherung beschäftigen. Denkt ihr nun darauf euch ihrer zu versichern, cum privilegio ad imprimendum solum, macht, daß ihr zur Kirche kommt; nehmt Pfarrer, Küster und ein Paar gültige Zeugen mit: —
Und hilft euch nicht zum Ziele, was ich euch jetzt erdacht,
Sagt eurer schönen Bianca nur auf ewig gute Nacht.

Lucentio. Höre noch, Biondello .....

Biondello. Ich habe keine Zeit. Ich kenne ein Mädchen, die verheirathete sich an einem Nachmittag, als sie in den Garten ging und Petersilie pflückte, um ein Kaninchen zu füllen; warum denn nicht auch ihr, Herr? und so lebt wohl. Mein Herr hat mir aufgetragen, nach Sankt Lucas zu gehn, damit der Pfarrer zur Hand sei, wenn ihr mit eurem Appendix ankommen werdet. (Ab.)

Lucentio.

Ich kann und will, wenn sie's zufrieden ist;
Sie wird es thun, weßhalb denn sollt' ich zweifeln?
Mags gehn, wie's will. Zu ihr! Mein Herz vertraut ihr;
Cambio, frisch auf! Erwirb die holde Braut dir.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Feld.

(Petruchio, Catharina und Hortensio treten auf.)

Petruchio.

Ums Himmels willen schnell! Nochmals zum Vater! —
Mein Gott! wie hell und freundlich scheint der Mond! —

Catharina.

Der Mond? die Sonne! Jetzt scheint ja nicht der Mond! —

Petruchio.

Ich sag', es ist der Mond, der scheint so hell.

Catharina.

Ich weiß gewiß, die Sonne scheint so hell.

Petruchio.

Bei meiner Mutter Sohn, und das bin ich,
Mond solls sein, oder Stern, oder was ich will,
Eh ich zu deinem Vater weiter reise:
Geht nur und holt die Pferde wieder her.
Stets Widerspruch! und nichts als Widerspruch! —

Hortensio.

Gebt ihm doch Recht, sonst kommt ihr nicht vom Fleck.

Catharina.

Nein, bitt' euch, kommt, da wir so weit gelangt;
Sei's Mond und Sonn' und was dir nur gefällt,
Und wenn du willst, magst du's ein Nachtlicht nennen;
Ich schwör', es soll für mich dasselbe sein.

Petruchio.

Ich sag', es ist der Mond.

Catharina.

Natürlich ists der Mond.

Petruchio.

Ei, wie du lügst! 's ist ja die liebe Sonne! —

Catharina.

Ja, lieber Gott! es ist die liebe Sonne! —
Doch nicht die Sonne, wenn du's anders willst:
Der Mond auch wechselt, wie es dir gelüstet,
Und wie du's nennen willst, das ist es auch,
Und solls gewiß für Catharinen sein.

Hortensio.

Glück auf, Petruchio, denn der Sieg ist dein.

Petruchio.

Nun vorwärts denn! So läuft die Kugel recht
Und nicht verdreht mehr gegen ihre Richtung.
Doch still! Was für Gesellschaft kommt uns da? —

(Vincentio in Reisekleidern tritt auf.)

(Zum Vincentio.) Gott grüß' euch, schönes Mädchen!
Wohinaus?
Sprich, liebes Käthchen, sprich recht offenherzig,
Sahst du wohl je ein frischres Frauenbild? —
Wie kämpft auf ihrer Wange Roth und Weiß!
Nie funkeln wohl zwei Sterne so am Himmel,
Wie an dem Himmels-Antlitz ihre Augen.
Du holdes Kind, noch einmal guten Morgen;
Käthchen, umarm sie ihrer Schönheit wegen.

Hortensio.

Er macht den Mann noch toll, den er zur Frau macht.

Catharina.

Aufblühnde Schöne! frische Mädchenknospe,
Wohin des Weges? Wo ist deine Heimath? —
Glücksel'ge Eltern von so schönem Kind!

Glücksel'ger noch der Mann, dem günst'ge Sterne
Zur holden Ehgenossin dich bestimmten! —

Petruchio.

Was! Käthchen! Ei, ich hoff', du bist nicht toll?
Das ist ein Mann, alt, runzlich, welk und grau,
Und nicht ein Mädchen, wie du doch behauptest.

Catharina.

Verzeiht dem Wahn der Augen, alter Vater;
Die Sonne traf mir blendend das Gesicht,
Und was ich sah, erschien mir jung und grün.
Nun merk' ich erst, ihr seid ein würd'ger Greis,
Verzeiht, bitt' ich, dieß thörichte Verkennen.

Petruchio.

Thu's, guter alter Mann, und laß uns wissen,
Wohin du reisest. — Ist es unser Weg,
Soll die Gesellschaft uns erfreulich sein.

Vincentio.

Mein werther Herr, und schöne muntre Dame,
Die durch solch seltsam Grüßen mich erschreckt, —
Vincentio heiß' ich, komm' aus Pisa her,
Nach Padua geh' ich jetzt, dort zu besuchen
Den Sohn, den ich seit lange nicht gesehn.

Petruchio.

Wie heißt er? sagt!

Vincentio.

Lucentio, edler Herr.

Petruchio.

Das trifft sich gut, für deinen Sohn am besten:
Und nach Verwandtschaft nun, wie nach dem Alter,
Mag ich euch jetzt geliebter Vater nennen.
Die Schwester meiner Frau hier, dieser Dame,
Ist deines Sohnes Weib jetzt; staune nicht,
Noch zürne drum: untadlich ist ihr Ruf,

Die Mitgift reich, sie selbst aus gutem Hause,
Auch außerdem von Sitt' und Eigenschaft
Wie eines Edelmanns Gemahlin ziemt.
Erlaubt, Vincentio, daß ich euch umarme,
Und geh'n wir, deinen wackern Sohn zu sehn,
Den deine Ankunft sicher hoch erfreut.

Vincentio.

Ists Wahrheit? oder ists nur kecker Muthwill',
Daß ihr als lust'ger Reisender die Laune
An Fremden übt, die auf der Straß' ihr findet?

Hortensio.

Nein, ich versichr' euch, alter Herr, so ists.

Petruchio.

Komm, geh nur mit und sieh die Wahrheit selbst;
Du traust wohl nicht, weil wir dich erst geneckt.

(Petruchio, Catharina und Vincentio ab.)

Hortensio.

Petruchio, schön! du hast mir Herz gemacht! —
Zur Wittwe! wär sie noch so widerspenstig,
Jetzt hast du Selbstvertraun und Muth und kennst dich.

(Ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Padua. Vor Lucentio's Hause.

(Von der einen Seite treten auf Biondello, Lucentio und Bianca; Gremio geht auf und ab ihnen gegenüber.)

Biondello.

Nur schnell und still, Herr, denn der Priester wartet.

Lucentio. Ich fliege, Biondello, aber sie haben dich vielleicht im Hause nöthig, darum verlaß uns.

Biondello. Nein, meiner Treu, erst müßt ihr die Kirche im Rücken haben, und dann will ich zu meinem Herrn zurück, sobald ich kann. —

(Lucentio, Bianca und Biondello ab.)

Gremio.

Mich wundert, wo nur Cambio bleiben mag.

(Petruchio, Catharina, Vincentio und Diener treten auf.)

Petruchio.

Hier ist die Thür, dieß ist Lucentio's Haus;
Mein Vater wohnt mehr nach dem Markte zu,
Dorthin muß ich, und also lass' ich euch.

Vincentio.

Ihr müßt durchaus mit mir vorher noch trinken:
Ich denk', ich kann euch hier als Wirth begrüßen,
Und angerichtet finden wir wohl auch.

(Klopft an die Thür.)

Gremio. Sie haben Geschäfte da drinnen, ihr müßt stärker klopfen.

(Magister oben am Fenster.)

Magister. Wer klopft denn da, als wollt' er die Thür einschlagen?

Vincentio. Ist Signor Lucentio zu Hause, Herr? —

Magister. Zu Hause ist er, Herr, aber nicht zu sprechen.

Vincentio. Wenn ihm nun aber jemand ein= oder zweihundert Pfund brächte, um sich einen guten Tag zu machen? —

Magister. Behaltet eure hundert Pfund für euch: er hat sie nicht nöthig, so lange ich lebe.

Petruchio. Nun, ich hab's euch wohl gesagt, euer Sohn sei in Padua beliebt. — Hört einmal, Herr, ohne viel unnütze Weitläuftigkeit: sagt doch, ich bitte euch, dem jungen Herrn Lucentio, sein Vater sei von Pisa angekommen und stehe hier an der Thür, um ihn zu sprechen.

Magister. Du lügst: sein Vater ist von Pisa angekommen und kuckt hier aus dem Fenster.

Vincentio. Bist du sein Vater?

Magister. Ja, Herr, so sagt mir seine Mutter, wenn ich ihr glauben darf.

Petruchio. Was soll das heißen, guter Freund? Das ist ja offenbare Schelmerei, daß ihr einen fremden Namen annehmt.

Magister. Legt Hand an den Schurken! Er denkt wohl jemand hier in der Stadt unter meiner Maske zu betrügen?

(Biondello kommt zurück.)

Biondello. Ich habe sie in der Kirche zusammen gesehn; der Himmel verleih' ihnen günstigen Wind. — Aber

wer ist das? Mein alter Herr Vincentio? Nun sind wir alle verloren und zu Grunde gerichtet!

Vincentio (Biondello erblickend). Komm her, du Galgenstrick! —

Biondello. Ich hoffe, das kann ich bleiben lassen!

Vincentio. Komm hieher, Spitzbube! Was, hast du mich vergessen? —

Biondello. Euch vergessen? Nein, Herr, ich konnte euch nicht vergessen, denn ich habe euch in meinem Leben nicht gesehn.

Vincentio. Was, du ausgemachter Schelm! Deines Herrn Vater, Vincentio, nie gesehn?

Biondello. Was! meinen würdigen, liebwerthen alten Herrn? Ei, versteht sich, Signor: da kuckt er ja zum Fenster heraus! —

Vincentio. Ist dem wirklich so? (Schlägt ihn.)

Biondello. Hülfe! Hülfe! hier ist ein verrückter Mensch, der mich umbringen will. (Läuft davon.)

Magister. Zu Hülfe, mein Sohn! Zu Hülfe, Signor Baptista! —

Petruchio. Komm, liebes Käthchen, laß uns zurücktreten und warten, wie dieser Handel ablaufen wird.

(Sie gehn auf die Seite.)

(**Magister, Baptista, Tranio** und **Diener** treten auf.)

Tranio. Herr, wer seid ihr denn, daß ihr euch herausnehmt, meinen Diener zu schlagen? —

Vincentio. Wer ich bin, Herr? Nun, Herr, wer seid denn ihr? O ihr unsterblichen Götter! O du geputzter Schlingel! Ein seidnes Wams, sammtne Hosen, ein Scharlachmantel und ein hochgespitzter Hut! O ich bin verloren, ich bin verloren! Unterdeß ich zu Hause den guten Wirth mache, bringen mein Sohn und mein Bedienter alles auf der Universität durch!

Tranio. Nun, was giebts denn?

Baptista. Was! Ist der Mensch mondsüchtig?

Tranio. Herr, nach eurer Tracht scheint ihr ein stiller alter Mann, aber eure Reden verrathen euch als einen Verrückten. Ei, Herr, was gehts denn euch an, und wenn ich Gold und Perlen trage? Dank sei es meinem guten Vater, ich bin im Stande, es dran zu wenden! —

Vincentio. Dein Vater, o Spitzbube! der ist ein Segelmacher in Bergamo! —

Baptista. Ihr irrt euch, Herr, ihr irrt euch, Herr! sagt mir doch, wie denkt ihr denn, daß er heißt?

Vincentio. Wie er heißt? Als wüßte ich nicht, wie er heißt! Ich habe ihn vom dritten Jahr auf groß gezogen, und sein Name ist Tranio.

Magister. Fort mit dir, du toller Esel! er heißt Lucentio, und ist mein einziger Sohn und Erbe aller meiner, des Signor Vincentio, Güter.

Vincentio. Lucentio? O, er hat seinen Herrn umgebracht! Verhaftet ihn, ich befehle es euch im Namen des Dogen. O, mein Sohn! mein Sohn! Sag mir, Böſewicht, wo ist mein Sohn Lucentio? —

Tranio. Ruft einen Gerichtsdiener her!
(Einer von den Bedienten geht und holt einen Gerichtsdiener.)
Bringt diesen verrückten Menschen ins Gefängniß. Vater Baptista, ich mache es euch zur Pflicht, ihn fortzuschaffen.

Vincentio. Mich ins Gefängniß bringen?

Gremio. Haltet, Gerichtsdiener, er soll nicht in Verhaft! —

Baptista. Redet nicht drein, Signor Gremio, ich sage, er soll in Verhaft.

Gremio. Nehmt euch in Acht, Signor Baptista, daß ihr nicht durch diese Geschichte hinters Licht geführt werdet: ich getraue mirs darauf zu schwören, dieß sei der rechte Vincentio.

Magister. Schwöre, wenn du's dir getrauest.

Gremio. Nein, zu schwören getraue ich mirs just nicht.

Tranio. So solltest du lieber auch sagen, ich sei nicht Lucentio.

Gremio. Ja, dich kenne ich als den Signor Lucentio.

Baptista. Fort mit dem alten Narren, in Arrest mit ihm.

Vincentio. So werden Fremde fortgeschleppt und gemißhandelt! O abscheulicher Bösewicht!

(Biondello kommt zurück mit Lucentio und Bianca.)

Biondello. Ja, wir sind zu Grunde gerichtet, und ..... dort ist er, verläugnet ihn, verschwört ihn, sonst sind wir alle verloren.

Lucentio (knieend).

Verzeiht mir, Vater!

Vincentio.

Lebst du, liebster Sohn?

(Biondello, Tranio und der Magister laufen davon.)

Bianca (knieend).

Verzeiht, o Vater!

Baptista.

Was hast du gethan?

Wo ist Lucentio?

Lucentio.

Hier: ich bin Lucentio,
Rechtmäß'ger Sohn des wirklichen Vincentio.
Durch heil'ges Recht ward deine Tochter mein,
Indeß dein Auge täuscht' ein falscher Schein.

Gremio. Nun ja, das nenn' ich tücht'ge Schelmerei, uns alle zu betrügen!

Vincentio.

Wo blieb denn Tranio, der verdammte Wicht,
Der prahlt' und Trotz mir bot ins Angesicht? —

Baptista.

Ei, sagt mir, ist nicht dieß mein Cambio?

Bianca.

Ja; umgewandelt in Lucentio.

Lucentio.

Dieß Wunder that die Liebe. Bianca's Liebe
Ließ meinen Stand mit Tranio mich vertauschen,
Indeß er meine Rolle hier gespielt:
Und freudig bin ich endlich eingelaufen
In den ersehnten Hafen meines Glücks.
Was Tranio that, dazu zwang ich ihn selbst:
Verzeiht ihm, mir zu Liebe, theurer Vater.

Vincentio. Ich will dem Schurken die Ohren abschneiden, der mich ins Gefängniß schicken wollte.

Baptista. Aber hört, Herr: ihr habt also meine Tochter geheirathet, ohne nach meiner Einwilligung zu fragen?

Vincentio.

Seid unbesorgt, wir stellen euch zufrieden: —
Doch ich muß fort und strafen die arge Büberei.

(Ab.)

Baptista.

Und ich den Grund erforschen all dieser Schelmerei.

(Ab.)

Lucentio.

Geliebte, Muth, dein Vater wird versöhnt.

(Lucentio und Bianca ab.)

Gremio.

Mein Kuchen ist noch zäh, doch geh' ich mit ins Haus,
Hab' ich schon nichts zu hoffen als meinen Theil am Schmaus. — (Ab.)

(Petruchio und Catharina treten vor.)

Catharina.

Komm, lieber Mann, zu sehn, was daraus wird

Petruchio. Erst küsse mich, Käthchen, dann wollen wir gehn.

Catharina. Was? hier auf offner Straße?

Petruchio. Was? schämst du dich meiner?

Catharina. Nein, Gott bewahre; aber ich schäme mich, dich hier zu küssen.

Petruchio.

Nun dann nur fort nach Hause: he! Bursch! gleich reiten wir.

Catharina.

Da hast du deinen Kuß: nicht wahr, nun bleibst du hier?

Petruchio.

Ist das nun so nicht besser? Mein liebstes Käthchen, sieh,
Einmal besser als keinmal, und besser spät als nie.

(Ab.)

Zweite Scene.

Zimmer in Lucentio's Hause.

(Ein Bankett wird gebracht. Baptista, Vincentio, Gremio, der Magister, Lucentio, Bianca, Petruchio, Catharina, Hortensio und die Wittwe treten auf; Tranio, Biondello, Grumio und Andre warten auf.)

Lucentio.

Zwar spät, doch endlich stimmt, was Mißklang schien,
Und Zeit ists, wenn der wilde Krieg vorüber,
Der Angst zu lächeln, der bestandnen Noth. —
Begrüß, geliebte Bianca, meinen Vater,
Mit gleicher Zärtlichkeit begrüß' ich deinen: —
Bruder Petruchio, Schwester Catharine,
Und du, Hortensio, mit der lieben Wittwe,

Trinkt, seid vergnügt: Willkommen meinem Hause!
Es diene dieß Bankett nun zum Beschluß
Nach unserm großen Gastmahl. Bitte, setzt euch;
So gut zum Schwatzen ists, als um zu essen.

(Sie setzen sich.)

Petruchio.

Und nichts als sitzen, sitzen, essen, essen.

Baptista.

Die Freundlichkeit ist heimisch hier in Padua.

Petruchio.

Was nur in Padua heimisch, find' ich freundlich.

Hortensio.

Uns beiden wünsch' ich, dieses Wort sei wahr.

Petruchio.

Nun, auf mein Wort! Hortensio scheut die Wittwe.

Wittwe.

Nein, glaubt mir nur, ich scheue mich vor niemand.

Petruchio.

Wie sinnreich sonst, doch fehlt ihr meinen Sinn:
Ich meint', Hortensio scheue sich vor euch.

Wittwe.

Wer schwindlicht ist, der denkt, die Welt geht rund.

Petruchio.

Ei! rund erwiedert.

Catharina.

Sagt, wie meint ihr das?

Wittwe.

Ich zahl' ihm nur in gleicher Münze wieder,
Was ich von ihm empfing.

Petruchio.

Von mir empfing sie?
Hortensio, wie gefällt dir das? laß hören!

Hortensio.

Wie sie die Red' empfangen, meint die Wittwe.

Petruchio.

Gut eingelenkt! Küßt ihn dafür, Frau Wittwe.

Catharina.

Wer schwindlicht ist, der denkt, die Welt geht rund:
Ich bitt' euch, sagt mir, was ihr damit meintet? —

Wittwe.

Eur Mann, der sich 'ne Widerspenst'ge nahm,
Mißt meines Mannes Kreuz nach seinem Gram:
Das wars, was ich gemeint.

Catharina.

So wars gemein gemeint.

Wittwe.

Ja, denn euch meint' ich.

Catharina.

Ich wär gemein, gäb' ich noch Acht auf euch.

Petruchio.

Drauf los, Käthchen!

Hortensio.

Drauf los, Wittwe!

Petruchio.

Einhundert Mark, mein Käthchen kriegt sie unter!

Hortensio.

Das wär mein Amt.

Petruchio.

Gesprochen wie ein Amtmann! Auf dein Wohl!

(Trinkt dem Hortensio zu.)

Baptista.

Was sagt Freund Gremio zu dem schnellen Witz?

Gremio.

Sie stoßen mit den Köpfen gut zusammen.

Bianca.

Wie, Stoß und Kopf? Ein Witzkopf möchte sagen,
Eur Kopf und Stoß sei nur wie Kopf und Horn.

Vincentio.

So, Fräulein Braut? hat euch das aufgeweckt?

Bianca.

O ja, doch nicht erschreckt; drum schlaf' ich fort.

Petruchio.

Das sollt ihr nicht: weil ihr einmal begonnen,
Müßt ihr noch zwei, drei spitze Worte dulden.

Bianca.

Bin ich eur Wild? so wechsl' ich das Revier,
Verfolgt mich denn und zielt mit eurem Bogen;
Willkommen seid ihr alle.

(Bianca ab mit Catharina und der Wittwe.)

Petruchio.

Sie hat nicht Stand gehalten. Signor Tranio,
Ihr zieltet nach dem Vogel, traft ihn nicht;
Gesundheit jedem, der da schießt und fehlt!

Tranio.

O Herr, Lucentio hetzte mich als Windhund,
Der läuft für sich, und fängt für seinen Herrn.

Petruchio.

Ein gutes, schnelles Bild, nur etwas hündisch.

Tranio.

Doch daß ihr für euch selbst gejagt, war gut,
Denn euer Wild, so meint man, führt euch weit.

Baptista.

O ho! Petruchio, Tranio traf euch jetzt.

Lucentio.

Ich danke dir den Hieb, mein guter Tranio!

Hortensio.

Bekennt, bekennt: hat er euch nicht getroffen?

Petruchio.

Ich muß gestehn, er streifte mich ein wenig,
Und da der Witz an mir vorbeigeflogen,
Zehn gegen Eins, so traf er euch ins Herz.

Baptista.

Nun, das ist ausgemacht, mein Sohn Petruchio,
Ihr habt die Widerspenstigste von allen.

Petruchio.

Ich aber sage Nein. Dieß zu beweisen,
Laßt jeden Botschaft senden seiner Frau,
Und wessen Frau vor allen folgsam ist
Und kommt zuerst, wenn er sie rufen läßt,
Gewinnt die Wette, die wir hier bestimmen.

Hortensio.

Genehmigt. Wieviel setzt ihr?

Lucentio.

Zwanzig Kronen.

Petruchio.

Zwanzig Kronen?
So viel setz' ich auf meinen Hund und Falken,
Doch zwanzigmal so viel auf meine Frau.

Lucentio.

Einhundert denn!

Hortensio.

Genehmigt!

Petruchio.

Topp! es sei.

Hortensio.

Wer macht den Anfang?

Lucentio.

Das will ich. — Biondello,
Sag meiner Frau, sie solle zu mir kommen.

Biondello.

Ich geh'. (Ab.)

Baptista.

Halbpart, Herr Sohn, daß Bianca kommt.

Lucentio.

Nichts halb; ich will das Ganze mir gewinnen.

(Biondello kommt zurück.)

Wie nun! Was giebts?

Biondello.

Herr, unsre Frau läßt sagen,
Daß sie zu thun hat und nicht kommen kann.

Petruchio.

Ah ha! sie hat zu thun und kann nicht kommen!
Heißt das antworten?

Gremio.

Ja, und noch recht höflich;
Wenn eure nur nichts Schlimmres läßt erwiedern.

Petruchio.

Ich hoffe Beſſ'res.

Hortensio.

Geh, Bursch, zu meiner Frau, ersuche sie,
Sogleich zu kommen. (Biondello ab.)

Petruchio.

Oho! ersuche sie!
Dann muß sie freilich kommen! —

Hortensio.

So? ich fürchte,
Bei eurer wird euch kein Ersuchen helfen.

(Biondello kommt zurück.)

Nun, wo ist meine Frau? —

Biondello.

Sie sagt, ihr habt wohl einen Scherz im Sinn,
Sie komme nicht; sie wünscht, ihr kommt zu ihr.

Petruchio.

Schlimmer und schlimmer! Will sie nicht? O schmählich,
Nicht auszuhalten, völlig unerträglich! —

Du, Grumio, geh sogleich zu meiner Frau,
Sag, ich befehl' ihr, sie soll zu mir kommen. —
(Grumio ab.)

Hortensio.

Ich weiß die Antwort!

Petruchio.

Nun?

Hortensio.

Sie wolle nicht.

Petruchio.

So schlimmer stehts um mich, und damit gut.
(Catharina kommt.)

Baptista.

Nun, heil'ger Gott! seht, da kommt Catharine!

Catharina.

Was wollt ihr, Herr, daß ihr nach mir gesandt?

Petruchio.

Wo ist Hortensio's Frau und deine Schwester? —

Catharina.

Da drinn' am Feuer sitzen sie und schwatzen.

Petruchio.

Geh, hol sie her; und wollen sie nicht kommen,
Führ sie gegeißelt ihren Männern her! —
Geh! sag' ich, bringe sie uns augenblicks. (Catharina ab.)

Lucentio.

Hier ist ein Wunder, wollt ihr Wunder sehn.

Hortensio.

Ja wohl! mich wundert, was nur das bedeute! —

Petruchio.

Ei, Friede deutets, Lieb' und ruhig Leben,
Ehrwürdig Regiment, rechtmäß'ge Herrschaft,
Kurz, was nur irgend süß und glücklich ist.

Baptista.

Nun, dir sei alles Heil, guter Petruchio:

Die Wett' ist dein; ich aber füge noch
Zu dem Gewinnste zwanzigtausend Kronen,
Der andern Tochter eine andre Mitgift;
Denn anders ist sie, als sie je gewesen.

Petruchio.

Ich will die Wette besser noch gewinnen,
Sie soll mehr Zeichen von Gehorsam geben,
Der neu erworbnen Sitt' und des Gehorsams.
(Catharina kommt zurück mit Bianca und der Wittwe.)
Nun seht, sie kommt und bringt die trotz'gen Weiber,
Gefangne weiblicher Beredsamkeit. —
Die Haube, Catharine, steht dir nicht:
Fort mit dem Plunder! tritt sie gleich mit Füßen!
(Catharina thut es.)

Wittwe.

Gott, laß mich Ursach nie zum Kummer haben,
Bis ich so albern mich betragen werde!

Bianca.

Pfui! das ist ja ein läppischer Gehorsam! —

Lucentio.

Ei, wäre dein Gehorsam nur so läppisch!
Deines Gehorsams Weisheit, schöne Bianca,
Bringt mich um hundert Kronen seit der Mahlzeit.

Bianca.

So kind'scher du, darauf etwas zu wetten!

Petruchio.

Cathrine, dir befehl' ich:
Erklären sollst du den starrköpf'gen Weibern,
Was sie für Pflicht dem Herrn und Ehmann schuldig.

Wittwe.

Ei was, ihr scherzt, wir wollen keine Predigt.

Petruchio.

Thu's, sag' ich dir, und mach mit der den Anfang!

Wittwe.

Nein doch.

Petruchio.

Ja, sag' ich, mach mit der den Anfang!

Catharina.

Pfui, pfui! entrunzle diese drohnde Stirn,
Und schieß nicht zorn'ge Pfeil' aus diesen Augen,
Verwundend deinen König, Herrn, Regierer.
Das tödtet Schönheit wie der Frost die Flur,
Zerstört den Ruf wie Wirbelwind die Blüthen,
Und niemals ist es recht noch liebenswerth.
Ein zornig Weib ist gleich getrübter Quelle,
Unrein und sumpfig, widrig, ohne Schönheit:
Und ist sie so, wird keiner, noch so durstig,
Sie würd'gen einen Tropfen draus zu schlürfen.
Dein Ehmann ist dein Herr, ist dein Erhalter,
Dein Licht, dein Haupt, dein Fürst, er sorgt für dich
Und deinen Unterhalt, giebt seinen Leib
Mühsel'ger Arbeit preis zu Land und Meer,
Wacht Nächte durch in Sturm, und Tag' in Kälte,
Wenn du im Hause warm und sicher ruhst;
Und fordert zum Ersatz nicht andern Lohn
Als Liebe, freundlich Blicken und Gehorsam:
Zu kleine Zahlung für so große Schuld.
Die Pflicht, die der Vasall dem Fürsten zollt,
Die ist die Frau auch schuldig ihrem Gatten.
Und ist sie trotzend, launisch, trüb' und bitter,
Und nicht gehorsam billigem Gebot,
Was ist sie als ein tückischer Rebell,
Sünd'ger Verräther an dem lieben Herrn?
Wie schäm' ich mich, daß Fraun so albern sind!
Sie künden Krieg und sollten knien um Frieden!
O daß sie herrschen, lenken, trotzen wollen,
Wo sie nur schweigen, lieben, dienen sollen!
Weßhalb ist unser Leib zart, sanft und weich,
Kraftlos für Müh und Ungemach der Welt,

Als daß ein weiches Herz, ein sanft Gemüthe
Als zarter Gast die zarte Wohnung hüte?
O kommt, ihr eigensinn'gen, schwachen Würmer!
Mein Sinn war hart wie einer nur der euern,
Mein Herz so groß, mein Grund vielleicht noch besser,
Um Wort mit Wort, um Zorn mit Zorn zu schlagen: —
Jetzt seh' ichs, unsre Lanzen sind nur Stroh,
Gleich schwach wir selbst, schwach wie ein hülflos Kind,
Scheinen wir nur, was wir am mind'sten sind.
Drum dämpft den Trotz, beugt euch dem Mann entgegen,
Ihm unter seinen Fuß die Hand zu legen: —
Wenn ers befiehlt, zum Zeichen meiner Pflicht,
Verweigert meine Hand den Dienst ihm nicht.

Petruchio.

Das nenn' ich eine Frau! Küß mich, mein Mädchen! —

Lucentio.

Glück zu, Herr Bruder, du bezwangst dein Käthchen!

Vincentio.

Das klingt recht fein, wenn Kinder fromm und fügsam!

Lucentio.

Doch schlimm, wenn Fraun verstockt und ungenügsam.

Petruchio.

Nun, Käthchen, komm zu Bette: —
Drei sind vermählt, doch zwei nur schlecht, ich wette.
Gut' Nacht, ihr Herrn, und traft ihr schon das Weiße,
Ich bins, der heut mit Recht der Sieger heiße.

(Petruchio und Catharina ab.)

Hortensio.

Die Widerspenst'ge hast du gut gebändigt.

Lucentio.

Ein Wunder bleibts, daß dieß so glücklich endigt.

(Ab.)

Viel Lärmen um Nichts.

Personen:

Don Pedro, Prinz von Arragon.
Leonato, Gouverneur von Messina.
Don Juan, Pedro's Halbbruder.
Claudio, ein florentinischer Graf.
Benedict, ein Edelmann aus Padua.
Antonio, Leonato's Bruder.
Balthasar, Don Pedro's Diener.
Borachio, Conrad, } Don Juans Begleiter.
Holzapfel, Schleewein, } einfältige Gerichtsdiener.
Ein Schreiber.
Hero, Leonato's Tochter.
Beatrice, Leonato's Nichte.
Margaretha, Ursula, } Hero's Kammerfrauen.
Ein Mönch.
Ein Knabe, Boten, Wachen, Gefolge.

Die Scene ist in Messina.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Vor Leonato's Hause.

(Leonato, Hero, Beatrice und ein Bote treten auf.)

Leonato.

Ich sehe aus diesem Briefe, daß Don Pedro von Arragon diesen Abend in Messina eintrifft.

Bote. Er kann nicht mehr weit sein: er war kaum drei Meilen von der Stadt entfernt, als ich ihn verließ.

Leonato. Wie viel Edelleute habt ihr in diesem Treffen verloren?

Bote. Ueberhaupt nur wenig Offiziere, und keinen von großem Namen.

Leonato. Ein Sieg gilt doppelt, wenn der Feldherr seine volle Zahl wieder heimbringt. Wie ich sehe, hat Don Pedro einem jungen Florentiner, Namens Claudio, große Ehre erwiesen.

Bote. Die er seinerseits sehr wohl verdient, und Don Pedro nicht minder nach Verdienst erkennt. Er hat mehr gehalten, als seine Jugend versprach, und in der Gestalt eines Lammes die Thaten eines Löwen vollbracht; ja, wahrlich, es sind alle Erwartungen noch trefflicher von ihm übertroffen, als ihr erwarten dürft, von mir erzählt zu hören.

Leonato. Er hat einen Oheim hier in Messina, welchem diese Nachricht sehr lieb sein wird.

Bote. Ich habe ihm schon Briefe überbracht, und er scheint große Freude daran zu haben; so große Freude, daß es schien, sie könne sich nicht ohne ein Zeichen von Schmerz bescheiden genug darstellen.

Leonato. Brach er in Thränen aus?

Bote. In großem Maß.

Leonato. Eine zärtliche Ergießung der Zärtlichkeit. Keine Gesichter sind echter, als die so gewaschen werden. Wie viel besser ists, über die Freude zu weinen, als sich am Weinen zu freuen.

Beatrice. Sagt mir doch, ist Signor Schlachtschwert aus dem Feldzug wieder heim gekommen? oder noch nicht?

Bote. Ich kenne keinen unter diesem Namen, mein Fräulein. Es wird keiner von den Offizieren so genannt.

Leonato. Nach wem fragt ihr, Nichte?

Hero. Meine Muhme meint den Signor Benedict von Padua.

Bote. O der ist zurück, und immer noch so aufgeräumt, als jemals.

Beatrice. Er schlug seinen Zettel hier in Messina an, und forderte den Cupido auf den befiederten Pfeil heraus; und meines Oheims Narr, als er die Ausforderung gelesen, unterschrieb in Cupido's Namen, und forderte ihn auf den stumpfen Bolzen. Sagt mir doch, wie viele hat er in diesem Feldzug umgebracht und aufgegessen? Oder lieber, wie viele hat er umgebracht? denn ich versprach ihm, alle aufzuessen, die er umbringen würde.

Leonato. Im Ernst, Nichte, ihr seid unbarmherzig gegen den Signor Benedict. Aber ihr werdet euren Mann an ihm finden, das glaubt mir nur.

Bote. Er hat in diesem Feldzug gute Dienste gethan, mein Fräulein.

Beatrice. Ihr hattet verdorbnen Proviant, und er half ihn verzehren, nicht wahr? Er ist ein sehr tapfrer Tellerheld und hat einen unvergleichlichen Appetit.

Bote. Dagegen, Fräulein, ist er auch ein guter Soldat.

Beatrice. Gegen Fräulein ist er ein guter Soldat: aber was ist er gegen Kavaliere?

Bote. Ein Kavalier gegen einen Kavalier, ein Mann gegen einen Mann. Er ist mit allen ehrenwerthen guten Eigenschaften ausstaffirt.

Beatrice. Ausstaffirt! O ja! Aber die Staffage ist auch danach. — Ei nun, wir sind alle sterblich.

Leonato. Ihr müßt meine Nichte nicht mißverstehn, lieber Herr. Es ist eine Art von scherzhaftem Krieg zwischen ihr und Signor Benedict. Sie kommen nie zusammen ohne ein Scharmützel von sinnreichen Einfällen.

Beatrice. Leider gewinnt er niemals dabei. In unsrer letzten Affaire gingen ihm vier von seinen fünf Sinnen als Krüppel davon, und seine ganze Person muß sich seitdem mit Einem behelfen. Wenn er noch Sinn und Witz genug zurückbehalten hat, sich warm zu halten, so mag man ihm das als ein Abzeichen gönnen, das ihn von seinem Pferde unterscheidet, denn sein ganzer Vorrath beschränkt sich jetzt darauf, daß man ihn für ein menschliches Wesen hält. Wer ist denn jetzt sein Unzertrennlicher? Denn alle vier Wochen hat er einen neuen Herzensfreund.

Bote. Ists möglich?

Beatrice. Sehr leicht möglich: denn er hält es mit seiner Treue, wie mit der Form seines Huts, die immer mit jeder nächsten Mode wechselt.

Bote. Wie ich sehe, Fräulein, steht dieser Kavalier nicht sonderlich bei euch angeschrieben.

Beatrice. Nein, wenn das wäre, so würde ich alles, was ich schrieb, verbrennen. Aber sagt mir doch, wer ist jetzt sein Kamerad? Giebts keinen jungen Raufer, der Lust hat, in seiner Gesellschaft eine Reise zum Teufel zu machen? —

Bote. Man sieht ihn am meisten mit dem edlen Claudio.

Beatrice. O Himmel! Dem wird er sich anhängen, wie eine Krankheit. Man holt ihn sich schneller als die Pest, und wen er angesteckt hat, der wird augenblicklich verrückt. Tröste Gott den edlen Claudio; wenn er sich den Benedict zugezogen, wird er nicht unter tausend Pfund von ihm geheilt.

Bote. Ich wünschte Freundschaft mit euch zu halten, Fräulein.

Beatrice. Thut das, mein Freund.

Leonato. Ihr werdet niemals verrückt werden, Nichte!

Beatrice. Nein, nicht eh ein heißer Januar kommt.

Bote. Don Pedro nähert sich eben. (Geht ab.)

(Don Pedro, Balthasar, Don Juan, Claudio und Benedict treten auf.)

Don Pedro. Theurer Signor Leonato, ihr geht eurer Unruhe entgegen. Es ist sonst der Welt Brauch, Unkosten zu vermeiden, und ihr sucht sie auf.

Leonato. Nie kam Unruhe unter eurer Gestalt in mein Haus, mein gnädiger Fürst. Wenn uns die Unruhe verließ, bleibt sonst die Behaglichkeit zurück: wenn ihr dagegen wieder abreist, wird die Trauer verweilen und das Glück von mir Abschied nehmen.

Don Pedro. Ihr nehmt eure Last zu willig auf. — Das ist eure Tochter, wie ich vermuthe?

Leonato. Das hat mir ihre Mutter oft gesagt.

Benedict. Zweifeltet ihr daran, Signor, daß ihr sie fragtet?

Leonato. Nein, Signor Benedict, denn damals wart ihr noch ein Kind.

Don Pedro. Da habt ihrs nun, Benedict: wir sehn daraus, was ihr jetzt als Mann sein müßt. In der That, sie kündigt selber ihren Vater an. — Ich wünsche euch Glück, mein Fräulein, ihr gleicht einem ehrenwerthen Vater.

Benedict. Wenn auch Signor Leonato ihr Vater ist, sie würde nicht um ganz Messina seinen Kopf auf ihren Schultern tragen wollen, wie sehr sie ihm auch gleicht.

Beatrice. Mich wundert, daß ihr immer etwas sagen wollt, Signor Benedict; kein Mensch achtet auf euch.

Benedict. Wie, mein liebes Fräulein Verachtung! Lebt ihr auch noch?

Beatrice. Wie sollte wohl Verachtung sterben, wenn sie solche Nahrung vor sich hat, wie Signor Benedict? — Die Höflichkeit selbst wird zur Verachtung werden, wenn ihr euch vor ihr sehen laßt.

Benedict. Dann ist Höflichkeit ein Ueberläufer; aber so viel ist gewiß, alle Damen sind in mich verliebt, ihr allein ausgenommen; und ich wollte, mein Herz sagte mir, ich hätte kein so hartes Herz; denn wahrhaftig, ich liebe keine.

Beatrice. Ein wahres Glück für die Frauen; ihr wäret ihnen ein gefährlicher Bewerber geworden. Ich danke Gott und meinem kalten Herzen, daß ich hierin mit euch Eines Sinnes bin. Lieber wollt' ich meinen Hund eine Krähe anbellen hören, als einen Mann schwören, daß er mich liebe.

Benedict. Gott erhalte mein gnädiges Fräulein immer in dieser Gesinnung! So wird doch ein oder der andre ehrliche Mann dem Schicksal eines zerkratzten Gesichts entgehn.

Beatrice. Kratzen würde es nicht schlimmer machen, wenn es ein Gesicht wäre, wie eures.

Benedict. Gut, ihr versteht euch trefflich drauf, Papageien abzurichten.

Beatrice. Ein Vogel von meiner Zunge ist besser, als ein Vieh von eurer.

Benedict. Ich wollte, mein Pferd wäre so schnell als eure Zunge und liefe so in Eins fort. Doch nun geht, und der Himmel sei mit euch, denn ich bin fertig.

Beatrice. Ihr müßt immer mit lahmen Pferdegeschichten aufhören; ich kenne euch von alten Zeiten her.

Don Pedro. Kurz und gut, Leonato — ihr, Signor Claudio und Signor Benedict; — mein werther Freund Leonato hat euch alle eingeladen. Ich sage ihm, wir werden wenigstens einen Monat verweilen, und er bittet den Himmel, daß irgend eine Veranlassung uns länger hier aufhalten möge. Ich wollte schwören, daß er kein Heuchler sei, sondern daß ihm dieß Gebet von Herzen geht.

Leonato. Ihr würdet nicht falsch schwören, mein gnädiger Herr. Laßt mich euch willkommen heißen, Prinz Juan; nach eurer Aussöhnung mit dem Fürsten, eurem Bruder, widme ich euch alle meine Dienste.

Don Juan. Ich danke euch. Ich bin nicht von vielen Worten, aber ich danke euch.

Leonato. Gefällts Euer Gnaden, voraus zu gehn?

Don Pedro. Eure Hand, Leonato, wir gehn zusammen.

(Leonato, D. Pedro, D. Juan, Beatrice und Hero gehn ab.)

(Benedict und Claudio.)

Claudio. Benedict, hast du Leonato's Tochter wohl ins Auge gefaßt?

Benedict. Ins Auge habe ich sie nicht gefaßt, aber angesehn habe ich sie.

Claudio. Ist sie nicht ein sittsames junges Fräulein?

Benedict. Fragt ihr mich wie ein ehrlicher Mann um meine schlichte aufrichtige Meinung? Oder soll ich euch nach meiner Gewohnheit als ein erklärter Feind ihres Geschlechts antworten?

Claudio. Nein, ich bitte dich, rede nach ernstem, nüchternem Urtheil.

Benedict. Nun denn, auf meine Ehre: mich dünkt, sie ist zu niedrig für ein hohes Lob, zu braun für ein helles Lob, zu klein für ein großes Lob; alles was ich zu ihrer Empfehlung sagen kann, ist dieß: wäre sie anders als sie ist, so wäre sie nicht hübsch, und weil sie nicht anders ist als sie ist, so gefällt sie mir nicht.

Claudio. Du glaubst, ich treibe Scherz: nein, sage mir ehrlich, wie sie dir gefällt.

Benedict. Wollt ihr sie kaufen, weil ihr euch so genau erkundigt?

Claudio. Kann auch die ganze Welt solch Kleinod kaufen?

Benedict. Ja wohl, und ein Futteral dazu. Aber sprecht ihr dieß in vollem Ernst? Oder agirt ihr den lustigen Rath, und erzählt uns, Amor sei ein geübter Hasenjäger, und Vulcan ein trefflicher Zimmermann? Sagt doch, welchen Schlüssel muß man haben, um den rechten Ton eures Gesanges zu treffen?

Claudio. In meinem Aug ist sie das holdeste Fräulein, das ich jemals erblickte.

Benedict. Ich kann noch ohne Brille sehn, und ich sehe doch von dem allen nichts. Da ist ihre Muhme:

wenn die nicht von einer Furie besessen wäre, sie würde Hero an Schönheit so weit übertreffen, als der erste Mai den letzten December. Aber ich hoffe, ihr denkt nicht daran, ein Ehemann zu werden: oder habt ihr solche Gedanken? —

Claudio. Und hätt' ich schon das Gegentheil beschworen, ich traute meinem Eide kaum, wenn Hero meine Gattin werden wollte.

Benedict. Nun wahrhaftig, steht es so mit euch? Hat die Welt auch nicht einen einzigen Mann mehr, der seine Kappe ohne Verdacht tragen will? Soll ich keinen Junggesellen von sechzig Jahren mehr sehn? Nun, nur zu; wenn du denn durchaus deinen Hals unters Joch zwängen willst, so trage den Druck davon und verseufze deine Sonntage. Sieh, da kommt Don Pedro und sucht dich.

(Don Pedro kommt zurück.)

Don Pedro. Welch Geheimniß hat euch hier zurückgehalten, daß ihr nicht mit uns in Leonato's Haus gingt?

Benedict. Ich wollte, Eure Hoheit nöthigte mich, es zu sagen.

Don Pedro. Ich befehle dirs bei deiner Lehnspflicht.

Benedict. Ihr hörts, Graf Claudio: ich kann schweigen wie ein Stummer, das könnt ihr glauben; aber bei meiner Lehnspflicht, — seht ihr wohl, bei meiner Lehnspflicht, — Er ist verliebt. In wen? (so fragt Eure Hoheit jetzt) und nun gebt Acht, wie kurz die Antwort ist: in Hero, Leonato's kurze Tochter.

Claudio. Wenn dem so wäre, wär es nun gesagt.

Benedict. Wie das alte Mährchen, mein Fürst: es ist nicht so, und war nicht so, und wolle Gott nur nicht, daß es so werde! —

Claudio. Wenn meine Leidenschaft sich nicht in kurzem ändert, so wolle Gott nicht, daß es anders werde.

Don Pedro. Amen! wenn ihr sie liebt; denn das Fräulein ist dessen sehr würdig.

Claudio. So sprecht ihr nur, mein Fürst, mich zu versuchen.

Don Pedro. Bei meiner Treu, ich rede, wie ichs denke.

Claudio. Das that ich ebenfalls, mein Fürst, auf Ehre.

Benedict. Und ich, bei meiner zwiefachen Ehre und Treue, mein Fürst, ich gleichfalls.

Claudio. Daß ich sie liebe, fühl' ich.

Don Pedro. Daß sie es werth ist, weiß ich.

Benedict. Und daß ich weder fühle, wie man sie lieben kann, noch weiß, wie sie dessen würdig sei, das ist eine Ueberzeugung, welche kein Feuer aus mir herausschmelzen soll; darauf will ich mich verbrennen lassen.

Don Pedro. Du warst von jeher ein verstockter Ketzer in Verachtung der Schönheit.

Claudio. Und der seine Rolle nie anders durchzuführen wußte, als indem er seinem Willen Gewalt anthat.

Benedict. Daß mich ein Weib geboren hat, dafür dank' ich ihr; daß sie mich aufzog, auch dafür sag' ich ihr meinen demüthigsten Dank: aber daß ich meine Stirn dazu hergebe, die Jagd darauf abzublasen, oder mein Hifthorn an einen unsichtbaren Riem aufhänge, das können mir die Frauen nicht zumuthen. Weil ich ihnen das Unrecht nicht thun möchte, einer von ihnen zu mißtrauen, so will ich mir das Recht vorbehalten, keiner zu trauen; und das Ende vom Liede ist (und zugleich gewiß auch das beste Lied), daß ich ein Junggesell bleiben will.

Don Pedro. Ich erlebe es noch, dich einmal ganz blaß vor Liebe zu sehen.

Benedict. Vor Zorn, vor Krankheit oder Hunger, mein Fürst; aber nicht vor Liebe. Beweist mir, daß ich jemals aus Liebe mehr Blut verliere, als ich durch eine Flasche Wein wieder ersetzen kann, so stecht mir die Augen aus mit eines Balladenschreibers Feder, hängt mich auf über der Thür eines schlechten Hauses, und schreibt darunter: „Zum blinden Cupido."

Don Pedro. Nun ja, wenn du je von diesem Glauben abfällst, so mach dir keine Rechnung auf unsre Barmherzigkeit.

Benedict. Wenn ich das thue, so hängt mich in einem Faß auf wie eine Katze, und schießt nach mir; und wer mich trifft, dem klopft auf die Schulter und nennt ihn Adam.

Don Pedro.

Nun wohl, die Zeit wird kommen,
„Wo sich der wilde Stier dem Joche fügt."

Benedict. Das mag der wilde Stier; wenn aber der verständige Benedict sich ihm fügt, so reißt dem Stier seine Hörner aus, und setzt sie an meine Stirn, und laßt mich von einem Anstreicher abmalen, und mit so großen Buchstaben, wie man zu schreiben pflegt: „Hier sind gute Pferde zu vermiethen" setzt unter mein Bildniß: „Hier ist zu sehn Benedict, der Ehemann."

Claudio. Wenn das geschähe, so würdest du hörnertoll sein.

Don Pedro. Nun, wenn nicht Cupido seinen ganzen Köcher in Venedig verschossen hat, so wirst du in kurzem für deinen Hochmuth beben müssen.

Benedict. Dazu müßte noch erst ein Erdbeben kommen.

Don Pedro. Gut, andre Zeiten, andre Gedanken. Für jetzt, lieber Signor Benedict, geht hinein zu Leonato, empfehlt mich ihm und sagt ihm, ich werde mich

zum Abendessen bei ihm einfinden; denn wie ich höre, macht er große Zurüstungen.

Benedict. Diese Bestellung traue ich mir allenfalls noch zu, und somit befehle ich euch — —

Claudio. „Dem Schutz des Allerhöchsten: gegeben in meinem Hause, (wenn ich eins hätte) — —

Don Pedro. Den sechsten Juli: euer getreuer Freund Benedict.“

Benedict. Nun, spottet nicht, spottet nicht: der Inhalt eurer Gespräche ist zuweilen mit Lappen verbrämt, und die Verbrämung nur sehr schwach aufgenäht: eh ihr so alte Späße wieder hervorsucht, prüft euer Gewissen, und somit empfehle ich mich euch.

(Benedict ab.)

Claudio.

Eur Hoheit könnte jetzt mich sehr verpflichten.

Don Pedro.

Sprich, meine Lieb' ist dein: belehre sie,
Und du sollst sehn, wie leicht sie fassen wird
Die schwerste Lehre, die dir nützlich ist.

Claudio.

Hat Leonato einen Sohn, mein Fürst?

Don Pedro.

Kein Kind, als Hero, sie ist einz'ge Erbin.
Denkst du an sie, mein Claudio?

Claudio.

O mein Fürst,
Eh ihr den jetzt beschloßnen Krieg begannt,
Sah ich sie mit Soldatenblick mir an,
Dem sie gefiel: allein die rauhe Arbeit
Ließ Wohlgefallen nicht zur Liebe reifen.
Jetzt kehr' ich heim, und jene Kriegsgedanken
Räumten den Platz; statt ihrer drängen nun
Sich Wünsche ein von sanfter, holder Art,

Und mahnen an der jungen Hero Reiz,
Und daß sie vor dem Feldzug mir gefiel.

Don Pedro.

Ich seh' dich schon als einen Neuverliebten,
Und unser Ohr bedroht ein Buch von Worten.
Liebst du die schöne Hero, sei getrost,
Ich will bei ihr und ihrem Vater werben,
Du sollst sie haben: war es nicht dieß Ziel,
Nach dem die feingeflochtne Rede strebte?

Claudio.

Wie lieblich pflegt ihr doch des Liebeskranken,
Deß Gram ihr gleich an seiner Blässe kennt.
Nur daß mein Leid zu plötzlich nicht erschiene,
Wollt' ich durch längres Heilen es beschönen.

Don Pedro.

Wozu die Brücke breiter, als der Fluß?
Die Noth ist der Gewährung bester Grund.
Sieh, was dir hilft, ist da: fest steht, du liebst,
Und ich bin da, das Mittel dir zu reichen.
Heut Abend, hör' ich, ist ein Maskenball:
Verkleidet spiel' ich deine Rolle dann,
Der schönen Hero sag' ich, ich sei Claudio,
Mein Herz schütt' ich in ihren Busen aus,
Und nehm' ihr Ohr gefangen mit dem Sturm
Und mächt'gen Angriff meiner Liebeswerbung.
Sogleich nachher sprech' ich den Vater an,
Und dieses Liedes End' ist, sie wird dein.
Nun komm und laß sogleich ans Werk uns gehn. —

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Zimmer in Leonato's Hause.

(Leonato und Antonio treten auf.)

Leonato. Nun, Bruder! wo ist mein Neffe, dein Sohn? — Hat er die Musik besorgt?

Antonio. Er macht sich sehr viel damit zu thun. Aber, Bruder, ich kann dir seltsame Neuigkeiten erzählen, von denen du dir nicht hättest träumen lassen.

Leonato. Sind sie gut?

Antonio. Nachdem der Erfolg sie stempeln wird: indeß der Deckel ist gut, von außen sehn sie hübsch aus. Der Prinz und Graf Claudio, die in einer dicht verwachsnen Allee in meinem Garten spazieren gingen, wurden so von einem meiner Leute genau behorcht. Der Prinz entdeckte dem Claudio, er sei verliebt in meine Nichte, deine Tochter, und habe vor, sich ihr heut Abend auf dem Ball zu erklären: und wenn er finde, daß sie nicht abgeneigt sei, so wolle er den Augenblick beim Schopf ergreifen und gleich mit dem Vater reden.

Leonato. Hat der Bursche einigen Verstand, der das sagte?

Antonio. Ein guter, ein recht schlauer Bursch: ich will ihn rufen lassen, dann kannst du ihn selbst ausfragen.

Leonato. Nein, nein, wir wollen es für einen Traum halten, bis es an den Tag kommt. — Aber ich will doch meiner Tochter davon sagen, damit sie sich besser auf eine Antwort gefaßt machen kann, wenn es von ohngefähr wahr sein sollte. Geht doch und erzählt ihrs. (Verschiedene Personen gehn über die Bühne.) Vettern, ihr wißt, was ihr zu thun habt? — — O bitte um

Verzeihung, lieber Freund, ihr müßt mit mir gehn, ich bedarf eures guten Kopfs. — Lieber Vetter, gebt Acht in dieser unruhigen Zeit. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Andres Zimmer in Leonato's Hause.

(Don Juan und Conrad treten auf.)

Conrad. Was der Tausend, mein Prinz, warum seid ihr denn so übermäßig schwermüthig?

Don Juan. Weil ich übermäßig viel Ursache dazu habe, deßhalb ist auch meine Verstimmung ohne Maß.

Conrad. Ihr solltet doch Vernunft anhören.

Don Juan. Und wenn ich sie nun angehört, welchen Trost hätt' ich dann davon?

Conrad. Wenn auch nicht augenblickliche Hülfe, doch Geduld zum Leiden.

Don Juan. Ich wundre mich, wie du, der, wie du selbst sagst, unterm Saturn geboren bist, dich damit abgiebst, ein moralisches Mittel gegen ein tödtliches Uebel anzupreisen. Ich kann nicht verbergen, wer ich bin; ich muß verdrießlich sein, wenn ich Ursache dazu habe, und über niemands Einfälle lachen; essen, wenn mich hungert, und auf niemands Belieben warten; schlafen, wenn mich schläfert, und um niemands Geschäfte mich anstrengen; lachen, wenn ich lustig bin, und keinen in seiner Laune streicheln.

Conrad. Ei ja; aber ihr solltet das nicht so zur Schau tragen, bis ihrs ohne Widerspruch thun könnt. Erst neulich habt ihr euch mit eurem Bruder überworfen, und jetzt eben hat er euch wieder zu Gnaden aufgenommen; da könnt ihr unmöglich in seiner Gunst Wurzel

schlagen, wenn ihr euch nicht selbst das gute Wetter dazu macht. Ihr müßt euch nothwendig günstige Witterung für eure Ernte schaffen.

Don Juan. Lieber wollt' ich eine Hagebutte im Zaun sein, als eine Rose in seiner Gnade: und für mein Blut schickt sichs besser, von allen verschmäht zu werden, als ein Betragen zu drechseln, um jemands Liebe zu stehlen. So viel ist gewiß, niemand wird mich einen schmeichlerischen Biedermann nennen; niemand soll mirs aber dagegen absprechen, daß ich ein aufrichtiger Bösewicht sei. Mit einem Maulkorb trauen sie mir, und mit einem Block lassen sie mich laufen: darum bin ich entschlossen, in meinem Käficht nicht zu singen. Hätt' ich meine Zähne los, so würd' ich beißen; hätt' ich meinen freien Lauf, so thäte ich, was mir beliebt. Bis dahin laß mich sein, was ich bin, und such mich nicht zu ändern.

Conrad. Könnt ihr denn von eurem Mißvergnügen keinen Gebrauch machen?

Don Juan. Ich mache allen möglichen Gebrauch davon, ich brauche es eben. Wer kommt denn da? Was giebts Neues, Borachio? —

(Borachio kommt.)

Borachio. Ich komme von drüben von einem großen Abendschmaus: der Prinz, euer Bruder, wird von Leonato königlich bewirthet, und ich kann euch vorläufig erzählen, daß eine Heirath im Werke ist.

Don Juan. Könnte mir das nicht ein Fundament werden, irgend ein Unheil drauf zu bauen? Wer ist denn der Narr, der sich an ewige Unruhe verloben will?

Borachio. Ei, es ist eures Bruders rechte Hand.

Don Juan. Wer? der höchst ausbündige Claudio?

Borachio. Eben der.

Don Juan. Ein schmuckes Herrchen! Und wer? und wer? Was sein Absehn? —

Borachio. Nun, Hero, Leonato's Tochter und Erbin.

Don Juan. Das kaum flügge Märzhühnchen? Wie kommst du dazu? —

Borachio. Ich habe das Ausräuchern der Zimmer zu besorgen; und als ich eben in einem dumpfigen Saal damit beschäftigt bin, kommen der Prinz und Claudio Hand in Hand, in sehr ernsthafter Unterredung. Ich duckte mich hinter die Tapete, und da hört' ich, wie sie Abrede nahmen, der Prinz solle um Hero für sich werben, und wenn er sie bekomme, sie dem Grafen Claudio geben.

Don Juan. Komm, komm, laß uns hinüber; das kann meinem Grimm Nahrung werden. Dieser junge Emporschößling hat den ganzen Ruhm meiner Niederlage; kann ich den nur auf Einem Wege kreuzen, so will ich mich allerwegen glücklich schätzen. Ihr seid beide zuverlässig, und steht mir bei? —

Conrad. Bis in den Tod, gnädiger Herr.

Don Juan. Geh'n wir zu dem großen Gastmahl! Ihr Wohlleben ist desto größer, weil ich zu Grunde gerichtet bin. Ich wollte, der Koch dächte wie ich! Wollen wir gehn und sehn, was zu thun ist? —

Borachio. Wir sind zu eurem Befehl, mein gnädiger Herr.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Halle in Leonato's Hause.

(Leonato, Antonio, Hero und Beatrice treten auf.)

Leonato. War der Graf Juan nicht zum Abendessen hier?

Antonio. Ich sah ihn nicht.

Beatrice. Wie herbe dieser Mann aussieht! Ich kann ihn niemals ansehn, daß ich nicht eine volle Stunde Sodbrennen bekäme.

Hero. Er hat eine sehr melancholische Gemüthsart.

Beatrice. Das müßte ein vortrefflicher Mann sein, der grade das Mittel zwischen ihm und Benedict hielte: der Eine ist wie ein Bild und sagt gar nichts, und der Andre wie meiner gnädigen Frau ältester Sohn und plappert immer fort.

Leonato. Also die Hälfte von Signor Benedicts Zunge in Don Juans Mund, und die Hälfte von Don Juans Schwermuth in Benedicts Gesicht, —

Beatrice. Und dazu ein hübsches Bein und ein feiner Fuß, Onkel, und Geld genug in der Tasche, solch ein Mann müßte jedes Mädchen in der Welt erobern, wenn ers verstände, ihre Gunst zu gewinnen.

Leonato. Auf mein Wort, Nichte, du wirst dir in deinem Leben keinen Mann gewinnen, wenn du eine so böse Zunge hast.

Antonio. Ja wahrhaftig, sie ist zu böse.

Beatrice. Zu böse ist mehr als böse: auf die Weise entgeht mir eine Gabe Gottes, denn es heißt: „Gott

giebt einer bösen Kuh kurze Hörner, aber einer zu bösen Kuh giebt er gar keine."

Leonato Weil du also zu böse bist, wird Gott dir gar keine Hörner geben.

Beatrice. Richtig, wenn er mir keinen Mann giebt, und das ist ein Segen, um den ich ihn jeden Morgen und jeden Abend auf den Knieen bitte. Himmel! wie sollte ich wohl einen Mann mit einem Bart im Gesicht aushalten: lieber schlief' ich auf Wolle.

Leonato. Du kannst dir ja einen Mann aussuchen, der keinen Bart hat.

Beatrice. Was sollte ich mit dem anfangen? Ihm meine Kleider anziehn und ihn zum Kammermädchen machen? Wer einen Bart hat, ist mehr als ein Jüngling, und wer keinen hat, weniger als ein Mann: wer mehr als ein Jüngling ist, taugt nicht für mich, und wer weniger als ein Mann ist, für den tauge ich nicht. Deßhalb will ich lieber sechs Batzen Handgeld vom Bärenführer als Lohn nehmen und seine Affen zur Hölle führen.

Leonato. Du fährst also zur Hölle?

Beatrice. Nein, nur an die Pforte. Da wird mir der Teufel entgegenkommen, mit Hörnern auf dem Kopf, wie ein alter Hahnrei, und sagen: mach dich fort und geh zum Himmel, Beatrice, geh zum Himmel! hier ist kein Platz für euch Mädchen; darauf liefre ich ihm denn meine Affen ab, und nun flugs hinauf zu Sankt Peter am Himmelsthor, der zeigt mir, wo die Junggesellen sitzen, und da leben wir so lustig, als der Tag lang ist.

Antonio. (Zu Hero.) Nun, liebe Nichte, ich hoffe doch, ihr werdet euch von eurem Vater regieren lassen?

Beatrice. Ei, das versteht sich. Es ist meiner Muhme Schuldigkeit, einen Knix zu machen und zu sagen: „Wie es euch gefällt, mein Vater." Aber mit alle dem,

liebes Mühmchen, muß es ein hübscher junger Mensch sein, sonst mach einen zweiten Knix und sage: „Wie es mir gefällt, mein Vater.“ —

Leonato. Nun, Nichte, ich hoffe noch den Tag zu erleben, wo du mit einem Manne versehn bist.

Beatrice. Nicht eher als der liebe Gott die Männer aus einem andern Stoff macht, als aus Erde. Soll es ein armes Mädchen nicht verdrießen, sich von einem Stück gewaltigen Staubes meistern zu lassen? Einem nichtsnutzigen Lehmkloß Rechenschaft von ihrem Thun und Lassen abzulegen? Nein, Onkel, ich nehme keinen. Adams Söhne sind meine Brüder, und im Ernst, ich halte es für eine Sünde, so nah in meine Verwandtschaft zu heirathen.

Leonato. Tochter, denk an das, was ich dir sagte. Wenn der Prinz auf eine solche Art um dich wirbt, so weißt du deine Antwort.

Beatrice. Die Schuld wird an der Musik liegen, Muhme, wenn er nicht zur rechten Zeit um dich anhält. Wenn der Prinz zu ungestüm wird, so sag ihm, man müsse in jedem Dinge Maß halten; und so vertanze die Antwort. Denn siehst du, Hero, freien, heirathen und bereuen sind wie eine Courante, eine Menuett und eine Pavana: der erste Antrag ist heiß und rasch wie eine Courante, und eben so fantastisch: die Hochzeit manierlich, sittsam wie eine Menuett, voll altfränkischer Feierlichkeit; und dann kommt die Reue und fällt mit ihren lahmen Beinen in die Pavana immer schwerer und schwerer, bis sie in ihr Grab sinkt.

Leonato. Muhme, du betrachtest alle Dinge sehr scharf und bitter.

Beatrice. Ich habe gesegnete Augen, Oheim, ich kann eine Kirche bei hellem Tage sehn.

Leonato. Da kommen die Masken, Bruder; macht Platz.

(Leonato, Beatrice, Antonio gehn ab.)

(Don Pedro kommt maskirt.)

Don Pedro. Gefällt es euch, mein Fräulein, mit eurem Freunde umher zu gehn?

Hero. Wenn ihr langsam geht und freundlich aussieht und nichts sagt, so will ich euch das Gehn zusagen; auf jeden Fall, wenn ich davon gehe.

Don Pedro. Mit mir, in meiner Gesellschaft?

Hero. Das kann ich sagen, wenn mirs gefällt.

Don Pedro. Und wenn gefällts euch, das zu sagen?

Hero. Wenn ich euer Gesicht werde leiden mögen; denn es wäre ein Leiden, wenn die Laute dem Futteral gliche.

Don Pedro. Meine Maske ist wie Philemons Dach, drinnen in der Hütte ist Jupiter.

Hero. Auf die Weise müßte eure Maske mit Stroh gedeckt sein. (Gehn vorbei.)

(Margaretha und Balthasar maskirt.)

Margaretha. Redet leise, wenn ihr von Liebe redet.

Balthasar. Nun, ich wollte, ihr liebtet mich.

Margaretha. Das wollte ich nicht, um euer selbst willen. Denn ich habe eine Menge schlimmer Eigenschaften.

Balthasar. Zum Beispiel?

Margaretha. Ich bete laut.

Balthasar. Um so lieber seid ihr mir: da können, die euch hören, Amen sagen.

Margaretha. Der Himmel verhelfe mir zu einem guten Tänzer.

Balthasar. Amen.

Margaretha. Und schaffe mir ihn aus den Augen, sobald der Tanz aus ist. — Nun, Küster, antwortet.

Balthasar. Schon gut, der Küster hat seine Antwort.

(Gehn vorbei.)

(Ursula und Antonio treten maskirt ein.)

Ursula. Ich kenne euch gar zu gut, ihr seid Signor Antonio.

Antonio. Auf mein Wort, ich bins nicht.

Ursula. Ich kenne euch an eurem wackelnden Kopf.

Antonio. Die Wahrheit zu sagen, das mache ich ihm nach.

Ursula. Ihr könntet ihn unmöglich so vortrefflich schlecht nachmachen, wenn ihr nicht der Mann selber wärt. Hier ist ja seine trockne Hand ganz und gar; ihr seids, ihr seids.

Antonio. Auf mein Wort, ich bins nicht.

Ursula. Geht mir doch! Denkt ihr denn, ich kenne euch nicht an eurem lebhaften Witz? Kann sich Tugend verbergen? Ei, ei, ihr seids. Die Anmuth läßt sich nicht verhüllen; und damit gut.

(Gehn vorüber.)

(Benedict und Beatrice maskirt.)

Benedict. Wollt ihr mir nicht sagen, wer euch das gesagt hat?

Beatrice. Nein, das bitte ich mir aus.

Benedict. Und wollt ihr mir auch nicht sagen, wer ihr seid?

Beatrice. Jetzt nicht.

Benedict. Daß ich voller Hochmuth sei — und daß ich meinen besten Witz aus den hundert lustigen Erzählungen hernehme. —

Beatrice. Nun seht, das sagte mir Signor Benedict.

Benedict. Wer ist das?

Beatrice. Ich bin gewiß, ihr kennt ihn mehr als zu viel.

Benedict. Nein, gewiß nicht.

Beatrice. Hat er euch nie lachen gemacht?

Benedict. Sagt mir doch, wer ist er denn?

Beatrice. Nun, er ist des Prinzen Hofnarr: ein sehr schaler Spaßmacher, der nur das Talent hat, unmögliche Lästerungen zu ersinnen. Niemand findet Gefallen an ihm, als Wüstlinge, und was ihn diesen empfiehlt, ist nicht sein Witz, sondern seine Feigheit: denn er unterhält sie und ärgert sie zugleich, und dann lachen sie einmal über ihn und ein andermal schlagen sie ihn. Ich weiß gewiß, er ist hier in diesem Geschwader: ich wollte, unsre Fahrzeuge begegneten sich.

Benedict. Sollte ich diesen Kavalier finden, so will ich ihm erzählen, was ihr von ihm sagt.

Beatrice. Ja, ja, thut das immer. Er wird dann allenfalls ein Paar Gleichnisse an mir zerbrechen, und wenn sichs etwa fügt, daß niemand drauf Acht giebt, oder drüber lacht, so verfällt er in Schwermuth, und dann ist ein Rebhuhnflügel gerettet, denn der Narr wird den Abend gewiß nicht essen.

(Musik drinnen.)

Wir müssen den Anführern folgen.

Benedict. In allem, was gut ist.

Beatrice. Freilich, wenn sie zu etwas Bösem führen, so fall' ich bei der nächsten Tour von ihnen ab.

(Beide ab.)

(Tanz drinnen. Es kommen Don Juan, Borachio, Claudio.)

Don Juan. Es ist richtig, mein Bruder ist in Hero verliebt, und hat ihren Vater auf die Seite genommen, um ihm den Antrag zu machen: die Damen folgen ihr, und nur Eine Maske bleibt zurück.

Borachio. Und das ist Claudio, ich kenne ihn an seiner Haltung.

Don Juan. Seid ihr nicht Signor Benedict?

Claudio. Ihr habts getroffen, ich bins.

Don Juan. Signor, ihr steht sehr hoch in meines Bruders Freundschaft. Er ist in Hero verliebt: redet ihm das aus, ich bitte euch. Sie ist ihm an Geburt nicht gleich; ihr würdet darin als ein rechtschaffner Mann handeln.

Claudio. Wie wißt ihrs denn, daß er sie liebt? —

Don Juan. Ich hörte ihn seine Zuneigung betheuern.

Borachio. Ich auch. Er schwur, er wolle sie noch diesen Abend heirathen.

Don Juan. Kommt, wir wollen zum Bankett. —

(Don Juan und Borachio ab.)

Claudio.

So gab ich Antwort ihm als Benedict,
Doch Claudio's Ohr vernahm die schlimme Zeitung.
Es ist gewiß, der Prinz warb für sich selbst;
Freundschaft hält Stand in allen andern Dingen,
Nur in der Liebe Dienst und Werbung nicht.
Drum brauch' ein Liebender die eigne Zunge,
Es rede jeglich Auge für sich selbst,
Und keiner trau' dem Anwalt: Schönheit weiß
Durch Zauberkünste Treu in Blut zu wandeln;
Das ist ein Fall, der stündlich zu erproben,
Und dem ich doch vertraut: Hero, fahr hin.

(Benedict kommt wieder.)

Benedict. Graf Claudio?

Claudio. Ja, der bin ich.

Benedict. Kommt, wollt ihr mit?

Claudio. Wohin?

Benedict. Nun, zum nächsten Weidenbaum, in euren eignen Angelegenheiten, Graf. Auf welche Manier wollt ihr euren Kranz tragen; um den Hals, wie eines Wuche-

rers Kette? oder unterm Arm, wie eines Hauptmanns Schärpe? Tragen müßt ihr ihn, auf eine oder die andre Weise, denn der Prinz hat eure Hero weggefangen.

Claudio. Viel Glück mit ihr!

Benedict. Nun, das nenn' ich gesprochen, wie ein ehrlicher Viehhändler: so endigt man einen Ochsenhandel. Aber hättet ihrs wohl gedacht, daß der Prinz euch einen solchen Streich spielen würde?

Claudio. Ich bitte euch, laßt mich.

Benedict. Oho, ihr seid ja wie der blinde Mann. Der Junge stahl euch euer Essen, und ihr schlagt den Pfeiler.

Claudio. Wenn ihr denn nicht wollt, so gehe ich.

(Ab.)

Benedict. Ach, das arme angeschoßne Huhn! Jetzt wird sichs in die Binsen verkriechen. — — Aber daß Fräulein Beatrice mich kennt, und doch auch nicht kennt .... Des Prinzen Hofnarr? Nun ja, das mag hingehn, ich komme zu diesem Titel, weil ich lustig bin. — Aber nein! thue ich mir denn nicht selbst Unrecht? Halten mich denn die Leute für so etwas? Ists denn nicht die boshafte, bittre Gemüthsart Beatricens, welche die Rolle der Welt übernimmt, und mich ins Gerede bringen möchte? Gut, ich will mich rächen, wie ich kann.

(Don Pedro, Hero und Leonato kommen.)

Don Pedro. Sagt, Signor, wo ist der Graf? Habt ihr ihn nicht gesehn?

Benedict. Wahrhaftig, gnädigster Herr, ich habe eben die Rolle der Frau Fama gespielt. Ich fand ihn hier so melancholisch, wie ein Wächterhäuschen im Hag: darauf erzählte ich ihm, — und ich glaube, ich erzählte die Wahrheit — Euer Gnaden habe die Zusage dieses jungen

Fräuleins erhalten, und bot ihm meine Begleitung zum nächsten Weidenbaum an, entweder ihm einen Kranz zu flechten, weil man ihm untreu geworden, oder ihm eine Ruthe zu binden, weil er nichts Besseres verdiene, als Streiche.

Don Pedro. Streiche? Was hat er denn begangen?

Benedict. Die alberne Sünde eines Schulknaben, der, voller Freuden über ein gefundenes Vogelnest, es seinem Kameraden zeigt, und dieser stiehlts ihm weg.

Don Pedro. Willst du denn das Zutrauen zur Sünde machen? Die Sünde ist beim Stehler.

Benedict. Nun, es wäre doch nicht umsonst gewesen, wenn wir die Ruthe gebunden hätten und den Kranz dazu; den Kranz hätte er selbst tragen können, und die Ruthe wäre für euch gewesen: denn ihr habt ihm, wie mirs vorkommt, sein Vogelnest gestohlen.

Don Pedro. Ich will ihm seine Vögel nur singen lehren, und sie dann dem Eigenthümer wieder zustellen.

Benedict. Wenn ihr Gesang zu euren Worten stimmt, so war es bei, meiner Treue! ehrlich gesprochen.

Don Pedro. Fräulein Beatrice hat einen Handel mit euch; der Kavalier, mit dem sie tanzte, hat ihr gesagt, ihr hättet sehr übel von ihr gesprochen.

Benedict. O! Sie ist vielmehr mit mir umgegangen, daß kein Klotz es ausgehalten hätte; eine Eiche, an der nur noch ein einziges grünes Laub gewesen wäre, hätte ihr geantwortet: ja selbst meine Maske fing an lebendig zu werden und mit ihr zu zanken. Sie sagte mir, indem sie mich für einen Andern hielt, ich sei des Prinzen Hofnarr; ich sei langweiliger als ein starkes Thauwetter; das ging, Schlag auf Schlag, mit einer so unglaublichen Geschwindigkeit, daß ich nicht anders da stand, als ein Mann an einer Scheibe, nach welcher eine ganze Armee

schießt. Sie spricht lauter Dolche, und jedes Wort durchbohrt; wenn ihr Athem so fürchterlich wäre, als ihre Ausdrücke, so könnte niemand in ihrer Nähe leben, sie würde alles bis an den Nordpol vergiften. Ich möchte sie nicht heirathen, und bekäme sie alles zur Mitgift, was Adam vor dem Sündenfall besaß. Sie hätte den Herkules gezwungen, ihr den Braten zu wenden, ja er hätte seine Keule spalten müssen, um das Feuer anzumachen. Nein, reden wir nicht von der; an der werdet ihr die höllische Ate finden, nur in schmucken Kleidern. Wollte doch Gott, wir hätten einen Gelehrten, der sie beschwören könnte; denn wahrhaftig, so lange sie hier ist, lebt sichs in der Hölle so ruhig, als auf geweihter Stätte, und die Leute sündigen mit Fleiß, um nur hin zu kommen: so sehr folgen ihr alle Zwietracht, Grausen und Verwirrung.

(Claudio und Beatrice kommen.)

Don Pedro. Seht, da kommt sie.

Benedict. Hat Eure Hoheit nicht eine Bestellung für mich an das Ende der Welt? Ich wäre jetzt bereit, um des geringsten Auftrags willen, der euch in den Sinn käme, zu den Antipoden zu gehn. Ich wollte euch vom äußersten Rande von Asien einen Zahnstocher holen; euch das Maß vom Fuß des Priesters Johannes bringen; euch ein Haar aus dem Bart des großen Chans holen, eine Gesandtschaft zu den Pygmäen übernehmen, ehe ich nur drei Worte mit dieser Harpyie wechseln sollte. Habt ihr kein Geschäft für mich?

Don Pedro. Keines, als daß ich um eure angenehme Gesellschaft bitte.

Benedict. O Himmel, mein Fürst, hier habt ihr ein Gericht, das nicht für mich ist; ich kann diese gnädige Frau Zunge nicht vertragen. (Ab.)

Don Pedro. Seht ihr wohl, Fräulein, ihr habt Signor Benedicts Herz verloren.

Beatrice. Es ist wahr, gnädiger Herr, er hat es mir eine Zeitlang versetzt, und ich gab ihm seinen Zins dafür, ein doppeltes Herz für ein einfaches. Vorher gewann er mirs einmal mit falschen Würfeln ab, so daß Euer Gnaden wohl sagen mag, ich habe es verloren.

Don Pedro. Ihr habt ihn daniedergestreckt, mein Fräulein, ihr habt ihn niedergestreckt.

Beatrice. Ich wollte nicht, daß er mir das thäte, gnädiger Herr, ich möchte sonst Narren zu Kindern bekommen. Hier bringe ich euch den Grafen Claudio, den ihr mir zu suchen auftrugt.

Don Pedro. Nun, wie stehts, Graf, warum seid ihr so traurig?

Claudio. Nicht traurig, mein Fürst.

Don Pedro. Was denn? krank?

Claudio. Auch das nicht.

Beatrice. Der Graf ist weder traurig, noch krank, noch lustig, noch wohl; aber höflich, Graf, höflich wie eine Apfelsine, und ein wenig von eben so eifersüchtiger Farbe.

Don Pedro. In Wahrheit, Fräulein, diese heraldische Auslegung trifft zu; obgleich ich schwören kann, daß, wenn dieß der Fall ist, sein Argwohn im Irrthum sei. Sieh, Claudio, ich warb in deinem Namen, und die schöne Hero ist gewonnen; ich hielt bei ihrem Vater an, und habe seine Einwilligung erhalten. Bestimme jetzt deinen Hochzeitstag, und Gott schenke dir seinen Segen.

Leonato. Graf, empfangt von mir meine Tochter und mit ihr mein Vermögen. Seine Gnaden haben

die Heirath gemacht, und die ewige Gnade sage Amen dazu.

Beatrice. Redet doch, Graf, das war eben euer Stichwort.

Claudio. Schweigen ist der beste Herold der Freude. Ich wäre nur wenig glücklich, wenn ich sagen könnte, wie sehr ichs bin. Fräulein, wie ihr die Meine seid, bin ich nun der Eure; ich gebe mich selbst für euch hin, und schmachte nach der Auswechslung.

Beatrice. Redet doch, Muhme, oder wenn ihr nichts wißt, so schließt ihm den Mund mit einem Kuß und laßt ihn auch nicht zu Wort kommen.

Don Pedro. In der That, mein Fräulein, ihr habt ein fröhliches Herz.

Beatrice. O ja, gnädiger Herr, ich weiß es ihm Dank, dem närrischen Dinge, es hält sich immer an der Windseite des Kummers. Meine Muhme sagt ihm da ins Ohr, er sei in ihrem Herzen.

Claudio. Ja, das thut sie, Muhme.

Beatrice. Lieber Gott, über das Heirathen! So kommt alle Welt unter die Haube, nur ich nicht, und mich brennt die Sonne braun; ich muß schon im Winkel sitzen und mit Ach! und Weh! nach einem Mann weinen.

Don Pedro. Fräulein Beatrice, ich will euch einen schaffen.

Beatrice. Ich wollte, euer Vater hätte diese Mühe übernommen. Haben Euer Gnaden nicht vielleicht einen Bruder, der euch gleicht? Euer Vater verstand sich auf herrliche Ehemänner, wenn ein armes Mädchen nur dazu kommen könnte!

Don Pedro. Wollt ihr mich haben, mein Fräulein?

Beatrice. Nein, mein Prinz, ich müßte denn einen andern daneben für die Werkeltage haben können. Eure

Hoheit ist zu kostbar, um euch für alle Tage zu tragen. — Aber ich bitte, verzeiht mir, mein Prinz; ich bin einmal dazu geboren, lauter Thorheiten und nichts Ernsthaftes zu sprechen.

Don Pedro. Euer Schweigen verdrießt mich am meisten; nichts kleidet euch besser als Munterkeit, denn ihr seid ohne Frage in einer lustigen Stunde geboren.

Beatrice. O nein, gnädigster Herr, denn meine Mutter weinte. Aber es tanzte eben ein Stern, und unter dem bin ich zur Welt gekommen. Glück zu, Vetter und Muhme! —

Leonato. Nichte, wollt ihr das besorgen, wovon ich euch sagte?

Beatrice. O ich bitte tausendmal um Vergebung, Oheim; mit Eurer Hoheit Erlaubniß. (Ab.)

Don Pedro. Wahrhaftig, ein angenehmes, muntres Mädchen! —

Leonato. Melancholisches Element hat sie nicht viel, gnädiger Herr. Sie ist nie ernsthaft, als wenn sie schläft: und auch dann ist sie's nicht immer. Denn, wie meine Tochter mir erzählt, träumt ihr zuweilen tolles Zeug, und vom Lachen wacht sie auf.

Don Pedro. Sie kanns nicht leiden, daß man ihr von einem Manne sagt.

Leonato. O um alles in der Welt nicht; sie spottet alle ihre Freier von sich weg.

Don Pedro. Das wäre eine vortreffliche Frau für Benedict! —

Leonato. O behüte Gott, mein Fürst; wenn die eine Woche verheirathet wären, sie hätten einander toll geschwatzt.

Don Pedro. Graf Claudio, wann gedenkt ihr eure Braut zur Kirche zu führen?

Claudio. Morgen, gnädiger Herr. Die Zeit geht auf Krücken, bis die Liebe im Besitz aller ihrer Rechte ist.

Leonato. Nicht vor dem nächsten Montag, mein lieber Sohn, welches gerade heute über acht Tage wäre; und auch das ist noch immer eine zu kurze Zeit, um alles nach meinem Sinn zu veranstalten.

Don Pedro. Ich sehe, ihr schüttelt den Kopf über einen so langen Aufschub, aber ich verspreche dirs, Claudio, diese Woche soll uns nicht langweilig werden. Ich will während dieser Zwischenzeit eine von Herkules Arbeiten vollbringen, und zwar die, den Signor Benedict und das Fräulein Beatrice sterblich in einander verliebt zu machen. Ich sähe die beiden gar zu gern als ein Paar, und zweifle nicht, damit zu Stande zu kommen, wenn ihr drei mir solchen Beistand versprechen wollt, wie ichs jedem von euch anweisen werde.

Leonato. Ich bin zu euren Diensten, mein Fürst, und sollte michs zehn schlaflose Nächte kosten.

Claudio. Ich auch, gnädiger Herr.

Don Pedro. Und ihr auch, schöne Hero?

Hero. Ich will alles thun, was nicht unziemlich ist, um meiner Muhme zu einem guten Mann zu verhelfen.

Don Pedro. Und Benedict ist noch keiner von den hoffnungslosesten Ehemännern, die ich kenne. So viel kann ich von ihm rühmen: er ist von edler Geburt, von erprobter Tapferkeit und bewährter Rechtschaffenheit. Ich will euch lehren, wie ihr eure Muhme stimmen sollt, daß sie sich in Benedict verliebe: und ich werde mit euer beider Hülfe Benedict so bearbeiten, daß er trotz seinem schnellen Witz und seinem verwöhnten Gaumen in Beatricen verliebt werden soll. Wenn wir das zu Stande bringen, so ist Cupido kein

Bogenschütze mehr; sein Ruhm wird uns zu Theil werden, denn dann sind wir die einzigen wahren Liebesgötter. Kommt mit mir hinein, ich will euch meinen Plan sagen. (Ab.)

Zweite Scene.

Andres Zimmer in Leonato's Hause.

(Don Juan und Borachio treten auf.)

Don Juan. Es ist richtig; Graf Claudio wird Leonato's Tochter heirathen.

Borachio. Ja, gnädiger Herr; ich kann aber einen Querstrich machen.

Don Juan. Jeder Schlagbaum, jeder Querstrich, jedes Hinderniß wird mir eine Arznei sein. Ich bin krank vor Verdruß über ihn, und was nur irgend seine Neigung kreuzt, geht gleiches Weges mit der meinigen. Wie willst du denn diese Heirath hindern?

Borachio. Nicht auf eine redliche Art, gnädiger Herr, aber so versteckt, daß keine Unredlichkeit an mir sichtbar werden soll.

Don Juan. Wie denn? Mach's kurz.

Borachio. Ich glaube, ich sagte euch schon vor einem Jahr, gnädiger Herr, wie weit ichs in Margarethens Gunst gebracht, des Kammermädchens der Hero?

Don Juan. Ich erinnere mich.

Borachio. Ich kann sie zu jedem ungewöhnlichen Augenblick in der Nacht so bestellen, daß sie aus dem Kammerfenster ihres Fräuleins heraussehe.

Don Juan. Und was für Leben ist darin, der Tod dieser Heirath zu werden?

Borachio. Das Gift hieraus zu mischen, ist hernach eure Sache. Geht zum Prinzen, eurem Bruder; seid

nicht sparsam damit, ihm zu sagen, welchen Schimpf es seiner Ehre bringe, den hochberühmten Claudio (dessen Würdigung ihr mächtig erheben müßt) mit einer verrufenen Dirne zu vermählen, wie diese Hero.

Don Juan. Und welchen Beweis soll ich ihm davon geben?

Borachio. Beweis genug, den Prinzen zu täuschen, Claudio zu quälen, Hero zu Grunde zu richten und Leonato zu tödten. Wollt ihr denn noch mehr haben?

Don Juan. Alles will ich dran setzen, nur um sie zu ärgern.

Borachio. Nun wohl, so findet mir eine bequeme Stunde, in der ihr Don Pedro und Graf Claudio bei Seite nehmen könnt. Sagt ihnen, ihr wüßtet, Hero liebe mich; zeigt einen besondern Eifer für den Prinzen wie für Claudio, und wie ihr aus Besorgniß für eures Bruders Ehre, der diese Heirath gemacht, und für seines Freundes Ruf, der im Begriff sei, durch die Larve eines Mädchens hintergangen zu werden, dieß alles offenbartet. Sie werden euch schwerlich ohne Untersuchung glauben: dann erbietet euch, Beweise zu schaffen, und zwar nicht geringere, als daß sie mich an ihrem Kammerfenster sehn sollen; mich hören, wie ich Margarethen Hero nenne, wie Margarethe mich Borachio ruft: und dieß alles laßt sie grade in der Nacht vor dem bestimmten Hochzeitstage sehn. Denn ich will indeß die Sache so einrichten, daß Hero abwesend sein soll, und daß, wenn sich so wahrscheinliche Gründe für ihre Treulosigkeit häufen, der Argwohn für Gewißheit gehalten, und die ganze Zurüstung unnütz werden soll.

Don Juan. Mag daraus kommen, was will, ich unternehme es. Zeige dich gewandt in der Ausführung, und tausend Dukaten sollen deine Belohnung sein.

Borachio. Bleibt nur standhaft in eurer Anklage, meine Gewandtheit soll mir keine Schande machen.

Don Juan. Ich will gleich gehn und hören, welchen Tag sie zur Hochzeit angesetzt haben. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Leonato's Garten.

(Benedict und ein Page treten auf.)

Benedict. Höre!

Page. Signor?

Benedict. In meinem Kammerfenster liegt ein Buch, bringe mir das hieher in den Garten.

Page. Ich bin schon hier, gnädiger Herr.

Benedict. Das weiß ich, aber ich will dich fort haben und hernach wieder hier. (Page geht.) Ich wundre mich doch außerordentlich, wie ein Mann, der sieht, wie ein Andrer zum Narren wird, wenn er seine Geberden der Liebe widmet, doch, nachdem er solche läppischen Thorheiten an jenem verspottet, sich zum Gegenstand seiner eignen Verachtung macht, indem er sich selbst verliebt: und solch ein Mann ist Claudio. Ich weiß die Zeit, da ihm keine Musik recht war, als Trommel und Querpfeife, und nun hörte er lieber Tambourin und Flöte. Ich weiß die Zeit, wo er fünf Stunden zu Fuß gelaufen wäre, um eine gute Rüstung zu sehn, und jetzt könnte er fünf Nächte ohne Schlaf zubringen, um den Schnitt eines neuen Wamses zu ersinnen. Sonst sprach er schlicht vom Munde weg, wie ein ehrlicher Junge und ein guter Soldat; nun ist er ein Wortdrechsler geworden, seine Rede ist wie ein fantastisch besetztes Bankett, eben so viel curioses, seltsames Confect. — Sollt' ich jemals so verwandelt werden können, so lange ich

noch aus diesen Augen sehe? Wer weiß: — Ich glaube es nicht. Ich will nicht darauf schwören, daß mich die Liebe nicht in eine Auster verwandeln könne; aber darauf möchte ich doch einen Eid ablegen, daß sie mich vorher erst in eine Auster verwandelt haben müsse, eh sie einen solchen Narren aus mir machen soll. Dieses Mädchen ist schön, das thut mir noch nichts; ein andres hat Verstand, das thut mir auch nichts; eine dritte ist tugendhaft, das thut mir immer noch nichts: und bis nicht alle Vorzüge sich in Einem Mädchen vereinigen, soll kein Mädchen bei mir einen Vorzug haben. Reich muß sie sein, das ist ausgemacht; verständig, oder ich mag sie nicht; tugendhaft, oder ich biete gar nicht auf sie; schön, oder ich sehe sie nicht an; sanft, oder sie soll mir nicht nahe kommen; edel, oder ich nähme sie nicht, und gäbe man mir noch einen Engel zu; angenehm in ihrer Unterhaltung, vollkommen in der Musik: und wenn sie das alles ist, so mag ihr Haar eine Farbe haben, wie es Gott gefällt. Ah! da kommen der Prinz und unser Amoroso. Ich will mich in die Laube verstecken. (Geht bei Seite.)

(Don Pedro, Leonato und Claudio kommen.)

Don Pedro.

Gefällts euch jetzt, das Lied zu hören?

Claudio.

Ja, theurer Herr. — Wie still der Abend ist,
Wie schlummernd, daß Musik noch süßer töne! —

Don Pedro.

Seht ihr, wie Benedict sich dort versteckt?

Claudio.

Ja wohl, mein Fürst. Wenn der Gesang beendigt,
Soll unser Füchslein gleich sein Theil erhalten.

(Balthasar mit Musik kommt.)

Don Pedro.

Kommt, Balthasar, singt das Gedicht noch einmal.

Balthasar.

Mein Fürst, verlangt nicht von so rauher Stimme
Zum zweitenmal dieß Lied euch zu verderben.

Don Pedro.

Stets wars ein Merkmal der Vortrefflichkeit,
Durch Larve die Vollendung zu entstellen: —
Ich bitt' dich, sing, laß mich nicht länger werben.

Balthasar.

Weil ihr von Werbung sprecht, so will ich singen,
Denn oft beginnt sein Werben ein Galan,
Wo's ihm der Müh nicht werth scheint: dennoch wirbt er,
Und schwört, er sei verliebt.

Don Pedro.

Nun bitt' ich, singe,
Und willst du erst noch länger präludiren,
So thu's in Noten.

Balthasar.

Welche Noth! die Noten
Sind der Notiz nicht werth, notirt euch das.

Don Pedro.

Das nenn' ich drei gestrichne Noten mir,
Noth, Noten und Notiz!

(Musik.)

Benedict. Nun, divina Musica! Nun ist seine Seele in Verzückung! Ist es nicht seltsam, daß Schafdärme die Seele aus eines Menschen Leibe ziehn können? Nun, im Ernst, eine Hornmusik wäre mir lieber.

Lied.

Klagt, Mädchen, klagt nicht Ach und Weh,
Kein Mann bewahrt die Treue,
Am Ufer halb, halb schon zur See,
Reizt, lockt sie nur das Neue.

Weint keine Thrän' und laßt sie gehn,
Seid froh und guter Dinge,
Daß statt der Klag' und dem Gestöhn
Juchheisasa erklinge.

Singt nicht Balladen trüb' und bleich,
In Trauermelodieen:
Der Männer Trug war immer gleich,
Seitdem die Schwalben ziehen.
Weint keine Thrän' u. s. w.

Don Pedro. Auf meine Ehre, ein hübsches Lied.

Balthasar. Und ein schlechter Sänger, gnädiger Herr.

Don Pedro. Wie? O nein doch, du singst gut genug für den Nothbehelf.

Benedict. (Bei Seite.) Wär's ein Hund gewesen, der so geheult hätte, sie hätten ihn aufgehängt. Nun, Gott gebe, daß seine heisre Stimme kein Unglück bedeute! — Ich hätte eben so gern den Nachtraben gehört, wäre auch alles erdenkliche Unglück danach erfolgt.

Don Pedro. (Zu Claudio.) Ja, ihr habt Recht. — Höre, Balthasar! Schaffe uns eine recht ausgesuchte Musik; morgen Abend soll sie unter Fräulein Hero's Fenstern spielen.

Balthasar. Die beste, die ich finden kann, gnädiger Herr. (Ab mit den Musikern.)

Don Pedro. Schön; — jetzt laß uns. — Kommt, Leonato, was erzähltet ihr mir doch vorhin? Daß eure Nichte Beatrice in Benedict verliebt sei?

Claudio. (Bei Seite.) O nur zu, nur zu, der Vogel sitzt. (Laut.) Ich hätte nie geglaubt, daß das Fräulein einen Mann lieben könnte.

Leonato. Ich eben so wenig. Aber das ist eben das Wunderbarste, das sie gerade für den Benedict

schwärmt, den sie dem äußern Schein nach bisher verabscheute.

Benedict. Ists möglich? bläst der Wind aus der Ecke?

Leonato. Auf mein Wort, gnädiger Herr, ich weiß nicht, was ich davon denken soll. Aber sie liebt ihn mit einer rasenden Leidenschaft, es geht über alle Grenzen der Vorstellung.

Don Pedro. Vielleicht ists nur Verstellung.

Claudio. Das möcht' ich auch glauben.

Leonato. O Gott, Verstellung? Es ist wohl noch nie eine verstellte Leidenschaft der lebendigen Leidenschaft so nahe gekommen, als sichs an ihr äußert.

Don Pedro. Nun, und welche Symptome der Leidenschaft zeigt sie denn?

Claudio. (Leise.) Jetzt ködert den Hamen, dieser Fisch wird anbeißen.

Leonato. Welche Symptome, gnädiger Herr? Sie sitzt euch da, . . . nun, meine Tochter sagte euch ja, wie.

Claudio. Ja, das that sie.

Don Pedro. Wie denn? Wie? Ihr setzt mich in Erstaunen. Ich hätte immer gedacht, ihr Herz sei ganz unempfindlich gegen alle Angriffe der Liebe.

Leonato. Darauf hätte ich auch geschworen, mein Fürst, und besonders gegen Benedict.

Benedict. (Bei Seite.) Ich hielte es für eine Prellerei, wenns der weißbärtige Kerl nicht sagte. Spitzbüberei, meiner Seele! kann sich doch nicht hinter solcher Ehrwürdigkeit verbergen.

Claudio. (Bei Seite.) Jetzt hats gefaßt, nur immer weiter.

Don Pedro. Hat sie Benedict ihre Neigung zu erkennen gegeben?

Leonato. Nein, sie schwört auch, dieß nie zu thun: das ist eben ihre Qual.

Claudio. Ja wohl, darin liegts. Das sagte mir auch eure Tochter; soll ich, sagt sie, die ich ihm so oft mit Spott begegnet, ihm jetzt schreiben, daß ich ihn liebe?

Leonato. Das sagt sie, wenn sie grade einen Brief an ihn angefangen hat. Denn sie steht wohl zwanzigmal in der Nacht auf, und da sitzt sie dann in ihrem Nachtkleide und schreibt ganze Seiten voll, — meine Tochter sagt uns alles. — — Und nachher zerreißt sie den Brief in tausend Hellerstückchen, zankt mit sich selbst, daß sie so wenig Zurückhaltung besitze, an jemand zu schreiben, von dem sie's doch wisse, er werde sie verhöhnen: ich beurtheile ihn, sagt sie, nach meiner eigenen Sinnesart, denn ich würde ihn verhöhnen, wenn er mir schriebe; ja, wie sehr ich ihn liebe, ich thät' es doch.

Claudio. Dann nieder auf die Kniee stürzt sie, weint, seufzt, schlägt sich an die Brust, zerrauft ihr Haar, betet, flucht: O süßer Benedict! Gott schenke mir Geduld!

Leonato. Freilich, das thut sie, das sagt mir meine Tochter. Ja, sie ist so außer sich in ihrer Ekstase, daß meine Tochter zuweilen fürchtet, sie möchte in der Verzweiflung sich ein Leides thun: das ist nur zu wahr.

Don Pedro. Es wäre doch gut, wenn Benedict es durch jemand anders erführe, da sie es ihm nun einmal nicht entdecken wird.

Claudio. Wozu? Er würde doch nur Scherz damit treiben, und das arme Fräulein dafür ärger quälen.

Don Pedro. Wenn er das thäte, so wär's ein gutes Werk, ihn zu hängen. Sie ist ein vortreffliches, liebes Fräulein und ihr guter Ruf über allen Verdacht erhaben.

Claudio. Dabei ist sie ausgezeichnet verständig.

Don Pedro. In allen andern Dingen, nur nicht darin, daß sie den Benedict liebt.

Leonato. O gnädiger Herr! wenn Verstand und Leidenschaft in einem so zarten Wesen mit einander kämpfen, so haben wir zehn Beispiele für eines, daß die Leidenschaft den Sieg davon trägt. Es thut mir leid um sie, und ich habe die gerechteste Ursache dazu, da ich ihr Oheim und Vormund bin.

Don Pedro. Ich wollte, sie hätte diese Entzückungen mir gegönnt; ich hätte alle andern Rücksichten abgethan, und sie zu meiner Hälfte gemacht. Ich bitte euch, sagt doch dem Benedict von der Sache, und hört, was er erwiedern wird.

Leonato. Meint ihr wirklich, daß es gut wäre?

Claudio. Hero ist überzeugt, es werde ihr Tod sein; denn sie sagt, sie sterbe, wenn er sie nicht wieder liebe, und sie sterbe auch lieber, als daß sie ihm ihre Liebe entdecke; und wenn er sich wirklich um sie bewirbt, so wird sie eher sterben wollen, als das Geringste von ihrem gewohnten Widerspruchsgeist aufgeben.

Don Pedro. Sie hat ganz Recht; wenn sie ihm ihre Neigung merken ließe, so wär's sehr möglich, daß er sie nur verlachte. Der Mann hat, wie ihr alle wißt, eine sehr übermüthige Gesinnung.

Claudio. Er ist sonst ein feiner Mann.

Don Pedro. Er hat allerdings eine recht glückliche äußere Bildung.

Claudio. Ganz gewiß, und wie mich dünkt, auch viel Verstand.

Don Pedro. Es zeigen sich in der That mitunter Funken an ihm, welche wie Witz aussehn.

Leonato. Und ich halte ihn auch für tapfer.

Don Pedro. Wie Hector, das versichre ich euch, und nach der Art, wie er mit Händeln umzugehn versteht,

muß man auch einräumen, daß er Klugheit besitzt. Denn entweder weicht er ihnen mit großer Vorsicht aus, oder er unterzieht sich ihnen mit einer christlichen Furcht.

Leonato. Wenn er Gott fürchtet, so muß er nothwendig Frieden halten. Wenn er den Frieden bricht, kanns nicht anders sein, als daß er seine Händel mit Furcht und Zittern anfängt.

Don Pedro. Und so ist es auch. Denn der Mann fürchtet Gott, obgleich nach seinen derben Späßen kein Mensch das von ihm glauben sollte. Mit alle dem dauert mich eure Nichte. Wollen wir gehn und Benedict aufsuchen, und ihm von ihrer Liebe sagen?

Claudio. Nimmermehr, gnädigster Herr. Diese Schwachheit wird endlich verständigem Rathe weichen.

Leonato. Ach, das ist unmöglich. Ehe wird ihr Leben von ihr weichen.

Don Pedro. Nun, wir wollen hören, was eure Tochter weiter davon sagt, und sichs indeß verkühlen lassen. Ich halte viel auf Benedict und wünschte sehr, er möchte sich einmal mit aller Bescheidenheit prüfen und einsehn, wie wenig er eine so treffliche Dame zu besitzen verdient.

Leonato. Wollen wir gehn, mein Fürst? Das Mittagsessen wird fertig sein.

Claudio. (Bei Seite.) Wenn er sich hierauf nicht sterblich in sie verliebt, so will ich nie wieder einer Wahrscheinlichkeit trauen.

Don Pedro. (Bei Seite.) Man muß jetzt das nämliche Netz für sie aufstellen, und das laßt eure Tochter und ihre Kammerfrau übernehmen. Der Spaß wird sein, wenn jeder von ihnen sich von der Leidenschaft des Andern überzeugt hält, und ohne allen Grund. Das ist die Scene, die ich sehen möchte: es wird eine

wahre Pantomime sein. Wir wollen sie abschicken, um ihn zu Tische zu rufen. (Don Pedro, Claudio und Leonato ab.)

Benedict (tritt hervor). Das kann keine Schelmerei sein; das Gespräch war zu ernsthaft. Sie haben die Gewißheit der Sache von Hero; sie scheinen das Fräulein zu bedauern: es scheint, ihre Leidenschaft hat die höchste Spannung erreicht. — In mich verliebt? O, das muß erwiedert werden. Ich höre, wie man mich tadelt: sie sagen, ich werde mich stolz geberden, wenn ich merke, wie sie mich liebt. Sie sagen ferner, sie werde ehe sterben, als irgend ein Zeichen ihrer Neigung geben. Ich dachte nie zu heirathen; aber man soll mich nicht für stolz halten. Glücklich sind, die erfahren, was man an ihnen aussetzt, und sich darnach bessern können. Sie sagen, das Fräulein sei schön; ja, das ist eine Wahrheit, die ich bezeugen kann; und tugendhaft: — allerdings, ich kann nichts dawider sagen; — und verständig, ausgenommen, daß sie in mich verliebt sei: — nun, — meiner Treu, das ist eben kein Zuwachs ihrer Verständigkeit, aber doch kein großer Beweis ihrer Thorheit, denn ich will mich entsetzlich wieder in sie verlieben. — Ich wage es freilich drauf, daß man mir etliche alberne Späße und Witzbrocken zuwirft, weil ich so lange über das Heirathen geschmäht habe; aber kann sich der Geschmack nicht ändern? Es liebt einer in seiner Jugend ein Gericht, das er im Alter nicht ausstehn kann: sollen wir uns durch Sticheleien und Sentenzen und jene papiernen Kugeln des Gehirns aus der rechten Bahn unsrer Laune schrecken lassen? Nein, die Welt muß bevölkert werden. Als ich sagte, ich wolle als Junggeselle sterben, dacht' ich es nicht zu erleben, daß ich noch eine Frau nehmen würde. Da kommt Beatrice. Beim Sonnenlicht, sie ist schön! ich erspähe schon einige Zeichen der Liebe an ihr.

(Beatrice kommt.)

Beatrice. Wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, euch zu Tische zu rufen.

Benedict. Schöne Beatrice, ich danke euch für eure Mühe.

Beatrice. Ich gab mir nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als ihr euch bemüht, mir zu danken. Wär es mühsam gewesen, so wär ich nicht gekommen.

Benedict. Die Bestellung machte euch also Vergnügen?

Beatrice. Ja, grade so viel, als ihr auf eine Messerspitze nehmen könnt, ums einer Dohle beizubringen. Ihr habt wohl keinen Appetit, Signor? So gehabt euch wohl. (Ab.)

Benedict. Ah, „wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, euch zu Tische zu rufen!" das kann zweierlei bedeuten: — „es kostete mich nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als ihr euch bemüht, mir zu danken:" das heißt so viel als: jede Mühe, die ich für euch unternehme, ist so leicht als ein Dank. Wenn ich nicht Mitleid für sie fühle, so bin ich ein Schurke; wenn ich sie nicht liebe, so bin ich ein Jude. Ich will gleich gehn und mir ihr Bildniß verschaffen. (Ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Leonato's Garten.

(Es treten auf Hero, Margaretha, Ursula.)

Hero.

Lauf, Margarethe, in den Saal hinauf,
Dort findst du meine Muhme Beatrice
Mit Claudio und dem Prinzen im Gespräch:
Raun ihr ins Ohr, daß ich und Ursula
Im Garten sind und unsre Unterhaltung
Nur sie betrifft; sag, daß du uns behorcht.
Dann heiß sie schleichen in die dichte Laube,
Wo Geißblattranken, an der Sonn' erblüht,
Der Sonne Zutritt wehren: — wie Günstlinge,
Von Fürstenstolz gemacht, mit Stolz verschatten
Die Kraft, die sie erschaffen. — Dort versteckt,
Soll sie uns reden hören: dieß besorge,
Mach deine Sachen gut und laß uns jetzt.

Margaretha.

Ich schaffe gleich sie her, verlaßt euch drauf. (Ab.)

Hero.

Nun, Ursula, wenn Beatrice kommt,
Und wir im Baumgang auf und nieder wandeln,
Sei einzig nur vom Benedict die Rede.
Wenn ich ihn nenne, stimme gleich mir bei,
Und preis ihn mehr, als je ein Mann verdient.
Darauf erzähl' ich dir, wie Benedict
In Beatricen sterblich sei verliebt.
So schnitzt der kleine Gott die schlauen Pfeile,

Die schon durch Hören treffen. Jetzt fang an:
Denn sieh nur, Beatrice, wie ein Kiebitz,
Schlüpft dicht am Boden hin, uns zu belauschen.
(Beatrice schleicht in die Laube.)

Ursula.

Die Lust beim Angeln ist, sehn, wie der Fisch
Den Silberstrom mit goldnen Rudern theilt,
Den tück'schen Haken gierig zu verschlingen.
So angeln wir nach jener, die sich eben
Geduckt dort in die Geißblatthülle birgt.
Sorgt nicht um meinen Antheil am Gespräch.

Hero.

Komm näher nun, daß nichts ihr Ohr verliere
Vom süßen Köder, den wir trüglich legen.
(Sie nähern sich der Laube.)
Nein wahrlich, Ursula, sie ist zu stolz.
Ich kenn' ihr Herz, es ist so spröd' und wild
Wie ungezähmte Falken.

Ursula.

Ists denn wahr?
Liebt Benedict so einzig Beatricen?

Hero.

So sagt der Prinz und auch mein Bräutigam.

Ursula.

Und trugen sie euch auf, es ihr zu sagen?

Hero.

Sie baten mich, ich mög' es ihr entdecken:
Ich sprach, da Benedict ihr Freund, sie möchten
Ihm rathen, diese Neigung zu besiegen,
Daß Beatrice nie davon erfahre.

Ursula.

Warum, mein Fräulein? Sagt, verdienet er
So reiche, vollbeglückte Ehe nicht,
Als Beatrice je gewähren kann?

Hero.

Beim Liebesgott! Ich weiß es, er verdient
So viel, als man dem Manne nur vergönnt.
Doch schuf Natur noch nie ein weiblich Herz
Von spröderm Stoff, als das der Beatrice;
Hohn und Verachtung sprüht ihr funkelnd Auge
Und schmäht, worauf es blickt: so hoch im Preise
Stellt sie den eignen Witz, daß alles Andre
Ihr nur gering erscheint: sie kann nicht lieben,
Noch Bild und Form der Neigung in sich prägen,
So ist sie in sich selbst vergafft.

Ursula.

Gewiß,
Und darum wär's nicht gut, erführe sie's,
Wie er sie liebt; sie würd' ihn nur verspotten.

Hero.

Da sagst du wahr. Ich sah noch keinen Mann,
So klug, so jung und brav, so schön gebildet,
Sie münzt ihn um ins Gegentheil. Wenn blond,
So schwur sie, sollt' er ihre Schwester heißen.
Wenn schwarz, hatt' einen Harlekin Natur
Sich zeichnend, einen Tintenfleck gemacht:
Schlank, wars ein Lanzenschaft mit schlechtem Kopf,
Klein, ein Agathbild ungeschickt geschnitzt:
Sprach er, ein Wetterhahn für alle Winde,
Schwieg er, ein Block, den keiner je bewegt.
So kehrt sie stets die falsche Seit' hervor,
Und giebt der Tugend und der Wahrheit nie,
Was Einfalt und Verdienst erwarten dürfen.

Ursula.

Gewiß, so scharfer Witz macht nicht beliebt.

Hero.

O nein! So schroff, so außer aller Form,
Wie's Beatrice liebt, empfiehlt wohl nie.

Wer aber darf ihrs sagen? Wollt' ich reden,
Ich müßt' an ihrem Spott vergehn: sie lachte
Mich aus mir selbst, erdrückte mich mit Witz.
Mag Benedict drum wie verdecktes Feuer
In Seufzern sterben, innen sich verzehren:
Das ist ein bess'rer Tod, als todt gespottet,
Was schlimmer ist, als todt gekitzelt werden.

Ursula.

Erzählts ihr doch, hört, was sie dazu sagt.

Hero.

Nein, lieber geh' ich selbst zu Benedict,
Und rath' ihm seine Leidenschaft zu zähmen.
Und wahrlich, ein'ge ehrliche Verläumdung
Auf meine Muhm' ersinn' ich. Niemand glaubt,
Wie leicht ein böses Wort die Gunst vergiftet.

Ursula.

Thut eurer Muhme nicht so großes Unrecht.
Sie kann nicht alles Urtheil so verläugnen,
Mit so viel schnellem, scharfem Witz begabt
(Als man sie dessen rühmt), zurück zu weisen
Solch seltnen Kavalier als Signor Benedict.

Hero.

In ganz Italien sucht er seines Gleichen:
Versteht sich, meinen Claudio ausgenommen.

Ursula.

Ich bitt' euch, zürnt mir deßhalb nicht, mein Fräulein:
Nach meiner Ansicht glaub' ich, Signor Benedict
Zählt an Gestalt und Haltung, Geist und Muth
In unserm Welschland zu den ersten Männern.

Hero.

Gewiß, er ist von hochbewährtem Ruf.

Ursula.

Den ihm sein Werth verdient, eh er ihn hatte.
Wann macht ihr Hochzeit, Fräulein?

Hero.

Nun, allernächstens; morgen wohl. Jetzt komm,
Ich will dir Kleider zeigen, rathe mir,
Was morgen mich am besten schmücken wird.

Ursula.

Die klebt am Leim: ihr fingt sie, dafür steh' ich.

Hero.

So bringt ein Zufall Amorn oft Gelingen:
Den trifft sein Pfeil, den fängt er sich mit Schlingen.

(Beide ab.)

Beatrice (kommt hervor).

Welch Feu'r durchströmt mein Ohr! Ists wirklich wahr?
Wollt ihr mir Spott und Hohn so scharf verweisen?
Leb wohl denn, Mädchenstolz, auf immerdar,
Mich lüstet nimmermehr nach solchem Preisen.
Und, Benedict, lieb immer: so gewöhn' ich
Mein wildes Herz an deine theure Hand:
Sei treu, und, Liebster, deine Treue krön' ich,
Und unsre Herzen bind' ein heil'ges Band.
Man sagt, du bist es werth, und ich kann schwören,
Ich wußt' es schon, und besser, als vom Hören.

(Ab.)

Zweite Scene.

Zimmer in Leonato's Hause.

(Don Pedro, Claudio, Benedict und Leonato.)

Don Pedro. Ich bleibe nur noch, bis eure Hochzeit vorüber ist, und gehe dann nach Arragon zurück.

Claudio. Ich will euch dahin begleiten, mein Fürst, wenn ihr mirs vergönnen wollt.

Don Pedro. Nein, das hieße, den neuen Glanz eures Ehestands eben so verderben, als einem Kinde sein neues Kleid zeigen und ihm verbieten, es zu tragen. Ich will

mir nur Benedict's Gesellschaft erbitten, denn der ist von der Spitze seines Scheitels bis zur Sohle seines Fußes lauter Fröhlichkeit. Er hat Cupido's Bogensenne zwei- oder dreimal durchgeschnitten, und der kleine Henker wagt seitdem nicht mehr, auf ihn zu schießen. Er hat ein Herz, so gesund und ganz wie eine Glocke, und seine Zunge ist der Klöpfel: denn was sein Herz denkt, spricht seine Zunge aus.

Benedict. Ihr Herrn, ich bin nicht mehr, der ich war.

Leonato. Das sag' ich auch, mir scheint, ihr seid ernster.

Claudio. Ich hoffe, er ist verliebt.

Don Pedro. Fort mit dem unnützen Menschen! — Es ist kein so wahrer Blutstropfen in ihm, daß er durch eine Liebe wahrhaft gerührt werden könnte; ist er ernst, so fehlts ihm an Geld.

Benedict. Mich schmerzt der Zahn.

Don Pedro. Heraus damit! — Was! um Zahnweh seufzen?

Leonato. Was doch nur ein Fluß oder ein Wurm ist?

Benedict. Gut, jeder kann den Schmerz bemeistern, nur der nicht, der ihn fühlt.

Claudio. Ich bleibe doch dabei, er ist verliebt.

Don Pedro. Es ist kein Zeichen verliebter Grillen an ihm, es müßte denn die Grille sein, mit der er in fremde Moden verliebt ist: als z. B. heut ein Holländer, morgen ein Franzos, oder in der Tracht zweier Länder zugleich, ein Deutscher vom Gürtel abwärts, lauter Falten und Pluderhosen, und ein Spanier von der Hüfte aufwärts, kein Wams. Hätte er also nicht eine verliebte Grille für diese Narrheit (wie er sie denn wirklich hat), so wäre er kein Narr aus Liebe, wie ihr ihn dazu machen wollt.

Claudio. Wenn er nicht in irgend ein Frauenzimmer verliebt ist, so traut keinem Wahrzeichen mehr. Er bürstet alle Morgen seinen Hut; was kann das sonst bedeuten?

Don Pedro. Hat ihn jemand beim Barbier gesehn?

Claudio. Nein, aber wohl den Barbiers-Diener bei ihm, und die alte Zier seiner Wangen ist schon gebraucht, Bälle damit zu stopfen.

Leonato. In der That, er sieht um einen Bart jünger aus.

Don Pedro. Und was mehr ist, er reibt sich mit Bisam; merkt ihr nun, wo's ihm fehlt?

Claudio. Das heißt mit andern Worten, der holde Knabe liebt.

Don Pedro. Der größte Beweis ist seine Schwermuth.

Claudio. Und wann pflegte er sonst sein Gesicht zu waschen?

Don Pedro. Ja, oder sich zu schminken? ich höre aber wohl, was man deßwegen von ihm sagt.

Claudio. Und sein sprudelnder Geist! der jetzt in eine Lautensaite gekrochen ist, und durch Griffe regiert wird.

Don Pedro. Freilich, das alles kündigt eine tragische Geschichte an. Summa Summarum, er ist verliebt.

Claudio. Ja, und ich weiß auch, wer in ihn verliebt ist.

Don Pedro. Nun, das möchte ich auch wissen. Ich wette, es ist eine, die ihn nicht kennt.

Claudio. O freilich! Ihn und alle seine Fehler; und die demungeachtet für ihn stirbt.

Don Pedro. Die muß mit dem Gesicht aufwärts begraben werden.

Benedict. Das alles hilft aber nicht für mein Zahnweh. Alter Herr, kommt ein wenig mit mir auf die

Seite; ich habe acht oder neun vernünftige Worte ausstudirt, die ich euch sagen möchte, und die diese Steckenpferde nicht zu hören brauchen.

(Benedict mit Leonato ab.)

Don Pedro. Ich wette mein Leben, er hält bei ihm um Beatricen an.

Claudio. Ganz gewiß. Hero und Margarethe haben unterdeß ihre Rolle mit Beatricen gespielt, und nun werden wohl diese Bären einander nicht beißen, wenn sie sich begegnen.

(Don Juan kommt.)

Don Juan. Mein Fürst und Bruder, grüß' euch Gott!

Don Pedro. Guten Tag, Bruder.

Don Juan. Wenn es euch gelegen wäre, hätte ich mit euch zu reden.

Don Pedro. Allein?

Don Juan. Wenn es euch gefällt, — doch Graf Claudio mags immer hören; denn was ich zu sagen habe, betrifft ihn.

Don Pedro. Wovon ist die Rede?

Don Juan. Gedenkt ihr euch morgen zu vermählen, edler Herr?

Don Pedro. Das wißt ihr ja.

Don Juan. Das weiß ich nicht, wenn er erst wissen wird, was ich weiß.

Claudio. Wenn irgend ein Hinderniß statt findet, so bitte ich euch, entdeckt es.

Don Juan. Ihr denkt vielleicht, ich sei euer Freund nicht: das wird sich hernach ausweisen, und ihr werdet mich besser würdigen, erfahrt ihr, was ich euch entdecken werde. Von meinem Bruder glaube ich, daß er euch wohl will, und aus Herzensliebe euch dazu verholfen

hat, eure baldige Heirath ins Werk zu richten. In Wahrheit, eine schlimm angebrachte Werbung! Eine schlimm verwandte Mühe! —

Don Pedro. Nun? was wollt ihr damit sagen?

Don Juan. Ich kam hieher, es euch mitzutheilen; und um die Sache kurz zu fassen, — denn es ist schon zu lange die Rede davon gewesen, — das Fräulein ist treulos.

Claudio. Wer? Hero?

Don Juan. Eben sie; Leonato's Hero, eure Hero, — jedermanns Hero.

Claudio. Treulos?

Don Juan. Das Wort ist zu gut, ihre Verderbtheit zu malen: ich könnte sie leicht schlimmer nennen. Denkt nur auf die schlimmste Benennung, ich werde sie rechtfertigen. Wundert euch nicht, bis wir mehr Beweis haben: geht nur heut Abend mit mir, dann sollt ihr sehn, wie ihr Kammerfenster erstiegen wird, und zwar noch in der Nacht vor ihrem Hochzeitstage. Wenn ihr sie dann noch liebt, so heirathet sie morgen; aber eurer Ehre wird es freilich besser stehn, wenn ihr eure Gedanken ändert.

Claudio. Wär es möglich?

Don Pedro. Ich will es nicht glauben.

Don Juan. Habt ihr nicht Muth, zu glauben, was ihr seht, so bekennt auch nicht, was ihr wißt. Wollt ihr mir folgen, so will ich euch genug zeigen. Wenn ihr erst mehr gehört und gesehn habt, so thut hernach, was euch beliebt.

Claudio. Sehe ich diese Nacht irgend etwas, weßhalb ich sie morgen nicht heirathen könnte, so will ich sie vor der ganzen Versammlung, wo ich getraut werden sollte, beschimpfen.

Don Pedro. Und so wie ich für dich warb, sie zu erlangen, so will ich mich nun mit dir vereinigen, sie zu beschämen.

Don Juan. Ich will sie nicht weiter verunglimpfen, bis ihr meine Zeugen seid. Seid nur ruhig bis Mitternacht, dann mag der Ausgang sich offenbaren.

Don Pedro.

O Tag, verkehrt und leidig!

Claudio.

O Unglück, fremd und seltsam!

Don Juan.

O Schmach mit Glück verhütet:
So sollt ihr sagen, saht ihr erst den Ausgang.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Straße.

(Holzapfel, Schleewein und Wache treten auf.)

Holzapfel. Seid ihr fromme, ehrliche Leute, und getreu?

Schleewein. Ja; sonst wär's Schade drum, wenn sie nicht die ewige Salvation litten, an Leib und Seele.

Holzapfel. Nein, das wäre noch viel zu wenig Strafe für sie, wenn sie nur irgend eine Legitimität an sich hätten, da sie doch zu des Prinzen Wache incommodirt sind.

Schleewein. Richtig. Theilt ihnen jetzt ihr Commando aus, Nachbar Holzapfel.

Holzapfel. Erstens also. Wer meint ihr, der die meiste Uncapacität hätte, Constabel zu sein? —

1. Wache. Veit Haberkuchen, Herr, oder Görge Steinkohle, denn sie können lesen und schreiben.

Holzapfel. Kommt her, Nachbar Steinkohle. Gott hat euch mit einem guten Namen gesegnet. Ein Mann von guter Physiognomik sein, ist ein Geschenk des Glücks; aber die Schreibe= und Lesekunst kommt von der Natur.

2. Wache. Und beides, Herr Constabel — —

Holzapfel. Habt ihr, ich weiß, daß ihr das sagen wolltet. Also dann, was eure Physiognomik betrifft, seht, da gebt Gott die Ehre, und macht nicht viel Rühmens davon; und eure Schreibe= und Lesekunst, damit könnt ihr euch sehn lassen, wo kein Mensch solche Dummheiten nöthig hat. Man hält euch hier für den allerstupidsten Menschen, um Constabel bei unsrer Wache zu sein; darum sollt ihr die Laterne halten. So lautet eure Vorschrift: ihr sollt alle Fragebunten irritiren; ihr seid dazu da, daß ihr allen und jeden zuruft: Halt! in des Prinzen Namen.

2. Wache. Aber wenn nun einer nicht halten will?

Holzapfel. Nun, seht ihr, da kümmert euch nicht um ihn, laßt ihn laufen, ruft sogleich die übrige Wache zusammen, und dankt Gott, daß ihr den Schelm los seid.

Schleewein. Wenn man ihn angerufen hat, und er will nicht stehn, so ist er keiner von des Prinzen Unterthanen.

Holzapfel. Richtig. Und mit solchen, die nicht des Prinzen Unterthanen sind, sollen sie sich gar nicht abgeben. Dann sollt ihr auch keinen Lärm auf der Straße machen, denn daß eine Wache auf dem Posten Toleranz und Spektakel treibt, kann gar nicht geduldet werden.

2. Wache. Wir wollen lieber schlafen, als schwatzen; wir wissen schon, was sich für eine Wache gehört.

Holzapfel. Recht. Ihr sprecht wie ein alter und tranquiler Wächter; denn ich sehe auch nicht, was im Schlafen für Sünde sein sollte. Nur nehmt euch in Acht, daß sie

euch eure Piken nicht stehlen. Ferner! Ihr sollt in allen Bierschenken einkehren, und den Besoffenen sollt ihr befehlen, zu Bett zu gehn. —

2. Wache. Aber wenn sie nun nicht wollen? —

Holzapfel. Nun, seht ihr, da laßt sie sitzen, bis sie wieder nüchtern sind. Und wenn sie euch dann keine bessere Antwort geben, da könnt ihr ihnen sagen, sie wären nicht die Leute, für die ihr sie gehalten habt.

2. Wache. Gut, Herr.

Holzapfel. Wenn ihr einem Diebe begegnet, so könnt ihr ihn kraft eures Amts in Verdacht haben, daß er kein ehrlicher Mann sei; und was dergleichen Leute betrifft, seht ihr, je weniger ihr mit ihnen zu verkehren oder zu schaffen habt, je besser ists für eure Repetition.

2. Wache. Wenn wirs aber von ihm wissen, daß er ein Dieb ist, sollen wir ihn da nicht fest halten?

Holzapfel. Freilich, kraft eures Amts könnt ihrs thun; aber ich denke, wer Pech angreift, besudelt sich: der friedfertigste Weg ist immer, wenn ihr einen Dieb fangt, laßt ihn zeigen, was er kann, und sich aus eurer Gesellschaft wegstehlen.

Schleewein. Ihr habt doch immer für einen sanftmüthigen Mann gegolten, Kamerad.

Holzapfel. Das ist wahr, mit meinem Willen möcht' ich keinen Hund hängen, wieviel mehr denn einen Menschen, der nur einige Redlichkeit im Leibe hat.

Schleewein. Wenn ihr ein Kind in der Nacht weinen hört, so müßt ihr der Amme rufen, daß sie's stillt.

2. Wache. Wenn aber die Amme schläft und uns nicht hört?

Holzapfel. Nun, so zieht in Frieden weiter und laßt das Kind sie mit dem Schreien wecken. Denn wenn das Schaf sein Lamm nicht hören will, das da b ä

schreit, so wirds auch keinem Kalbe antworten, wenns blökt.

Schleewein. Das ist sehr wahr.

Holzapfel. Dieß ist das Ende eurer Destruction: Ihr, Constabel, sollt jetzt den Prinzen in eigner Person presentiren; wenn ihr dem Prinzen in der Nacht begegnet, könnt ihr ihn stehen heißen.

Schleewein. Nein, mein Seel, das kann er doch wohl nicht.

Holzapfel. Fünf Schillinge gegen einen: jedermann, der die Constipation dieser Bürgerwache kennt, muß sagen, er kann ihn stehn heißen: aber zum Henker, versteht sich, wenn der Prinz Lust hat; denn freilich, die Wache darf niemand beleidigen, und es ist doch eine Beleidigung, jemand gegen seinen Willen stehn zu heißen.

Schleewein. Sapperment, das denk' ich auch.

Holzapfel. Ha, ha, ha! — Nun, Leute, gute Nacht. Sollte irgend eine Sache von Wichtigkeit passiren, so ruft nach mir. Nehmt euren und eurer Kameraden Verstand zusammen, und so schlaft wohl. Kommt, Nachbar.

2. Wache. Nun, Leute, wir wissen jetzt, was unsres Amtes ist: kommt und setzt euch mit auf die Kirchenbank bis um zwei Uhr, und dann zu Bett.

Holzapfel. Noch ein Wort, ehrliche Nachbarn. Ich bitte euch, wacht doch vor Signor Leonato's Thüre, denn weils da morgen eine Hochzeit giebt, so wird heut Abend viel Spektakel sein. Gott befohlen! Nun, gute Addition! das bitte ich euch.

(Holzapfel und Schleewein ab.)

(Borachio und Conrad kommen.)

Borachio. He, Conrad.

1. Wache. Still! rührt euch nicht. —

Borachio. Conrad, sag' ich!

Conrad. Hier, Mensch! ich bin an deinem Ellbogen.

Borachio. Zum Henker, mein Ellbogen juckte mir auch, ich wußte wohl, daß das die Krätze bedeuten würde.

Conrad. Die Antwort darauf will ich dir schuldig bleiben; nun nur weiter in deiner Geschichte.

Borachio. Stelle dich nur hart unter dieses Vordach, denn es fängt an zu regnen; und nun will ich dir, wie ein redlicher Trunkenbold, alles offenbaren.

1. Wache. Irgend eine Verrätherei, Leute! Steht aber stockstill!

Borachio. Wisse also, ich habe tausend Dukaten von Don Juan verdient.

Conrad. Ists möglich, daß eine Schurkerei so theuer sein kann?

Borachio. Du solltest lieber fragen, obs möglich sei, daß ein Schurke so reich sein könne: denn wenn die reichen Schurken der armen bedürfen, so können die armen fordern, was sie wollen.

Conrad. Das wundert mich.

Borachio. Man sieht wohl, du bist noch kein Eingeweihter, du solltest doch wissen, daß die Mode eines Mantels, eines Wamses, oder eines Huts für einen Mann so viel als nichts ist.

Conrad. Nun ja, es ist die Kleidung.

Borachio. Ich meine aber die Mode.

Conrad. Ja doch, die Mode ist die Mode.

Borachio. Ach was, daß heißt eben so viel als ein Narr ist ein Narr. Aber siehst du denn nicht, was für ein mißgestalter Schelm diese Mode ist?

1. Wache. Ei! den Herrn Mißgestalt kenne ich: der hat nun an die sieben Jahr das Schelmenhandwerk mitgemacht, und geht jetzt herum wie ein vornehmer Herr; ich besinne mich auf seinen Namen.

Borachio. Hörtest du nicht eben jemand?

Conrad. Nein, es war die Fahne auf dem Hause.

Borachio. Siehst du nicht, sag' ich, was für ein mißgestalter Schelm diese Mode ist? Wie schwindlicht er alle das hitzige junge Blut zwischen vierzehn und fünf und dreißig herumdreht? Bald stutzt er sie dir zu, wie Pharao's Soldaten auf den schwarzgeräucherten Bildern, bald wie die Priester des Bel zu Babel auf den alten Kirchenfenstern, bald wie den kahl geschornen Herkules auf den braunen wurmstichigen Tapeten, wo sein Hosenlatz so groß ist, als seine Keule.

Conrad. Kann sein, ich sehe auch, daß die Mode mehr Kleider aufträgt, als der Mensch. Aber hat sie dich denn nicht auch schwindlicht gemacht, daß du von deiner Erzählung abgekommen bist, um mir von der Mode vorzufaseln?

Borachio. Nicht so sehr, als du denkst. Wisse also, daß ich diese Nacht mit Margarethen, Fräulein Hero's Kammermädchen, unter Hero's Namen ein Liebesgespräch geführt; daß sie sich aus ihres Fräuleins Fenster zu mir heruntergeneigt und mir tausendmal gute Nacht gewünscht hat: o, ich erzähle dir die Geschichte erbärmlich: — ich hätte vorher sagen sollen, wie der Prinz, Claudio und mein Herr, gekörnt, gestellt und geprellt von meinem Herrn Don Juan, von weitem im Garten diese zärtliche Zusammenkunft mit ansahen.

Conrad. Hielten sie denn Margarethe für Hero?

Borachio. Zwei von ihnen thatens, der Prinz und Claudio; aber mein Herr, der Teufel, wußte wohl, daß es Margarethe sei. Theils seine Schwüre, mit denen er sie vorher berückt hatte, theils die dunkle Nacht, die sie täuschte, vor allem aber meine künstliche Schelmerei, die alle Verläumdung des Don Juan bebekräftigte, brachtens so weit, daß Claudio wüthend da-

von ging und schwur, er wolle morgen, wie es verabredet war, in der Kirche mit ihr zusammen kommen, sie dann vor der ganzen Versammlung durch die Entdeckung von dem, was er in der Nacht gesehn, beschimpfen und sie ohne Gemahl nach Hause schicken.

1. Wache. Wir befehlen euch in des Prinzen Namen, steht.

2. Wache. Ruft den eigentlichen Herrn Constabel; wir haben hier das allergefährlichste Stück von liederlicher Wirthschaft decoffrirt, das jemals im Lande vorgefallen ist.

1. Wache. Und ein Herr Mißgestalt ist mit im Spiel, ich kenne ihn, er trägt eine Locke.

Conrad. Liebe Herren . . . . .

2. Wache. Ihr sollt uns den Herrn Mißgestalt herbeischaffen, das werden wir euch wohl zeigen.

Conrad. Meine Herren — —

1. Wache. Stillgeschwiegen! Ihr sollt wissen, daß wir euch gehorchen mit uns zu gehn.

Borachio. Wir werden da in eine recht bequeme Situation kommen, wenn sie uns erst auf ihre Piken genommen haben.

Conrad. O ja, eine recht pikante Situation. Kommt, wir wollen mit euch gehn. (Alle ab.)

Vierte Scene.

Zimmer in Leonato's Hause.

(Hero, Margaretha, Ursula.)

Hero. Liebe Ursula, wecke doch meine Muhme Beatrice, und bitte sie aufzustehn.

Ursula. Sogleich, mein Fräulein.

Hero. Und hieher zu kommen.

Ursula. Sehr wohl. (Ab.)

Margaretha. Ich dächte doch, eure andre Palatine sei noch schöner.

Hero. Nein, liebes Gretchen, ich werde diese tragen.

Margaretha. Sie ist wahrhaftig nicht so hübsch, und ich stehe euch dafür, eure Muhme wird euch dasselbe sagen.

Hero. Meine Muhme ist eine Närrin, und du bist die zweite; ich werde keine andre als diese nehmen.

Margaretha. Euren neuen Aufsatz finde ich allerliebst, wenn das Haar nur um einen Gedanken brauner wäre; und euer Kleid ist nach der geschmackvollsten Mode, das ist gewiß. Ich habe das Kleid der Herzogin von Mailand gesehn, von dem man so viel Wesens macht.

Hero. Das soll ja über alles gehn, sagt man.

Margaretha. Auf meine Ehre, es ist nur ein Nachtkleid im Vergleich mit dem eurigen. Das Zeug von Goldstoff, und die Aufschnitte mit Silber garnirt und mit Perlen gestickt; niederhängende und Seiten-Aermel, und Garnirungen, rund herum mit einem bläulichen Lahn unterlegt. Was aber die schöne, ausgesuchte, gefällige und ganz besondere Mode betrifft, da ist eures zehnmal mehr werth.

Hero. Gott gebe, daß ichs mit Freuden tragen möge, denn mein Herz ist erstaunlich schwer.

Margaretha. Es wird bald noch schwerer werden, wenn es erst das Gewicht eines Mannes tragen soll.

Hero. Pfui doch, schämst du dich denn nicht? —

Margaretha. Warum denn, mein Fräulein? Daß ich von Dingen in Ehren rede? Ist nicht eine Heirath ein Ding in Ehren, auch bei Bettlern? Ist nicht euer Herr ein Ehrenmann auch ohne Heirath? Ich hätte wohl sagen sollen, — haltet mirs zu Gnaden, — das Gewicht eines Gemahls? Wenn nicht schlimme Gedanken

gute Reden verdrehen, so werde ich niemanden Aergerniß geben. Ist wohl irgend ein Anstoß darin, wenn ich sage: schwerer durch das Gewicht eines Gemahls? Nein, gewiß nicht, wenn es nur der rechte Mann und die rechte Frau sind, sonst freilich hieße das die Sache leicht nehmen und nicht schwer. Fragt nur Fräulein Beatrice, hier kommt sie.

(Beatrice kommt.)

Hero. Guten Morgen, Muhme.

Beatrice. Guten Morgen, liebe Hero.

Hero. Nun, was ist dir? Du sprichst ja in einem so kranken Ton?

Beatrice. Mich dünkt, aus allen andern Tonarten bin ich heraus. — Es ist gleich fünf Uhr, Muhme, es ist Zeit, daß du dich fertig machst. — — Mir ist ganz krank zu Muth, wahrhaftig! — Ach!

Margaretha. Nun, wenn ihr nicht eine Renegatin geworden seid, so kann man nicht mehr nach den Sternen segeln.

Beatrice. Was meint die Närrin damit?

Margaretha. Ich? O gar nichts, aber Gott schenke jedem, was sein Herz wünscht.

Hero. Diese Handschuhe schickte mir der Graf, es ist der lieblichste Wohlgeruch.

Beatrice. Der Sinn ist mir benommen; ich rieche nichts.

Margaretha. Benommen? Oder eingenommen? Je nun, man erkältet sich wohl.

Beatrice. O Gott steh' uns bei, Gott steh' uns bei! Wie lange ists denn, daß du Jagd auf Witz machst?

Margaretha. Seitdem ihr es aufgegeben habt, mein Fräulein. Steht mein Witz mir nicht vortrefflich?

Beatrice. Er scheint noch nicht genug ins Feld, du solltest ihn an deiner Kappe tragen. — Aber auf mein Wort, ich bin recht krank.

Margaretha. Euer Gnaden sollten sich abgezogenen Cardobenedict holen lassen und ihn aufs Herz legen; es giebt kein beſſ'res Mittel für Beklemmungen.

Hero. Da stichst du sie mit einer Distel.

Beatrice. Benedict? Warum Benedict? Soll vielleicht eine Moral in dem Benedict stecken?

Margaretha. Moral? Nein, mein Treu, ich meinte nichts Moralisches damit, ich meinte einfache Cardobenedicten-Distel. Ihr denkt vielleicht, ich halte euch für verliebt. Nein, beim Himmel, ich bin nicht solch eine Närrin, daß ich alles denken sollte, was mir einfällt, und es fällt mir auch nicht ein, zu denken, was ich könnte. Denn wenn ich mir auch den Kopf ausdächte, so kann ich mirs nicht denken, daß ihr, mein Fräulein, verliebt seid, oder jemals sein werdet, oder jemals sein könnt. Und doch war Benedict auch so einer, und ist jetzt ein Mensch, wie andre. Er schwur, er wolle nie heirathen, und jetzt, trotz seinem hohen Sinn, verzehrt er sein Essen ohne Murren. Ob ihr noch zu bekehren seid, weiß ich nicht; aber mir scheint, ihr seht auch schon aus den Augen, wie andre Mädchen.

Beatrice. Was ist das für eine Art von Gang, den deine Zunge nimmt?

Margaretha. Kein falscher Galopp.

Ursula (kommt zurück). Gnädiges Fräulein, macht euch fertig: der Fürst, der Graf, Signor Benedict, Don Juan und alle jungen Kavaliere aus der Stadt sind da, um euch zur Kirche zu führen.

Hero. Helft mir mich ankleiden, liebe Muhme, liebes Gretchen, liebe Ursula. (Alle ab.)

Fünfte Scene.

Andres Zimmer in Leonato's Hause.

(Leonato, Holzapfel, Schleewein treten auf.)

Leonato. Was habt ihr mir zu sagen, mein ehrlicher Nachbar?

Holzapfel. Ei, gnädiger Herr, ich möchte gern eine Confidenz mit euch haben, die euch sehr introducirt.

Leonato. Machts kurz, ich bitt' euch: ihr seht, ich habe viel zu thun.

Holzapfel. Ja, gnädiger Herr, so ist es.

Schleewein. Ja, wahrlich, so ist es.

Leonato. Was ist es denn, meine guten Freunde?

Holzapfel. Der gute, liebe Schleewein, mein gnädiger Herr, bleibt nicht recht bei der Sache. Ein alter Mann, gnädiger Herr! Und sein Verstand ist nicht so stumpf, Gott sei Dank, als ichs ihm wünschen wollte. Aber, das muß ich sagen, ehrlich! ehrlich! wie die Haut zwischen seinen Augenbraunen!

Schleewein. Ja, Gottlob, ich bin so ehrlich, als irgend ein Mann auf der Welt, was ein alter Mann ist, und nicht ehrlicher, als ich.

Holzapfel. Corporationen sind odorös: palabras, Nachbar Schleewein!

Leonato. Nachbarn, ihr seid mir nachgrade ennuyant.

Holzapfel. Das sagen Euer Gnaden nur so aus Höflichkeit, denn wir sind des armen Herzogs Gerichtsdiener. Aber wär ich auch so ennuyant, als ein König, so wollt' ichs mich nicht dauern lassen, und alles auf Euer Gnaden wenden.

Leonato. Dein ganzes Talent zu ennuyiren auf mich?

Holzapfel. Ja, und wenns noch tausendmal mehr wäre, als es schon ist; denn ich höre eine so gute Exclamation von Euer Gnaden, als von irgend jemand in der Stadt; und obgleich ich nur ein armer Mann bin, so freuts mich doch, es zu hören.

Schleewein. Und mich auch.

Leonato. Wenn ich nur wüßte, was ihr mir denn zu sagen habt.

Schleewein. Seht ihr, Herr, unsre Wache hat diese Nacht, immer mit Exception von eurer höchsten Gegenwart, ein Paar so durchtriebne Spitzbuben aufgefangen, als nur in Messina zu finden sind.

Holzapfel. Ein guter, alter Mann, gnädiger Herr! Er muß immer was zu schwatzen haben, wie man zu sagen pflegt. Wenn das Alter eintritt, geht der Verstand zu Ende. Gott steh' mir bei! So ist einmal die Bestimmung! Brav, meiner Treu, Nachbar Schleewein! Seht ihr, der liebe Gott ist ein guter Mann; wenn ihrer zwei auf Einem Pferde reiten, so muß schon einer hinten auf sitzen. Eine ehrliche Seele, meiner Treu! Ja, gnädiger Herr, das ist er, so gut als einer, der Brot ißt. Aber was Gott thut, das ist wohl gethan. Die Menschen können nicht alle gleich sein. Ja ja! der liebe, gute Nachbar! —

Leonato. In der That, Nachbar, er reicht doch nicht an euch.

Holzapfel. Gaben, die von Gott kommen.

Leonato. Ich muß gehn.

Holzapfel. Ein einziges Wort, gnädiger Herr: unsre Wache hat wirklich zwei perspectivische Kerls irritirt, und wir möchten, daß Euer Gnaden sie noch heut Morgen examinirten.

Leonato. Uebernehmt dieses Examen selbst und bringt

mir das Protocoll. Ich bin jetzt sehr eilig, wie ihr wohl seht.

Holzapfel. Das soll aufs complottste besorgt werden.

Leonato. Trinkt ein Glas Wein, ehe ihr geht, und so lebt wohl!

(Ein Diener kommt.)

Diener. Gnädiger Herr, man wartet auf euch, um eure Fräulein Tochter zur Trauung zu führen.

Leonato. Ich komme gleich, ich bin fertig. (Ab.)

Holzapfel. Geht doch, lieber Kamerad, geht doch zum Görge Steinkohle, sagt doch, er soll seine Feder und Dintenfaß mit ins Gefängniß nehmen. Wir sollen jetzt hin und diese Kerls examimiren.

Schleewein. Und das muß mit Verstand geschehn.

Holzapfel. An Verstand solls nicht fehlen, darauf verlaßt euch. Hier sitzt was (an die Stirn deutend), das soll einen oder den andern schon zur Confection bringen. Holt ihr nur den gelehrten Schreiber, um unsre ganze Excommunication zu Papiere zu liefern, und kommt dann wieder zu mir ins Gefängniß. (Gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

In der Kirche.

(Don Pedro, Don Juan, Leonato, Mönch, Claudio, Benedict, Hero und Beatrice.)

Leonato. Wohlan, Pater Franciscus, machts kurz; nichts als was zur eigentlichen Trauung gehört: Ihre besonderen Pflichten könnt ihr ihnen hernach vorhalten.

Mönch. Ihr seid hier, gnädiger Herr, um euch diesem Fräulein zu vermählen?

Claudio. Nein.

Leonato. Um mit ihr vermählt zu werden, Pater; ihr seid hier, um sie zu vermählen.

Mönch. Fräulein, seid ihr hier, um mit diesem Grafen vermählt zu werden?

Hero. Ja.

Mönch. Wofern Einer von euch ein innres Hinderniß weiß, weßhalb ihr nicht verbunden werden dürfet, so beschwöre ich euch, bei dem Heil eurer Seelen, es zu entdecken.

Claudio. Wißt ihr eines, Hero?

Hero. Keines, Herr.

Mönch. Wißt ihr eines, Graf?

Leonato. Ich getraue mich, für ihn zu antworten: keines.

Claudio. O was sich die Menschen nicht alles getrauen! Was sie alles thun! Was sie täglich thun, und wissen nicht, was sie thun! —

Benedict. Nun? Interjectionen? Freilich! Einige werden gebraucht beim Lachen, als z. B. Ha, Ha, Ha! —

Claudio.

Pater, mach Platz! Erlaubt ein Wort, mein Vater:
Gebt ihr aus freier Wahl mir, ohne Zwang,
Dieß Mädchen, eure Tochter?

Leonato.

So frei, mein Sohn, als Gott sie mir gegeben.

Claudio.

Und was geb' ich zurück euch, dessen Werth
So reichem, köstlichem Geschenk entspräche?

Don Pedro.

Nichts, wenn ihr nicht zurück sie selbst erstattet.

Claudio.

Ihr lehrt mich edle Dankbarkeit, mein Prinz.
Hier, Leonato, nehmt zurück sie wieder,
Gebt eurem Freunde nicht die faule Frucht,
Sie ist nur Schein und Zeichen ihrer Ehre. —
Seht nur, wie mädchengleich sie jetzt erröthet.
O wie vermag in Würd' und Glanz der Tugend
Verworfne Sünde listig sich zu kleiden!
Zeugt nicht dieß Blut als ein verschämter Anwalt
Von ihrer schlichten Tugend? schwürt ihr nicht,
Ihr alle, die sie seht, sie sei noch schuldlos,
Nach diesem äußern Schein? Doch ist sie's nicht:
Sie kennt die Gluthen heimlicher Umarmung,
Nur Schuld, nicht Sittsamkeit, ist dieß Erröthen.

Leonato.

Was meint ihr, Herr?

Claudio.

Sie nicht zu nehmen mein' ich,
Mein Herz an keine Buhlerin zu knüpfen.

Leonato.

Mein theurer Graf, wenn ihr in eigner Prüfung
Schwach ihre unerfahrne Jugend traft
Und ihre Jungfraun-Ehre überwandet —

Claudio.

Ich weiß schon, was ihr meint! Erkannt' ich sie,
Umarmte sie in mir nur ihren Gatten,
Und milderte die vorbegangne Sünde:
Nein, Leonato!
Nie mit zu freiem Wort versucht' ich sie;
Stets wie ein Bruder seiner Schwester zeigt' ich
Verschämte Neigung und bescheidnes Werben.

Hero.

Und hab' ich jemals anders euch geschienen?

Claudio.

Fluch deinem Schein! Ich will dagegen schreiben.
Du scheinst wie Diana mir in ihrer Sphäre,
Keusch wie die Knospe, die noch nicht erblüht:
Doch du bist ungezähmt in deiner Lust,
Wie Venus oder jene üpp'gen Thiere,
Die sich im wilden Sinnentaumel wälzen.

Hero.

Ist meinem Herrn nicht wohl, daß er so spricht?

Claudio.

Ihr, theurer Fürst, sagt nichts?

Don Pedro.

Was soll ich sagen?
Ich steh' entehrt, weil ich die Hand geboten,
Den theuren Freund der Dirne zu verknüpfen.

Leonato.

Wird dieß gesprochen, oder ists ein Traum?

Don Juan.

Es wird gesprochen, Herr, und ist auch wahr.

Benedict.

Dieß sieht nicht aus, wie Hochzeit.

Hero.

Wahr? O Gott! —

Claudio.

Leonato, steh' ich hier?
Ist dieß der Prinz, ist dieß des Prinzen Bruder?
Dieß Hero's Antlitz? Sind dieß unsre Augen? —

Leonato.

Das alles ist so; doch was soll es, Herr?

Claudio.

Erlaubt nur eine Frag' an eure Tochter:
Beim Recht, das euch Natur und Blut gegeben
Auf euer Kind, heißt sie die Wahrheit reden.

Leonato.

Thu's, ich befehl' es dir, wenn du mein Kind.

Hero.

O Gott, beschütze mich! Wie man mich drängt! —
Wie nennt ihr diese Weise des Verhörs?

Claudio.

Antwortet jetzt, nennt wahrhaft euren Namen.

Hero.

Ist der nicht Hero? Wer schmäht diesen Namen
Mit irgend wahrem Vorwurf?

Claudio.

Das thut Hero,
Ja, Hero selbst kann Hero's Tugend schmähn. —
Wer ist der Mann, den gestern Nacht ihr spracht
Aus eurem Fenster zwischen Zwölf und Eins?
Wenn ihr unschuldig seid, antwortet mir.

Hero.

Ich sprach mit keinem Mann zu dieser Stunde.

Don Pedro.

Nun wohl, so seid ihr schuldig! Leonato,
Mich schmerzt, daß ihr dieß hört, bei meiner Ehre!
Ich selbst, mein Bruder, der gekränkte Graf,
Sahn sie und hörten sie zu jener Stunde
An ihrem Fenster mit 'nem Wüstling reden,
Der, wie ein frecher Schuft, auch eingestand
Die tausend schändlichen Zusammenkünfte,
So heimlich statt gehabt.

Don Juan.

Pfui! Pfui! man kann
Sie nicht benennen, Herr, noch drüber reden.
Die Sprach' ist nicht so rein, um ohne Sünde
Davon zu sprechen; drum, mein schönes Kind,
Beklag' ich euren schlecht berathnen Wandel.

Claudio.

O Hero! Welche Hero könntst du sein,
Wenn halb nur deine äußre Huld im Innern
Dein Thun und deines Herzens Rath bewachte!
So fahr denn wohl, höchst häßlich und höchst schön!
Du reine Sündlichkeit, sündhafte Reinheit!
Um deinethalb schließ' ich der Liebe Thor,
Und häng' als Decke Argwohn vor mein Auge;
Sie wandle jede Schönheit mir in Unheil,
Daß nie ihr Bild im Glanz der Huld mir strahle.

Leonato.

Ist niemands Dolch für meine Brust geschliffen?

(Hero fällt in Ohnmacht.)

Beatrice.

Was ist dir, Muhme? warum sinkst du nieder?

Don Juan.

Kommt, geh'n wir. Diese Schmach ans Licht gebracht
Löscht ihre Lebensgeister.

(Don Pedro, Don Juan und Claudio ab.)

Benedict.

Wie gehts dem Fräulein?

Beatrice.

Todt, fürcht' ich, — Oheim, helft!
Hero! ach Hero! Oheim! Pater! Signor Benedict! —

Leonato.

Zieh, Schicksal, nicht die schwere Hand zurück!
Tod ist die schönste Hülle solcher Schmach,
Und einzig zu erflehn.

Beatrice.

Wie ist dir, Muhme?

Mönch.

Erholt euch, Fräulein!

Leonato.

Blickst du noch auf?

Mönch.

Ja, warum soll sie nicht?

Leonato.

Warum? ha! ruft nicht jede Creatur
Schmach über sie? vermochte sie es wohl,
Die in ihr Blut geprägte Schuld zu läugnen?
Du sollst nicht leben! Schließ dein Aug auf ewig!
Denn glaubt' ich nicht, daß du alsbald hier stürbest,
Daß deine Kraft die Schande überlebte,
Ich würde selbst als Schlußwort meiner Flüche
Dein Herz durchbohren. — Klagt' ich, du seist mein Einz'ges?
Zürnt' ich deßhalb der kargenden Natur?
O Eins zu viel an dir! Weßhalb das Eine? —
Weßhalb warst du je lieblich meinem Auge,
Weßhalb nicht nahm ich mit barmherz'ger Hand
Ein Bettlerkind mir auf vor meinem Thor?
Daß, so befleckt, ein Brandmal jedes Frevels,
Alsdann ich spräch': kein Theil davon ist mein,

Im fremden Stamm hat diese Schande Wurzel. —
Doch mein! meins, das ich liebte, das ich pries,
Mein Eigenthum, mein Stolz: so sehr ja meins,
Daß ich mir selbst nicht mehr als mein erschien,
Mich an ihr messend: ha, sie! sie ist gefallen
In einen Pfuhl von Schwarz: die weite See
Hat Tropfen nicht genug, sie rein zu waschen,
Zu wenig Salz, vor Fäulniß zu bewahren
Dieß bös verderbte Fleisch!

Benedict.

Herr, seid geduldig;
Ich, wahrlich, bin von Staunen so betäubt,
Daß mir die Worte fehlen.

Beatrice.

Bei meinem Leben, man belog die Muhme!

Benedict.

Fräulein, schlieft ihr zu Nacht in ihrem Zimmer?

Beatrice.

Nein, dießmal nicht; doch bis zur letzten Nacht
Schlief ich das ganze Jahr in ihrer Kammer.

Leonato.

Bestätigt! Ha, bestätigt! Noch verstärkt,
Was schon verschlossen war mit Eisenbanden!
Wie könnten beide Prinzen, Claudio, lügen?
Der so sie liebte, daß, die Schmach erzählend,
Er sie mit Thränen wusch? Fort! laßt sie sterben.

Mönch.

Hört jetzt mich an;
Denn nur deßhalb hab' ich so lang geschwiegen
Und diesem Vorfall freien Raum gegeben,
Das Fräulein zu beachten. Sah ich doch,
Wie tausend Röthen durch ihr Antlitz fuhren
Als Boten; und wie tausend Unschulds-Engel
In weißer Scham hinweg die Röthen trugen.

Und in dem Auge glüht' ein Feuer auf,
Verbrennend allen Irrwahn, den die Prinzen
Aufstellten wider ihre Mädchentreu.
— — Nennt mich Thor,
Traut meinem Wissen nicht, noch der Erfahrung,
Die mit der Prüfung Siegel stets bekräftigt
Die Wahrheit meines Wissens, nicht dem Alter,
Ehrwürd'gem Stand, Beruf und heil'gem Amt:
Liegt nicht dieß süße Fräulein schuldlos hier,
Von gift'gem Wahn getroffen.

Leonato.

Mönch, unmöglich!
Du siehst, es blieb ihr nur so viele Gnade,
Nicht zur Verdammniß ihrer Schuld zu fügen
Des Meineids Sünde. Läugnet sie es denn?
Was suchst du denn entschuld'gend zu verhüllen,
Was frei in eigner Nacktheit vor uns steht?

Mönch.

Fräulein, wer ists, mit dem man euch verklagt?

Hero.

Die mich verklagen, wissens, ich weiß keinen.
Weiß ich von irgend einem Mann, der lebt,
Mehr, als der Jungfrau Sittsamkeit erlaubt,
Sei keine Sünde mir vergeben. — Vater,
Beweist, daß irgend wer mit mir gesprochen
Um Mitternacht, und daß ich gestern Abend
Mit irgend einem Wesen Wort gewechselt,
Verstoßt mich, haßt mich, martert mich zu Tode.

Mönch.

Ein seltsam Irren muß die Prinzen täuschen!

Benedict.

Gewiß sind zwei von ihnen Ehrenmänner;
Und ward ihr beſſ'res Urtheil fehl geleitet,

Schreibt sich die Bosheit wohl vom Bastard her,
Deß Geist und Sinn nur lebt von Trug und Tücke.

Leonato.

Ich weiß nicht. Sprachen wahr sie, so zerreiße
Dich diese Hand; ist falsch sie angeklagt,
So soll der Stolzeste wohl davon hören.
Zeit hat noch nicht mein Blut so ausgetrocknet,
Noch Alter meinen Geist so abgestumpft,
Noch Armuth mein Vermögen so vernichtet,
Noch schlechter Wandel mich beraubt der Freunde,
Daß sie nicht, so mich kränkend, fühlen sollen
Der Glieder Kraft, des Geistes festes Wollen,
Des Reichthums Macht und auserwählter Freunde,
Es ihnen überg'nug zu zahlen.

Mönch.

Haltet!
Laßt meinen Rath in diesem Fall euch leiten.
Die Prinzen ließen eure Tochter todt;
Laßt eine Zeitlang heimlich sie verschließen,
Und macht bekannt, daß wirklich sie gestorben.
Behauptet allen äußern Prunk der Trauer;
Und hängt an eurer Ahnen altes Grabmal
Ein Epitaph; vollziehet jede Feier,
Die zur Beerdigung die Sitt' erheischt.

Leonato.

Und wohin führt dieß alles? was dann weiter?

Mönch.

Dieß wird, gut durchgeführt, Verläumdung wandeln
In Mitleid gegen sie: das ist schon viel.
Doch mehr noch träum' ich von so kühnem Wagniß,
Von größerer Geburt aus diesen Wehn.
Sie starb, so muß man überall verbreiten,
Im Augenblick, als man sie angeklagt;
So wird sie dann entschuldigt und bedauert

Von jedem, der es hört; denn so geschiehts,
Daß, was wir haben, wir nach Werth nicht achten,
So lange wirs genießen: ists verloren,
Dann überschätzen wir den Preis; ja dann
Erkennen wir den Werth, den uns Besitz
Mißachten ließ. So wirds mit Claudio sein,
Hört er, daß seine Worte sie getödtet.
Mit süßer Macht schleicht ihres Lebens Bild
Sich in die Werkstatt seiner Fantasie,
Und jedes liebliche Organ des Lebens
Stellt sich, in köstliches Gewand gekleidet,
Weit zarter, rührender, voll frischern Lebens
Dem innern Auge seines Geistes dar,
Als da sie wirklich lebt'; und er wird trauern,
Hat Lieb' in seinem Herzen je geherrscht,
Und wünschen, daß er nicht sie angeklagt,
Selbst wenn er auch die Schuld als wahr erkannte.
Geschieht dieß nun, so zweifelt nicht, Erfolg
Wird dieses Glück noch glänzender bekleiden,
Als ich das ungefähre Bild entwerfe.
Doch wär auch jeglich andres Ziel verfehlt:
Die Ueberzeugung von des Fräuleins Tod
Tilgt das Gerücht von ihrer Schmach gewiß;
Und fügt sichs nicht nach Wunsch, so bergt sie dann,
Wie's ihrem wunden Ruf am besten ziemt,
In eines Klosters abgeschiednem Leben
Vor aller Augen, Zungen Schmähn und Kränkung.

Benedict.

Signor Leonato, folgt dem Rath des Mönchs,
Und wißt ihr schon, wie sehr ich Lieb' und Neigung
Dem Prinzen und Graf Claudio zugewendet,
Doch will ich, auf mein Wort, so sorglich schweigen,
So streng und treu für euch, wie eure Seele
Sich selber bleibt.

Leonato.

In dieser Fluth des Grams
Mögt ihr mich lenken an dem schwächsten Faden.

Mönch.

So sei denn, wenn euch Fassung nicht verläßt,
Seltsame Heilung seltnem Schmerz beschieden. —
Ihr, Fräulein, sterbt zum Schein; eur Hochzeitfest
Ward, hoff' ich, nur verlegt: drum harrt in Frieden.
(Mönch, Hero und Leonato ab.)

Benedict. Fräulein Beatrice, habt ihr die ganze Zeit geweint?

Beatrice. Ja, und ich werde noch viel länger weinen.

Benedict. Das will ich nicht wünschen.

Beatrice. Dessen bedarfs auch nicht, ich thu' es freiwillig.

Benedict. Gewiß, ich denke, eurer schönen Base ist Unrecht geschehn.

Beatrice. Ach, wie hoch würde der Mann sich um mich verdient machen, der ihr Recht widerfahren ließe!

Benedict. Giebt es irgend einen Weg, solche Freundschaft zu zeigen?

Beatrice. Einen sehr ebnen Weg, aber keinen solchen Freund.

Benedict. Kann ein Mann es vollbringen?

Beatrice. Es ist eines Mannes Amt, aber nicht das eure.

Benedict. Ich liebe nichts in der Welt so sehr, als euch; ist das nicht seltsam?

Beatrice. So seltsam, als etwas, von dem ich nichts weiß. Es wäre mir eben so möglich, zu sagen, ich liebte nichts in der Welt so sehr, als euch: aber glaubt mirs nicht; und doch lüg' ich nicht: ich bekenne nichts und läugne nichts. Mich jammert meine Muhme.

Benedict. Bei meinem Degen, Beatrice, du liebst mich.

Beatrice. Schwört nicht bei eurem Degen, eßt ihn.

Benedict. Ich will bei ihm schwören, daß du mich liebst; und ich will den zwingen, meinen Degen zu essen, der da sagt, ich liebe euch nicht.

Beatrice. Ihr wollt euer Wort nicht wieder essen?

Benedict. Mit keiner Brühe, die nur je ersonnen werden kann. Ich betheure, daß ich dich liebe.

Beatrice. Nun denn, Gott verzeihe mir!

Benedict. Was für eine Sünde, liebste Beatrice?

Beatrice. Ihr unterbracht mich eben zur guten Stunde: ich war im Begriff zu betheuern, ich liebte euch.

Benedict. Thue das von ganzem Herzen.

Beatrice. Ich liebe euch mit so viel von meinem Herzen, daß nichts mehr übrig bleibt, es euch dabei zu betheuern.

Benedict. Heiß mich, was du willst, für dich ausführen.

Beatrice. Ermorde Claudio.

Benedict. O, nicht für die ganze Welt!

Beatrice. Ihr ermordet mich, indem ihrs weigert; lebt wohl!

Benedict. Warte noch, süße Beatrice.

Beatrice. Ich bin fort, obgleich ich noch hier bin. — Nein, ihr seid keiner Liebe fähig; — nein, ich bitt' euch, laßt mich.

Benedict. Beatrice . . . .

Beatrice. Im Ernst, ich will gehn.

Benedict. Laß uns erst Freunde sein.

Beatrice. O ja, ihr wagt eher, Freund mit mir zu sein, als mit meinem Feinde zu fechten.

Benedict. Ist Claudio dein Feind?

Beatrice. Hat sich der nicht auf den äußersten Grad als ein Schurke gezeigt, der meine Verwandte verläumdet, geschmäht, entehrt hat? O! daß ich ein Mann wäre! — Was! Sie hinzuhalten, bis sie ihm am Altar die Hand hinhält, und dann mit so öffentlicher Beschuldigung, so unverholener Beschimpfung, so unbarmherziger Tücke, — o Gott! daß ich ein Mann wäre! ich wollte sein Herz auf offnem Markt verzehren.

Benedict. Höre mich, Beatrice — —

Beatrice. Mit einem Manne aus ihrem Fenster reden! Ein feines Mährchen!

Benedict. — Nein, aber, Beatrice — —!

Beatrice. Die süße Hero! Sie ist gekränkt, sie ist verläumdet, sie ist vernichtet!

Benedict. Beatr . . — —

Beatrice. Prinzen und Grafen! Wahrhaftig, ein recht prinzliches Zeugniß! ein honigsüßes Grafenstückchen! ein lieber Bräutigam, wahrhaftig! O daß ich ein Mann wäre um seinetwillen! oder daß ich einen Freund hätte, der um meinetwillen ein Mann sein wollte! Aber Mannheit ist in Ceremonien und Höflichkeiten zerschmolzen, Tapferkeit in Complimente; die Männer sind ganz Zungen geworden, und noch dazu sehr gezierte. Es ist jetzt schon einer ein Herkules, der nur eine Lüge sagt, und darauf schwört; ich kann durch meinen Wunsch kein Mann werden, so will ich denn als ein Weib mich grämen und sterben.

Benedict. Warte, liebste Beatrice; bei dieser Hand, ich liebe dich.

Beatrice. Braucht sie mir zu Liebe zu etwas Besserm, als dabei zu schwören!

Benedict. Seid ihr in eurem Gewissen überzeugt, daß Graf Claudio Hero belogen hat?

Beatrice. Ja, so gewiß ich einen Gedanken oder eine Seele habe.

Benedict. Genug, zählt auf mich. Ich fordre ihn heraus. Laßt mich eure Hand küssen; und so empfehle ich mich euch; bei dieser Hand, Claudio soll mir eine schwere Rechenschaft ablegen. Wie ihr von mir hört, so denket von mir. Geht, tröstet eure Muhme; ich muß sagen, sie sei gestorben, und so lebt wohl! (Beide ab.)

Zweite Scene.

Gefängniß.

(Holzapfel, Schleewein, Schreiber, alle drei in ihren Amtsröcken; Wache mit Conrad und Borachio.)

Holzapfel. Sind alle Verschwornen unsres Trübenaals beisammen?

Schleewein. O, einen Stuhl und Kissen für den Herrn Schreiber.

Schreiber. Welches sind die Maleficanten?

Holzapfel. Zum Henker, der bin ich und mein Gevatter.

Schleewein. Das versteht sich. Wir haben die Introduction, sie zu examiniren.

Schreiber. Aber wo sind die Verbrecher, die examinirt werden sollen? Laßt sie vor den Herrn Constabel führen.

Holzapfel. Ja, zum Henker, laßt sie vorführen. Wie ist sein Name, Freund?

Borachio. Borachio.

Holzapfel. Seid so gut, schreibts auf, Borachio. — Seiner, Musjeh? —

Conrad. Ich bin ein Kavalier Herr, und mein Name ist Conrad.

Holzapfel. Schreibt auf, Meister Kavalier Conrad. Leute, sagt einmal, dient ihr Gott?

Conrad und Borachio. Nun, das hoffen wir.

Holapfel. Schreibts nieder: sie hoffen, sie dienen Gott, und schreibt Gott voran: denn Gott verhüte, daß Gott nicht solchen Schelmen vorangehn sollte. Leute, es ist bereits erwiesen, daß ihr nicht viel besser seid als Spitzbuben, und man wird bald genug eine Ahndung davon kriegen. Was könnt ihr nun für euch anführen?

Conrad. Ei nun, Herr, wir sagen, wir sind keine.

Holzapfel. Ein verdammt witziger Bursch, das muß ich sagen; aber ich will schon mit ihm fertig werden. — Kommt einmal hier heran, Musjeh: ein Wort ins Ohr, Herr: ich sage ihm, man glaubt von euch, ihr seid zwei Spitzbuben.

Borachio. Herr, ich sage euch, wir sind keine.

Holzapfel. Tretet wieder auf die Seite. Bei Gott, sprechen sie nicht, als hätten sie sich mit einander verabredet! Habt ihrs hingeschrieben, daß sie keine sind? —

Schreiber. Herr Constabel, das ist nicht die Manier zu examiniren. Ihr müßt die Wache abhören, die sie verklagt hat.

Holzapfel. Ja, zum Henker, das ist die vidimirte Heerstraße. Die Wache soll kommen. (Wache kommt.) Leute, ich befehle euch in des Prinzen Namen, verklagt mir einmal diese beiden Menschen.

1. Wache. Dieser Mann hier sagte, Herr, Don Juan, des Prinzen Bruder, sei ein Schurke. —

Holzapfel. Schreibt hin, — Don Juan ein Schurke. — Was! das ist ja klarer Meineid, des Prinzen Bruder einen Schurken zu nennen.

Borachio. Herr Constabel . . . —

Holzapfel. Still geschwiegen, Kerl, dein Gesicht gefällt mir gar nicht, muß ich dir gestehn.

Schreiber. Was hörtet ihr ihn sonst noch sagen?

2. Wache. Ei nun, er sagte auch, er hätte tausend Dukaten vom Don Juan erhalten, um Fräulein Hero fälschlich anzuklagen.

Holzapfel. Klare Brandmörderei, wenn jemals eine begangen ist.

Schleewein. Ja, mein Seel, so ist es auch.

Schreiber. Was sonst noch, Mensch?

1. Wache. Und daß Graf Claudio nach seinen Reden sich vorgesetzt habe, Fräulein Hero vor der ganzen Versammlung zu beschimpfen und sie nicht zu heirathen.

Holzapfel. O Spitzbube! Dafür wirst du noch ins ewige Jubiläum verdammt werden.

Schreiber. Was noch mehr?

2. Wache. Das war alles.

Schreiber. Und das ist mehr, Leute, als ihr läugnen könnt. Prinz Juan hat sich diesen Morgen heimlich weggestohlen; Hero ward auf diese Weise angeklagt, auf eben diese Weise verstoßen, und ist aus Gram darüber plötzlich gestorben. Herr Constabel, laßt die beiden Leute binden und in Leonato's Haus führen, ich will voran gehn und ihm das Verhör zeigen. (Ab.)

Holzapfel. Recht so; laßt ihnen die Bandagen anthun.

Schleewein. Laßt sie festbinden.

Conrad. Fort, ihr Maulaffen!

Holzapfel. Gott steh' mir bei, wo ist der Schreiber? Er soll schreiben: des Prinzen Constabel ein Maulaffe! Wart! bindet sie fest! Du nichtswürdiger Kerl! —

Conrad. Fort! ihr seid ein Esel, ihr seid ein Esel.

Holzapfel. Despektirst du denn mein Amt nicht?

Despektirst du denn meine Jahre nicht? — Wär er doch noch hier, daß er es aufschreiben könnte, daß ich ein Esel bin! Aber, ihr Leute, vergeßt mirs nicht, das ich ein Esel bin; wenns auch nicht hingeschrieben wird, erinnerts euch ja, daß ich ein Esel bin. Nein, du Spitzbube, du steckst voller Moralität, das kann ich dir durch zuverlässige Zeugen beweisen. Ich bin ein gescheidter Mann, und was mehr ist, ein Mann bei der Justiz, und was mehr ist, ein ansässiger Mann, und was mehr ist, ein so hübsches Stück Fleisch, als nur irgend eines in ganz Messina, und ein Mann, der sich auf die Gesetze versteht, siehst du, und ein Mann, der sein Vermögen hat, siehst du, und ein Mann, der um vieles gekommen ist, und der seine zwei Röcke hat, und alles, was an ihm ist, sauber und accurat. Bringt ihn fort! Ach, hätten sie's nur von mir aufgeschrieben, daß ich ein Esel bin! —

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Leonato's Hause.

(Es treten auf Leonato und Antonio.)

Antonio.

Fährst du so fort, so bringst du selbst dich um;
Und nicht verständig ists, dem Gram so helfen,
Dir selbst zum Schaden.

Leonato.

Spare deinen Rath!
Er fällt so fruchtlos in mein Ohr, wie Wasser
Ein Sieb durchströmt. O gieb mir keinen Rath!
Und keinen Tröster laß mein Ohr erquicken,
Als solchen, dessen Schmerz dem meinen gleicht. —
Bring mir 'nen Vater, der sein Kind so liebte,
Deß Freud' an ihm vernichtet ward, wie meine,
Und heiß Geduld ihn predigen.
Miß seinen Gram nach meinem auf ein Haar,
Jeglichem Weh entsprech' ein gleiches Weh,
Und hier wie dort ein Schmerz für jeden Schmerz,
In jedem Zug und Umriß, Form und Größe;
Wenn der nun lächelt und den Bart sich streicht,
Ruft: Gram, fahr hin, und Ei! statt tief zu seufzen,
Sein Leid mit Sprüchen flickt, mit Bücher-Phrasen
Den bittern Schmerz betäubt, den bringe mir,
Von diesem will ich dann Geduld erlernen.
Doch solchen Mann giebts nicht. Denn, Bruder, Menschen,
Sie rathen, trösten, heilen nur den Schmerz,
Den sie nicht selber fühlen. Trifft er sie,
Dann wird zur wilden Wuth derselbe Trost,
Der eben noch Arznei dem Gram verschrieb,
An seidner Schnur den Wahnsinn wollte fesseln,
Herzweh mit Luft, den Krampf mit Worten stillen.
Nein! Nein! Stets wars der Brauch, Geduld zu rühmen
Dem Armen, den die Last des Kummers beugt:
Doch keines Menschen Kraft noch Willensstärke
Genügte solcher Weisheit, wenn er selbst
Das Gleiche duldete: drum keinen Rath;
Denn lauter schreit mein Schmerz als dein Ermahnen.

Antonio.

So hat der Mann dem Kinde nichts voraus.

Leonato.

Ich bitt' dich, schweig. Ich bin nur Fleisch und Blut.
Denn noch bis jetzt gabs keinen Philosophen,
Der mit Geduld das Zahnweh konnt' ertragen,
Ob sie der Götter Sprache gleich geredet,
Und Schmerz und Zufall als ein Nichts verlacht.

Antonio.

So häufe nur nicht allen Gram auf dich:
Laß jene, die dich kränkten, gleichfalls dulden.

Leonato.

Da sprichst du weislich: ja, so solls geschehn.
Mein Herz bezeugt mirs, Hero ward verläumdet,
Und dieß soll Claudio hören, dieß der Fürst,
Und alle sollens, die sie so entehrt.

(Don Pedro und Claudio kommen.)

Antonio.

Hier kommen Claudio und der Prinz in Eil.

Don Pedro.

Ah, guten Morgen!

Claudio.

Guten Tag euch beiden.

Leonato.

Hört mich, ihr Herrn — —

Don Pedro.

Leonato, wir sind eilig.

Leonato.

So eilig, Herr? So lebt denn wohl, mein Fürst; —
Jetzt habt ihr Eile? — Wohl, es wird sich finden.

Don Pedro.

Nun, guter Alter, zankt doch nicht mit uns.

Antonio.

Schafft ihm ein Zank sein Recht, so weiß ich solche,
Die wohl den Kürzern zögen.

Claudio.

Ei, wer kränkt ihn?

Leonato.

Ha, wahrlich du! Du kränkest mich, du Heuchler! —
O leg die Hand nur nicht an deinen Degen,
Ich fürchte nichts.

Claudio.

Verdorre diese Hand,
Eh sie dem Alter so zu drohen dächte.
Die Hand am Schwert hat nichts bedeutet, wahrlich!

Leonato.

Ha, Mann! Nicht grinse so, und spotte meiner!
Ich spreche nicht als Thor und blöder Greis,
Noch unter meines Alters Freibrief prahl' ich,
Was ich als Jüngling that, was ich noch thäte,
Wär ich nicht alt: nein, hör es, auf dein Haupt!
Du kränktest so mein schuldlos Kind und mich,
Daß ich ablege meine Würd' und Ehrfurcht;
Mit grauem Haar und vieler Jahre Druck
Fordr' ich dich hier, als Mann dich mir zu stellen.
Ich sage, du belogst mein schuldlos Kind;
Dein falsches Zeugniß hat ihr Herz durchbohrt,
Und unter ihren Ahnen ruht sie jetzt,
Ha! in dem Grab, wo Schande nimmer schlief,
Als ihre, die dein Schurkenstreich ersann.

Claudio.

Mein Schurkenstreich?

Leonato.

Ja, deiner, Claudio, deiner.

Don Pedro.

Ihr drückt euch unrecht aus, Signor.

Leonato.

Mein Prinz,
An ihm will ichs beweisen, wenn ers wagt,

Trotz seiner Fechterkunst und raschen Uebung,
Trotz seiner Jugend Lenz und muntern Blüthe.

Claudio.

Laßt mich. Ich habe nichts mit euch zu schaffen.

Leonato.

So willst du gehn? Du hast mein Kind gemordet:
Ermordst du, Knabe, mich, mordst du 'nen Mann.

Antonio.

Er muß uns beide morden, ja, zwei Männer,
Darauf kommts hier nicht an: zuerst den einen;
Ja, wer gewinnt, der lacht. Mir steh' er Rede!
Komm, Bursche, folge mir! Komm, folg mir, Bursch! —
Herr Jung! ich haue deine Finten durch,
Ja, ja, so wahr ich Edelmann, das will ich!

Leonato.

Bruder ....

Antonio.

Sei du nur still! Gott weiß, das Mädchen liebt' ich.
Nun ist sie todt, von Schurken todt geschmäht,
Die wohl so gern sich einem Manne stellen,
Als ich der Schlang' an ihre Zunge griffe.
Gelbschnäbel, Buben, Affen, Prahler! — —

Leonato.

Bruder! —

Antonio.

Ei was, sei still! — Was da! ich kenne sie,
Weiß, was sie gelten, bis auf Gran und Scrupel:
Vorlaute, dreiste, modesücht'ge Knaben,
Die lügen, witzeln, höhnen, schmähn und lästern,
Mit bunter Narrentracht den Helden spielen,
Und ein halb Dutzend grimmer Worte lernten:
„Was sie dem Feind anthäten, käm's so weit —"
Und das ist alles.

Leonato.

Bruder ....

Antonio.

'S ist schon gut,
Du kümmre dich um nichts, laß mich nur machen.

Don Pedro.

Ihr Herrn, wir woll'n nicht euren Unmuth wecken.
Daß eure Tochter starb, geht mir zu Herzen;
Doch auf mein Wort, sie war um nichts beschuldigt,
Als was gewiß und klar erwiesen stand.

Leonato.

Mein Fürst, mein Fürst — —

Don Pedro.

Ich will nicht hören.

Leonato.

Nicht?
Fort, Bruder! — Ihr sollt hören!

Antonio.

Ja, ihr sollt!
Ja! oder ein'ge von uns sollens fühlen!

(Leonato und Antonio ab.)

(Benedict kommt.)

Don Pedro.

Seht, seht, da kommt der Mann, den wir gesucht.

Claudio. Nun, Signor, was giebts Neues?

Benedict. Guten Tag, mein Fürst.

Don Pedro. Willkommen, Signor. Ihr hättet eben beinahe einen Strauß trennen können.

Claudio. Es fehlte nicht viel, so hätten zwei alte Männer ohne Zähne unsre zwei Nasen abgebissen.

Don Pedro. Leonato und sein Bruder. Was denkst du wohl? Hätten wir uns geschlagen, so fürcht' ich, wir wären für sie zu jung gewesen.

Benedict. In einer schlechten Sache hat man keinen rechten Muth. Ich kam, euch beide aufzusuchen.

Claudio. Und wir sind schon lange auf den Beinen, dich zu suchen. Denn wir sind gewaltig melancholisch, und sähens gern, wenn uns das jemand austriebe. Willst du deinen Witz in Bewegung setzen?

Benedict. Er steckt in meiner Scheide, soll ich ihn ziehn?

Don Pedro. Trägst du deinen Witz an der Seite?

Claudio. Das that noch niemand, obgleich wohl viele ihren Witz beiseite gelegt haben. Ich will dich spielen heißen, wie wirs den Fiedlern thun; spiel auf, mach uns lustig.

Don Pedro. So wahr ich ehrlich bin, er sieht blaß aus. Bist du krank oder verdrießlich?

Claudio. Muth, Freund! Wenn der Gram auch eine Katze ums Leben bringen kann, so hast du doch wohl Herz genug, den Gram ums Leben zu bringen?

Benedict. Signor, wenn ihr euren Witz gegen mich richtet, so denk' ich ihm in seinem Rennen Stand zu halten. Habt die Güte, und wählt ein andres Thema.

Claudio. So schafft euch erst eine neue Lanze, denn diese letzte brach mitten durch.

Don Pedro. Beim Himmel, er verändert sich mehr und mehr; ich glaube, er ist im Ernst verdrießlich.

Claudio. Nun, wenn ers ist, so weiß er, wie er seinen Gürtel zu schnallen hat.

Benedict. Soll ich euch ein Wort ins Ohr sagen?

Claudio. Gott bewahre uns vor einer Ausforderung!

Benedict (beiseite zu Claudio). Ihr seid ein Nichtswürdiger; ich scherze nicht. Ich wills euch beweisen, wie ihr wollt, womit ihr wollt, und wann ihr wollt. Thut mir Bescheid, oder ich mache eure Feigherzigkeit öffentlich bekannt. Ihr habt ein liebenswürdiges Mädchen getödtet,

und ihr Tod soll schwer auf euch fallen. Laßt mich eure Antwort hören.

Claudio (laut). Schön, ich werde mich einfinden, wenn eure Mahlzeit der Mühe verlohnt.

Don Pedro. Was? ein Schmaus? ein Schmaus?

Claudio. Ja wohl, er hat mich eingeladen auf einen Kalbskopf und einen Kapaun, und wenn ich beide nicht mit der größten Zierlichkeit vorschneide, so sagt, mein Messer tauge nichts. Giebts nicht etwa auch eine junge Schnepfe?

Benedict. Signor, euer Witz geht einen guten leichten Paß, er fällt nicht schwer.

Don Pedro. Ich muß dir doch erzählen, wie Beatrice neulich deinen Witz herausstrich. Ich sagte, du hättest einen feinen Witz; o ja, sagte sie, fein und klein. Nein, sagte ich, einen großen Witz; recht, sagte sie, groß und derb; nein, sagte ich, einen guten Witz; sehr wahr, sagte sie, er thut niemanden weh. Aber, sagte ich, es ist ein kluger junger Mann; gewiß, sagte sie, ein recht superkluger junger Mensch. Und was noch mehr ist, sagte ich, er versteht sich auf verschiedene Sprachen. Das glaub' ich, sagte sie, denn er schwur mir Montag Abends etwas zu, was er Dienstag Morgens wieder verschwur: da habt ihr eine doppelte Sprache, da habt ihr zwei Sprachen. So hat sie eine ganze Stunde lang alle deine besondern Tugenden travestirt, bis sie zuletzt mit einem Seufzer schloß: du seist der artigste Mann in Italien.

Claudio. Wobei sie bitterlich weinte, und hinzufügte, sie kümmre sich nichts drum.

Don Pedro. Ja, das that sie; und doch mit alle dem, wenn sie ihn nicht herzlich haßte, so würde sie ihn herzlich lieben. Des Alten Tochter hat uns alles erzählt.

Claudio. Alles, alles! und noch obendrein, Gott sahe ihn, als er sich im Garten versteckt hatte.

Don Pedro. Und wann werden wir denn des wilden Stieres Hörner auf des vernünftigen Benedict Stirne sehn?

Claudio. Und wann werden wir mit großen Buchstaben geschrieben lesen: hier wohnt Benedict, der verheirathete Mann?

Benedict. Lebt wohl, junger Bursch; ihr wißt meine Meinung, ich will euch jetzt eurem schwatzhaften Humor überlassen. Ihr schwadronirt mit euren Späßen, wie die Großprahler mit ihren Klingen, die Gottlob niemand verwunden. Gnädiger Herr, ich sage euch meinen Dank für eure bisherige Güte; von nun an muß ich mich eurer Gesellschaft entziehn. Euer Bruder, der Bastard, ist aus Messina entflohen; ihr beide habt ein liebes unschuldiges Mädchen ums Leben gebracht. Was diesen Don Ohnebart hier betrifft, so werden er und ich noch mit einander sprechen, und bis dahin mag er in Frieden ziehn. (Ab.)

Don Pedro. Es ist sein Ernst.

Claudio. Sein ehrsamster Ernst, und ich wollte wetten, alles aus Liebe zu Beatrice.

Don Pedro. Und er hat dich gefordert?

Claudio. In aller Form.

Don Pedro. Was für ein artiges Ding ein Mann ist, wenn er in Wams und Hosen herumläuft und seinen Verstand zu Hause läßt! —

Claudio. Er ist alsdann ein Riese gegen einen Affen; aber dafür ist dann auch ein Affe ein Doctor gegen solch einen Mann.

(Holzapfel, Schleewein, Wache mit Conrad und Borachio.)

Don Pedro. Aber jetzt stille, laß gut sein, und du,

mein Herz, geh in dich und sei ernst. Sagte er nicht, mein Bruder sei entflohn?

Holzapfel. Nur heran, Herr, wenn euch die Gerechtigkeit nicht zahm machen kann, so soll die Justiz niemals wieder ein Argelment auf ihre Wagschale legen; ja, und wenn ihr vorher ein hippokratischer Taugenichts gewesen seid, so muß man euch jetzt auf die Finger sehn.

Don Pedro. Was ist das? zwei von meines Bruders Leuten gebunden? und Borachio der eine?

Claudio. Forscht doch nach ihrem Vergehn, gnädiger Herr.

Don Pedro. Gerichtsdiener, welches Vergehn haben sich diese Leute zu Schulden kommen lassen?

Holzapfel. Zum Henker, gnädiger Herr, falschen Rapport haben sie begangen; überdem sind Unwahrheiten vorgekommen; anderntheils haben sie Colonien gesagt; sechstens und letztens haben sie ein Fräulein belogen; drittens haben sie Unrichtigkeiten verificirt, und schließlich sind sie lügenhafte Spitzbuben.

Don Pedro. Erstens frage ich dich, was sie gethan haben; drittens frag' ich dich, was ihr Vergehn ist; sechstens und letztens, warum man sie arretirt hat; und schließlich, was ihr ihnen zur Last legt.

Claudio. Richtig subdividirt, nach seiner eignen Eintheilung. Das nenn' ich mir entwirrte Verwirrung.

Don Pedro. Was habt ihr begangen, Leute, daß man euch auf diese Weise gebunden hat? Dieser gelehrte Constabel ist zu scharfsinnig, als daß man ihn verstehen könnte. Worin besteht euer Vergehn?

Borachio. Theuerster Prinz, laßt mich nicht erst vor Gericht gestellt werden; hört mich an, und mag dieser Graf mich niederstoßen. Ich habe euch mit sehenden Augen blind gemacht; was euer beider Weisheit nicht entdecken konnte, haben diese schalen Thoren ans Licht ge-

bracht, die mich in der Nacht behorchten, als ich diesem Manne hier erzählte, wie Don Juan, euer Bruder, mich angestiftet, Fräulein Hero zu verläumden; wie ihr in den Garten gelockt wurdet, und mich um Margarethen, die Hero's Kleider trug, werben saht; wie ihr sie verstoßen habt, als ihr sie heirathen solltet. Diesen meinen Bubenstreich haben sie zu Protocoll genommen, und lieber will ich ihn mit meinem Blut versiegeln, als ihn noch einmal zu meiner Schande wiederholen. Das Fräulein ist durch meine und meines Herrn falsche Beschuldigung getödtet worden; und kurz, ich begehre jetzt nichts, als den Lohn eines Bösewichts.

Don Pedro.

Rennt nicht dieß Wort wie Eisen durch dein Blut?

Claudio.

Ich habe Gift getrunken, als er sprach.

Don Pedro.

Und hat mein Bruder hiezu dich verleitet?

Borachio.

Ja, und mich reichlich für die That belohnt.

Don Pedro.

Er ist Verrath und Tücke ganz und gar, —
Und nun entfloh er auf dieß Bubenstück.

Claudio.

O süße Hero! Jetzt strahlt mir dein Bild
Im reinen Glanz, wie ich zuerst es liebte.

Holzapfel. Kommt, führt diese Requisiten weg; unser Schreiber wird alleweil auch den Signor Leonato von dem Handel destruirt haben; und ihr, Leute, vergeßt nicht zu seiner Zeit und an seinem Ort zu specificiren, daß ich ein Esel bin.

Schleewein. Hier, hier kommt der Herr Signor Leonato, und der Schreiber dazu.

(Leonato, Antonio und der Schreiber kommen.)

Leonato.

Wo ist der Bube? Laßt mich sehn sein Antlitz,
Daß, wenn ein Mensch mir vorkommt, der ihm gleicht,
Ich ihn vermeiden kann. Wer ists von diesen?

Borachio.

Wollt ihr den sehn, der euch gekränkt? Ich bins.

Leonato.

Bist du der Sklav', deß Hauch getödtet hat
Mein armes Kind?

Borachio

Derselbe; ich allein.

Leonato.

Nein, nicht so, Bube, du belügst dich selbst.
Hier steht ein Paar von ehrenwerthen Männern,
Ein dritter floh, deß Hand im Spiele war: —
Euch dank' ich, Prinzen, meiner Tochter Tod,
Den schreibt zu euren hohen würd'gen Thaten:
Denn herrlich wars vollbracht, bedenkt ihrs recht.

Claudio.

Ich weiß nicht, wie ich euch um Nachsicht bäte,
Doch reden muß ich. Wählt die Rache selbst,
Die schwerste Buß' erdenkt für meine Sünde,
Ich trage sie. Doch nur im Mißverstand
Lag meine Sünde!

Don Pedro.

Und meine, das beschwör' ich.
Und doch, dem guten Greis genug zu thun,
Möcht' ich mich beugen unterm schwersten Joch,
Mit dem er mich belasten will.

Leonato.

Befehlen kann ich nicht, „erweckt mein Kind,"
Das wär unmöglich; doch ich bitt' euch beide,
Verkündets unsrer Stadt Messina hier,

Wie schuldlos sie gestorben. Wenn eur Lieben
In ernster Arbeit was ersinnen mag,
So hängt ein Epitaph an ihre Gruft,
Und singt es ihrer Asche, singts heut Nacht.
Auf morgen früh lad' ich euch in mein Haus,
Und könnt ihr jetzt mein Eidam nicht mehr werden,
So seid mein Neffe. Mein Bruder hat 'ne Tochter,
Beinah ein Abbild meines todten Kindes,
Und sie ist einz'ge Erbin von uns beiden;
Der schenkt, was ihre Muhm' erhalten sollte,
Und so stirbt meine Rache.

Claudio.

Edler Mann!
So übergroße Güt' entlockt mir Thränen.
Mit Rührung nehm' ichs an: verfügt nun künftig
Nach Willkühr mit dem armen Claudio.

Leonato.

Auf morgen denn erwart' ich euch bei mir,
Für heut gut' Nacht. Der Niederträchtige
Steh' im Verhör Margrethen gegenüber,
Die, glaub' ich, auch zu dem Complott gehörte,
Erkauft von eurem Bruder.

Borachio.

Bei meiner Seele, nein, so war es nicht;
Sie sprach mit mir, nicht wissend, was sie that,
Stets hab' ich treu und rechtlich sie gefunden
In allem, was ich je von ihr erfahren.

Holzapfel. Anbei ist noch Meldung zu thun, gnädiger Herr, obgleich es freilich nicht Weiß auf Schwarz dasteht, daß dieser Requisit hier, dieser arme Sünder, mich einen Esel genannt hat. Ich muß bitten, daß das bei seiner Bestrafung in Anregung kommen möge. Und ferner hörte die Wache sie von einem Mißgestalt reden; er leiht Geld um Gotteswillen und treibts nun schon so lange,

und giebt nichts wieder, daß die Leute anfangen, hartherzig zu werden, und gar nichts mehr um Gotteswillen geben wollen. Seid von der Güte und verhört ihn auch über diesen Punkt.

Leonato.

Hab Dank für deine Sorg' und brav Bemühn.

Holzapfel. Eur Wohlgeboren reden wie ein recht ehrwürdiger und dankbarer junger Mensch, und ich preise Gott für euch.

Leonato. Da hast du für deine Mühe.

Holzapfel. Gott segne dieses fromme Haus.

Leonato. Geh, ich nehme dir deinen Gefangenen ab und danke dir.

Holzapfel. So resignire ich Eur Wohlgeboren einen infamen Spitzbuben, nebst unterthänigster Bitte an Eur Wohlgeboren, ein Exempel an sich zu statuiren, andern dergleichen zur Warnung. Gott behüte Eur Wohlgeboren; ich wünsche euch alles Gute; Gott geb' euch gute Bess'rung, ich erlaube Eur Wohlgeboren jetzt allerunterthänigst zu Hause zu gehn; und wenn ein fröhliches Wiedersehn zu den erwünschten Dingen gehört, so wolle Gott es in seiner Gnade verhüten. Kommt, Nachbar.

(Holzapfel und Schleewein ab.)

Leonato.

Nun bis auf morgen früh, ihr Herrn, lebt wohl.

Antonio.

Lebt wohl, ihr Herrn, vergeßt uns nicht auf morgen.

Don Pedro.

Wir fehlen nicht.

Claudio.

Heut Nacht wein' ich um Hero.

(Don Pedro und Claudio ab.)

Leonato.

Schafft diese fort: Jetzt frag' ich Margarethen,
Wie sie bekannt ward mit dem schlechten Menschen. (Ab.)

Zweite Scene.

Leonato's Garten.

(Benedict und Margaretha, die sich begegnen.)

Benedict. Hört doch, liebe Margaretha, macht euch um mich verdient, und verhelft mir zu einem Gespräch mit Beatricen.

Margaretha. Wollt ihr mir dafür auch ein Sonett zum Lobe meiner Schönheit schreiben?

Benedict. In so hohem Stil, Margaretha, daß kein jetzt Lebender, noch so Verwegner sich daran wagen soll, denn in Wahrheit, das verdienst du.

Margaretha. Daß keiner sich an meine Schönheit wagen soll?

Benedict. Dein Witz schnappt so rasch wie eines Windspiels Maul; er fängt auf.

Margaretha. Und eurer trifft so stumpf wie eines Fechters Rapier; er stößt und verwundet nicht.

Benedict. Lauter Galanterie, Margaretha: er will kein Frauenzimmer verwunden. Und nun bitte ich dich, rufe mir Beatrice, ich strecke die Waffen vor dir.

Margaretha. Nun, ich will sie rufen, ich denke, sie hat ihre Füße bei der Hand.

Benedict. Wenn das ist, so hoffe ich, kommt sie.

(Margaretha ab.)

(Singt.)

Gott Amor droben
Kennt meinen Sinn,
Und weiß aus vielen Proben,
Wie schwach ich bin, — —

Ich meine im Singen; aber in der Liebe . . . Leander, der treffliche Schwimmer; Troilus, der den ersten Pandarus in Requisition setzte, und ein ganzes Buch voll

von diesen weiland Liebesrittern, deren Namen jetzt so glatt in der ebenen Bahn der fünffüßigen Jamben dahin gleiten, alle diese waren nie so ernstlich über und über in Liebe versenkt, als mein armes Ich. Aber wahrhaftig, ich kanns nicht in Reimen beweisen; ich hab's versucht; ich finde keinen Reim auf Mädchen als . . . Schäfchen, ein zu unschuldiger Reim; auf Zorn, als Horn, ein harter Reim; auf Ohr, Thor, ein alberner Reim — sehr verfängliche Endungen; nein, ich bin einmal nicht unter einem reimenden Planeten geboren, ich weiß auch nicht in Feiertagsworten zu werben.

(Beatrice kommt.)

Schönste Beatrice, kamst du wirklich, weil ich dich rief?

Beatrice. Ja, Signor, und ich werde gehn, wenn ihr mirs sagt.

Benedict. O, ihr bleibt also bis dahin?

Beatrice. Dahin, habt ihr jetzt eben gesagt, also lebt nun wohl. Doch eh ich gehe, sagt mir das, weßhalb ich kam: laßt mich hören, was zwischen euch und Claudio vorgefallen ist.

Benedict. Nichts als böse Reden, und dem zufolge laß mich dich küssen.

Beatrice. Böse Reden sind böse Luft, und böse Luft ist nur böser Athem, und böser Athem ist ungesund, und also will ich ungeküßt wieder gehn.

Benedict. Du hast das Wort aus seinem rechten Sinn herausgeschreckt, so energisch ist dein Witz. Aber ich will dirs schlicht weg erzählen: Claudio hat meine Forderung angenommen, und ich werde jetzt bald mehr von ihm hören, oder ich nenne ihn öffentlich eine Memme. Und nun sage mir, in welche von meinen schlechten Eigenschaften hast du dich zuerst verliebt? —

Beatrice. In alle auf einmal; denn sie bilden zusammen eine so wohl organisirte Republik von Fehlern,

daß sie auch nicht Einer guten Eigenschaft gestatten, sich unter sie zu mischen. Aber um welche von meinen schönen Qualitäten habt ihr zuerst die Liebe zu mir erdulden müssen?

Benedict. Die Liebe erdulden! Eine hübsche Phrase! Freilich erdulde ich die Liebe, denn wider meinen Willen muß ich dich lieben.

Beatrice. Wohl gar deinem Herzen zum Trotz? Ach, das arme Herzchen! — Wenn ihr ihm um meinetwillen trotzt, will ich ihm um euretwillen Trotz bieten, denn ich werde niemals das lieben, was mein Freund haßt.

Benedict. Du und ich sind zu vernünftig, um uns friedlich um einander zu bewerben.

Beatrice. Das sollte man aus dieser Beichte nicht schließen: unter zwanzig vernünftigen Männern wird nicht Einer sich selbst loben.

Benedict. Ein altes, altes Sprichwort, Beatrice, das gegolten haben mag, als es noch gute Nachbarn gab: wer in unserm Zeitalter sich nicht selbst seine Grabschrift aufsetzt, ehe er stirbt, der wird nicht länger im Gedächtniß leben, als die Glocke läutet und die Wittwe weint.

Beatrice. Und das wäre?

Benedict. Ihr fragt noch? Nun: eine Stunde läuten und eine Viertelstunde weinen. Deßhalb ist der beste Ausweg für einen Verständigen (wenn anders Don Wurm, sein Gewissen, ihn nicht daran hindert), die Posaune seiner eigenen Tugenden zu sein, wie ichs jetzt für mich bin. So viel über mein Selbstlob (und daß ich des Lobes werth sei, will ich selbst bezeugen); nun sagt mir aber, wie geht es eurer Muhme? —

Beatrice. Sehr schlecht.

Benedict. Und wie geht es euch selbst?

Beatrice. Auch sehr schlecht.

Benedict. Seid fromm, liebt mich und bessert euch; und nun will ich euch Lebewohl sagen, denn hier kommt jemand in Eil.

(Ursula kommt.)

Ursula. Mein Fräulein, ihr sollt zu eurem Oheim kommen, es ist ein schöner Lärm da drinnen! man hat erwiesen, unser Fräulein Hero sei böslich belogen, die Prinzen und Claudio mächtig betrogen, und Don Juan, der Anstifter von dem allen, hat sich auf und davon gemacht. Wollt ihr jetzt gleich mit kommen?

Beatrice. Wollt ihr diese Neuigkeiten mit anhören, Signor? —

Benedict. Ich will in deinem Herzen leben, in deinem Schooß sterben, in deinen Augen begraben werden, und über das alles will ich mit dir zu deinem Oheim gehn. (Ab.)

Dritte Scene.

In der Kirche.

(Don Pedro, Claudio, Gefolge mit Musik und Fackeln.)

Claudio.

Ist dieß des Leonato Grabgewölb?

Diener.

Ja, gnäd'ger Herr.

Claudio (liest von einer Rolle).

Schmähsucht brach der Hero Herz,
Hier schläft sie im Jungfraunkranz.
Für der Erde kurzen Schmerz
Schmückt sie Tod mit Himmelsglanz;
Leben mußt' in Schmach ersterben,
Tod ihr ew'gen Ruhm erwerben.

(Hängt die Rolle auf.)

Häng an ihres Grabmals Steinen,
Wenn ich todt, sie zu beweinen.

Nun stimmet an, und singt die Todeshymne.

Gesang.

Gnad' uns, Königin der Nacht,
Die dein Mägdlein umgebracht;
Trauernd und mit Angstgestöhn
Um ihr Grab wir reuig gehn.
Mitternacht, steh uns bei!
Mehr' unser Klaggeschrei!
Feierlich, feierlich!
Gräber, gähnt weit empor!
Steigt auf, o Geisterchor,
Feierlich, feierlich!

Claudio.

Nun ruh' in Frieden dein Gebein!
Dieß Fest soll jährlich sich erneun.

Don Pedro.

Löscht eure Fackeln jetzt; schon fällt der Thau,
Der Wolf zieht waldwärts, und vom Schlaf noch schwer,
Streift sich der Osten schon mit lichtem Grau,
Vor Phöbus Rädern zieht der Tag einher.
Euch allen Dank! verlaßt uns und lebt wohl.

Claudio.

Guten Morgen, Freunde, geh' nun jeder heim.

Don Pedro.

Kommt, laßt zum neuen Feste jetzt uns schmücken,
Und dann zu Leonato folgt mir nach.

Claudio.

Und Hymen mög' uns dießmal mehr beglücken,
Als an dem heut gesühnten Trauertag.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Zimmer in Leonato's Hause.

(Leonato, Antonio, Benedict, Beatrice, Ursula, Mönch und Hero treten auf.)

Mönch.

Sagt' ichs euch nicht, daß sie unschuldig sei?

Leonato.

Wie Claudio und der Prinz, die sie verklagt
Auf jenen Irrthum, den wir jetzt besprochen.
Doch etwas ist Margreth' im Fehl verstrickt,
Zwar gegen ihren Willen, wie's erscheint
In dem Verlauf der ganzen Untersuchung.

Antonio.

Nun, ich bin froh, daß alles glücklich endet.

Benedict.

Das bin ich auch, da sonst mein Wort mich band,
Vom jungen Claudio Rechenschaft zu fordern.

Leonato.

Nun, meine Tochter, und ihr andern Fraun,
Zieht in das nächste Zimmer euch zurück,
Und wenn ich sende, kommt in Masken her.
Der Prinz und Claudio woll'n um diese Stunde
Mich hier besuchen. Du, Bruder, kennst dein Amt:
Du mußt der Vater deiner Nichte sein,
Und Claudio sie vermählen. (Die Frauen ab.)

Antonio.

Das thu' ich dir mit fester, sichrer Miene.

Benedict.

Euch, Pater, denk' ich auch noch zu bemühn.

Mönch.

Wozu, Signor?

Benedict.

Zu binden oder lösen, eins von beiden.
Herr Leonato, so weit ists, mein Theurer,
Mit günst'gen Augen sieht mich eure Nichte.

Leonato.

Die Augen lieh ihr, wahrlich, meine Tochter.

Benedict.

Und ich vergelt' es mit verliebten Augen.

Leonato.

Den Liebesblick habt ihr von mir erhalten,
Von Claudio und dem Prinzen. Doch, was wollt ihr?

Benedict.

Die Antwort, Herr, bedünkt mich problematisch.
Mein Wille wünscht, daß euer guter Wille
Sich unserm Willen fügt, und dieser Tag
Uns durch das Band der heil'gen Eh' verknüpfe;
Und dazu, würd'ger Mann, schenkt euren Beistand.

Leonato.

Mein Jawort geb' ich gern.

Mönch.

Ich meinen Beistand.
Hier kommt der Prinz und Claudio.

(Don Pedro und Claudio mit Gefolge.)

Don Pedro.

Guten Morgen diesem ganzen edlen Kreis!

Leonato.

Guten Morgen, theurer Fürst; guten Morgen, Claudio!
Wir warten euer; seid ihr noch entschlossen,
Mit meines Bruders Kind euch zu vermählen?

Claudio.

Ich halte Wort und wär sie eine Mohrin.

Leonato.

Auf, Bruder, sie, der Priester ist bereit.

(Antonio ab.)

Don Pedro.

Ei, guten Morgen, Benedict, wie gehts?
Wie kommt euch solch ein Februarsgesicht,
So voller Frost und Sturm und Wolkenschatten?

Claudio.

Ich denk', er denkt wohl an den wilden Stier.
Nur still! dein Horn schmück' ich mit goldnem Knopf,
Und ganz Europa soll dir Bravo rufen,
Wie einst Europa sich am Zeus erfreute,
Da er als edles Vieh trug Liebesbeute.

Benedict.

Zeus brüllt' als Stier ein sehr verführend Muh,
Und solch ein Gast kirrt' eures Vaters Kuh,
Und ließ ein Kalb zurück dem edlen Thier,
Ganz so von Ansehn und Geblök wie ihr.

(Antonio kommt wieder, mit ihm die Frauen maskirt.)

Claudio.

Das zahl' ich euch; doch jetzt kommt andre Rechnung.
An welche Dame darf ich hier mich wenden?

Antonio.

Hier, diese ists, nehmt sie von meiner Hand.

Claudio.

So ist sie mein! Zeigt mir eur Antlitz, Holde.

Leonato.

Nicht so, bevor du ihre Hand erfaßt
Vor diesem Priester, und ihr Treu gelobt.

Claudio.

Gebt mir die Hand vor diesem würd'gen Mönch,
Wenn ihr mich wollt, so bin ich euer Gatte.

Hero.

Als ich gelebt, war ich eur erstes Weib;
Als ihr geliebt, wart ihr mein erster Gatte.
(Nimmt die Maske ab.)

Claudio.

Die zweite Hero?

Hero.

Nichts ist so gewiß.
Geschmäht starb eine Hero; doch ich lebe,
Und ich bin rein von Schuld, so wahr ich lebe.

Don Pedro.

Die vor'ge Hero! Hero, die gestorben! —

Leonato.

Sie lebte wieder, als Verläumdung starb.

Mönch.

All dieß Erstaunen bring' ich zum Verständniß.
Sobald die heil'gen Bräuche sind vollbracht,
Bericht' ich jeden Umstand ihres Todes.
Indeß nehmt als Gewöhnliches dieß Wunder,
Und laßt uns alle zur Kapelle gehn.

Benedict.

Still, Mönch, gemach! Wer ist hier Beatrice?

Beatrice.

Ich bin statt ihrer da. Was wollt ihr mir?

Benedict.

Liebt ihr mich nicht?

Beatrice.

Nein, weiter nicht, als billig.

Benedict.

So sind eur Oheim und der Prinz und Claudio
Gar sehr getäuscht; sie schwuren doch: ihr liebtet.

Beatrice.

Liebt ihr mich nicht?

Benedict.

Nein, weiter nicht, als billig.

Beatrice.

So sind mein Mühmchen, Ursula und Gretchen
Gar sehr getäuscht; sie schwuren doch, ihr liebtet.

Benedict.

Sie schwuren ja: ihr seid fast krank um mich.

Beatrice.

Sie schwuren ja: ihr seid halbtodt aus Liebe.

Benedict.

Ei, nichts davon; ihr liebt mich also nicht?

Beatrice.

Nein, wahrlich, nichts als freundliches Erwiedern.

Leonato.

Kommt, Nichte, glaubt mirs nur, ihr liebt den Herrn.

Claudio.

Und ich versichr' es euch, er liebt auch sie:
Seht nur dieß Blatt von seiner Hand geschrieben,
Ein lahm Sonett aus eignem leerem Hirn
Zu Beatricens Preis.

Hero.

Und hier ein zweites
Von ihrer Schrift, aus ihrer Tasch' entwandt,
Verräth, wie sie für Benedict erglüht.

Benedict. O Wunder! Hier zeugen unsre Hände gegen unsre Herzen. Komm, ich will dich nehmen, aber bei diesem Sonnenlicht, ich nehme dich nur aus Mitleid.

Beatrice. Ich will euch nicht geradezu abweisen; aber bei diesem Tagesglanz, ich folge nur dem dringenden Zureden meiner Freunde; und zum Theil, um euer Leben zu retten; denn man sagte mir, ihr hättet die Auszehrung.

Benedict Still, ich stopfe dir den Mund.

(Küßt sie.)

Don Pedro.

Wie gehts nun, Benedict, der Ehemann? —

Benedict. Ich will dir etwas sagen, Prinz: eine ganze hohe Schule von Witzknackern soll mich jetzt nicht aus meinem Humor sticheln. Meinst du, ich frage etwas nach einer Satire oder einem Epigramm? Könnte man von Einfällen beschmutzt werden, wer hätte dann noch einen saubern Fleck an sich? Mit einem Wort, weil ich mirs einmal vorgesetzt, zu heirathen, so mag mir die ganze Welt jetzt vorsetzen, was sie an Gegengründen weiß, mir solls eins sein; und darum macht nur keine Glossen wegen dessen, was ich ehmals dagegen gesagt habe; denn der Mensch ist ein schwindliches Geschöpf, und damit ists gut. Was dich betrifft, Claudio, so dachte ich dir eins zu versetzen; aber da es den Anschein hat, als sollten wir jetzt Vettern werden, so lebe fort in heiler Haut, und liebe meine Muhme.

Claudio. Ich hatte schon gehofft, du würdest Beatricen einen Korb geben, damit ich dich aus deinem einzelnen Stande hätte herausklopfen können, und dich zu einem Dualisten machen, und ein solcher wirst du auch ohne Zweifel werden, wenn meine Muhme dir nicht gewaltig auf die Finger sieht.

Benedict. Still doch, wir sind Freunde. Laßt uns vor der Hochzeit einen Tanz machen, das schafft uns leichtere Herzen, und unsern Frauen leichtere Füße.

Leonato. Den Tanz wollen wir hernach haben.

Benedict. Nein, lieber vorher; spielt nur, ihr Musikanten. — Prinz, du bist so nachdenklich, nimm dir eine Frau! nimm dir eine Frau! Es giebt keinen ehrwürdigern Stab, als der mit Horn beschlagen ist.

(Ein Diener kommt.)

Diener.

Mein Fürst, eur Bruder ward im Fliehn gefangen;
Man bracht' ihn mit Bedeckung nach Messina.

Benedict. Denkt nicht eher als morgen an ihn; ich will unterdeß schon auf derbe Strafen sinnen. Spielt auf, Musikanten!

(Tanz. Alle ab.)

Die Comödie der Irrungen.

Personen:

Solinus, Herzog von Ephesus.
Aegeon, ein Kaufmann aus Syracus.
Antipholus von Ephesus, } Zwillingsbrüder und Söhne des
Antipholus von Syracus, } Aegeon.
Dromio von Ephesus, } Zwillingsbrüder und Sklaven der beiden
Dromio von Syracus, } Antipholus.
Balthasar, ein Kaufmann.
Angelo, ein Goldschmidt.
Ein Kaufmann, Freund des Antipholus von Syracus.
Ein andrer Kaufmann.
Doctor **Zwick**, ein Schulmeister und Beschwörer.
Aemilia, Frau des Aegeon, Aebtissin zu Ephesus.
Adriana, Frau des Antipholus von Ephesus.
Luciana, Schwester der Adriana.
Lucie, Adrianens Kammermädchen.
Eine Courtisane.
Kerkermeister, Gerichtsdiener und Gefolge.

Die Scene ist in Ephesus.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Halle im herzoglichen Palast.

(Es treten auf der Herzog von Ephesus, Aegeon, der Kerkermeister und Gefolge.)

Aegeon.

Fahr fort, Solin! Sei Fördrer meines Falles,
Dein Urtheil ende Schmerz und Gram und alles.

Herzog.

Kaufmann aus Syracus, hör auf zu rechten;
Ich kann parteiisch das Gesetz nicht kürzen.
Die Fehd' und Zwietracht, die uns jüngst erwuchs
Durch eures Herzogs tückische Mißhandlung
Ehrsamer Kaufherrn, meiner Unterthanen,
(Die, Geld entbehrend um sich loszukaufen,
Sein hart Gesetz mit ihrem Blut gebüßt,) —
Bannt alle Gnad' aus unserm drohnden Blick.
Denn seit dem tödtlichen und innern Zwist,
Deß Bosheit eure Stadt von uns getrennt,
Verbot ein feierlicher Volksbeschluß,
So bei den Syracusern wie bei uns,
Daß kein Verkehr sei zwischen beiden Häfen.
Noch mehr:

Läßt ein geborner Epheser sich sehn
Auf Jahrmarkt oder Meſſ' in Syracus;
Und kommt ein Mann, aus Syracus entſtammt,
Zum Hafenplatz von Epheſus, — der ſtirbt;
Sein ganz Vermögen fällt dem Herzog zu:
Es ſei denn, daß er tauſend Mark bezahlt,
Der Strafe zu entgehn, als Löſegeld. —
Nun, deine Habe, noch ſo hoch geſchätzt,
Beläuft ſich, denk' ich, kaum auf hundert Mark;
Deßhalb biſt du dem Tod mit Recht verfallen.

Aegeon.

Das iſt mein Troſt: erfüllt man dein Gebot,
Stirbt mit der Abendſonn' auch meine Noth.

Herzog.

Wohl, Syracuſer, ſag uns kurz den Grund,
Warum du zogſt aus deiner Vaterſtadt,
Und was dich hergeführt nach Epheſus?

Aegeon.

O ſchwerſte Pflicht, die du mir auferlegſt,
Dir auszuſprechen unausſprechlich Leid!
Doch, daß die Welt bezeuge, Vaterſehnſucht,
Nicht niedrer Frevel, wirkte meinen Tod, —
Erzähl' ich dir, ſo viel mein Gram erlaubt.
Ich ſtamm' aus Syracus, und wählte mir
Ein Weib zur Gattin; ich durch ſie beglückt,
Und ſie durch mich, wenn uns kein Unſtern traf.
Mit ihr lebt' ich vergnügt; mein Reichthum wuchs
Durch Reiſen, die ich oft mit Glück vollführt
Nach Epidamnus, bis mein Factor ſtarb.
Die große Sorg' um preisgegebne Güter
Riß mich aus meiner Gattin treuem Arm.
Noch nicht ſechs Monden waren wir getrennt, —
Als jene ſchon (obgleich erliegend faſt
Der ſüßen Strafe, die des Weibes Erbtheil),

Anstalt getroffen, um mir nachzureisen,
Und schnell und froh gelangte sie zu mir.
Nicht lange war sie dort, da wurde sie
Beglückte Mutter von zwei wackern Söhnen;
Die, seltsam, jeder so dem andern ähnlich,
Daß man sie nur durch Namen unterschied.
Zur selben Stund' und in demselben Wirthshaus
Kam eine arme Frau ins Wochenbett
Mit Zwillingssöhnen, die sich völlig glichen;
Und beide, weil die Eltern ganz verarmt,
Kauft' ich, und zog sie groß zum Dienst der meinen.
Mein Weib, nicht wenig stolz auf ihre Knaben,
Betrieb die bald'ge Heimkehr, Tag für Tag;
Ungern gewährt' ichs ihr, ach nur zu schnell!
Wir schifften ab:
Und kaum 'ne Meil' in See von Epidamnus,
Als die dem Wind stets unterthän'ge Tiefe
Uns manche Vorbedeutung wies des Unglücks.
Und länger blieb uns wenig Hoffnung mehr;
Denn, was von trübem Licht der Himmel gönnte,
Bot unsern furchterfüllten Seelen nur
Die zu gewisse Bürgschaft nahen Todes.
Ich selber hätt' ihn freudig wohl umarmt;
Allein das stete Jammern meines Weibes,
Die, was sie kommen sah, voraus beweinte,
Und meiner lieben Knaben ängstlich Schrein,
Die nur das Weinen, nicht die Furcht verstanden,
Zwang mich, nach Aufschub noch für uns zu spähn —
Denn Aufschub nur, kein Rettungsmittel gabs.
Das Schiffsvolk sucht' im Boote sich zu bergen,
Uns ließen sie das Schiff, zum Sinken reif.
Mein Weib, besorgter für den Jüngstgebornen,
Hatt' ihn befestigt an 'nem kleinen Nothmast,
Wie ihn der Seemann mitnimmt für den Sturm;

Zu dem band sie den einen Sklavenzwilling;
Und ich war gleich bemüht für beide andre.
Die Kinder so vertheilt, mein Weib und ich,
Die Blicke treu auf unsre Sorge heftend,
Banden uns an des Mastbaums Enden fest;
Und auf den Wogen treibend mit dem Strom
Gelangten wir, so schien es, gen Corinth.
Nun endlich brach die Sonne mild herein,
Die Nebel wichen, die uns widerstrebt,
Und durch die Wohlthat ihres holden Lichts
Ward still die Fluth, und unser Aug entdeckte
Zwei Schiffe, die mit Eile sich uns nahten,
Dieß von Corinth, von Epidaurus jenes. — —
Doch eben jetzt, — weh mir, was mußt' ich sehn!
Errath aus dem Erzählten, was geschehn! —

Herzog.

Nein, weiter, alter Mann, brich so nicht ab;
Denn Mitleid darf ich, wenn nicht Gnade schenken.

Aegeon.

O, thaten das die Götter, braucht' ich nicht
Sie jetzt mit Recht der Grausamkeit zu zeihn! —
Denn, eh die Schiff' uns auf fünf Meilen nah,
Geriethen wir an ein gewaltig Riff,
Und heftig angetrieben an den Fels
Brach unser hülfreich Fahrzeug mitten durch:
So daß in dieser ungerechten Scheidung
Fortuna jedem, gleichvertheilend, ließ,
Was seines Lebens Freud' und Sorge sei.
Ihr Theil, der Armen! der befrachtet schien
Mit mindrer Last, obschon nicht minderm Gram,
Ward schneller fortgetrieben vor dem Wind;
Und aufgefangen sah ich alle Drei
Durch Fischer aus Corinth, wie mirs erschien.
Zuletzt nahm uns ein andres Schiff an Bord,

Und hörend, wen das Glück durch sie erlöst,
Gab uns die Mannschaft freundlichen Willkommen,
Und raubt' auch wohl den Fischern ihre Beute,
Wenn nicht die Jacht ein schlechter Segler war:
Und deßhalb lenkte sie den Lauf zur Heimath. —
Jetzt wißt ihr, wie ich all mein Heil verlor,
Und Mißgeschick mein Leben nur erhielt,
Um meines Unglücks Trauermähr zu melden.

Herzog.

Um derer willen, die du so beklagst,
Thu mir die Freundschaft und berichte noch,
Wie's jedem denn und dir seitdem erging.

Aegeon.

Den jüngsten Sohn, und doch mein ältstes Leid,
Befiel nach achtzehn Jahren heiße Sehnsucht
Nach seinem Bruder: so bestürmt' er mich,
Daß ihn sein Diener (der im gleichen Fall,
Beraubt des Bruders, dessen Namen führte),
Begleiten dürf', um jenen zu erspähn.
Und weil ich krank aus Liebe zum Verlornen,
Wagt' ich es, den Geliebten zu verlieren. —
Fünf Jahr durchsucht' ich alles griech'sche Land,
Durchzog die fernsten Winkel Asiens,
Und kam, heimfahrend, jetzt nach Ephesus;
Zwar hoffnungslos, wollt' ich doch diesen Ort
Wie jeden, wo nur Menschen sind, durchforschen.
Hier endet die Geschichte meines Lebens,
Und glücklich pries' ich meinen frühen Tod,
Gäb' all mein Reisen mir Gewähr: sie lebten.

Herzog.

Unseliger Aegeon! Vorbestimmt,
Den höchsten Grad der Trübsal zu erdulden!
O, glaub mir, wär's nicht wider das Gesetz
Und wider Krone, Würd' und fürstlich Wort,

Das, wollt' ers auch, kein Herrscher darf umgehn,
Mein Herz verföcht' als Anwalt deine Sache.
Doch, ob du gleich verfallen bist dem Tod,
Und Widerruf des abgestimmten Spruchs
Zu großem Eintrag unsrer Ehre führte, —
Doch will ich dich begünst'gen, wie ichs kann.
Drum, Kaufmann, frist' ich dir noch diesen Tag,
Daß du dir Hülf' in Freundeshülfe suchst.
Frag alle, die du kennst in Ephesus,
Bitt oder borge, bis die Summ' erfüllt, —
Und lebe: kannst du's nicht, so stirbst du dann.
Schließer, du stehst für ihn.

Schließer.

Wohl, gnäd'ger Fürst.

Aegeon.

Zwar hülf- und trostlos, wills Aegeon wagen,
Bis morgen nur sein Leben zu vertagen.

(Alle gehn ab.)

Zweite Scene.

Markt.

(Es treten auf Antipholus von Syracus, ein Kaufmann, und Dromio von Syracus.)

Kaufmann.

Deßhalb sagt aus, ihr seid von Epidamnus,
Sonst wird auf euer Gut Beschlag gelegt.
Noch heut erst ward ein Syracuser Kaufmann
Verhaftet, der allhier gelandet ist; —
Und weil er nicht sein Leben lösen kann,
Trifft ihn der Tod nach unserm Stadtgesetz,

Eh noch die müde Sonn' im Westen sinkt. —
Hier ist eur Geld, das ihr mir anvertraut.

Antipholus.

Geh, trags in den Centauren, unsern Gasthof,
Und bleib dort, Dromio, bis ich wiederkomme.
In einer Stund' ist Mittagessens Zeit;
Bis dahin will ich mir das Volk betrachten,
Den Käufern zusehn, die Paläste merken,
Und dann in meinen Gasthof schlafen gehn,
Weil ich ermüdet bin vom weiten Reisen.
Nun mach dich fort. —

Dromio von Syracus.

Wohl mancher möcht' euch jetzt beim Worte nehmen,
Und wandern mit so hübschem rundem Schatz. (Ab.)

Antipholus.

Ein treuer Bursch, mein Herr; der mir schon oft,
Wenn ich verstimmt durch Schwermuth oder Kummer,
Den Sinn erleichtert hat mit munterm Scherz.
Wollt ihr mich nicht begleiten durch die Stadt,
Und dann ins Wirthshaus gehn und mit mir speisen?

Kaufmann.

Ich ward bestellt, mein Herr, von ein'gen Wechslern,
Wo mich ein vortheilhaft Geschäft erwartet:
Deßhalb verzeiht; doch nach der fünften Stunde,
Wenns euch gefällt, treff' ich euch auf dem Markt,
Und bleibe dann bei euch bis Schlafenszeit; —
Jetzt ruft mich jener Handel von euch ab.

Antipholus.

Lebt wohl so lang; ich schlendre dann allein,
Und wandre auf und ab, die Stadt zu sehn.

Kaufmann.

Seid eurem besten Wohlsein dann empfohlen.
(Geht ab.)

Antipholus.

Wer meinem besten Wohlsein mich empfiehlt,
Der wünscht mir, was ich nie erreichen kann.
Ich gleich' in dieser Welt 'nem Tropfen Wasser,
Der einen andern Tropfen sucht im Meer;
Er stürzt hinein, zu finden den Gefährten,
Und ungesehn verschwimmt er selbst im Forschen.
So ich, indem ich Mutter such' und Bruder,
Verschwind' ich Armer selbst auf ihrer Spur.

(Dromio von Ephesus kommt.)

Hier kommt mein wahrer Lebensalmanach. —
Wie nun! Was kehrst du denn so bald zurück?

Dromio von Ephesus.

Sobald zurück? Fragt doch, warum so spät?
Die Gans verbrennt, das Ferkel fällt vom Spieß,
Die Glock' im Thurm schlug Zwölf, und meine Frau
Macht', daß es Eins auch schlug auf meiner Backe;
Sie ist so heiß, weil eure Mahlzeit kalt ward;
Die Mahlzeit wurde kalt, weil ihr nicht heim kommt;
Ihr kommt nicht heim, weil ihr nicht Hunger habt;
Euch hungert nicht, weil ihr die Fasten bracht;
Doch wir, die Fasten halten und Gebet,
Wir büßen, was ihr sündigt früh und spät.

Antipholus.

Still doch! spar deine Lunge! Sag mir jetzt,
Wo ließest du das Geld, das ich dir gab?

Dromio von Ephesus.

O, die sechs Dreier, Herr, vom letzten Mittwoch,
Für den zerrißnen Schwanzriem meiner Frau? —
Die hat der Sattler, ich behielt sie nicht.

Antipholus.

Ich bin zu Späßen heut nicht aufgelegt;
Sag mir, und scherze nicht: wo ist das Geld?

Da wir hier fremd sind, wie getraust du dich,
So große Summ' aus deiner Acht zu lassen?

Dromio von Ephesus.

Ich bitt' euch, scherzt, wenn ihr zu Tische sitzt!
Mich sendet unsre Frau zu euch als Post,
Und kehr' ich heim, traktirt sie mich als Pfosten.
Denn was ihr fehlt, kerbt sie mir auf den Kopf.
Mich dünkt, eur Magen sollt' euch Glocke sein,
Und euch nach Hause schlagen ohne Boten.

Antipholus.

Hör, Dromio, dieser Spaß kommt sehr zur Unzeit;
Spar ihn mir auf für eine beſſ're Stunde.
Wo ist das Gold, das ich dir anvertraut?

Dromio von Ephesus.

Mir, Herr? Ei wahrlich, Herr, ihr gabt mir nichts.

Antipholus.

Hör mich, Herr Schlingel! laß die Albernheit,
Und sag, wie du besorgtest deinen Auftrag.

Dromio von Ephesus.

Mein Auftrag war, vom Markt euch heimzuholen,
In euer Haus, den Phönix, Herr, zum Essen;
Die Frau und ihre Schwester warten schon.

Antipholus.

Nun denn, so wahr ich Christ bin, steh mir Rede,
An welchen sichern Ort brachtst du das Geld?
Sonst schlag' ich dir den lust'gen Schädel mürbe,
Der Possen reißt, wenn mirs verdrießlich ist.
Wo sind die tausend Mark, die ich dir gab? —

Dromio von Ephesus.

Zwar ein'ge Marken trägt mein Kopf von euch,
Auch ein'ge Marken eurer Frau mein Rücken;
Doch das beläuft sich nicht auf tausend Mark: —
Wollt' ich Eur Gnaden die zurückbezahlen,
Ich glaub', ihr stricht sie nicht geduldig ein.

Antipholus.

Von meiner Frau? Sag, Kerl, von welcher Frau?

Dromio von Ephesus.

Eur Gnaden Liebste, meine Frau im Phönix,
Die jetzt noch fastet, bis ihr kommt zum Essen,
Und bittet, daß ihr eilig kommt zum Essen.

Antipholus.

Was, Schurke, neckst du mich ins Angesicht,
Da ichs verbot? Da hast du Eins, Herr Schlingel!

Dromio von Ephesus.

Was meint ihr, Herr? Um Gotteswillen, haltet!
Laßt ihr die Hand nicht ruhn, brauch' ich die Beine.
(Er läuft davon.)

Antipholus.

Bei meiner Treu! durch irgend einen Streich
Ward mir der Tropf um all mein Gold geprellt! —
Man sagt, die Stadt sei voll Betrügerein,
Behenden Gauklern, die das Auge blenden,
Nächtlichen Zaubrern, die den Sinn verstören,
Mordsücht'gen Hexen, die den Leib entstellen,
Verlarvten Gaunern, schwatzenden Quacksalbern,
Und von Freigeistern aller Art und Zucht.
Wenn das der Fall ist, reis' ich um so ehr.
Gleich such' ich im Centauren meinen Knecht;
Ich fürchte sehr, mein Geld bewahrt' er schlecht. —
(Geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer.

(Adriana und Luciana treten auf.)

Adriana.

Mein Mann kommt nicht zurück, auch nicht der Diener,
Den ich so eilig sandt', ihn aufzusuchen;
Gewiß, Luciana, es ist schon zwei Uhr.

Luciana.

Vielleicht, daß ihn ein Kaufmann eingeladen,
Und er vom Markt zur Mahlzeit ging wohin.
Laß jetzt uns essen, Schwester; sei nicht mürrisch:
Ein Mann ist über seine Freiheit Herr,
Die Zeit der Männer Herrin; wie sie's fügt,
Gehn sie und kommen: drum sei ruhig, Schwester.

Adriana.

Ward Männern größre Freiheit zugetheilt?

Luciana.

Ja, weil ihr Streben nicht im Hause weilt.

Adriana.

Wollt' ich ihm so begegnen, trüg' ers kaum!

Luciana.

Du weißt, der Mann ist deines Willens Zaum.

Adriana.

Nur Esel zäumt man so bequem und leicht!

Luciana.

Nun, trotz'ge Freiheit wird durch Zucht gebeugt.
Kein Wesen giebts, das nicht gebunden wär,
Sei's auf der Erde, sei's in Luft und Meer;
Thier, Fisch und Vogel folgt als seinem König
Dem Manne stets und ist ihm unterthänig;
Den Menschen, göttlicher, — den Weltgebieter,
Der weiten Erd' und wilden Fluthen Hüter,
Dem sein Verstand und seines Wissens Kraft
Den Vorrang über Fisch und Vogel schafft, —
Verehrt das Weib als machtbegabten Herrn:
Drum dien auch du, und folg ihm treu und gern.

Adriana.

Um nicht zu dienen, bleibst du unvermählt.

Luciana.

Nein! weil der Ehstand so viel Sorgen zählt.

Adriana.

Doch wärst du Frau, trügst du die Knechtschaft still?

Luciana.

Gehorchen lern' ich, eh ich lieben will. —

Adriana.

Wie, wenn dein Mann fortbliebe, hieltst du's aus?

Luciana.

Ich harrte ruhig, bis er käm' nach Haus!

Adriana.

Geduld, nie aufgereizt, wird leicht geübt;
Sanftmüthig bleibt der wohl, den nichts betrübt.
Den Armen, den das Unglück ganz verstört,
Spricht man zur Ruh, wenn man ihn weinen hört; —
Doch trügst du gleiche Schmerzen, gleiche Plagen,
Du würdest selbst noch bittrer dich beklagen.
Dich hat kein rauher Gatte je beleidigt,
Sonst hättst du wohl Geduld nicht zahm vertheidigt;

Wird erst ein Mann so viel an dir verschulden,
Dann jagst du aus dem Dienst blödsinnig Dulden.

Luciana.

Nun wohl, wer weiß! Zur Probe möcht' ich frein. —
Da kommt dein Knecht, weit kann dein Mann nicht sein.

(Dromio von Ephesus kommt.)

Adriana.

Sprich, ist dein säum'ger Herr jetzt bei der Hand?

Dromio von Ephesus. Nein, mit mir war er bei zwei Händen, und das können meine zwei Ohren bezeugen.

Adriana.

Sag, sprachst du ihn? Vernahmst du sein Begehr?

Dromio von Ephesus.

Ja, sein Begehren schrieb er mir aufs Ohr;
Ich faßt' ihn nicht, wie schlagend auch die Gründe.

Luciana. Sprach er so zweideutig, daß du seine Meinung nicht begreifen konntest?

Dromio von Ephesus. Nein, er schlug so grade zu, daß mein Rücken die Schläge nur zu gut begriff; und dabei doch so zweideutig, daß ich sie kaum fassen konnte.

Adriana.

Doch sag, ich bitt' dich, kommt er bald nach Haus?
Mir scheint, er denkt recht treu an seine Frau! —

Dromio von Ephesus.

Hört, Frau, der Herr ist, glaub' ich, hörnertoll.

Adriana.

Wie, Schurke! Hörnertoll?

Dromio von Ephesus.

Nicht Hahnreitoll, doch sicher rasend toll;
Als ich ihn bat, zum Essen heim zu kommen,
So fragt' er mich nach tausend Mark in Gold.
„'s ist Essenszeit," sagt' ich; „mein Gold,"
sagt' er.

„Das Fleisch brennt an," sagt' ich; „mein Gold!" sagt' er;
„Kommt ihr nicht bald?" sagt' ich; „mein Gold!" sagt' er;
„Wo sind die tausend Mark, die ich dir gab?"
„Die Gans verbrennt," sagt' ich; „mein Gold!" sagt' er.
„Die Frau," sprach ich — „zum Henker mit der Frau!"
„Ich weiß von keiner Frau; fort mit der Frau!" —

Luciana.

Sprach wer?

Dromio von Ephesus.

Sprach unser Herr;
„Ich weiß," sprach er, „von Haus nicht, noch von Hausfrau;" —
Und meinen Auftrag, der der Zunge zukam,
Trägt meine Schulter heim, das dank' ich ihm:
Denn, kurz und gut, er gab mir Schläge drauf.

Adriana.

Geh wieder hin, du Schurk', und hol ihn her.

Dromio von Ephesus.

Noch einmal gehn, und neue Prügel holen?
Um Gotteswillen, schickt 'nen andern Boten.

Adriana.

Lauf, Schurk', sonst schlag' ich kreuzweis dir den Kopf!

Dromio von Ephesus.

Dann segnet er das Kreuz mit neuen Schlägen,
Und so bekomm' ich ein geweihtes Haupt.

Adriana.

Fort, Plaudermaul, hol deinen Herrn zurück!

Dromio von Ephesus.

Bin ich so rund mit euch, als ihr mit mir,

Daß ihr mich wie 'nen Fußball schlagt und stoßt?
Hin und zurück nach Lust schlägt mich ein jeder:
Soll das noch lange währ'n, so näht mich erst in Leder.
(Geht ab.)

Luciana.

Pfui, wie entstellen dich die zorn'gen Falten!

Adriana.

Er wird gewiß sein Liebchen unterhalten,
Indeß ich hier mit seinem Lächeln geize.
Nahm schon das Alter aller Anmuth Reize
Von meiner Wange? Sein dann ist die Schuld! —
Ist stumpf mein Witz? mein Wesen ohne Huld?
Verlernt' ich die gewandte, flücht'ge Rede,
Durch seine Kält' und Rauhheit ward sie spröde.
Wenn ihm der Andern muntrer Putz gefällt,
Ists mein Vergehn, was er mir vorenthält? —
Was für Ruinen magst du an mir finden,
Die nicht sein Werk? Wenn meine Reize schwinden,
Er will es so; von ihm ein Sonnenblick
Brächt' alle vor'ge Anmuth mir zurück.
Doch er, der wilde Hirsch, rennt aus den Pfählen
(Mein ist er satt), sich auswärts Kost zu stehlen.

Luciana.

Selbstqual der Eifersucht! hör auf zu klagen! —

Adriana.

Ein fühllos Herz mag solche Schmach ertragen!
Ich weiß, sein Sehnen treibt ihn stets von hier;
Wo weilt er sonst? Was bleibt er nicht bei mir?
Du weißt es, er versprach mir eine Kette; —
Ach, wär's nur das, was er vergessen hätte,
So wär ihm doch mein Bett nicht schon verhaßt! —
Ich seh', ein Kleinod, noch so reich gefaßt,
Erblindet; zwar, den Werth wirds nicht verlieren,
Wenn mans berührt; doch allzu oft Berühren

Raubt ihm den Glanz; so giebts auch keine Ehre,
Der Trug und Falschheit nicht verderblich wäre; —
Und kann ich nicht durch Schönheit um ihn werben,
Will ich, den Rest verweinend, trostlos sterben.

Luciana.

O Thorheit, so durch Eifersucht verderben!

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Straße.

(Antipholus von Syracus tritt auf.)

Antipholus.

Das Gold, das ich dem Dromio gab, liegt sicher
Mir im Centauren, und mein treuer Diener
Ist ausgegangen, um mich aufzusuchen.
Nach Zeit und Stund' und meines Wirths Bericht
Konnt' ich mit Dromio nicht gesprochen haben,
Seit ich vom Markt ihn schickte. — Sieh, da kommt er!

(Dromio von Syracus kommt.)

Nun, Freund? ist dir der Uebermuth vergangen? —
Nun spaße wieder, wenn du Schläge liebst.
Du kennst den Gasthof nicht? Bekamst kein Gold?
Dich schickt die Frau, zum Essen mich zu rufen?
Ich wohn' im Phönix? Sag mir, warst du toll,
Daß du mir solche tolle Antwort gabst? —

Dromio von Syracus.

Welch eine Antwort, Herr? Wann war das alles?

Antipholus.

Jetzt eben hier, kaum vor 'ner halben Stunde.

Dromio von Syracus.

Ich sah euch nicht, seit ihr das Gold mir gabt,
Und mich damit heimsandtet zum Centauren.

Antipholus.

Schlingel, du läugnetest des Golds Empfang,
Und sprachst von einer Frau mir und von Mahlzeit;
Doch hoff' ich, fühlst du noch, wie mirs gefiel.

Dromio von Syracus.

Es freut mich, euch so aufgeräumt zu sehn;
Was meint ihr mit dem Scherz? Erzählt mirs, Herr!

Antipholus.

Ei, sieh! du höhnst und neckst mich ins Gesicht?
Denkst du, ich scherze? da! und hier noch Eins!

(Schlägt ihn.)

Dromio von Syracus.

Halt, Herr, ich bitt' euch, euer Spaß wird Ernst;
Um welchen Handel ernt' ich solches Handgeld?

Antipholus.

Weil ich wohl manchmal in Vertraulichkeit
Als meinen Narrn dich brauch' und mit dir schwatze,
Wird frech dein Scherz, der Freundlichkeit vertrauend,
Und stört durch Marktgeschwätz die ernsten Stunden.
Die muntre Mücke tanz' im Strahl der Sonne,
Doch kriech' in Ritzen, wenn der Glanz sich birgt;
Eh du mich neckst, betrachte meinen Blick,
Und modle deinen Witz nach meiner Miene,
Sonst schlag' ich die Manier in deine Schanze.

Dromio von Syracus. Schanze nennt ihrs? Wenn ihr nur mit Sturmlaufen aufhören wolltet, möcht' es lieber Kopf bleiben; und fahrt ihr noch lange so mit Schlägen fort, so muß ich mir eine Schanze für meinen Kopf anschaffen, und ihn einschanzen, oder ich werde meinen Witz in meinen Schultern suchen. Aber mit Vergunst, Herr, warum werd' ich geschlagen?

Antipholus. Das weißt du nicht? —

Dromio von Sracus. Nichts, Herr, als daß ich geschlagen werde.

Antipholus. Soll ich dir sagen, warum?

Dromio von Syracus. Ja, Herr, und wofür; denn wie man sagt, hat jedes Warum sein Wofür.

Antipholus.

Zuerst, warum? fürs Necken; dann, wofür?
Weil du's zum zweitenmal mit mir versuchst.

Dromio von Syracus.

So komm' ich ohne Recht und Fug zu solchem barschen Gruß,
Denn eur Warum und eur Wofür hat weder Hand noch Fuß.
Nun gut, ich dank' euch.

Antipholus.

Dankst mir, Freund? Wofür? —

Dromio von Syracus. Meiner Treu, Herr, für etwas, das ich für nichts bekam.

Antipholus. Ich wills nächstens wieder gut machen und dir nichts für etwas geben. Aber sag mir, Freund, ist es Essenszeit?

Dromio von Syracus. Nein, Herr, denn unser Fleisch ist noch nicht, was ich bin.

Antipholus. Und was wäre das?

Dromio von Syracus. 's ist noch nicht mürbe.

Antipholus. Dann wirds also noch hart und trocken sein?

Dromio von Syracus. Ja, und wenn das ist, so bitte ich euch, eßt nicht davon.

Antipholus. Dein Grund?

Dromio von Syracus. Es möchte euch cholerisch machen, und ihr schlügt mich noch einmal.

Antipholus. Siehst du? Lerne zu rechter Zeit spaßen; jedes Ding hat seine Zeit.

Dromio von Syracus. Den Satz hätte ich wohl geläugnet, ehe ihr so cholerisch wurdet.

Antipholus. Nach welcher Regel?

Dromio von Syracus. Nun, nach einer Regel, die so klar ist, als die klare kahle Platte des uralten Gottes der Zeit.

Antipholus. Laß hören.

Dromio von Syracus. Wenn einer von Natur kahl wird, so giebt es keine Zeit für ihn, sein Haar wieder zu bekommen.

Antipholus. Auch nicht durch Proceß und Restitution?

Dromio von Syracus. O ja, durch den Proceß eines Perückenkaufs oder durch die Restitution, die man durch das abgeschnittene Haar eines Andern erlangt.

Antipholus. Warum ist doch die Zeit ein solcher Knicker mit dem Haar, das sonst ein so reichlicher Auswuchs ist?

Dromio von Syracus. Weils ein Segen ist, mit dem sie das Vieh begabt; was sie dem Menschen an Haar entzieht, das ersetzt sie ihm an Witz.

Antipholus. Und doch hat mancher Mensch mehr Haar als Witz.

Dromio von Syracus. Kein einziger, der nicht so viel Witz hätte, sein Haar zu verlieren.

Antipholus. Du machtest aber den Schluß, starkbehaarte Menschen seien täppische Gesellen ohne Witz?

Dromio von Syracus. Je täppischer der Gesell gewesen, desto schneller verliert ers; aber mit dem allen verliert sichs mit einer Art von Lustigkeit.

Antipholus. Aus welchem Grund?

Dromio von Syracus. Aus zwei Gründen, und gesunden dazu.

Antipholus. Gesunden wohl eigentlich nicht!

Dromio von Syracus. Oder sichern.

Antipholus. Auch nicht sichern, in einer so mißlichen Sache.

Dromio von Syracus. Gewissen denn, also.

Antipholus. Und die sind?

Dromio von Syracus. Der erste, weil er das Geld fürs Haarkräuseln sparen kann; und der zweite, weil ihm beim Essen das Haar nicht in die Suppe fallen wird.

Antipholus. Du wolltest alle die Zeit her beweisen, nicht jedes Ding habe seine Zeit.

Dromio von Syracus. Nun allerdings, und das that ich auch; namentlich, daß es keine Zeit gäbe, Haar wieder zu bekommen, das von Natur verloren ist.

Antipholus. Aber dein Grund hielt nicht Stich, warum es keine Zeit gäbe, es wieder zu bekommen.

Dromio von Syracus. Ich verbessere ihn so: die Zeit selbst ist kahl, und deßhalb wird sie bis ans Ende der Welt Kahlköpfe in ihrem Gefolge haben.

Antipholus. Ich wußte schon, es würde einen kahlen Schluß geben. Aber still! Was winkt uns dort? —

(Adriana und Luciana kommen.)

Adriana.

Ja, ja, Antipholus! Sieh fremd und finster:
Für eine Andre hast du süße Blicke!
Ich bin nicht Adriana, nicht dein Weib!
Es gab 'ne Zeit, da schwurst du ungefragt:
Kein Wort sei wie Musik in deinem Ohr,
Kein Gegenstand erfreulich deinem Blick,
Kein Fühlen je willkommen deiner Hand,
Kein Mahl von Wohlgeschmack für deinen Gaum,
Wenn ich nicht Blick, Wort, Hand und Becher tauschte! —
Wie kommts denn jetzt, mein Gatte, o wie kommts,
Daß du so ganz dir selbst entfremdet bist?

Dir selber, sag' ich; mir ja wirst du fremd,
Mir, die ich, unzertrennlich dir vereint,
Nichts bin, als deines Herzens bester Theil.
Ach, reiße nicht dein Innres von mir los!
Denn wisse, mein Geliebter, leichter träufst du
'nen Tropfen Wasser in die tiefe See,
Und nimmst den Tropfen unvermischt zurück,
Ohn' allen Zusatz oder Minderung, —
Als daß du dich mir nimmst, und nicht auch mich.
Wie müßt' es dich verwunden bis ins Mark,
Vernähmst du je, ich sei nicht treu und rein,
Und dieser Leib, der dir allein geweiht,
Befleckt durch Ueppigkeit und schnöde Lust?
Du würdst mich anspein, mich mit Füßen treten,
Den Namen Gattin ins Gesicht mir schleudern,
Die sünd'ge Haut mir reißen von der Stirn,
Den Trauring abhaun von der falschen Hand,
Und ihn zerbrechen mit der Trennung Fluch; —
Ich weiß, du kannst; und darum thu es auch!
Des Ehbruchs Makel trag' ich schon an mir,
Mein Blut ist angesteckt von sünd'ger Lust;
Denn sind wir zwei wie eins, und du bist falsch,
So wohnt das Gift in meinen Adern auch,
Von dir berührt werd' ich zur Buhlerin;
Drum halt den Bund! Dem echten Bett sei treu;
Dann leb' ich rein, und du von Schande frei.

Antipholus.

Gilt mir das, schöne Frau? Ich kenn' euch nicht;
Ich bin zwei Stunden erst in Ephesus,
Und eurer Stadt so fremd als eurer Rede;
Denn wie mein Witz die Worte prüf' und wende,
Mir fehlts an Witz, der nur Ein Wort verstände. —

Luciana.

Pfui, Bruder, kann die Welt sich so verändern?

Wann spracht ihr je mit meiner Schwester so?
Sie ließ durch Dromio euch zum Essen rufen.

Antipholus.

Durch Dromio?

Dromio von Syracus.

Durch mich?

Adriana.

Durch dich; und diese Antwort brachtst du mir:
Er habe dich gezaust, und unter Schlägen
Mein Haus als seins, mich als sein Weib verläugnet.

Antipholus.

Sprachst du vorhin mit dieser Dame schon?
Was wollt ihr? Wohin zielt die Heimlichkeit?

Dromio von Syracus.

Ich, Herr? Ich sah sie nie, bis eben jetzt.

Antipholus.

Schurke, du lügst; denn eben diese Worte
Hast du mir richtig auf dem Markt bestellt.

Dromio von Syracus.

Ich sprach in meinem Leben nicht mit ihr!

Antipholus.

Wie könnte sie uns dann bei Namen nennen,
Wenn es durch Offenbarung nicht geschah?

Adriana.

Wie schlecht mit deiner Würde sichs verträgt,
Mit deinem Knecht so plump den Gaukler spielen,
Und ihn verhetzen, mir zum Aergerniß!
Von dir getrennt, erduld' ich schon so viel,
Treib nicht mit meinem Gram ein grausam Spiel! —
O laß mich, fest am Aermel häng' ich dir!
Ihr Männer seid der Stamm, die Reben wir,
Die unsre Schwäch' an eure Stärke ranken,
Und euch getheilte Kraft und Hülfe danken.
Ach! wuchernd Unkraut wuchs schon übergroß!
Habsücht'ger Epheu, Dorn, unnützes Moos;

Das, weil mans nicht vertilgt, mit gift'ger Gährung
Den Saft dir raubt, und droht dem Baum Zerstörung.

Antipholus.

Bin ichs denn wirklich, den ihr Vorwurf schmält?
Ward sie vielleicht im Traum mit mir vermählt?
Hab' ich im Schlaf dieß alles nur gehört?
Was für ein Wahn hat Aug' und Ohr bethört?
Bis ich den sichern Zweifel klar erkannt,
Biet' ich dem dargebotnen Trug die Hand.

Luciana.

Geh, Dromio, heiß sie decken, mach geschwinde.

Dromio von Syracus.

Nun, beim Sankt Veit, verzeih' uns Gott die Sünde,
Hier walten Feen, der Himmel sei mir gnädig,
Mit Alp und Kauz und Elfengeistern red' ich! —
Und thun wir ihren Willen nicht genau,
Man saugt uns todt, man kneipt uns braun und blau.

Luciana.

Was redst du mit dir selbst und rührst dich nicht,
Dromio, du Drohne! Schnecke, Tölpel, Wicht!

Dromio von Syracus.

Herr, sagt, bin ich vertauscht, bin ich noch ich?

Antipholus.

Du bist vertauscht, mein Sohn, das bin auch ich.

Dromio von Syracus.

Zweifelt ihr noch, daß man mich neu erschaffe?

Antipholus.

Du siehst noch aus, wie sonst!

Dromio von Syracus.

Nein, wie ein Affe.

Luciana.

Du bist zum Esel worden, glaub mir das.

Dromio von Syracus.

's ist wahr, sie reiten mich; schon wittr' ich Gras;

Es kann nicht anders sein; 'nen Esel nennt mich,
Sonst müßt' ich sie ja kennen, denn sie kennt mich.

Adriana.

Genug, ich will nicht länger wie ein Kind
Die Hand ans Auge thun, und thöricht weinen,
Indeß Gemahl und Diener mich verhöhnt.
Kommt, Herr, zum Essen: Dromio, hüt das Thor; —
Wir woll'n heut oben speisen, lieber Mann,
Und tausend Sünden sollst du mir gestehn.
Bursch, wenn dich jemand fragt nach deinem Herrn,
Sag, er sei auswärts; laß mir niemand ein.
Komm, Schwester! Dromio, du behüt die Schwelle! —

Antipholus.

Ist dieß die Erd'? Ists Himmel oder Hölle?
Schlaf' oder wach' ich? bin ich bei Verstand?
Mir selbst ein Räthsel, bin ich hier bekannt? —
Ich mach's wie sie, und dabei will ich bleiben,
Durch Nebel auf dem Meer des Schicksals treiben.

Dromio von Syracus.

Herr, soll ich wirklich Wache stehn am Thor?

Adriana.

Laß niemand ein, sonst schlag' ich dich aufs Ohr.

Luciana.

Kommt denn, das Essen geht jetzt allem vor.

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Hause.

(Es treten auf Antipholus von Ephesus, Dromio von Ephesus, Angelo und Balthasar.)

Antipholus von Ephesus.

Werther Herr Angelo, ihr müßt entschuldigen;
Wenn ich die Zeit versäume, zankt mein Weib.
Sagt, daß ich in der Werkstatt zögerte,
Zu sehn, wie ihr Geschmeide ward gefertigt,
Und daß ihrs morgen früh uns bringen wollt. —
Denkt nur! der Schelm da schwört mir ins Gesicht,
Ich hätt' ihn auf dem Markt vorhin geprügelt,
Und tausend Mark in Gold von ihm verlangt,
Und daß ich Frau und Haus vor ihm verläugnet: —
Du Trunkenbold, was dachtst du dir dabei? —

Dromio von Ephesus.

Sagt, Herr, was euch gefällt; ich weiß doch, was ich weiß:
Von eurer Marktbegrüßung trag' ich noch den Beweis;
Wär Pergament mein Rücken, und Dinte jeder Schlag,
So hätt' ich eure Handschrift, so gut mans wünschen mag.

Antipholus von Ephesus.

Hör, Kerl, du bist ein Esel.

Dromio von Ephesus.

Ich habe nichts dagegen;

Vollauf hatt' ich zu tragen, an Schimpf so wie an
Schlägen.
Hätt' ich nur mit den Hufen euch tüchtig Eins versetzt,
So hätt' euch wohl der Esel mehr in Respect gesetzt.

Antipholus von Ephesus.

Seid nicht so ernst, Herr Balthasar! Ich wünsche nur, das
Essen
Möge mit meinem Willkomm und Freundesgruß sich messen.

Balthasar.

O, über eure Freundlichkeit kann ich das Mahl vergessen.

Antipholus von Ephesus.

O nein, die Freundschaft reicht nicht aus, die schafft nicht
Fleisch noch Fisch;
Ein ganzes Haus voll Willkomm füllt nicht den kleinsten
Tisch.

Balthasar.

Gut Essen ist gemein, Herr, das kauft man aller Orten!

Antipholus von Ephesus.

Und Willkomm viel gemeiner; denn der besteht aus Worten.

Balthasar.

Hauskost, und rechter Willkomm, so, dünkt mich, ists am
besten.

Antipholus von Ephesus.

So gönn' ichs geiz'gen Wirthen, und magenschwachen
Gästen.
Doch giebts Gerichte wenige, nehmt heut vorlieb im
Stillen: —
Ihr trefft wohl beff're Küche, doch nimmer bessern Willen. —
Wie nun, das Thor verriegelt? Geh, rufe, wir sind da.

Dromio von Ephesus.

Brigitte, Lucie, Rosine, Cäcilie, Barbara!

Dromio von Syracus (drinnen).

Tropf, Esel, Rindvieh, Karrngaul, was treibst du für
Gespuke?

Gleich pack dich von der Thür, setz dich auf die Kellerluke!
Was für 'nen Schwarm von Dirnen rufst du zusammen hier,
Da Eine schon zuviel ist? Fort, pack dich von der Thür! —

Dromio von Ephesus.

Welcher Lümmel ist hier Pförtner? Gleich wird der Herr dich schelten! —

Dromio von Syracus.

Geh' er hin, wo er herkam, sonst möcht' er sich erkälten!

Antipholus von Ephesus.

Wer spricht denn so da drinnen? Heda! Mach auf die Thür!

Dromio von Syracus.

Recht, Herr! Ich sag' euch wann, wenn ihr mir sagt wofür! —

Antipholus von Ephesus.

Wofür? Nun, um zu essen; ich will in den Speisesaal!

Dromio von Syracus.

Der bleibt euch heut verschlossen; versuchts ein andermal!

Antipholus von Ephesus.

Wer bist du, frecher Schlingel, der mir mein Haus verbietet?

Dromio von Syracus.

Euch aufzuwarten: Dromio, der heut die Pforte hütet.

Dromio von Ephesus.

Was, Kerl, an meinen Namen und an mein Amt dich wagen,
Die mir noch nie Credit, nur Prügel stets getragen?
Ach, hättst du doch die Maske heut Morgen schon geborgt,
Du hättst dich mit 'nem Namen und 'nem Eselskopf versorgt.

Lucie (drinnen).

Was für ein Lärmen, Dromio? Sag, wer da draußen steht?

Dromio von Ephesus.

Lucie, laß ein den Herrn!

Lucie.

Ei was, er kommt zu spät,
Das sag du deinem Herrn nur.

Dromio von Ephesus.

Was muß uns hier begegnen!
Es heißt ja doch im Sprichwort: „Woll' unsern Eingang segnen!" —

Lucie.

Kennst du wohl auch das andre: „Zu Pfingsten auf dem Eise?"

Dromio von Syracus.

Heißest du Lucie? Lucie, so war die Antwort weise.

Antipholus von Ephesus.

Nun, machst du Anstalt, Schätzchen? du läßt uns, hoff' ich, ein?

Lucie.

Ich wollt' euch eben fragen.

Dromio von Syracus.

Und eur Bescheid war, Nein.

Dromio von Ephesus.

Nur zu, wir helfen euch pochen; so recht, schlagt immer drein. —

Antipholus von Ephesus.

Du Weibsstück, laß mich hinein doch!

Lucie.

Ja, wenn ich wüßte, warum?

Dromio von Ephesus.

Klopft tüchtig an die Pforte! —

Lucie.

Ei, klopft sie schief und krumm.

Antipholus von Ephesus.

Schlag' ich erst die Thüre ein, so sollst du heulen, Drache!

Lucie.

Viel kürzer, daß ihr krumm liegt heut Abend auf der Wache.

Adriana (drinnen).

Wer lärmt denn so da draußen? ich denke, die Welt geht unter! —

Dromio von Syracus.

Die Straßenbuben, Ihr Gnaden, sind heut besonders munter.

Antipholus von Ephesus.

Wie, Weib, bist du da drinnen? Was kamst du nicht schon lange?

Adriana.

Dein Weib, verwünschter Schurke? Lauf, daß man dich nicht fange.

Dromio von Ephesus.

Kommt ihr mit Noth hinein, wirds um den Schurken ihr bange.

Angelo.

Hier giebts nicht Mahl noch Willkomm; wir rechneten doch auf Eins!

Balthasar.

Wir stritten, was das Beste sei, und nun bekommen wir keins!

Dromio von Ephesus.

Find't ihr Gefallen an solchem Spaß? Wenn ihr mich fragt, ich vernein's.

Antipholus von Ephesus.

Hier weht der Wind zu scharf, wir müssen wo anders essen.

Dromio von Ephesus.

So sprächt ihr, Herr, mit Recht, hättet ihr den Mantel vergessen.

Wir stehn hier draußen und frieren, und drinnen dampft der Braten;

Das nenn' ich seinen eignen Herrn verkaufen und verrathen!

Antipholus von Ephesus.

Geh' einer und hol' ein Werkzeug zum Brechen mir herbei!

Dromio von Syracus.

Ja, brecht nur, was ihr könnt, ich brech' euch den Hals entzwei! —

Dromio von Ephesus.

Das brecht ihr wohl vom Zaun! Mags biegen oder brechen,
Ich brech' 'ne Lanze mit euch, das will ich euch versprechen.

Dromio von Syracus.

Ihr liebt das Brechen, merk' ich! Bleibt nur da draus, ihr Frechen! —

Dromio von Ephesus.

Ich käme lieber hinein, das Draußen hab' ich satt.

Dromio von Syracus.

Wenn erst der Bock keinen Bart, der Baum keine Blätter hat! —

Antipholus von Ephesus.

Wir müssen die Thüre sprengen; ist hier kein Baum zur Hand?

Dromio von Ephesus.

O ho! nun sollst du dich wundern! der Baum ohne Blatt sich fand;
Der wird uns tapfer beistehn, trotz allen deinen Possen;
Und was den Bock betrifft, den hast du selbst geschossen.

Antipholus von Ephesus.

Geh, mach dich auf, schaff mir 'nen Hebebaum!

Balthasar.

O nicht doch, Herr, gebt der Geduld noch Raum
Ihr strittet gegen euren guten Ruf,
Und zöget selbst in des Verdachts Bereich
Die unbescholtne Ehre eurer Frau. —

Bedenkt nur: ihre lang erprobte Tugend,
Ihr klug Benehmen, reife Sittsamkeit
Verbürgt, hier sei ein Grund, den ihr nicht kennt;
Und zweifelt nicht, rechtfert'gen wird sie sich,
Warum die Thür euch heut verschlossen blieb.
Folgt meinem Rathe: räumen wir das Feld,
Und laßt im Tiger uns zu Mittag essen;
Und gegen Abend geht allein nach Haus,
Den Grund so seltner Weigrung zu erfahren.
Wenn ihr euch anschickt, jetzt Gewalt zu brauchen,
Am hellen Tag, wo alles kommt und geht,
So wird der Handel gleich zum Stadtgespräch;
Des Volks gemeine Lästerung ersinnt
(Nicht achtend euer nie verletztes Ansehn),
Was allzu leicht sich schnöden Eingang schafft,
Und selbst auf eurem Grabe noch verweilt;
Denn die Verläumdung, wie ein Erbvermächtniß,
Bleibt stets dem Haus und schändet sein Gedächtniß.

Antipholus von Ephesus.

Ich geb' euch nach; ich will mich ruhig halten,
Und — gehts auch nicht von Herzen — lustig sein.
Ich kenn' ein Mädchen, witzig im Gespräch,
Hübsch und gescheidt, wild und gefällig doch;
Dort woll'n wir speisen. — Dieses Mädchens halb
Hat meine Frau — doch wahrlich ohne Grund —
Schon manchmal eifersüchtig mich geschmält;
Bei dieser laßt uns speisen. (Zu Angelo.) Geht nach Haus,
Und holt die Kette; fertig wird sie sein;
Die bringt mir dann ins Stachelschwein, ich bitt' euch; —
So heißt das Haus; die goldne Kette schenk' ich,
Und wär's auch nur um meine Frau zu ärgern,
An unsre Wirthin. Eilt euch, lieber Herr;
Da mir die eigne Pforte widerstehn will,
So klopf' ich an, wo man uns nicht verschmähn will.

Angelo.

Ein Stündchen noch vergönnt, und ich bin euer.

Antipholus von Ephesus.

Habt Dank. — Doch kommt der Spaß mir etwas theuer! —

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Platz vor dem Hause.

(Es treten auf Luciana und Antipholus von Syracus.)

Luciana.

Vergaßest du in wenig Augenblicken
Des Gatten Pflicht? Und soll durch Mißverstand
Der Liebe Blüth' im Liebeslenz ersticken?
Der Bau zerfallen, der so schön erstand?
Hast du die Schwester um ihr Gold gefreit,
So heuchle ihr, dem Gold zu Liebe, Feuer;
Und glühst du sonst wo, thu's in Heimlichkeit;
Dein falsches Lieben hüll in dunkle Schleier.
Die Schwester lese nicht in deinen Blicken,
Noch laß den Mund die eigne Schmach verkünden;
Daß Huld und Anmuth deine Untreu schmücken,
Kleid' als der Tugend Boten schnöde Sünden;
Verstellung berg' ihr deines Lasters Flecken,
Und leihe dir der Heiligen Betragen;
Sei heimlich falsch; was mußt du's ihr entdecken?
Wird thöricht wohl ein Dieb sich selbst verklagen?
Willst du sie zwiefach kränken, Unbeständ'ger,
An ihrem Tisch gestehn des Betts Verrath?
Schmach hat noch Scheinruhm, übt sie ein Verständ'ger,
Und böses Wort verdoppelt böse That.

Wir armen Fraun! gönnt uns doch nur den Glauben,
(Wir sind ja ganz Vertraun!) daß ihr uns huldigt;
Den Handschuh laßt, wollt ihr die Hand uns rauben;
Ihr wißt, wie gern ein liebend Herz entschuldigt.
Drum, lieber Bruder, geht zu ihr hinein,
Liebkost der Schwester, sprecht ihr freundlich zu;
's ist heil'ger Trug, ein wenig falsch zu sein,
Bringt süßes Schmeichelwort den Geist zur Ruh.

Antipholus von Syracus.

Holdselig Kind, dein Nam' ist unbekannt mir,
Noch ahn' ich, wer dir meinen je genannt;
Du scheinst des Himmels Heiligen verwandt mir,
An Gnad' und Reiz, an Schönheit und Verstand.
Lehr mich, Geliebte, prüfen, denken, sprechen;
Entfalte meinen irdisch groben Sinnen,
Wie mag ich, wahnumstrickt, bethört von Schwächen,
Den Inhalt deines dunkeln Worts gewinnen?
Was strebst du, meine Seele zu entraffen,
Und lockst sie in ein unbekannt Gefild?
Bist du ein Gott? Willst du mich neu erschaffen?
Verwandle mich, dir folg' ich, schönes Bild! —
Doch, bin ich noch ich selbst, so zweifle nicht,
Nie war die eifersücht'ge Schwester mein; —
Nie weiht' ich ihrem Bette Schwur und Pflicht; —
Viel mehr, viel mehr ist meine Seele dein.
Laß ab, Sirene, mich mit süßen Liedern
In deiner Schwester Thränenfluth zu locken;
Singst du für dich, wird trunkne Lieb' erwiedern.
Breit' auf die Silberfluth die goldnen Locken,
So holdem Lager will ich mich vertraun;
Und in der Täuschung des Entzückens wähnen,
Der triumphirt, der so den Tod mag schaun;
So sink' und sterbe Lieb' in sel'gem Sehnen! —

Luciana.

Wie sprecht ihr fremd und allem Sinn entrückt!

Antipholus von Syracus.

Fremd nur für jene, doch von dir entzückt! —

Luciana.

Die Sünd' entspringt in eurem Aug allein.

Antipholus von Syracus.

Blind schaute sichs an deiner Sonne Schein.

Luciana.

Schaut wo ihr sollt, das macht die Augen klar!

Antipholus von Syracus.

Nacht sehn und blind sein, Lieb', ist gleich, fürwahr!

Luciana.

Ich euer Lieb? Das muß die Schwester sein!

Antipholus von Syracus.

Der Schwester Schwester!

Luciana.

Meine Schwester!

Antipholus von Syracus.

Nein!

Du bist es selbst, des Herzens bester Theil,
Aug meines Augs, der Seele Seelenheil,
Des Lebens Inhalt, Hoffnung, Glück und Wonne,
Mein irdisch Heil und meines Himmels Sonne!

Luciana.

Das sollt' euch alles meine Schwester sein.

Antipholus von Syracus.

Dich nenne Schwester, denn ich bin nur dein;
Dir weih' ich Lieb' und Leben, nimm mich an;
Ich habe noch kein Weib, du keinen Mann;
Gieb mir die Hand!

Luciana.

Ich bitt' euch, seid nur still;
Ich muß erst sehn, ob auch die Schwester will. (Ab.)

(Dromio von Syracus kommt.)

Antipholus von Syracus. Heda, was giebts, Dromio? Wohin rennst du so eilig?

Dromio von Syracus. Kennt ihr mich, Herr? bin ich Dromio? bin ich euer Diener? bin ich ich?

Antipholus von Syracus. Du bist Dromio, du bist mein Diener, du bist du.

Dromio von Syracus. Ich bin ein Esel, ich bin eines Weibes Diener, ich bin außer mir.

Antipholus von Syracus. Welches Weibes Diener? und warum außer dir?

Dromio von Syracus. Außer mir, mein Seel! denn ich gehöre einem Weibe an; Einer, die mich in Anspruch nimmt, die mir nachläuft, die mich haben will!

Antipholus von Syracus. Wie nimmt sie dich in Anspruch?

Dromio von Syracus. Nun, mein Seel, wie ihr euer Pferd in Anspruch nehmt: wie eine Bestie will sie mich haben; — ich meine nicht, als ob ich eine Bestie wäre, und sie mich haben wollte; sondern daß sie, als eine recht bestialische Creatur, mich in Anspruch nimmt.

Antipholus von Syracus. Wer ist sie?

Dromio von Syracus. Ein sehr respectables Corpus; so Eine, von der man nicht reden kann, ohne hinzuzusetzen: „mit Respect zu melden." Ich mache nur ein magres Glück bei der Partie, und doch ists eine erstaunlich fette Heirath.

Antipholus von Syracus. Wie meinst du das, eine fette Heirath?

Dromio von Syracus. Mein Seel, Herr, sie ist das Küchenmensch, und lauter Schmalz; ich wüßte nicht, wozu sie zu brauchen wäre, als eine Lampe aus ihr zu machen und bei ihrem eignen Licht vor ihr davon zu laufen. Ich wette, ihre Lumpen und der Talg darin brennen

einen polnischen Winter durch; wenn sie bis zum jüngsten Tag lebt, so brennt sie eine Woche länger als die ganze Welt.

Antipholus von Syracus. Von welcher Farbe ist sie?

Dromio von Syracus. Schwarz, wie meine Schuhe, aber ihr Gesicht ist lange nicht so rein; denn, warum? sie schwitzt, daß man bis über die Schuh in den Schlamm zu waten käme.

Antipholus von Syracus. Das ist ein Fehler, dem Wasser abhelfen wird.

Dromio von Syracus. Nein, Herr, es ist zu echt; Noah's Fluth würde nicht hinreichen.

Antipholus von Syracus. Wie ist ihr Name?

Dromio von Syracus. Nelle, Herr; aber ihr Name und Dreiviertel, das heißt 'ne Elle und Dreiviertel, reichen nicht aus, sie von Hüfte zu Hüfte zu messen.

Antipholus von Syracus. Sie ist also ziemlich breit?

Dromio von Syracus. Nicht länger von Kopf zu Fuß, als von Hüfte zu Hüfte. Sie ist kugelförmig wie ein Globus; ich wollte Länder auf ihr entdecken.

Antipholus von Syracus. Auf welchem Theile ihres Körpers liegt Schottland?

Dromio von Syracus. Das fand ich aus an seiner Unfruchtbarkeit; recht auf der Fläche der Hand.

Antipholus von Syracus. Wo Frankreich?

Dromio von Syracus. Auf ihrer Stirn, bewaffnet und rebellisch und im Krieg gegen das Haupt.

Antipholus von Syracus. Wo England?

Dromio von Syracus. Ich suchte nach den Kalkfelsen, aber ich konnte nichts Weißes an ihr entdecken; doch denk' ich, es liegt auf ihrem Kinn, wegen der salzigen Feuchtigkeit, die zwischen ihm und Frankreich fließt.

Antipholus von Syracus. Wo Spanien?

Dromio von Syracus. Wahrhaftig, das sah ich nicht, aber ich spürte es heiß in ihrem Athem.

Antipholus von Syracus. Wo Amerika? die beiden Indien?

Dromio von Syracus. O Herr, auf ihrer Nase, die über und über mit Rubinen, Saphiren und Karfunkeln staffirt ist, und ihren reichen Glanz nach dem heißen Athem Spaniens wendet, welches ganze Armadas von Galeeren mit Ballast für ihre Nase bringt.

Antipholus von Syracus. Wo liegen Belgien und die Niederlande?

Dromio von Syracus. O Herr, so tief habe ich nicht nachgesucht. — Kurz, diese Drude, dieser Alp legte Beschlag auf mich, nannte mich Dromio, schwur, ich habe mich ihr verlobt, erzählte mir, was für geheime Zeichen ich an mir trage, als den Fleck auf meiner Schulter, das Maal an meinem Halse, die große Warze an meinem linken Arm, so daß ich vor Schrecken davon lief wie vor einer Hexe; und wahrhaftig, wäre nicht mein Herz aus Glauben geschmiedet, und meine Brust von Stahl, sie hätte mich in einen Küchenhund verwandelt und den Bratspieß drehen lassen.

Antipholus von Syracus.

Nun mach dich auf und lauf zum Hafen schnell,
Und bläst vom Ufer irgend nur der Wind,
Weil' ich in dieser Stadt nicht über Nacht.
Geht heut ein Schiff noch ab, so komm zum Markt,
Da will ich dich erwarten, bis du heimkehrst. —
Wo jedermann uns kennt, und wir nicht Einen,
Wär's Zeit wohl einzupacken, sollt' ich meinen.

Dromio von Syracus.

Und wie der Wandrer vor dem Bären rennt,
Lauf' ich vor der, die meine Frau sich nennt.

(Ab.)

Antipholus von Syracus.

Von lauter Hexen wird der Ort bewohnt,
Drum ist es hohe Zeit davon zu gehn.
Die hier Gemahl mich nannte, schafft mir Graun
Als Frau zu denken; doch die schöne Schwester,
Begabt mit so viel holdem, mächt'gem Reiz,
So süßem Zauber in Gespräch und Umgang,
Macht fast mich zum Verräther an mir selbst. —
Doch, daß mich nicht verlocken diese Töne,
Schließ' ich mein Ohr der lieblichen Sirene.

(Angelo tritt auf.)

Angelo.

Mein Herr Antipholus — — —

Antipholus von Syracus.

Das ist mein Name!

Angelo.

Nun ja, das weiß ich, Herr. Hier ist die Kette;
Ich dacht' im Stachelschwein euch anzutreffen;
Die Kette war nicht fertig, darum säumt' ich.

Antipholus von Syracus.

Was wollt ihr, daß ich mit der Kette thu'?

Angelo.

Was euch gefällt! Ich machte sie für euch.

Antipholus von Syracus.

Für mich, mein Herr? Ich hab' sie nicht bestellt!

Angelo.

Nicht Ein Mal oder zwei: wohl zwanzig Mal!
Geht heim damit und bringt sie eurer Frau,
Und nach dem Abendessen sprech' ich vor,
Und hole mir das Geld für meine Kette.

Antipholus von Syracus.

Ich bitt' euch, Herr, empfangt das Geld sogleich,
Sonst möcht' euch Kett' und Geld verloren gehn.

Angelo.

Ihr seid recht aufgeräumt; gehabt euch wohl! (Geht.)

Antipholus von Syracus.

Ich weiß nicht, was ich davon denken soll;
Doch denk' ich dieß: es wird sich niemand grämen,
So reiches Kleinod zum Geschenk zu nehmen;
Auch seh' ich, leicht muß hier sichs leben lassen,
Wo man das Gold verschenkt auf allen Gassen.
Nun auf den Markt, auf Dromio wart' ich dort:
Und segelt heut ein Schiff, dann hurtig fort!

(Geht ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Straße.

(Der zweite Kaufmann, Angelo und ein Gerichtsdiener treten auf.)

Kaufmann.

Ihr wißt, daß ihrs zu Pfingsten zugesagt,
Und seit der Zeit hab' ich nicht nachgefragt,
Und thät's auch jetzt nicht, müßt' ich nicht durchaus
Nach Persien reisen, und bedürfte Geld.
Drum leistet gegenwärtig Zahlung mir,
Sonst nehm' ich euch in Haft durch diesen Häscher.

Angelo.

Genau die Summe, die ich euch verschrieb,
Soll ich erhalten vom Antipholus;
Und eben jetzt, da ihr mich traft, erhielt er
Von mir 'ne goldne Kette, deren Preis
Ich Nachmittags um Fünf erheben soll.
Gefiel's euch, mit zu gehn bis an sein Haus,
Zahlt' ich die Schuld und meinen Dank dazu.

(Antipholus von Ephesus und Dromio von Ephesus kommen aus dem Hause der Courtisane.)

Gerichtsdiener.

Die Mühe könnt ihr sparen, seht, er kommt. —

Antipholus von Ephesus.

Derweil ich geh' zum Goldschmidt, geh du hin,
Und kauf mir einen Strick, zum Angebinde
Für meine Frau und ihre Helfershelfer,
Weil sie mich aus dem Hause heut gesperrt; —
Doch halt! da ist der Goldschmidt. Mach dich fort,
Kauf mir den Strick und bring ihn mir nach Haus.

Dromio von Ephesus.

Ich kauf' 'ne Rente von tausend Pfund!
Ich kauf' 'nen Strick! — (Geht ab.)

Antipholus von Ephesus.

Der hat sich gut gebettet, der euch traut!
Auf euch und eure Kette macht' ich Rechnung,
Doch Kette nicht noch Goldschmidt sind gekommen.
Gelt, unsre Freundschaft schien euch allzu fest,
Wenn wir sie ketteten? Drum kamt ihr nicht! —

Angelo.

Den muntern Scherz beiseit; hier ist die Note,
Wie viel sie wiegt, aufs äußerste Karat.
Des Goldes Feinheit und der Arbeit Kunst;
Dieß, auf und ab, macht drei Dukaten mehr,

Als ich zu zahlen hab' an diesen Herrn.
Ich bitt' euch, daß ihr ihn sogleich befriedigt,
Er muß zur See und wartet nur darauf.

Antipholus von Ephesus.

Ich habe so viel baares Geld nicht bei mir
Und bin auch sonst noch in der Stadt beschäftigt.
Hört, Lieber, führt den Fremden in mein Haus,
Tragt meiner Frau die Kette hin und sagt ihr:
Daß sie dagegen euch die Summe zahle;
Vielleicht auch bin ich dort so früh als ihr.

Angelo.

Ihr wollt ihr also selbst die Kette bringen?

Antipholus von Ephesus.

Nein, nehmt sie mit, ich könnte mich verspäten.

Angelo.

Ganz wohl, mein Herr; habt ihr die Kette bei euch?

Antipholus von Ephesus.

Hab' ich sie nicht, so werdet ihr sie haben;
Sonst mögt ihr ohne Geld nach Hause gehn.

Angelo.

Nein, jetzt in allem Ernst, Herr, gebt die Kette;
Denn Wind und Wetter dienen diesem Herrn,
Und leider hielt ich schon zu lang ihn auf.

Antipholus von Ephesus.

Der Scherz, mein Gönner, meint ihr, soll entschuld'gen,
Daß ihr im Stachelschwein nicht Wort gehalten?
Ich sollte schelten, daß ihr uns verfehlt;
Doch wie ein zänkisch Weib schmollt ihr zuerst.

Kaufmann.

Die Zeit verstreicht, ich bitt' euch, macht ein Ende.

Angelo.

Ihr hört, wie er mir lästig wird; die Kette ....

Antipholus von Ephesus.

Ei, gebt sie meiner Frau, und holt eur Geld.

Angelo.

Ihr wißt, daß ich sie eben jetzt euch gab! —
Drum schickt die Kette, oder sonst ein Zeichen.

Antipholus von Ephesus.

Pfui doch! das heißt den Spaß zu Tode jagen!
Wo ist die Kett'? Ich bitt' euch, zeigt sie her.

Kaufmann.

Ich hab' nicht Zeit für eure Tändelei.
Sagt, Herr, wollt ihr mir zahlen oder nicht?
Wo nicht, so überliefr' ich ihn dem Häscher.

Antipholus von Ephesus.

Euch zahlen? Sagt, was hätt' ich euch zu zahlen?

Angelo.

Das Geld, das ihr mir schuldet für die Kette.

Antipholus von Ephesus.

Ich schuld' euch keins, bis ich empfing die Kette.

Angelo.

Ich gab sie euch vor einer halben Stunde!

Antipholus von Ephesus.

Ihr gabt mir nichts! Ihr kränkt mich, dieß zu sagen! —

Angelo.

Mich kränkt viel mehr noch, Herr, daß ihr mirs läugnet;
Bedenkt, wie mein Credit darauf beruht!

Kaufmann.

Nun, Häscher, nimm ihn fest auf meine Klage.

Gerichtsdiener.

Gut; in des Herzogs Namen! folgt mir nach.

Angelo.

Dieß geht an meine Ehr' und guten Ruf;
Entweder willigt ein, und zahlt die Summe,
Sonst setz' ich euch in Haft durch diesen Häscher.

Antipholus von Ephesus.

Für etwas zahlen, das ich nie empfing?
Laß mich verhaften, Tropf, wenn du es wagst.

Angelo.

Hier sind die Sporteln, Häscher, nehmt ihn fest.
Nicht meines Bruders schont' ich in dem Fall,
Macht' er mich ehrlos so auf offnem Markt.

Gerichtsdiener.

Ich nehm' euch fest, mein Herr, ihr hört die Klage! —

Antipholus von Ephesus.

Ich folge, bis ich Bürgschaft dir gestellt; —
Doch ihr, mein Freund, büßt mir den Spaß so theuer,
Daß all eur Gold im Laden nicht genügt.

Angelo.

O, Herr, ich finde Recht in Ephesus,
Zu eurem höchsten Schimpf, das zweifelt nicht! —

(Dromio von Syracus kommt vom Hafen.)

Dromio von Syracus.

Herr, 's ist ein Schiff aus Epidamnus da,
Das nur noch wartet, bis der Rheder kommt,
Und dann die Anker lichtet. Unsre Fracht
Hab' ich an Bord gebracht, und eingekauft
Das Oel, den Balsam und den Aquavit.
Das Schiff ist segelfertig, lust'ger Wind
Bläst frisch vom Ufer, und sie warten nur
Auf ihren Rheder, Herr, und auf uns beide.

Antipholus von Ephesus.

Was, ein Verrückter? Wie, du dummes Schaf,
Welch Schiff von Epidamnus wartet mein?

Dromio von Syracus.

Das Schiff, das ihr zur Ueberfahrt bestellt! —

Antipholus von Ephesus.

Du Trunkenbold! Ich hab' 'nen Strick bestellt;
Ich sagte dirs, zu welchem Zweck und Ende! —

Dromio von Syracus.

Ihr hättet um ein Ende Strick geschickt?
Ihr schicktet mich zum Hafen um ein Schiff! —

Antipholus von Ephesus.

Darüber sprechen wir zu beſſ'rer Zeit,
Und lehren deine Ohren beſſer hören.
Zu Adriana, Schlingel, lauf in Eil,
Bring ihr den Schlüſſel; ſag ihr, in dem Pult,
Das mit dem türk'ſchen Teppich zugedeckt,
Sei eine Börſe Gold, die laß dir geben;
Sag ihr: ich ſei verhaftet auf der Straße,
Und dieß mein Löſegeld. Nun eil dich, Burſch! —
Jetzt ins Gefängniß, Häſcher, bis er kommt.
(Alle gehn ab, außer Dromio.)

Dromio von Syracus.

Zu Adriana? Das iſt, wo wir ſpeiſten,
Wo Amaryllis mich zum Mann verlangt: —
Sie iſt zu dick für mein Umarmen, hoff' ich!
Doch muß ich hin, obſchon ſehr wider Willen;
Ein Diener ſoll des Herrn Gebot erfüllen.
(Geht ab.)

Zweite Scene.

Zimmer.

(Adriana und Luciana treten auf.)

Adriana.

So ſtürmiſch, Schweſter, drang er auf dich ein?
War dir ſein Aug ein feierlicher Deuter?
Warb er in vollem Ernſt? Ja oder Nein?
Roth oder blaß? trübſinnig oder heiter?
Sind dir im Kampf der Leidenſchaft erſchienen
Des Herzens Meteor' auf ſeinen Mienen?

Luciana.

Er sprach zuerst, dir bind' ihn keine Pflicht.

Adriana.

Weil er sie nie erfüllt; o Bösewicht!

Luciana.

Er schwur: hier sei er Fremdling ganz und gar.

Adriana.

Da schwur er recht, obgleich es Meineid war.

Luciana.

Für dich dann sprach ich .....

Adriana.

Und was sagt' er dir?

Luciana.

Was ich ihn bat für dich, fleht' er von mir.

Adriana.

Mit was für Künsten wollt' er dich verführen?

Luciana.

Wars treu gemeint, so konnt' er fast mich rühren:
Die Schönheit rühmt' er, dann der Rede Huld.

Adriana.

Sprachst du so huldreich?

Luciana.

Bitte dich, Geduld!

Adriana.

Die hab' ich nicht! Ich will den Zorn nicht stillen;
Der Zunge mind'stens lass' ich ihren Willen.
Er ist unförmlich, widrig, krumm und alt,
Wüst von Gesicht, von Körper mißgestalt;
Verderbt, unfreundlich, fern von aller Güte,
Ruchlos im Thun, und mehr noch im Gemüthe.

Luciana.

Kann Eifersucht um solchen Mann uns plagen?
Wenn er entfloh, ich würd' es nicht beklagen.

Adriana.

Ach, Liebste! dennoch dünkt er mir der beste;
Säh'n ihn die Andern nur mit scheelem Blick!
Der Kiebitz schreit nur, wenn er fern vom Neste:
Schmäht gleich mein Mund, mein Herz erfleht ihm Glück.

(Dromio von Syracus kommt.)

Dromio von Syracus.

Heda! das Pult! den Beutel! Sucht, geschwinde!

Luciana.

So athemlos?

Dromio von Syracus.

Ich lief ja gleich dem Winde.

Adriana.

Wo ist dein Herr? Sprich, er ist doch gesund?

Dromio von Syracus.

O nein! er steckt im tiefsten Höllenschlund.
Ihn packt ein Gnom, deß Wams nicht zu verwüsten,
Deß hartes Herz in Eisen eingeknöpft;
Ein Elf, ein Kobold, ohne Trost und Rührung;
Ein Wolf, ein Kerl in lederner Montirung;
Ein Spion, ein Schulterklopfer; ein Feind, der an den Mauern,
In Gäßchen, Winkeln, Schluchten und Buchten pflegt zu lauern;
Ein Spürhund, der die Quere läuft und kommt doch von der Stelle,
Und vor dem jüngsten Tage die Seelen führt zur Hölle.

Adriana.

Nun, Mensch, was giebts?

Dromio von Syracus.

Was es gegeben, weiß ich nicht; genug, er ist in Haft.

Adriana.

In Haft? Wer hat ihm das nur angethan?

Dromio von Syracus.

Ich weiß nicht, wers ihm angethan, daß er jetzt sitzt im Block,
Doch weiß ich, war der angethan in einem Büffelrock.
Wollt ihr als Lösung senden den Beutel dort im Pult?

Adriana.

Geh, hol ihn, Schwester. (Luciana geht.) — Seltsam, in der That,
Daß er vor mir verborgne Schulden hat!
Sprich, wars vielleicht wohl einer Bürgschaft Band?

Dromio von Syracus.

Es war kein Band, es hielt ihn wohl noch stärker;
'ne goldne Kette bracht' ihn in den Kerker. —
— Hört ihr sie klingen?

Adriana.

Was! die goldne Kette?

Dromio von Syracus.

Nicht doch! Die Glocke mein' ich! Wie könnt ihr nur mich plagen?
Zwei war es, da ich ging, nun hats schon Eins geschlagen.

Adriana.

Gehn jetzt die Stunden rückwärts? Ei, hört mir doch den Gecken!

Dromio von Syracus.

Ja, wenn die Stunde Häscher sieht, so kehrt sie um vor Schrecken.

Adriana.

Als ob die Zeit verschuldet wär! wie das nun ganz verkehrt ist!

Dromio von Syracus.

Zeit ist bankrott und schuldet mehr dem Zufall, als sie werth ist.
Dann ist die Zeit ein Dieb auch; habt auf den Spruch nur Acht:

Die Zeit stiehlt sich von dannen, bei Tage wie bei Nacht; —
Wenn sie nun stiehlt und Schulden hat, und ein Häscher
sie fangen mag,
Hat sie nicht Recht zurück zu gehn Eine Stunde jeden Tag?
(Luciana kommt zurück.)

Adriana.

Hier, Dromio, ist das Gold; gleich trag es hin,
Und kehrt zurück, sobald ihr könnt, ihr beiden.
Tausend Gedanken kreuzen mir den Sinn,
Gedanken, bald zum Trost mir, bald zum Leiden.
(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Straße.

(Antipholus von Syracus.)

Antipholus von Syracus.

Kein Mensch begegnet mir, der mich nicht grüßt,
Als sei ich ihm ein längst bekannter Freund,
Und jedermann nennt mich bei meinem Namen:
Der bietet Gold mir an, der lädt mich ein,
Der dankt mir für erzeigte Höflichkeit,
Der schlägt mir vor, ihm Waaren abzukaufen;
Erst eben rief ein Schneider mich ins Haus,
Und zeigte Stoffe, die er mir gekauft,
Und nahm zugleich das Maß mir ohne Weitres.
Gewiß, Trugbilder sinds der Phantasie,
Und Lapplands Hexenmeister wohnen hier.
(Dromio von Syracus kommt.)

Dromio von Syracus. Herr, hier ist das Gold, das ich euch holen sollte. Nun, wo habt ihr denn das Bild des alten Adam im neuen Rocke gelassen?

Antipholus von Syracus. Was für Gold ist dieß? Welchen Adam meinst du?

Dromio von Syracus. Nicht den Adam, der das Paradies hütete, sondern den Adam, der das Gefängniß hütet; den, der mit dem Fell des Kalbes angethan ist, das für den verlornen Sohn geschlachtet ward; den, der hinter euch herkam, Herr, wie ein böser Engel, und euch eurer Freiheit entsagen hieß.

Antipholus von Syracus. Ich verstehe dich nicht.

Dromio von Syracus. Nicht? die Sache ist doch klar! Ich meine den, der wie eine Baßgeige in seinem ledernen Futteral geht; den Kerl, Herr, der, wenn einer müde wird, ihn auf die Schulter klopft und ihn zum Sitzen nöthigt; der sich über die Wildfänge erbarmt, und sie zu gesetzten Leuten macht; den ein Gläubiger aussendet, um die Verläugner einzufangen — —

Antipholus von Syracus. Was? du meinst einen Häscher?

Dromio von Syracus. Ja, Herr, den schriftgelehrtesten aller Häscher; denn er weiß immer genau, ob sich einer verschrieben hat, und seine Hauptgeschicklichkeit besteht im bündigen Schließen.

Antipholus von Syracus. Nun, Freund, komm auch mit deinen Possen zum Schluß. Geht heut Abend noch ein Schiff ab? Kommen wir fort?

Dromio von Syracus. Ei, Herr, ich brachte euch schon vor einer Stunde den Bescheid, daß die Jacht „Geschwindigkeit" heut Abend in See stäche; da hielt der Häscher euch auf, und ihr mußtet erst das Boot Aufschub abwarten. Hier sind die Engel, nach denen ihr schicktet, die euch befreien sollen.

Antipholus von Syracus.

Der Bursch ist ganz verwirrt, das bin ich auch;
Wir wandern unter Trug und Blendwerk hier;
Ein guter Geist entführ' uns bald von hinnen! —

(Eine Courtisane tritt auf.)

Courtisane.

Willkomm, willkommen, Herr Antipholus!
Ich seh', ihr habt den Goldschmidt jetzt gefunden;
Ist das die Kette, die ihr mir verspracht?

Antipholus von Syracus.

Satan, zurück! Führ mich nicht in Versuchung!

Dromio von Syracus. Herr, ist dieß Mädchen der Satan?

Antipholus von Syracus. Es ist der Teufel.

Dromio von Syracus. Nein, sie ist noch was Schlimmres, sie ist des Teufels Großmutter; und hier kommt sie und scheint ins Feld wie eine leichte Schöne, oder eine schöne Leuchte. Denn, wenn die leichten Dirnen sagen, „Gott verdamme mich," so heißt das eigentlich so viel, als „Gott lass' mich eine Leuchte werden:" denn es steht geschrieben, sie erscheinen den Menschen wie leuchtende Engel; alle Leuchten aber sind feurig, und Feuer brennt: ergo, wenn sie zu den Leichten gehören, verbrennt man sich an ihnen; darum kommt ihr nicht zu nah.

Courtisane.

Eur Bursch und ihr seid heut sehr aufgeräumt;
Kommt mit, wir essen noch zu Nacht ein wenig.

Dromio von Syracus. Herr, wenns Suppe giebt, so seht euch nach einem langen Löffel um!

Antipholus von Syracus. Warum, Dromio?

Dromio von Syracus. Nun, mein Seel, der braucht einen langen Löffel, der mit dem Teufel ißt.

Antipholus von Syracus.

Fort, böser Geist! Was sagst du mir von Essen?
Du bist 'ne Hexe, wie ihr alle seid;
Ins Himmels Namen: Laß von mir und geh! —

Courtisane.

Gebt mir den Ring, den ihr bei Tisch mir nahmt,
Oder vertauscht die Kette für den Demant;
Dann geh' ich fort und fall' euch nicht zur Last.

Dromio von Syracus.

Sonst fordern Teufel wohl ein Stückchen Nagel,
Ein Haar, 'nen Strohhalm, Tropfen Blut, 'ne Nadel,
'ne Nuß, 'nen Kirschkern; aber die ist geiz'ger,
Die will 'ne Kette.
Nehmt euch in Acht; wenn ihr die Kette gebt,
So klirrt der Teufel, und erschreckt uns, Herr.

Courtisane.

Ich bitt' euch, gebt den Ring, wo nicht die Kette;
Das wär zu viel: erst Raub und dann noch Hohn!

Antipholus von Syracus.

Hebe dich weg, du Kobold! Fort, Dromio, fort, mein Sohn! —

Dromio von Syracus.

Laß ab vom Stolz, so schreit der Pfau; nicht wahr, das wißt ihr schon?

(Antipholus und Dromio gehn ab.)

Courtisane.

Nun, ganz gewiß, Antipholus ist toll,
Sonst würd' er so verrückt sich nicht geberden;
Er nahm 'nen Ring, vierzig Dukaten werth,
Und dafür bot er mir 'ne goldne Kette;
Doch beides will er jetzo mir verläugnen.
Woraus ich schon den Wahnsinn erst errieth
(Auch ohne seine jetz'ge Raserei),
War tolles Zeug, das er bei Tisch erzählte,
Wie man die eigne Thür vor ihm verschlossen.
Ich denke wohl, die Frau kennt diese Schauer,
Und schloß mit Fleiß das Thor ihm, als er kam.
Am besten wär's, gleich ging' ich in sein Haus,

Und sagte seiner Frau, wie er im Fieber
Zu mir hineindrang, und mir mit Gewalt
Den Ring entwandt': das wird das Klügste sein; —
Vierzig Dukaten büßt man ungern ein. (Ab.)

Vierte Scene.

Andre Straße.

(Antipholus von Ephesus und der Schließer treten auf.)

Antipholus von Ephesus.

Sei unbesorgt, mein Freund, ich flüchte nicht:
Ich schaff' dir, eh ich geh', die ganze Summe,
Und kaufe so mich los von dem Verhaft.
Mein Weib ist heut in wunderlicher Laune,
Und glaubt gewiß dem Boten nicht so leicht,
Daß ich gefangen sei in Ephesus;
Ich weiß, sie wird dem eignen Ohr nicht traun!

(Dromio von Ephesus kommt mit einem Strick.)

Hier kommt mein Bursch, ich denk', er hat das Geld. —
Nun, Freund? bringst du mir mit, wonach ich schickte?

Dromio von Ephesus.

Hier hab' ich baare Zahlung für sie alle.

Antipholus von Ephesus.

Allein, wo ist das Geld?

Dromio von Ephesus.

Ei, Herr, das Geld bezahlt' ich für den Strick.

Antipholus von Ephesus.

Fünfhundert Stück Dukaten für 'nen Strick?

Dromio von Ephesus.

Wenn ihrs verlangt, ich schaff' euch noch fünfhundert.

Antipholus von Ephesus.

Zu welchem Ende schickt' ich dich nach Haus?

Dromio von Ephesus. Zu des Stricks Ende, Herr, und zu dem Ende bin ich wieder da.

Antipholus von Ephesus.

Und zu dem Ende, Herr, nehmt diesen Willkomm.

(Er schlägt Dromio.)

Schließer. Lieber Herr, seid geduldig!

Dromio von Ephesus. Nein, an mir ists, geduldig zu sein; ich bin in Trübsal.

Schließer. Mein Sohn, halt dein Maul.

Dromio von Ephesus. Nein, verlangt lieber, daß er seine Hände halte.

Antipholus von Ephesus. Du nichtsnutziger, fühlloser Schlingel.

Dromio von Ephesus. Ich wollt', ich wäre fühllos, Herr, so thäten mir eure Schläge nichts.

Antipholus von Ephesus. Du hast nur Gefühl für Schläge, wie ein Esel.

Dromio von Ephesus. Ja wohl, ein Esel; so lang werdet ihr mir die Ohren noch ziehen. — Ich habe ihm von der Stunde meiner Geburt an bis auf diesen Augenblick gedient, und habe nie etwas davon gehabt, als Schläge. Wenn mich friert, so heizt er mir ein mit Schlägen; wenn ich heiß bin, so kühlt er mich ab mit Schlägen; ich werde damit geweckt, wenn ich schlafe, auf die Beine gebracht, wenn ich sitze, aus der Thür gejagt, wenn ich ausgehe, bewillkommt, wenn ich zu Haus komme; ja wahrhaftig, ich trage sie auf der Schulter, wie die Bettlerin ihren Balg, und ich denke, wenn er mich erst lahm geprügelt hat, werde ich von Thür zu Thür damit betteln gehn

(Adriana, Luciana, die Courtisane, Zwick, der Schulmeister, und Bediente kommen.)

Antipholus von Ephesus.

So folgt mir nur, denn dort kommt meine Frau.

Dromio von Ephesus. Frau, respice finem; gedenkt ans Ende, oder vielmehr, wie der Prophet spricht und der Papagei sagt: hütet euch vor des Stricks Ende.

Antipholus von Ephesus.

Wann wirst du schweigen, Kerl? (Schlägt ihn.)

Courtisane.

Was sagt ihr nun? Nicht wahr, eur Mann ist toll?

Adriana.

Nach seinem rauhen Wesen glaub' ichs fast.
Herr Doctor Zwick, ihr seid ja ein Beschwörer,
Ich bitt' euch, bringt ihn wieder zu Verstand;
Ich will euch zahlen, was ihr nur begehrt.

Luciana.

O Himmel! wie er wild und grimmig blickt!

Courtisane.

Seht, wie er zittert; recht wie ein Beseßner! —

Zwick.

Gebt mir die Hand, laßt mich den Puls euch fühlen!

Antipholus von Ephesus.

Da ist die Hand, laßt euer Ohr mich fühlen!

Zwick.

Du Satan, der in diesem Manne wohnt,
Gieb dich gefangen meinem frommen Spruch,
Und kehr zurück ins Reich der Finsterniß!
Bei allen Heiligen beschwör' ich dich! —

Antipholus von Ephesus.

Blödsinn'ger Fas'ler, schweig! ich bin nicht toll.

Adriana.

Ach, wärst du's nicht, du arme kranke Seele!

Antipholus von Ephesus.

Sag, Schätzchen, sag! sind das die werthen Freunde?
Die safrangelbe Fratze, schmauste sie
Und zecht' an meinem Tische heut bei dir,
Indeß sich mir die sünd'ge Pforte schloß,
Und mir das eigne Haus verweigert ward?

Adriana.

Gott weiß, zu Haus ja speistest du, mein Theurer,
Und wärst du doch bis jetzt bei mir geblieben,
Frei von dem Schimpf und von dem Stadt-Gerede!

Antipholus von Ephesus.

Zu Haus gespeist? Du Schurke, rede du!

Dromio von Ephesus.

Herr, grad heraus, ihr speistet nicht zu Haus.

Antipholus von Ephesus.

War nicht die Thüre zu? ich ausgesperrt?

Dromio von Ephesus.

Mein Seel, die Thür war zu, ihr ausgesperrt.

Antipholus von Ephesus.

Und hat sie selbst nicht schimpflich mir begegnet?

Dromio von Ephesus.

Wahrhaftig, schimpflich hat sie euch begegnet.

Antipholus von Ephesus.

Schalt, höhnt' und zankte nicht die Küchenmagd?

Dromio von Ephesus.

Weiß Gott, das Küchenfräulein zankt' euch aus.

Antipholus von Ephesus.

Und ging ich nicht in größter Wuth von dannen?

Dromio von Ephesus.

Ja, das ist wahr; mein Rücken kanns bezeugen;
Er trägt die Spuren eurer kräft'gen Wuth.

Adriana.

Ists gut, ihm in dem Unsinn Recht zu geben?

Zwick.

Nicht übel; nein! der Bursch merkt, wo's ihm fehlt;
Stets sagt er Ja, und fügt sich seinem Rasen.

Antipholus von Ephesus.

Dem Goldschmidt gabst du's an, mich zu verhaften! —

Adriana.

O Gott, ich schickte Geld, dich zu befrein,
Durch Dromio hier, der eilig deßhalb kam.

Dromio von Ephesus.

Was? Geld durch mich? Vielleicht wohl in Gedanken;
Doch Geld, mein Seel! empfing ich keinen Heller.

Antipholus von Ephesus.

Gingst du nicht hin, die Börse Gold zu holen?

Adriana.

Er kam zu mir, ich gab sie ihm sogleich.

Luciana.

Und ich bin Zeuge, daß er sie bekam.

Dromio von Ephesus.

Gott und der Seiler können mirs bezeugen:
Ich ward nur ausgeschickt nach einem Strick!

Zwick.

Frau! Herr und Diener, beide sind besessen,
Ich seh's an ihrem bleichen, stieren Blick:
Man bind' und führ' sie in ein dunkles Loch.

Antipholus von Ephesus.

Sprich! warum hast du heut mich ausgesperrt?
(Zu Dromio.) Und weßhalb läugnest du den Beutel Gold?

Adriana.

Mein theurer Mann, ich sperrte dich nicht aus! —

Dromio von Ephesus.

Und ich, mein theurer Herr, empfing kein Gold; —
Doch das bekenn' ich, Herr, man sperrt' uns aus.

Adriana.

Du heuchlerischer Schuft, das lügst du beides!

Antipholus von Ephesus.

Du freche Heuchlerin, du lügst in allem,
Und bist verschworen mit verruchtem Volk,
Ehrlosen Spott und Schimpf mir anzuthun!
Ausreißen will ich dir die falschen Augen,
Die ihre Lust an meiner Schande sehn! —
(Mehrere Diener kommen und wollen Hand an ihn legen; er sträubt sich.)

Adriana.

O, bind't ihn, bind't ihn! Laßt ihn nicht heran! —

Zwick.

Mehr Leute her! der Feind ist stark in ihm!

Luciana.

Ach, armer Mann! wie krank und bleich er sieht!

Antipholus von Ephesus.

Wollt ihr mich morden? Schließer, dir gehör' ich,
Als dein Gefangner; leidst du, daß sie mich
Von hier entführen?

Schließer.

Leute, laßt ihn gehn;
's ist ein Gefangner, ihr bekommt ihn nicht.

Zwick.

Bindet mir den, denn der ist auch verrückt.

Adriana.

Was willst du thun, du unverständ'ger Schließer?
Macht dirs Vergnügen, wenn ein armer Kranker
Sich selber in Verdruß und Unglück bringt?

Schließer.

's ist mein Gefangner; ließ' ich jetzt ihn los,
So müßt' ich Bürge sein für seine Schuld.

Adriana.

Die will ich tilgen, eh ich von dir geh'.
Bring mich von hier zu seinem Gläubiger,
Und weiß ich nur der Schuld Belauf, so zahl' ich.
(Antipholus und Dromio werden gebunden.)

Mein werther Doctor, schafft in Sicherheit
Ihn in mein Haus; o unglücksel'ger Tag!

Antipholus von Ephesus.

O unglücksel'ges, freches Weib! —

Dromio von Ephesus.

Herr, eurethalb bin ich in Banden hier.

Antipholus von Ephesus.

Zum Teufel, Kerl! Willst du mich rasend machen?

Dromio von Ephesus.

Wollt ihr für nichts gebunden sein? So rast doch,
Und flucht bei Höll' und Teufel, lieber Herr!

Luciana.

Gott helf' euch Armen! Was für Zeug sie faseln!

Adriana.

Geht, bringt sie fort; du Schwester, komm mit mir.
(Zwick, Antipholus, Dromio und Bediente ab.)
Nun sprich! Auf wessen Klag' ist er verhaftet?

Schließer.

Des Goldschmidts Angelo; kennt ihr ihn nicht?

Adriana.

Ich kenn' ihn. Welche Summ' ist er ihm schuldig?

Schließer.

Zweihundert Stück Dukaten.

Adriana.

Und wofür?

Schließer.

Für eine Kette, die eur Mann empfing.

Adriana.

Die hatt' er mir bestellt, doch nicht erhalten.

Courtisane.

Nun seht: als euer Mann, ganz wüthig, heut
Zu mir ins Haus lief und den Ring mir nahm
(Ich sah den Ring noch jetzt an seiner Hand),
Gleich drauf begegnet' ich ihm mit der Kette.

Adriana.

Das kann wohl sein, allein ich sah sie nicht.
Kommt, Schließer, zeigt mir, wo der Goldschmidt wohnt;
Genau erführ' ich gern, wie sichs verhält.

(Antipholus von Syracus kommt mit gezognem Degen; ihm folgt Dromio von Syracus.)

Luciana.

Gott sei uns gnädig; sie sind wieder los!

Adriana.

Und gar mit bloßem Degen! ruf nach Hülfe,
Daß man sie wieder binde!

Schließer.

Lauft, lauft, sie stechen uns todt!

(Sie entfliehn eilig.)

Antipholus von Syracus.

Ich seh', die Hexen fürchten blanke Degen!

Dromio von Syracus.

Die eure Frau will sein, lief nun vor euch!

Antipholus von Syracus.

Komm zum Centauren; schaff die Sachen weg!
Und wären wir doch sicher erst am Bord! —

Dromio von Syracus. Wahrhaftig, ihr solltet die Nacht noch hier bleiben, sie werden uns nichts anthun. Ihr seht, sie geben uns noch gute Worte und bringen uns Gold; mich dünkt, es ist eine so liebe Nation, daß, wäre nicht jener Berg von tollem Fleisch, der mich zur Ehe verlangt, ich könnte es übers Herz bringen, immer hier zu bleiben und unter die Hexen zu gehn.

Antipholus von Syracus.

Nicht um die ganze Stadt bleib' ich die Nacht;
Drum fort, und schaff die Sachen schnell an Bord.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Straße.

(Der zweite Kaufmann und Angelo treten auf.)

Angelo.

Es thut mir leid, daß ich euch aufgehalten;
Doch auf mein Ehrenwort, die Kett' empfing er,
Obgleich er mirs recht schändlich abgeläugnet.

Kaufmann.

Was hat der Mann für Ruf an diesem Ort?

Angelo.

Den besten, Herr; von unbescholtnem Leumund;
Unendlich sein Credit; er selbst beliebt,
Und gilt als erster Bürger dieser Stadt;
Ein Wort von ihm wiegt mehr, als all mein Gut.

Kaufmann.

Sprecht leise, denn mich dünkt, ich seh' ihn kommen.

(Antipholus von Syracus und Dromio von Syracus kommen.)

Angelo.

Er ists, und trägt dieselbe Kett' am Hals,
Die er vorhin so unerhört verschwur.
Kommt näher, lieber Herr, — ich red' ihn an! —
— Signor Antipholus, mich wundert sehr,
Daß ihr den Schimpf mir und die Unruh macht,

Und (nicht ohn' ein'gen Makel für euch selbst)
Umständlich und auf euren Eid verläugnet
Die Kette, die ihr jetzt so offen tragt.
Denn, abgesehn von Klage, Schimpf und Haft,
Bringt ihr in Schaden meinen würd'gen Freund,
Der, hätt' ihn unser Streit nicht aufgehalten,
Auf seinem Schiff jetzt unter Segel wär.
Von mir habt ihr die Kette; könnt ihrs läugnen?

Antipholus von Syracus.

Mich dünkt, von euch; noch hab' ichs nie geläugnet.

Kaufmann.

O ja, ihr thatets, Herr, und schwurt sogar!

Antipholus von Syracus.

Wer hörte mich das läugnen und verschwören?

Kaufmann.

Mit diesen Ohren, weißt du, hört' ichs selbst:
Schäm dich, Elender! daß du lebst und wandelst,
Wo Männer dir von Ehre je begegnen!

Antipholus von Syracus.

Du bist ein Schurke, klagst du so mich an;
Ich will dir meine Ehr' und Redlichkeit
Sogleich beweisen, wagst du's mir zu stehn.

Kaufmann.

Ich wag's, und fordre dich als einen Schurken.
(Sie ziehen.)

(Adriana, Luciana, die Courtisane und Diener kommen)

Adriana

Halt! thut ihm nichts! Um Gott, er ist verrückt;
Führt ihn von hier, nehmt ihm den Degen weg:
Auch Dromio bindet; bringt sie in mein Haus!

Dromio von Syracus.

Lauft, Herr, um Gotteswillen! Sucht ein Haus;
Hier ist ein Kloster; fort! sonst fängt man uns.
(Antipholus und Dromio flüchten sich in die Abtei.)

(Die Aebtissin tritt auf.)

Aebtissin.

Seid ruhig, Leute; welch Gedräng ist hier?

Adriana.

Ich will zu meinem armen tollen Mann;
Laßt uns hinein, damit wir fest ihn binden,
Und führen ihn nach Haus, daß er genese.

Angelo.

Ich dacht' es gleich, er sei nicht recht bei Sinnen!

Kaufmann.

Nun thuts mir leid, daß ich den Degen zog.

Aebtissin.

Seit wann befiel der Wahnsinn diesen Mann?

Adriana.

Die letzte Woche war er trüb und still,
Und finster, ganz ein andrer Mann wie sonst;
Doch erst heut Nachmittag ist seine Krankheit
Zu diesem höchsten Grad von Wuth gesteigert.

Aebtissin.

Verlor er große Güter auf der See?
Begrub er einen Freund? hat wohl sein Auge
Sein Herz bethört zu unerlaubter Liebe?
Der Sünde sind viel junge Männer schuldig,
Die ihrem Blick zu große Freiheit lassen.
An welcher dieser Sorgen liegt er krank? —

Adriana.

An keiner, wenn es nicht die letzte ist;
Ein Liebchen wohl hat ihm sein Haus verleidet.

Aebtissin.

Das hättet ihr ihm dann verweisen sollen.

Adriana.

Das that ich auch.

Aebtissin.

Doch wohl nicht scharf genug.

Adriana.

So scharf als mirs Bescheidenheit erlaubte.

Aebtissin.

Vielleicht geheim nur?

Adriana.

In Gesellschaft auch.

Aebtissin.

Ja, doch nicht oft genug?

Adriana.

Es war der Inhalt jeglichen Gesprächs.
Im Bette schlief er nicht vor meinem Mahnen;
Am Tische aß er nicht vor meinem Mahnen;
Allein, wählt' ichs zum Text für meine Rede,
Und in Gesellschaft spielt' ich darauf an;
Stets sagt' ich ihm, es sei gemein und schändlich.

Aebtissin.

Und deßhalb fiel der Mann in Wahnsinn endlich.
Das gift'ge Schrein der eifersücht'gen Frau
Wirkt tödtlicher als tollen Hundes Zahn.
Es scheint, dein Zanken hindert' ihn am Schlaf,
Und daher kams, daß ihm der Sinn verdüstert.
Du sagst, sein Mahl ward ihm durch Schmähn verwürzt;
Unruhig Essen giebt ein schlecht Verdaun,
Daher entstand des Fiebers heiße Gluth;
Und was ist Fieber, als ein Wahnsinn-Schauer?
Du sagst, dein Toben störte seine Lust;
Wo süß Erholen mangelt, was kann folgen,
Als trübe Schwermuth und Melancholie,
Der grimmigen Verzweiflung nah verwandt?
Und hintendrein zahllos ein siecher Schwarm
Von bleichen Uebeln und des Lebens Mördern?
Das Mahl, den Scherz, den süßen Schlummer wehren,
Verwirrt den Geist und muß den Sinn zerstören;

Und hieraus folgt: durch deine Eifersucht
Ward dein Gemahl von Tollheit heimgesucht. —

Luciana.

Wenn sie ihn schalt, so war es mild und freundlich;
Doch er erwies sich heftig, rauh und feindlich.
Hörst du den Tadel ruhig an und schweigst?

Adriana.

Sie weckt mir des Gewissens eigne Stimme.
Jetzt, Freunde, geht hinein, legt Hand an ihn!

Aebtissin.

Nein, keine Seele darf mein Haus betreten.

Adriana.

So schickt durch Diener meinen Mann heraus.

Aebtissin.

Er suchte Schutz in diesem Heiligthum,
Und schirmen soll es ihn vor euren Händen,
Bis ich ihn wieder zur Vernunft gebracht,
Wenn nicht vergeblich alle Mühe bleibt.

Adriana.

Ich pflege meinen Mann, und steh' ihm bei
Als Krankenwärterin, das ist mein Amt;
Und keinen Anwalt duld' ich, als mich selbst,
Und deßhalb soll er mir nach Hause folgen.

Aebtissin.

Gieb dich zur Ruh, denn ich entlass' ihn nicht,
Bis ich versucht die oft erprobten Mittel,
Heilkräft'gen Balsam, Tränke, fromm Gebet,
Zur Manneswürd' ihn wieder herzustellen.
Es ist ein Thun, das mein Gelübde heischt,
Ein Liebeswerk, das meines Ordens Pflicht.
Drum geh nur heim, und laß ihn hier zurück.

Adriana.

Ich will nicht fort, und meinen Mann euch lassen,

Und wenig ziemt sichs eurer Heiligkeit,
Den Gatten so von seiner Frau zu trennen.

Aebtissin.

Sei still, und geh von hier; ich geb' ihn nicht.
(Aebtissin geht ab.)

Luciana.

Dem Herzog klage, wie man hier dich kränkt!

Adriana.

Komm mit, ich will mich ihm zu Füßen werfen,
Und nicht aufstehn, bis ich mit Flehn und Thränen
Den Herzog rühre, daß er selber komme,
Und der Aebtissin meinen Mann entreiße.

Kaufmann.

Der Zeiger, denk' ich, weist jetzt grad auf Fünf;
Und sicher kommt der Fürst alsbald hieher,
Den Weg zu jenem melanchol'schen Thal,
Dem Platz des Tods und ernsten Hochgerichts,
Der hinter dieses Klosters Gräben liegt.

Angelo.

Und weßhalb kommt er?

Kaufmann.

Um einen würd'gen Syracuser Kaufmann,
Der wider dieser Stadt Gesetz und Recht,
Zu seinem Unglück, in den Hafen lief,
Vor allem Volk enthaupten hier zu sehn.

Angelo.

O still, sie kommen; schau'n wir seinen Tod.

Luciana.

Knie vor dem Herzog, eh er weiter geht! —

(Der Herzog tritt auf; ihm folgen Aegeon mit bloßem Haupte, der Scharfrichter und Gerichtsdiener.)

Herzog.

Noch einmal macht es öffentlich bekannt:

Wenn hier ein Freund die Summe zahlen will,
So sterb' er nicht; mehr können wir nicht thun.

Adriana.

Gerechtigkeit,
Erhabner Herzog, gegen die Aebtissin!

Herzog.

Sie ist 'ne würd'ge, tugendhafte Dame;
Unmöglich hat sie je dein Recht gekränkt. —

Adriana.

Erlaubt, o Herr, Antipholus, mein Gatte,
Gebieter über mich und all mein Gut
(Nach eurem Brief und Siegel), ward heut krank
(O Tag des Wehs!) an höchst unbänd'gem Wahnsinn;
So, daß er rasend durch die Straßen lief,
Mit ihm sein Diener, wie er selbst verrückt,
Und viele Bürger dieser Stadt verletzte,
In ihre Häuser dringend, Gold und Ringe,
Und was nur seiner Wuth gefiel, sich raubend.
Schon einmal sandt' ich ihn gebunden heim,
Und ging umher, den Schaden zu vergüten,
Den hier und dort sein Wahnsinn angerichtet.
Drauf — Gott mag wissen, wer ihm half zur Flucht —
Entsprang er denen, die ihn hüteten.
Die beiden nun, er und sein toller Knecht,
Im stärksten Anfall und mit bloßem Schwert
Begegnen uns aufs neu; wir müssen weichen
Vor ihrer Tobsucht, bis wir Hülfe finden,
Sie abermals zu fesseln; hierauf fliehn sie
In dieses Kloster, und wir folgen nach; —
Und nun schließt die Aebtissin uns die Pforte,
Und will uns nicht gestatten, ihn zu holen,
Noch selbst ihn senden, um ihn heim zu schaffen.
Deßhalb, o edler Herzog, gieb Befehl,
Ihn auszuliefern, daß ihm Hülfe werde.

Herzog.

Schon lange diente mir dein Mann im Krieg,
Und ich versprach dir auf mein fürstlich Wort,
Als du zu deines Bettes Herrn ihn wähltest,
Ihm alle Huld und Liebe zu erweisen.
Geh' wer von euch, klopf' an das Klosterthor,
Und ruf' die Frau Aebtissin zu mir her;
Ich will die Sach' entscheiden, eh ich gehe.

(Ein Diener kommt.)

Diener.

Ach, gnäd'ge Frau, eilt fort und rettet euch!
Denn Herr und Knecht sind wieder losgebrochen;
Die Mägde alle nach der Reih' geprügelt,
Der Doctor festgebunden, und sein Bart
Mit Feuerbränden schmählich abgesengt;
So oft er flammte, gossen sie aus Eimern
Schlammwasser drüber hin, das Haar zu löschen.
Jetzt predigt ihm mein Herr Geduld, indeß
Der Bursch wie einem Narrn den Kopf ihm scheert;
Und wahrlich, schickt ihr Hülfe nicht sogleich,
Die beiden bringen euch den Zaubrer um.

Adriana.

Schweig, Narr, dein Herr so wie sein Bursch sind hier,
Und alles ist erlogen, was du sprichst.

Diener.

Bei meinem Leben, Frau, ich rede wahr;
Ich habe kaum geathmet, seit ichs sah!
Er ruft nach euch, und schwört, wenn er euch greift,
Er seng' euch das Gesicht und zeichn' es schlimm.
(Lärm hinter der Scene.)
Horcht! horcht! ich hör' ihn, Frau; entflieht nur schnell!

Herzog.

Kommt her, seid furchtlos; stellt euch, Hellebarden!

Adriana.

O Gott! es ist mein Mann! Ihr alle zeugt,
Er ist unsichtbar durch die Luft geführt;
Noch eben hielt das Kloster ihn verwahrt,
Nun ist er hier, und kein Verstand begreifts.

(Antipholus von Ephesus und Dromio von Ephesus treten auf.)

Antipholus von Ephesus.

Gerechtigkeit! —
Mein gnäd'ger Herzog, o Gerechtigkeit!
Um jenen Dienst, den ich dir vormals that,
Als in der Schlacht ich über dich mich stellte
Und tiefe Wunden deinethalb empfing. —
Des Blutes halb, das ich für dich vergoß,
Gewähre jetzo mir Gerechtigkeit!

Aegeon.

Wenn Todesfurcht mich nicht bethört, sind dieß
Mein Sohn Antipholus und Dromio!

Antipholus von Ephesus.

Gerechtigkeit,
Mein theurer Fürst, hier gegen dieses Weib,
Die du mir selbst gegeben hast zur Frau;
Sie hat mir Schmach erzeigt und Spott und Haß,
Bis zu der Kränkung höchstem Uebermaß;
Ja, allen Glauben übersteigt der Schimpf,
Den sie mir heut so schamlos angethan.

Herzog.

Entdeck ihn mir, du sollst gerecht mich finden.

Antipholus von Ephesus.

Heut, großer Fürst, schloß sie das Haus mir zu,
Indeß sie mit Gesindel drinnen schmauste.

Herzog.

Ein schwer Vergehn! Frau, hast du das gethan?

Adriana.

Nein, edler Herr! Ich, er und meine Schwester,
Wir aßen heut zusammen; ich will sterben,
Wenn das nicht falsch ist, weß er mich beschuldigt.

Luciana.

Nie will ich sehn den Tag, noch ruhn die Nacht,
Sagt sie euch schlichte Wahrheit nicht, mein Fürst.

Angelo.

O falsche Weiber! beide schwören Meineid,
Denn hierin klagt der Tolle ganz mit Recht.

Antipholus von Ephesus.

Mein Fürst, ich weiß genau, was ich euch sage;
Nicht bin ich durch des Weines Gluth verstört,
Noch wild im Kopf, durch heft'gen Zorn gereizt,
Obgleich so großer Schimpf auch Weisre thörte.
Dieß Weib da schloß mich aus vom Mittagsmahl;
Der Goldschmidt, ständ' er nicht mit ihr im Bund,
Könnt' es bezeugen, denn er war dabei,
Und ging dann, eine Kette mir zu holen,
Die er versprach ins Stachelschwein zu bringen,
Wo Balthasar und ich zusammen aßen.
Als wir gespeist und er nicht wieder kam,
Sucht' ich ihn auf; ich traf ihn auf der Straße
Und in Gesellschaft jenes andern Herrn.
Hier schwur der tück'sche Goldschmidt hoch und theuer,
Daß ich indeß die Kette schon empfangen,
Die ich, Gott weiß! noch nie gesehn; deßhalb
Ließ er durch einen Häscher mich verhaften.
Ich schwieg und sandte meinen Burschen heim
Nach baarem Geld; allein er brachte nichts.
Drauf redet' ich dem Häscher freundlich zu,
Mich selber zu begleiten in mein Haus;
Da traf ich unterwegs
Mein Weib, die Schwester, und ein ganzes Pack
Von mitverschwornem Volk; mit diesen war

Ein Meister Zwick, ein blasser Hungerleider,
Ein wahres Beingeripp, ein Charlatan,
Ein Taschenspieler, schäb'ger Glücksprophet,
Hohläug'ger Schlucker mit gespenst'gem Blick
Wie ein lebendig Todter; dieser Unhold,
Ei denkt doch! spielte den Beschwörer nun;
Sah mir ins Auge, fühlte mir den Puls,
Rief geisterbleich, ich sei von Geistern selbst
Und bösem Spuk besessen; — darauf fiel
Der Schwarm mich an, band mich und riß mich fort,
Und in ein finstres, dumpfes Loch des Hauses
Warf man uns beide, mich und ihn, gebunden;
Bis ich, das Band zernagend mit den Zähnen,
In Freiheit kam, und augenblicks hieher
Zu Eurer Hoheit lief. Nun fleh' ich euch,
Mir völlige Vergeltung zu gewähren
Für diese Kränkung und unwürd'ge Schmach.

Angelo.

Mein Fürst, fürwahr, so weit bezeug' ichs ihm,
Er speiste nicht zu Haus, man sperrt' ihn aus.

Herzog.

Doch, gabst du ihm die Kette, oder nicht?

Angelo.

Ich gab sie ihm; und als er hier hinein lief,
Sah'n alle noch die Kett' an seinem Hals.

Kaufmann.

Zudem versichr' ich: hier mit eignen Ohren
Hört' ich euch eingestehn der Kett' Empfang,
Nachdem ihrs auf dem Markt erst abgeläugnet,
Und deßhalb zog ich gegen euch den Degen.
Darauf verbargt ihr euch in der Abtei,
Aus der ihr, scheint mirs, durch ein Wunder kamt.

Antipholus von Ephesus.

Niemals betrat ich diesen Klosterhof,

Noch zogst du je den Degen gegen mich.
Die Kette sah ich nie, so helf' mir Gott!
Und falsch ist alles, deß ihr mich beschuldigt.

Herzog.

Ei, was ist dieß für ein verwirrter Handel!
Ich glaub', ihr alle trankt aus Circe's Becher.
Verschloßt ihr ihn im Kloster, wär er drin;
Wär er verrückt, er spräche nicht so ruhig;
Ihr sagt, er aß daheim; der Goldschmidt hier
Spricht dem entgegen: — Bursche, was sagst du?

Dromio von Ephesus.

Mein Fürst, er aß mit der im Stachelschwein.

Courtisane.

Er thats und riß vom Finger mir den Ring.

Antipholus von Ephesus.

's ist wahr, mein Fürst, ich hab' den Ring von ihr.

Herzog.

Sahst du's mit an, wie er ins Kloster ging?

Courtisane.

Ja, Herr, so wahr ich Eure Hoheit sehe.

Herzog.

Nun, das ist seltsam! Ruft mir die Aebtissin;
Ihr alle seid verwirrt, wo nicht verrückt.

(Einer von des Herzogs Gefolge geht in die Abtei.)

Aegeon.

Erhabner Herzog, gönnt mir jetzt ein Wort.
Ich fand zum Glück den Freund, der mich erlöst,
Und zahlt die Summe, die mir Freiheit schafft.

Herzog.

Sprich offen, Syracuser, was du willst.

Aegeon.

Herr, ist eur Name nicht Antipholus?
Heißt dieser Sklav, an euren Dienst gebunden,
Nicht Dromio?

Dromio von Ephesus.

Ja gewiß, ich war gebunden;
Allein, Gott Lob! er biß das Band entzwei;
Nun bin ich Dromio, sein entbundner Diener.

Aegeon.

Ich weiß, ihr beid' erinnert euch noch mein!

Dromio von Ephesus.

An uns sind wir durch euch erinnert, Herr,
Denn jüngst noch waren wir gleich euch gebunden.
Hat Zwick euch in der Cur? Ich will nicht hoffen.

Aegeon.

Was thut ihr denn so fremd? Ihr kennt mich wohl!

Antipholus von Ephesus.

Ich sah euch nie im Leben, Herr, bis jetzt.

Aegeon.

O! Gram hat mich gewelkt, seit ihr mich saht,
Und Sorg' und die entstell'nde Hand der Zeit
Schrieb fremde Furchen in mein Angesicht.
Doch sag mir, kennst du meine Stimme nicht?

Antipholus von Ephesus.

Auch diese nicht.

Aegeon.

Du auch nicht, Dromio?

Dromio von Ephesus.

Nein, in der That nicht, Herr.

Aegeon.

Ich weiß, du kennst sie.

Dromio von Ephesus. Ich, Herr? Ich weiß gewiß, ich kenne euch nicht. Und was jemand auch immer läugnen mag, ihr seid jetzt verbunden, ihm zu glauben.

Aegeon.

Auch nicht die Stimm'? O Allgewalt der Zeit!
Lähmst und entnervst du so die arme Zunge
In sieben kurzen Jahren, daß mein Sohn

Nicht meines Grams verstimmten Laut mehr kennt?
Ward gleich mein runzlich Angesicht umhüllt
Vom flock'gen Schnee des saftverzehr'nden Winters;
Erstarrten gleich die Adern meines Bluts,
Doch hat die Nacht des Lebens noch Gedächtniß,
Mein fast erloschnes Licht noch matten Schein,
Mein halbbetäubtes Ohr vernimmt noch Töne,
Und all' die alten Zeugen trügen nicht,
Und nennen dich mein Kind Antipholus!

Antipholus von Ephesus.

Nie sah ich meinen Vater, seit ich lebe!

Aegeon.

Du weißt doch, Sohn, es sind jetzt sieben Jahr,
Seit du wegzogst von Syracus; vielleicht
Schämst du dich, mich im Elend zu erkennen?

Antipholus von Ephesus.

Der Herzog, und wer in der Stadt mich kennt,
Kann mir bestät'gen, daß es so nicht ist;
Nie sah ich Syracus in meinem Leben.

Herzog.

Ich sag' dir, Syracuser, zwanzig Jahr
Lebt unter meinem Schutz Antipholus,
Und war seitdem noch nie in Syracus;
Dich macht Gefahr und Alter, scheint mir, kindisch.

(Die Aebtissin kommt mit Antipholus von Syracus und Dromio von Syracus.)

Aebtissin.

Mein Fürst, viel Unrecht that man diesem Mann.
(Alle drängen sich, sie zu sehen.)

Adriana.

Zwei Gatten seh' ich, täuscht mich nicht mein Auge!

Herzog.

Der Eine ist des Andern Genius;

Doch nun, wer ist von beiden echter Mensch
Und wer Erscheinung? Wer entziffert sie?

Dromio von Syracus.

Ich, Herr, bin Dromio; heißt mir diesen gehn.

Dromio von Ephesus.

Ich, Herr, bin Dromio; bitt' euch, laßt mich stehn.

Antipholus von Syracus.

Seh' ich Aegeon? oder seinen Geist?

Dromio von Syracus.

Mein alter Herr? Wer hat euch hier gebunden?

Aebtissin.

Wer ihn auch band, die Bande lös' ich jetzt,
Und seine Freiheit schafft mir einen Gatten.
Sprich, Greis Aegeon, wenn du's selber bist,
War nicht Aemilia deine Gattin einst,
Die dir ein schönes Zwillingspaar geschenkt?
O wenn du der Aegeon bist, so sprich,
Und sprich zu ihr, der nämlichen Aemilia!

Aegeon.

Wenn alles dieß kein Traum, bist du Aemilia;
Und wenn du's bist, so sprich: wo ist der Sohn,
Der mit dir schwamm auf jenem leid'gen Floß?

Aebtissin.

Von Epidamnern wurden er und ich
Mitsammt dem Zwilling Dromio aufgefangen;
Dann kamen rohe Fischer aus Corinth,
Die meinen Sohn und Dromio mir entführt,
Und mich den Epidamner Schiffern ließen. —
Was drauf aus ihnen wurde, weiß ich nicht;
Mir fiel das Loos, in dem ihr jetzt mich seht.

Herzog.

Das paßt ja zu der Mähr von heute Morgen!
Die zwei Antipholus, so täuschend gleich,
Und die zwei Dromio, Eins dem Ansehn nach;

Dazu der Schiffbruch, dessen sie gedenkt! —
Dieß sind die Eltern dieser beiden Söhne,
Die sich durch Zufall endlich wiederfinden.
Antipholus, du kamst ja von Corinth?

Antipholus von Syracus.

Nein, Herr, ich nicht; ich kam von Syracus.

Herzog.

Tritt auf die Seit', ich unterscheid' euch nicht.

Antipholus von Ephesus.

Ich wars, der von Corinth kam, gnäd'ger Herr.

Dromio von Ephesus.

Und ich mit ihm.

Antipholus von Ephesus.

Hieher geführt vom Herzog Menaphon,
Dem tapfern Helden, eurem würd'gen Ohm.

Adriana.

Wer von euch beiden speiste heut bei mir?

Antipholus von Syracus.

Ich, werthe Frau.

Adriana.

Und seid ihr nicht mein Mann?

Antipholus von Ephesus.

Nicht doch! Da thu' ich Einspruch.

Antipholus von Syracus.

Das thu' ich auch, obgleich ihr so mich nanntet,
Und dieses schöne Fräulein, eure Schwester,
Mich Bruder hieß. Was ich euch da gesagt,
Das hoff' ich alles bald noch gut zu machen,
Wenn nur kein Traum ist, was ich jetzt erlebt.

Angelo.

Das ist die Kette, Herr, die ich euch gab!

Antipholus von Syracus.

Ich wills euch glauben, Herr, ich läugn' es nicht.

Antipholus von Ephesus.

Und ihr, Herr, nahmt mich fest um diese Kette.

Angelo.

Ich glaub', ich that es, Herr, ich läugn' es nicht.

Adriana.

Ich hatt' euch Gold geschickt, euch loszukaufen,
Durch Dromio; doch ich glaub', er bracht' es nicht.

Dromio von Ephesus.

Nein, nichts durch mich.

Antipholus von Syracus.

Die Börse mit Dukaten kam an mich,
Und Dromio, mein Diener, gab sie mir;
Ich seh', wir trafen stets des Andern Diener,
Und mich hielt man für ihn, wie ihn für mich;
Daraus entstanden diese Irrungen.

Antipholus von Ephesus.

Mit diesem Gold erlös' ich meinen Vater.

Herzog.

Es thut nicht Noth; dein Vater bleibt am Leben.

Courtisane.

Herr, meinen Diamant gebt mir zurück!

Antipholus von Ephesus.

Nehmt ihn, und vielen Dank für eure Mahlzeit.

Aebtissin.

Erhabner Fürst, geruht euch zu bemühn,
Mit uns in die Abtei hineinzugehn
Und unser ganzes Schicksal zu vernehmen.
Und alle, die ihr hier versammelt seid,
Und littet durch die vielverschlungne Irrung
Des Einen Tags, Gesellschaft leistet uns,
Und wir versprechen euch genug zu thun.
Ja, fünf und zwanzig Jahr lag ich in Wehn
Mit euch, ihr Söhn', und erst in dieser Stunde
Genas ich froh von meiner schweren Bürde. —

Der Fürst, mein Gatte, meine beiden Kinder,
Ihr, die Kalender ihrem Wiegenfeste,
Kommt mit hinein, wir feierns heut aufs beste;
So eilt nach langem Gram zum Wiegenfeste!

Herzog.

Gern will ich als Gevatter euch begleiten.

(Alle gehn ab; es bleiben die beiden Antipholus und die beiden Dromio.)

Dromio von Syracus.

Herr, hol' ich eure Waaren aus dem Schiff?

Antipholus von Ephesus.

Ei, Dromio, was für Waaren hab' ich dort?

Dromio von Syracus.

Das Gut, das im Centauren war gelagert!

Antipholus von Syracus.

Er spricht zu mir; ich, Dromio, bin dein Herr.
Komm, geh mit uns, das wird hernach besorgt;
Umarm den Bruder jetzt und freu dich sein.

(Die beiden Antipholus gehn ab.)

Dromio von Syracus.

Die dicke Schönheit dort bei deinem Herrn,
Die heute mich am Küchentisch verpflegt,
Wird meine Schwester nun, nicht meine Frau? —

Dromio von Ephesus.

Mich dünkt, du bist mein Spiegel, nicht mein Bruder.
Ich seh' an dir, ich bin ein hübscher Bursch.
Sag, kommst du mit hinein zum Pathenschmaus?

Dromio von Syracus.

Ich nicht; du bist der Aeltste.

Dromio von Ephesus.

Das fragt sich noch; wie führst du den Beweis?

Dromio von Syracus.

Wir wollen Halme ziehn ums Seniorat;
Bis dahin geh voran.

Dromio von Ephesus.

Nein; sei's denn so:
Als Bruder und Bruder sah man uns ein in das Leben wandern,
Drum laß uns Hand in Hand auch gehn, nicht Einer nach dem Andern.
(Sie gehn ab.)

Shakespeare, William, / Schlegel, August Wilhelm <<von>>, / Ulrici, Hermann,

Shakespeare's dramatische Werke

Bd.: 7

Berlin 1872